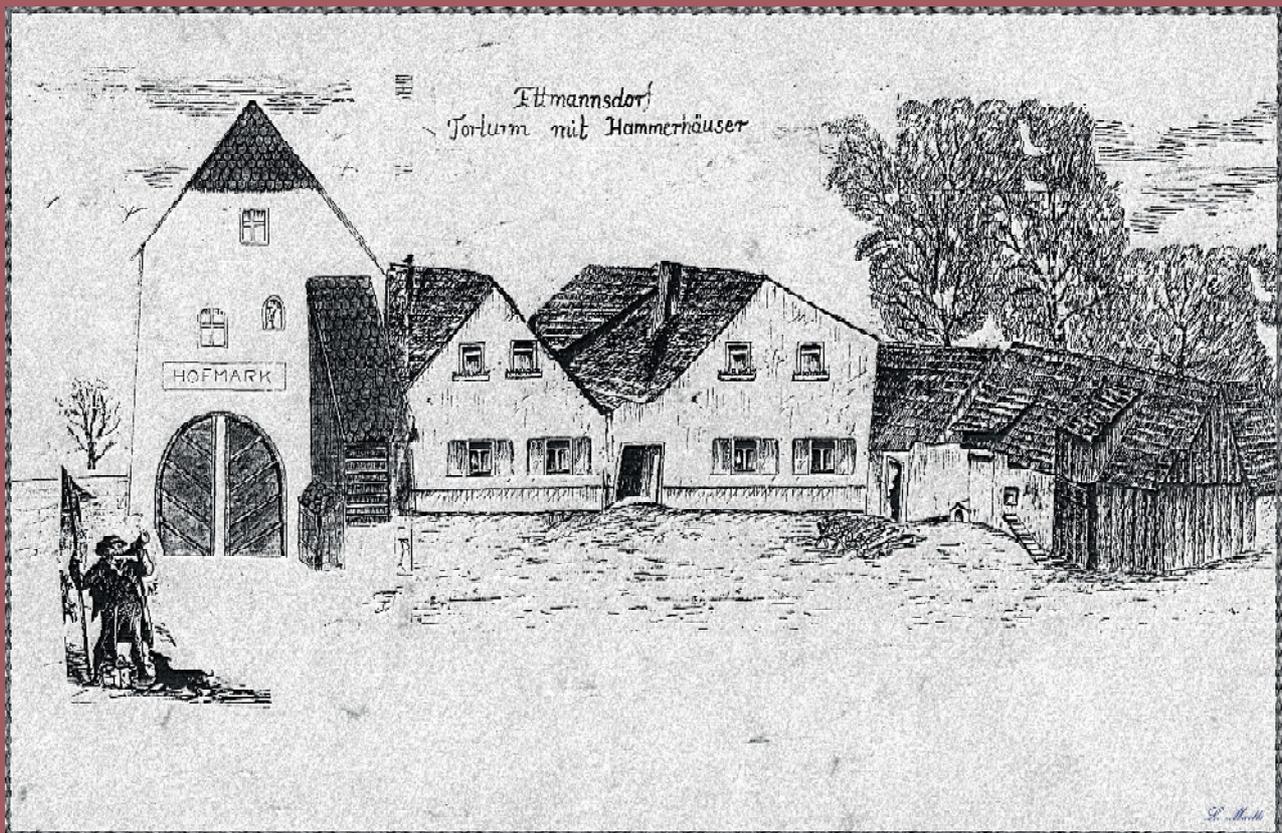


# Ettmannsdorf

1010 – 2010

Tausend Jahre Dorfgeschichte  
dürfen nicht vergessen werden

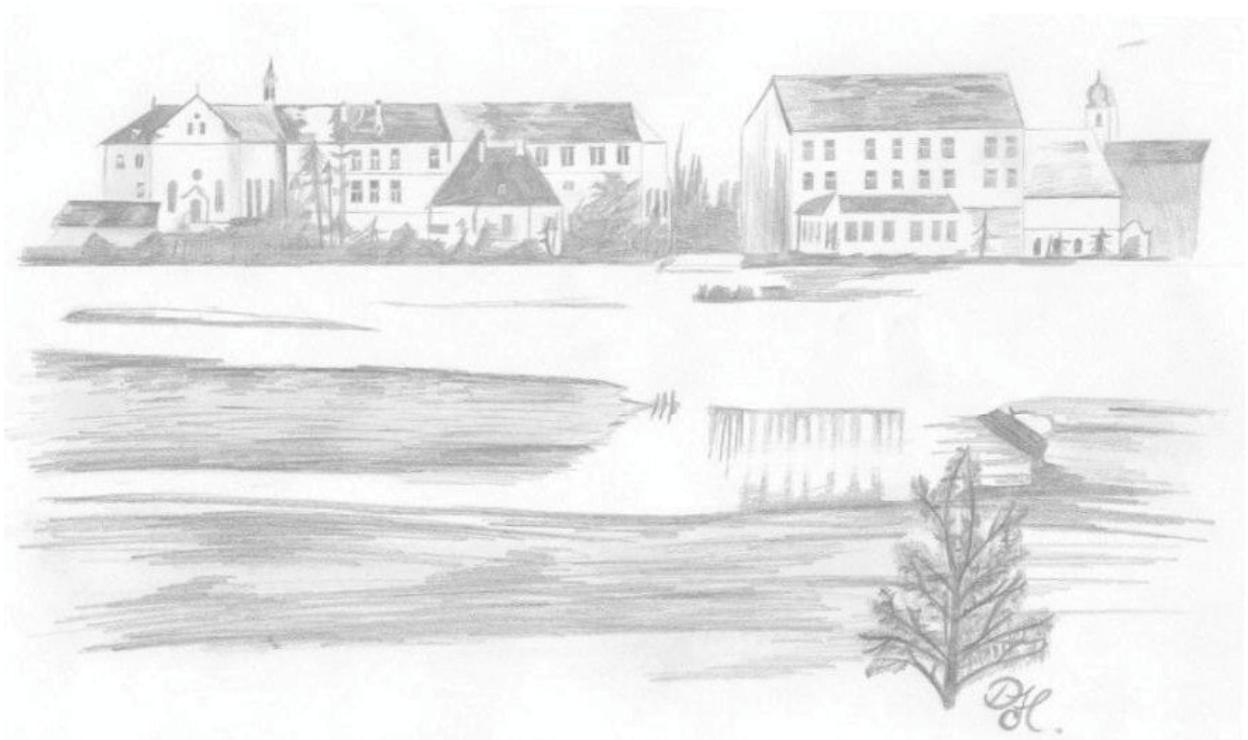


Hans Weingärtner

# 1000 Jahre Ettmannsdorf

1010 – 2010

Die Geschichte des Dorfes  
darf nicht vergessen werden



Hans Weingärtner

## Impressum

Hans Weingärtner  
Robert-Schumann-Str. 3  
93133 Burglengenfeld

Umschlag außen: Tuschezeichnung des Ettmannsdorfer Torturms und der Hammerhäuser  
von Ludwig Mailli

Innere Titelseite: Zeichnung von Hammerwerk und Kloster um 1900 von Daniela Härtl

© 2010 Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Buches darf ohne Genehmigung des Autors in irgendeiner Form  
vervielfältigt, gespeichert oder verarbeitet werden

## **Vorwort**

*1000 Jahre Ettmannsdorf, eine unvorstellbare Zeitspanne, ein altes Dorf mit reicher Geschichte. Das muss doch ein Anlass sein, Archive und Geschichtsbücher zu durchforsten. Mancher wird sich verwundert fragen, was kann so ein Dorfschon an Geschichte vorweisen.*

*Als „Etmatesdorf“ erstmals in den Büchern verzeichnet wurde, lebten hier nur wenige Menschen. Krieg und Frieden, Freud und Leid, Geburt und Tod bestimmten, wie überall in den tausend Jahren, das Leben. Die Häuser der kleinen Leute und die Schlösser der einst Wohlhabenden prägen das Ortsbild. Das Dorf ist gewachsen, mit Schwandorf verwachsen und heute ein Teil der Stadt.*

*Die Zeichen aus früherer Zeit verschwinden Schritt für Schritt, man kann nur wenig Altes der Nachwelt erhalten. Als Stadtteil läuft Ettmannsdorf Gefahr, dass seine Geschichte vom übermächtigen Schwandorf in die Vergessenheit gedrängt wird. Unsere Zeit ist schnelllebig geworden. Wir haben aber heute die Möglichkeit, in Wort und Bild Vieles zu bewahren.*

*Ich sammelte viele Jahre Aufzeichnungen, denn ein großer Teil ist von Fachleuten schon in unterschiedlichen Medien beschrieben und veröffentlicht worden. Als gebürtiger Ettmannsdorfer habe ich Leute befragt, Erinnerungen aufgefrischt und alles fest gehalten. Viele haben mir mit alten Bildern und mit mündlichen Berichten geholfen und so unschätzbare Dienste für den Erhalt der Geschichte Ettmannsdorfs geleistet. Allen Helfern herzlichen Dank.*

*Teilweise überschneiden sich die Themen, so dass Manches schon im Buch „Die Kirchen Ettmannsdorfs“ von 2008 bearbeitet ist.*

*Es ist schwierig aus der Vielzahl von Informationen und Daten immer das Richtige heraus zu finden. So werden sich manche Fehler eingeschlichen haben. Die Ortschronik soll eine Grundlage und Anregung sein, die reiche Ortsgeschichte Ettmannsdorfs weiter zu erforschen und lebendig zu erhalten.*

**Persönliches:** *Ich bin gebürtiger Ettmannsdorfer. 1961 musste ich aus beruflichen Gründen von Ettmannsdorf nach Burglengenfeld ziehen und bin dort hängen geblieben. Ettmannsdorf aber habe ich nicht vergessen. Zogen doch meine Vorfahren bereits 1766 von Schwandorf hier her. Oft fragte ich mich, wie und warum manches hier entstanden ist. Selten bekam ich darauf ausreichende Antworten.*



## *Grußwort von Staatsministerin Emilia Müller*

Ettmannsdorf feiert sein 1000-jähriges Bestehen. Es hat zwar im Zuge der Gemeindegebietsreform 1972 seine Selbstständigkeit verloren, doch das Bewusstsein für die eigenständige historische Entwicklung und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Bewohner haben sich im Ort bis heute erhalten. Das zeigt sich nicht zuletzt in den Aktivitäten zum Jubiläum. Die vorliegende Chronik liefert dafür einen umfassenden Beweis. Mein herzlicher Dank gilt allen, die am Zustandekommen dieses umfangreichen Werkes beteiligt waren.



In seiner langen Geschichte ist Ettmannsdorf ein typisches Beispiel für eine oberpfälzer Gemeinde. Es ist gekennzeichnet durch den Fleiß seiner Bewohner, durch deren Fähigkeit, auf alle natürlichen, wirtschaftlichen und politischen Herausforderungen geschickt zu reagieren, sowie durch den Stolz der Bürgerinnen und Bürger auf ihre Heimat. Allerdings hat Ettmannsdorf die Lage unmittelbar am Flusslauf der Naab stets einen besonderen Charakter verliehen. Mühlen und Hammerwerke prägten über Jahrhunderte die Gemeinde.

In Ettmannsdorf wurde sogar Technikgeschichte geschrieben. Der Pionier der Elektrizitätswirtschaft, Oskar von Miller, der 1895 das örtliche Hammerwerk übernahm und ein Elektrizitätswerk einrichtete, startete hier im Jahr 1927 einen bedeutenden Versuch. Er überzeugte erstmals eine größere Zahl von Haushalten, beim Kochen auf elektrische Energie zu setzen – mit bis heute anhaltendem Erfolg.

Die vorliegende Chronik bietet vielfältige Blicke auf die Geschichte von Ettmannsdorf. Sie wird dazu beitragen, die Bindung der Bürgerinnen und Bürger an ihre Heimat zu stärken. Ich wünsche ihr viele interessierte Leser.

Emilia Müller  
Bayerische Staatsministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten  
Bevollmächtigte des Freistaates Bayern beim Bund

## *Zum Geleit von Oberbürgermeister Helmut Hey*

Die Geschichte einer Gemeinde ist auch immer die Geschichte ihrer Bürger. Der Rückblick auf die 1000jährige Vergangenheit der ehemals selbständigen Gemeinde Ettmannsdorf zeigt, was der Ort im Laufe der Jahrhunderte erfahren und welche Entwicklung er durchgemacht hat. Die Lebensumstände im Wandel der Herrschafts- und Gesellschaftssysteme, doch vor allem das Wirken und Handeln zahlreicher Generationen, haben Ettmannsdorf zu dem gemacht was es heute ist, ein liebenswerter Ort, in dem unsere Bürgerinnen und Bürger gerne leben.



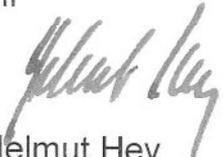
Das Buch „1000 Jahre Ettmannsdorf“ vereint wissenswerte Details über die umfangreiche Geschichte unseres Stadtteils, das um das Jahr 1010 als Etmatesdorf erstmals urkundlich erwähnt wurde. Wir lesen darin, wie das Leben und die dörflichen Verhältnisse in den vergangenen Jahrhunderten waren, wie sich das Hammerwerk an der Naab zum Elektrizitätswerk entwickelte, wie die St.-Vitalis Kirche eingestürzt ist und die Pfarrkirche St. Konrad gebaut wurde, dass es in Ettmannsdorf schon 1790 eine Schule gab oder dass die Schwestern vom „Kloster zum Guten Hirten“ bereits im Jahr 1866 das „Hofmarkschloss“ erwarben und darin die „Rettungs- und Besserungsanstalt für verwahrloste und elternlose Mädchen“ errichteten. Wir erfahren von den Streitigkeiten der Hofmarksherren, den Ereignissen und Auswirkungen des 30jährigen Krieges und der beiden Weltkriege, von der Zuwanderung von Flüchtlingen, aber auch vom gesellschaftlichen und kulturellen Leben von der Vergangenheit bis zur Gegenwart.

Der gebürtige „Ettmannsdorfer“ Hans Weingärtner hat mit viel Einsatz und Arbeit, aber auch mit besonderer Liebe zu seinem Heimatort Informationen, Geschichten und Fotos in diesem Buch zusammengestellt. Ich danke dem Autor für sein Engagement und bin sicher, dass die Chronik „1000 Jahre Ettmannsdorf“ viele wissbegierige Leser finden wird.

„Leben muss man das Leben vorwärts, verstehen kann man es nur rückwärts“, in diesem Sinne wünsche ich der „Ettmannsdorfer Chronik“, dass sie allen Lesern, egal ob sie in Ettmannsdorf aufgewachsen oder erst zugezogen sind, ihre Heimat näher bringt.

Möge Ihnen dieses heimatkundliche Buch viel Freude bereiten.

Ihr

  
Helmut Hey  
Oberbürgermeister

## *Grußwort von Pfarrer Albert Hagen*

*Beim Herrn ist ein Tag wie Tausend Jahre und  
Tausend Jahre sind wie ein Tag. (nach Psalm 90,4)*

Mit Freude und Dankbarkeit begeht der Stadtteil Ettmannsdorf im Jahre 2010 seine Tausendjahrfeier. Darin nehmen sich die 50 Jahre, seit unsere Pfarrkirche St. Konrad in unserer Mitte steht und die 40 Jahre, seit wir selbständige Pfarrei sind, direkt bescheiden aus.



Das biblische Wort über die Zeit hat für mich jedoch einen doppelten Charakter: es zeigt erstens, wie wichtig die Tradition und die Vergangenheit ist, denn ohne Traditionsbewusstsein würden viele Aktivitäten heute unerklärlich; sie hingen im luftleeren Raum. Der Mensch braucht Wurzeln, aus denen er Kraft für den Alltag zieht. Und zweitens: wir werden auf das Heute unseres Lebens verwiesen. Der heutige Tag ist wichtig, denn er macht unser Leben aus. Er macht es wertvoll und unwiederholbar. Wir dürfen als Christen auf eine reiche Tradition zurückblicken. In den letzten tausend Jahren war das Christentum ein prägender Faktor. Wie immer im Leben hat es in dieser Zeit Höhen und Tiefen gegeben. Doch die Biblische Botschaft ist: Wir sind nicht die Herren der Zeit, uns ist vielmehr die Verantwortung für unsere Zeit in die Hand gegeben. Mit einem herzlichen Dank an alle, die sich in den Jahren ihres Bestehens um die Pfarrei St. Konrad und um die Pfarrkirche verdient gemacht haben und mit einer herzlichen Einladung „das Heute“ des Glaubens mutig und tatkräftig zu leben – grüße ich alle Ettmannsdorfer als der 2. Pfarrer dieser Gemeinde sehr herzlich.

Allen Ettmannsdorfern möge der Segen Gottes in reichem Maße zu teil werden –

Herzlichst  
Ihr Pfarrer Albert Hagen

*Zum Geleit von Andreas Wopperer,  
Vorsitzender des Festausschusses*

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,  
liebe Ettmannsdorferinnen und Ettmannsdorfer!

"Nur, wer weiß, woher er kommt, weiß, wohin er geht." Dieses Zitat, das vielfach Dr. Theodor Heuss, dem ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, zugeschrieben wird, findet gerne Verwendung, wenn Jubiläen wie das unsere der 1.000 Jahre Ettmannsdorf begangen werden. Treffend wird damit zum Ausdruck gebracht, daß das Ereignis neben berechtigtem Grund zum Feiern vor allem auch Anlaß ist zur Erinnerung. Erinnerung an die Geschichte der Entwicklung Ettmannsdorfs von der Siedlung zur eigenständigen Gemeinde und schließlich zu einem Teil der Großen Kreisstadt Schwandorf. Und Erinnerung an die Menschen, die durch ihr Tun – oder Nicht-Tun – diese Geschichte letztendlich ausmachen.



Das vorliegende Werk ist daher ein sehr wertvoller Beitrag und zentrales Element der 1.000-Jahr-Feier Ettmannsdorfs. Es verschafft Alten und Jungen ebenso wie Ur- und Neu-Ettmannsdorfern einen tiefen Einblick in den "Werdegang" ihres Heimatortes. Und es trägt so hoffentlich auch dazu bei, daß die Tradition und Geschichte Ettmannsdorfs als nunmehrigem Teil der Großen Kreisstadt nicht in Vergessenheit geraten, sondern bewahrt und weiterhin gepflegt werden.

Mit dieser Chronik hat der Verfasser Hans Weingärtner nicht nur seine tiefe Verbundenheit zu seinem Geburtsort dokumentiert. Er hat überdies Ettmannsdorf ein eindrucksvolles schriftliches Denkmal gesetzt, das zugleich allen, die seinen 1.000. Geburtstag feiern, ein an Informationen reiches Geschenk ist. Dafür, lieber Hans Weingärtner, "Vergelt's Gott!" und herzlichen Dank.

Unserem Ettmannsdorf und allen, die hier leben und arbeiten, wünsche ich das Beste, auf daß im Bewußtsein des Gewesenen der Weg in eine gute Zukunft führe.

Ihr

Andreas Wopperer  
Vorsitzender des Festausschusses  
für die 1.000-Jahr-Feier Ettmannsdorfs

## *Ein Dankeschön*

Die Geschichte eines Ortes erforschen heißt die Spuren der Vergangenheit zu lesen und das Wissen vieler Helfer zu sammeln. So möchte ich an erster Stelle wieder, wie schon im Buch „Die Kirchen Ettmannsdorfs“, **Hans Scheuerer** erwähnen. Ohne seine Sammlerleidenschaft und sein großes ortsgeschichtliches Wissen wäre diese Chronik bestimmt nicht so aufschlussreich geworden. Hans hat mir Bilder und Dokumente uneigennützig zur Verfügung gestellt und mit seinen Kenntnissen von „Alt-Ettmannsdorf“ manche Frage geklärt. Dafür möchte ich ihm meinen Dank aussprechen.

Wiederum gilt auch ein besonderer Dank **Herrn Ludwig Weingärtner**, Dipl.-Finanzwirt, Schwandorf, dem Lektor des Buches. Kaum jemand kennt die Geschichte unserer Heimat so genau wie er. Herr Ludwig Weingärtner hat mir zusätzlich viele Anregungen und Tipps gegeben. Dafür ein herzlicher Dank.

Ein Glückstreffer war die Hilfe von **Frau Elisabeth Gäde, M.A.** Als Spezialistin für bayerische Geschichte kennt Sie die Einzelheiten und Zusammenhänge, die das Leben unserer Vorfahren prägten. Ihre uneigennützigte Mitarbeit war besonders wertvoll.

Herr **Dipl.-Bibliothekar Wolfsteiner**, Leiter der Stadtbibliothek und **Herr Fischer**, Leiter des Stadtarchivs Schwandorf, erlaubten mir stets Einsicht in ihre Arbeitsbereiche und halfen mir in fachlichen und rechtlichen Fragen.

Weiter möchte ich den Schwestern „**Vom Guten Hirten**“ von Ettmannsdorf, Herrn **Dankwart Horsch** und Herrn **Brandt** von der Fa. Horsch vom Sitzenhof, Frau **Janine Leushacke** und Frau **Martha Füssl** danken. Alle gaben mir bereitwillig Auskunft, öffneten die Türen und gewährten mir Einblick in ihre traditionsreichen Häuser.

Meine Tochter **Monika Weingärtner**, die Computer-Wissenschaften studierte, beriet mich in Sachen „Word“ bei Formatierungs- und Layoutproblemen, mein Sohn **Peter** half mir bei Schwierigkeiten mit EDV und Hardware. Meine Tochter **Christina** entdeckte beim Korrekturlesen so manche Ungereimtheit.

Allen, die mir halfen, auch wenn ich sie hier nicht persönlich erwähnen kann, möchte ich herzlichst danken.

*Hans Weingärtner*

## Inhaltsverzeichnis

<b>Ein Streifzug durch die Geschichte Ettmannsdorfs</b> .....	<b>11</b>
Aus früher Zeit.....	11
Ettmannsdorf, das 1000-jährige Dorf.....	12
Der Ortsname.....	13
Die Grundherren.....	14
Die Hussitenkriege.....	15
Der Grenzverlauf zu Schwandorf.....	16
Ein Hammerwerk an der Naab.....	18
Das Hammergeschlecht der Frank.....	18
Hammerherr Wilhelm Frank.....	19
Der Landshuter Erbfolgekrieg 1504/05.....	20
Die Brüder Kunz und Hans Schwäbl.....	22
Hofmarksherr Hieronymus von Zeller zu Ettmannsdorf.....	22
Die Hofmarksherren Neumayer.....	23
Wie der Herr, so's Gscherr.....	24
Die Rekatholisierung.....	25
Der 30-jährige Krieg 1618 - 1648.....	26
Die Rußwurm im neuen Schloss.....	29
Carolina, Gräfin von Parkstein.....	29
Ehehafts Puncten.....	30
Die Freiherren von Spiering.....	33
Kampfgebiet für Franzosen und Österreicher.....	33
Die Säkularisation.....	34
Königreich Bayern.....	35
Das Ende der Feudalherrschaft.....	35
Caroline von Spiering.....	36
Das Ende der adeligen Vorherrschaft und der Hofmark in Ettmannsdorf.....	37
Der Weg in die Eigenständigkeit - Bildung der Gemeinde.....	38
Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71.....	39
Der 1. Weltkrieg.....	40
Die Inflation.....	44
Eine politische Umwälzung kündigt sich an.....	45
Der 2. Weltkrieg.....	46
Das Kriegsende 1945.....	48
Die Gefallenen und Vermissten des zweiten Weltkrieges.....	50
Langsam normalisiert sich das Leben im Land und im Dorf.....	51
Das Ende der Gemeinde Ettmannsdorf.....	52
<b>Ettmannsdorf, das Hammerdorf</b> .....	<b>54</b>
Eisen aus Ettmannsdorf.....	54
Nägel, Glas, Mehl und Brot.....	56
Ziegelhütten in Ettmannsdorf.....	59

Mühle und Sägewerk .....	60
Das Elektrizitätswerk .....	62
Konservenfabrik Gschoßmann .....	65
Konservenfabrik Bavaria .....	66
Die Taferne „Zur Schwanne“ - ein Wirtshaus mit Tradition .....	67
Das Hammerschloss .....	69
Das Hofmarkschloss .....	72
Beschreibung einer Hofmark .....	74
Wappen der Ettmannsdorfer Grund-, Hammer- und Hofmarksherren .....	76
1848 Ende der adeligen Vorherrschaft in Ettmannsdorf .....	78
Zeller-Gedenktafel in der Kirche von Emhof .....	80
Die Kartographen Christoph Vogel und Matthäus Stang .....	81
Auch Ettmannsdorf hatte eine Burg .....	84
Alte Dorfwege, Straßen, Eisenstraße und Pilgerweg .....	86
Hochwasser, Brücken und Stege .....	87
Das Leben im Hammerdorf .....	90
Das kirchliche Leben .....	93
Die alte Kirche St. Vitalis .....	95
Gebäude und Häuser in Ettmannsdorf .....	98
Besitz und Rechte der Schlossherrschaft um 1832 .....	99
Der Torturm und die Hammerschmiedhäuser .....	100
Auszüge aus den Liquidationsprotokollen von 1839/40 mit Ergänzungen .....	101
Das alte Dorf in Bildern .....	106
Einwohner Ettmannsdorfs .....	117
Vereine .....	121
Die Gutshöfe .....	129
Verschollene Gutshöfe .....	129
Der Großenbauernhof .....	130
Der Gutshof Sitzenhof .....	131
Der Gutshof Egidienberg .....	137
Der hl. Abt Ägidius von St.-Gilles .....	140
Geschichten und Sagen vom Egidiberg .....	140
Alte Ansichtskarten und Bilder vom Leben im Dorf .....	144
<b>Das Schulwesen in der Gemeinde Ettmannsdorf .....</b>	<b>151</b>
Die Anfänge in der nahen Stadt .....	151
Schule zur Zeit von Reformation und Gegenreformation .....	151
Die Schulpflicht .....	153
Das erste Schulhaus in Ettmannsdorf .....	153
Das zweite Ettmannsdorfer Schulhaus .....	155
Nach dem Sonntagsamt ging's in die Feiertagsschule .....	156
Schulunterricht in Dachelhofen .....	158
Lehrer in Ettmannsdorf .....	159
So wurde 1866 die Schulstelle Ettmannsdorf beurteilt: .....	161
Auszug aus „Volksschulen der Oberpfalz“ von 1926 .....	162
Der Unterhalt für Schule und Lehrer vor 1919 .....	163

Die steuerpflichtigen Gemeindemitglieder Ettmannsdorfs 1820 .....	163
Eine neue große und schöne Schule für die Gemeinde Ettmannsdorf .....	165
Umbauten und Erweiterung der Ettmannsdorfer Grundschule .....	166
Fortbildende Schulen in Schwandorf .....	167
Schule für individuelle Lernförderung .....	167
Die Naabwerkstätten .....	167
Zentrum für berufliche Förderung und Ausbildung .....	168
Bilder von Lehrern, Schulen und Schülern .....	169
<b>Kloster „Zum Guten Hirten“ Ettmannsdorf .....</b>	<b>181</b>
Gründung einer Rettungs- und Besserungsanstalt .....	182
Ankauf des Hofmarkschlosses und der Umzug nach Ettmannsdorf .....	182
Ziele der Anstalt .....	183
Trotz Not und Leid voran .....	185
Der Kirchenbau .....	186
Die Tagesordnung .....	187
Rege Bautätigkeit .....	188
Die Klosterschule .....	190
Die Zeit des 1. Weltkriegs .....	190
Nach dem großen Krieg .....	191
Selig- und Heiligsprechung der Ordensgründerin .....	192
Die schlimme Zeit des 2. Weltkriegs 1939/40 .....	192
Das Kloster wird zum Lazarett .....	192
NSV Kinderlandverschickung .....	193
1941/1942 .....	193
Reservelazarett für Deutsche .....	194
1943/1945 .....	195
Der Fliegerangriff am 17. April 1945 .....	195
Nach der Kampfeinstellung .....	196
Lungenkrankenhaus .....	196
Die Kinder ziehen wieder ein .....	196
Das Haus wird der Zeit angepasst .....	197
Der große Auftrag Gottes ist erfüllt .....	198
Die Katholische Jugendfürsorge .....	198
Daten von Bauten und Umbauten im Kloster .....	199
Bilder vom Kloster Ettmannsdorf .....	200
<b>Denkmal .....</b>	<b>209</b>
Erklärung einiger alter Begriffe .....	210
Quellen- und Literaturverzeichnis .....	211
Bildnachweis .....	213
Anmerkungen .....	214



## Ein Streifzug durch die Geschichte Ettmannsdorfs

### Aus früher Zeit

Das Naabtal, die ruhig fließende Naab mit ihrem Fischreichtum und die endlosen Wälder, gaben den Menschen schon früh Nahrung, Schutz und Zuflucht. Flüsse waren die Verkehrswege, dienten der Orientierung, boten Verbindung zum Umland und waren Handelsstraßen. Schaber, Kratzer, Steinbeile und Pfeilspitzen weisen darauf hin, dass schon in der **Altsteinzeit** Menschen als Jäger und Sammler diese Gegend durchstreiften. In der Mittel- und Jungsteinzeit lebten sie auf dem nach Südwesten gegen den Haselbach geneigten Hang, der heute oft die Ettmannsdorfer Terrasse genannt wird. Hier fanden die Menschen ideale Voraussetzungen sesshaft zu werden. Die Naab und der Bach boten Fische und gutes Wasser, die Wälder Früchte und ausreichend Wild. Funde weisen auf eine Besiedlung ab der Zeit um 8000 v. Chr. bis zur Bronzezeit<sup>1</sup> hin.

Im Schwandorf/Ettmannsdorfer Raum war die Naab sehr stark aufgefächert und daher nicht tief. An seichten Stellen konnte der Fluss durchquert werden. Nahe solchen Furten entstanden beliebte Siedlungsplätze.

Im 9. Jahrhundert wird der Fluss als „*Naba oder Napa*“<sup>2</sup> bezeichnet, das soviel wie „feucht, Nebel, Dunst, Wasser“ bedeutet. Die Naab führte einst viel mehr Wasser als heute. Weiher, Tümpel, Gräben, feuchte und morastige Wege prägten das Tal. Später wird der Fluss sowohl als *Nab* (Nabburg, Schützenverein Nabtal) aber auch als *Naab* (Naabeck, Naabsiegenhofen) beschrieben. Die Schreibweise des Namens *Naab* mit zwei „aa“ ist vom Bayerischen Staatsministerium des Innern erst seit 1953 endgültig festgelegt.<sup>3</sup>

Die linke Seite des Umlandes ist eben, rechts reichen die Ausläufer der Jurahöhen teilweise bis an den Fluss. Die Urnaab hat hier überwiegend Sand, Kies und Lehm abgelagert, weiter flussabwärts prägen die Kalkfelsen des alten Jurameeres die Landschaft.

Unbesiedeltes Land und Wälder waren Eigentum des Königs und der Herzöge. Diese wiederum gaben es weiter an Adelige, an Klöster und an getreue, verdienstvolle Diener. Sie schickten ihre Untertanen aus, um Wälder zu roden, Siedlungen zu bauen und das Land zu erschließen.

Orte mit dem Wortteil „...dorf“ gehen meist auf die karolingische Gründungszeit um 800 n. Chr., der Herrschaft Karl des Großen, zurück. So kann auch für Schwandorf und Ettmannsdorf zu dieser Zeit die Entstehung dauerhafter Siedlungen angenommen werden. Eine genaue Gründungszeit lässt sich für die wenigsten alten Orte festlegen. Es ist anzunehmen, dass sich Slawen<sup>4</sup> und Bajuwaren (Männer aus Böhmen) in dem kaum besiedelten Gebiet schon ab dem 6. Jahrhundert sesshaft machten.

Die Luitpoldinger und anschließend die Grafen von Schweinfurt verwalteten ursprünglich den noch weitgehend unerschlossenen Nordgau<sup>5</sup>. Als ein Aufstand der Schweinfurter gegen König Heinrich II. († 1024) scheiterte, wurde deren Macht eingeschränkt. Bis zum Anfang der Stauferzeit verfügte hier immer das Königtum über eine starke Position. Die meisten der sich bildenden Herrschaftskomplexe kamen im 12. und 13. Jahrhundert mit dem Kernraum Amberg an die Wittelsbacher (Hausvertrag von Pavia 1329).<sup>6</sup>

Kleinere Verwaltungsgebiete und Grafschaften sind entstanden. Man trifft jetzt auf die Grafen von Hopfenohe-(Burg-)Lengenfeld-Pettendorf<sup>7</sup>, ein bedeutendes Adelsgeschlecht. Um 1100 begannen sie, in Lengenfeld eine Großburg zu errichten, und machten diese zu ihrem Herrschaftssitz. Als Graf Friedrich III. ohne männlichen Erben starb, fiel das Erbe an seine Tochter Heilika, die den Pfalzgrafen Otto IV. von Bayern geheiratet hatte. Dieser verlegte seine Residenz auf die Burg Wittelsbach bei Aichach. Der nun an die Wittelsbacher gefallene Erbanteil umfasste Besitzungen und Rechte an Vils, Naab und Regen. Ottos Sohn, Graf Otto V. von Wittelsbach, erhielt das Herzogtum Bayern zu Lehen und nannte sich daraufhin Herzog Otto I. von Bayern. So begann die Herrschaft der Wittelsbacher in Bayern, die bis 1918 dauerte.

Bei der organisatorischen Durchgliederung des Landes schuf man das Amt Schwandorf, dem Ettmannsdorf aber nicht zugeteilt wurde. Wie sich später zeigte, war es in das Gebiet Lengenfeld eingegliedert, eine Tatsache, die sich bis zur Gründung des Landkreises Schwandorf im 20. Jahrhundert hinzog.

Das Kloster St. Emmeram zu Regensburg besaß an der mittleren Naab und somit auch in Ettmannsdorf eine umfangreiche Grundherrschaft. Von St. Emmeram ging überwiegend die Christianisierung und Besiedlung unserer Gegend aus. In diesem Kloster finden wir auch die ersten

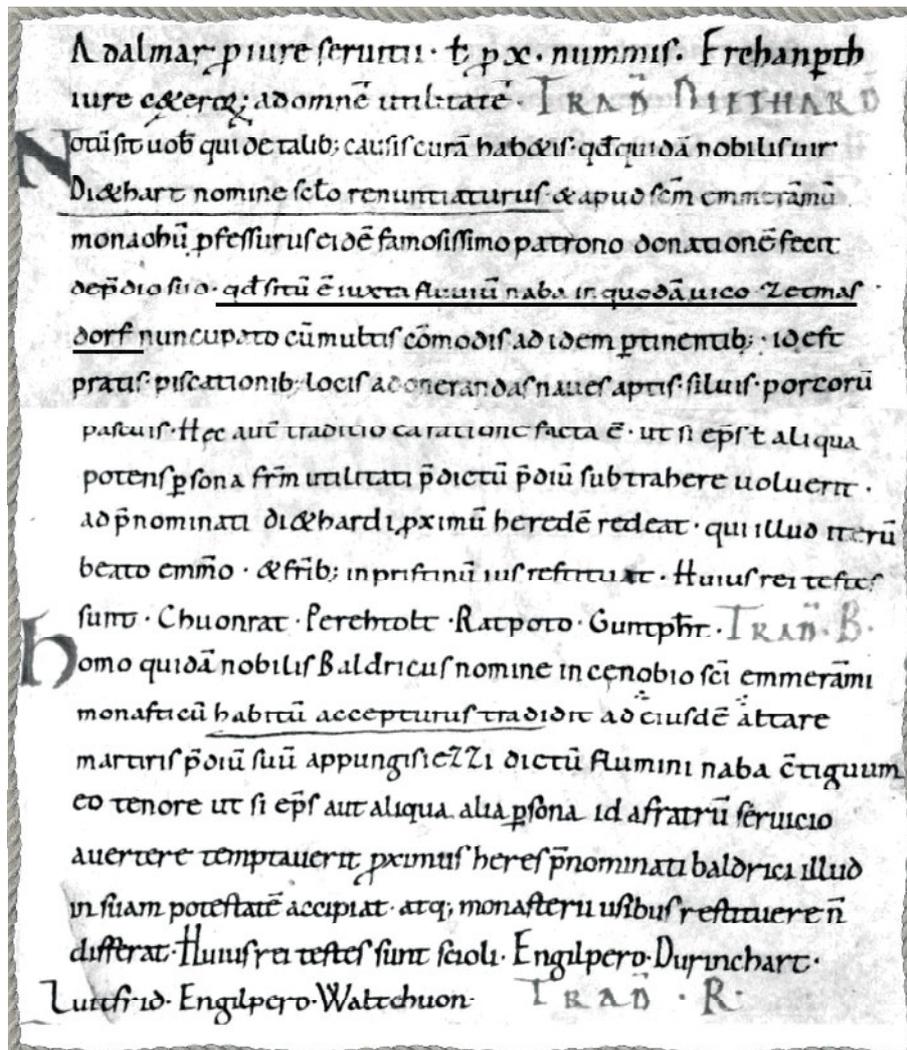
schriftlich überlieferten Aufzeichnungen, die meistens auf Besitzübertragungen hinweisen. Das Kloster bewahrte die alten Verträge und Schriften. Viele Unterlagen finden sich heute im Hauptstaatsarchiv München, im Staatsarchiv Amberg und im Diözesanarchiv in Regensburg.

## Ettmannsdorf, das 1000-jährige Dorf

Ähnlich wie Schwandorf im Jahre 1006 wird auch Ettmannsdorf erstmals in den Traditionsbüchern des Klosters St. Emmeram zu Regensburg schriftlich genannt. Dort ist zwischen 1010 und 1020 in der *Traditio Diethardi* die Schenkung des *Edlen Diethard* verzeichnet, der bei seinem

Eintritt ins Kloster ein „*predium, gelegen an der Naab im Dorf Zetmasdorf*“, also ein Gut mit Wiesen, Fischrechten, Schiffsländen, Wäldern und Schweinemästereien in Ettmannsdorf dem Kloster übergab. „...*quod situm est iuxta fluvium Naba in quodam uico Zetmasdorf...*“.<sup>8</sup>

### Auszug aus den Traditionen des Klosters St. Emmeram Regensburg



Faksimile der Erstnennung Ettmannsdorfs

Das Eigentum von St. Emmeram in *Etmatesdorf* ist für das Jahr 1031 auch im Urbar des Klosters verzeichnet. Es werden sieben *rura* (Güter) genannt, die in Klosterbesitz sind:

**„Ad Etmatesdorf sunt VII rura, a singulis ruribus V et XL denarii dantur.“<sup>9</sup>**

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren noch zwei Rotuli (Rotulus oder Rotel - Schriftrolle) vorhanden, die die Besitzverhältnisse der Reichsabtei St. Emmeram im Jahr 1031 genau beschrieben und die eben genannten Abgaben aus Etmansdorf festhielten.

Die Besitzübertragungen am Anfang des 11. Jahrhunderts in Schwandorf (1006 und 1010/1020)<sup>10</sup> und in Etmansdorf (1010/1020) an das Kloster St. Emmeram in Regensburg weisen auch auf die wirtschaftliche Bedeutung des Schwandorf/Etmansdorfer Raumes hin. Man kann davon ausgehen, dass sich hier ein Stapelplatz für auf der Naab transportierte Handelswaren befand.<sup>11</sup>

Da Schenkungen, um die Rechtsgültigkeit zu gewährleisten, in schriftlicher Form niedergelegt wurden, stellen sie meist die ersten sicheren Quellen dar, die die Entstehung einer Siedlung belegen, so auch im Fall von Etmansdorf, das in den Jahren 1010 bis 1020 schriftlich fassbar wird.

**Nach den gültigen Regeln nimmt man daher das Jahr 1010 für Etmansdorf als das Jahr der Ersterwähnung an.**

Ein *Heinrich von Ettinesdorf* tritt dann 1135 als Zeuge in einer Emmeramer Klosterurkunde auf.<sup>12</sup>

*Liukart in Etimsdorf*, die Tochter des Ruozinus und Schwester des Chunrad de Swainkendorf, findet man im Zeitraum 1193/1196 als Censualin (Zinspflichtige) des Klosters:

„Unter dem Abte Pernger II. (1177 - 1201) verschrieb ein gewisser Chunrad von Swainkendorf (Schwandorf), dem Kloster St.-Emmeram zu Regensburg einen Zins von 10 Pfennig; desgleichen jede seiner 3 Schwestern, Hiltigund zu Swainkendorf, Luikart zu Etimsdorf und Hiltiburg zu Nittenoe - 10 Pfennige.“<sup>13</sup>

Ende des 12. Jahrhunderts übergibt die Ministerialin der Emmeramer Kirche (= Kloster) *Liutgardis nomine de Ettinsdorf* unter Abt Pernger II. gegen eine Zinsleistung „sich und ihre Nachkommen dem Stifte St.-Emmeram“.<sup>14</sup>

Sie hat sich und ihre Nachkommen also zusätzlich in den Schutz des mächtigen Klosters gestellt und musste dafür alljährlich eine Abgabe entrichten.

Zu damaliger Zeit unterstellten Wohlhabende gerne ihren Besitz dem Schutz von Kirchen und Klöstern. Oft wollten sie durch die Schenkung erreichen, eine würdige Begräbnisstätte in einer Kirche oder in einem Kloster zu finden. Manchmal traten sie auch selbst ins Kloster ein, um ihr Leben Gott zu weihen.

In Schwandorf und Etmansdorf saßen also Emmeramer Ministeriale (Angehörige des mittelalterlichen Dienstadels). Der Emmeramer Besitz unterstand dem Kämmerer des Klosters. Im Salbuch des Klosters aus dem frühen 14. Jahrhundert findet man einen Kämmerer *ecclesie nostre* (= des Klosters)<sup>15</sup> mit folgenden Befugnissen in Etmansdorf:

„Unser Kammerer hat Recht zu sprechen in *Ettinsdorf* und in *Swainkendorf*, mit Ausnahme der drei Fälle: *Deuf* (Diebstahl), *Nothnunft* (Raub, Vergewaltigung) und *Todschlag*.“

Die Einträge häufen sich und zeigen ein Bild der Zeit und des Dorfes.

## Der Ortsname

Die Namen *Zetmasdorf*, *Ettinesdorf*, *Etmesdorf*, *Etimsdorf* oder *Etmatesdorf* und noch viele andere Varianten deuten vielleicht auf einen Ortsgründer *Etamar*, *Etmar* oder *Ottomar* hin, die Vorsilbe „Ze“ oder „Zu“ zum Namensteil bedeutet zugehörig.

Es gab zu dieser Zeit keine festgelegten Schreibregeln. Der Schreiber schrieb so, wie er die Worte dem Dialekt der Zeit entnahm. Hätten wir z. B. ca. 1950 Etmansdorf nach dem Dialekt

geschrieben, so hieße es vielleicht *Emschdorf*. Fragte man jemanden: Wo bist du gewesen, so antwortete er: „z' *Emschdorf*“.

Zu dem eben Gesagten passt auch, dass bereits im 13. Jahrhundert der Schenkung des Diethard eine Randbemerkung im Urbar angefügt wurde, die *Zetmasdorf* in „*de* [= von/aus] *etmsdorf*“ verbessert hat. Im 14. Jahrhundert ergänzte dies ein Schreiber noch zusätzlich mit „...*tmansdorf*“.<sup>16</sup>

Namhafte Forscher kommen aber auch zu anderen Ergebnissen. Der Namensforscher Knauer deutet die Entstehung des Ortsnamens so:

*Bei der Ortschaft zerfällt die Naab in mehrere Rinnsale; auch zweigen zwei größere Altwasser ab. Die Häuser liegen z. T. auf den Dämmen zwischen diesen. „Ette“ hieß im Mittelalter der „Damm am Wasser“. Das Grundwort „mes“ bedeutete soviel wie „gesicherter Platz“. Demnach bedeutet „Etmes“ soviel wie „sicherer Dammplatz“.<sup>17</sup>*

Andere Forscher sehen in dem Ortsnamen auch slawische Wurzeln. Der Anhang „...dorf“ könnte in karolingischer Zeit, also zur Zeit von „Karl dem Großen“ angefügt worden sein. Genauer wird sich wohl nicht finden lassen.

Auf der Naab fuhren ehemals Handelsschiffe. Die Warentransporte gingen von der Donau aus naabaufwärts, dann am Landweg bis nach Nürnberg und nach Böhmen und von dort wieder zurück. Schwandorf besaß um die Jahrtausendwende eine Schiffslände, die später auch als *portus* (= Hafen) bezeichnet wird. In Ettmannsdorf hatte man wahrscheinlich einen Lagerplatz für die Schifffahrt angelegt.

Bald entstanden auch bessere Straßen nach

Regensburg und Nürnberg, nach Cham und weiter nach Böhmen, die sich in Schwandorf kreuzten. Diese zentrale Lage brachte wirtschaftliche Erfolge, aber in Kriegszeiten auch Angriffe, Truppendurchzüge und Einquartierungen. Die unbefestigten Orte hatten oft schwer darunter zu leiden.

Ettmannsdorf war von jeher mit dem Wohl und Wehe des nahen Schwandorf verbunden. Es fehlen für Ettmannsdorf jedoch historische Aufzeichnungen und so kann man vieles nur vermuten oder von Vorgängen in und um Schwandorf ableiten.

Aus dem 13. Jahrhundert ist bekannt, dass die bayerischen Herzöge Abgaben aus dem Dorf einforderten. Das Urbar aus der Zeit um 1230 hält fest, dass aus *Etmestorf* jährlich zwei Mutt Hafer abzuführen waren.<sup>18</sup> Um 1270 werden die Rechnisse mit einem Scheffel Weizen und zwei Scheffel Hafer angegeben.<sup>19</sup> Außerdem gilt ein Hof zu *Etinstorf* dreizehn Regensburger Schilling und zehn Pfennige an den herzoglichen Kasten.<sup>20</sup>

Aus verwaltungshistorischer Sicht ist interessant, dass Ettmannsdorf zum Amt Pettendorf bzw. Lengenfeld gehörte und nicht, wie man vermuten möchte, zum Amt Schwandorf.<sup>21</sup>

## Die Grundherren

Das Land war im Mittelalter im Besitz der bevorrechtigten Stände, der Adeligen, der Kirchen und der Klöster. Diese Grundherren gaben die Bewirtschaftung gegen Zins (*Gilt*) weiter, der anfangs in Naturalien, später in Geld entrichtet wurde.

Das Geschlecht der **Paulsdorfer** hatte gegen Ende des 13. Jahrhunderts umfangreichen Besitz in der Oberpfalz. In Tannesberg wohnten vier Paulsdorfer Familien in zwei Häusern auf dem unteren und oberen Berg. Ab 1292 können sie ihren großen Grundbesitz mit Haselbach und anschließend mit Ettmannsdorf erweitern.<sup>22</sup> Der Einfluss Konrads I. (1240-1299), Viztum und Landrichter zu Amberg, reichte bis hinauf zum Herzog.<sup>23</sup> Ein Chunrad Paulsdorfer<sup>24</sup> soll 1296 als Grundherr in Ettmannsdorf ein Rittergut<sup>25</sup> erbaut haben.

Man kann dieses Gut nicht mehr mit Sicherheit nachweisen. Es wird zu der Zeit der Wohnsitz der Grund- und späteren Hammerherren gewesen sein, wenn sie in Ettmannsdorf weilten. Es lag

sicher nahe dem Hammerwerk zwischen Kirche und Mühle, in dem Bereich des späteren *Neuen Schlosses*, dem heutigen Klostergelände. Als die Schwestern „Vom Guten Hirten“ 1866 das so genannte *Neue Schloss* kauften, gehörte dazu auch eine Landwirtschaft. Die Stallungen und Scheunen waren wesentlich älter als das Schloss, stammten also aus einer früheren Zeit. Den gewölbten alten Kuhstall bauten die Schwestern zu einem Wasch- und Backhaus um.<sup>26</sup>

Das herzogliche Einkünftebuch des Jahres 1326 nennt aber keine Paulsdorfer, dagegen einen Otto, den Diener des Weigel, der für *Eteinstorf* den Vogtzins entrichtet.<sup>27</sup> Mit Weigel (Weigand) von Trausnitz, Viztum der Oberpfalz und Bürgermeister von Regensburg (1318), einem Mann aus dem Umkreis Kaiser Ludwigs des Bayern, ist Ettmannsdorf wieder mit der großen Geschichte Bayerns verknüpft. Hermann Marschall von Naabeck hat – ebenfalls 1326 – den Hof neben der Kirche inne.<sup>28</sup> Aus dem Jahr 1327 ist bekannt, dass ein Wernhart diesen Hof im Auftrag des

Hermann Marschall von Naabeck bewirtschaftet.<sup>29</sup>

Ebenfalls noch im Urbar von 1326 wird unter den Erträgen des Amtes Velburg die Mühle eines Ulrich in Altveldorf aufgeführt, die ein „C. Pairsperger“ (Parsberger) „als Entschädigung für die Güter in Etemsorf und Wiebelsdorf besaß“<sup>30</sup>. Daraus darf geschlossen werden, dass die Parsberger vor 1326 Besitzrechte in Ettmannsdorf innegehabt haben.

Als Grundherren folgen 1347 Conrad Paulsdorfer von Haselbach mit seiner Frau Osanna und 1388 deren Sohn Niklas Paulsdorfer.<sup>31</sup> 1412 wird Heimeram Nothafft von Wernberg, Ehemann von Praxedis Paulsdorfer, als Grundherr in Ettmannsdorf genannt. 1419 führt den Besitz wieder ein Paulsdorfer, nämlich Conrad VII., ein Neffe der

Praxedis. 1422 ist Wilhelm Paulsdorfer in Ettmannsdorf und Haselbach begütert.

Der Ortsadel war meist für die Errichtung der Gotteshäuser zuständig. So darf man annehmen, dass Chunrad Paulsdorfer um das Jahr 1300 neben seinem Rittergut in Ettmannsdorf die St. Vitalis-Kirche erbauen ließ. Ursprünglich im romanischen Stil errichtet, ist der Bau im Laufe der Jahrhunderte durch Um- und Einbauten in verschiedenen Stilrichtungen oft verändert und dem Geschmack der Zeit angepasst worden.

Die Kirche wurde Mittelpunkt der Ansiedlung, um sie formte sich das Dorf. Erst um 1500 konnte ein Turm angebaut werden. Dieser stürzte am 7. Februar 1958 ein und beschädigte den Altarraum und das Kirchenschiff schwer. Danach brach man die alte Kirche ab.

## Die Hussitenkriege

Der Name *Hussiten* geht auf den tschechischen Theologen und Reformator Jan Hus (\* um 1370) zurück. Dieser kritisierte den Reichtum der Kirche, die Kreuzzüge, die Ablassbulle und viele Einrichtungen und Gebräuche der Kirche. Auch erkannte er die Unfehlbarkeit des Papstes nicht an. Hus wurde zum Konzil nach Konstanz gerufen. Dort sollte er seine Neuerungen rechtfertigen. Trotz der Zusage des Kaisers auf freies Geleit wurde er zum Tode verurteilt und am 6. Juli 1415 auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Vor allem in seinem Heimatland Tschechien formierte sich der Widerstand der empörten Anhänger. Sie wollten die Gedanken von Jan Hus mit Waffengewalt verbreiten.<sup>32</sup>

Um ihre Kriegskassen zu füllen, fielen von Tschechien her immer wieder gut ausgerüstete Hussitenheere plündernd und mordend in die *Oberpfalz* und in andere, angrenzende Länder ein. Für die schlecht bewaffneten und unorganisierten heimischen Heere, die sich ihnen entgegen stellten, gab es dabei nur schmachvolle, ruhmlose Niederlagen. Die bayerischen Herzöge waren in ihre eigenen Streitereien verwickelt und griffen kaum ein. In Bayern, Franken und Sachsen, vor allem aber in der Oberpfalz hatten die Hussiten von 1425 bis 1433 Städte, Märkte, viele Klöster, Burgen und mehr als 1500 Dörfer niedergebrannt. Besonders gefährdet waren einzeln stehende Höfe. Brennen und Sengen gehörte zum mittelalterlichen Kriegsbrauch.

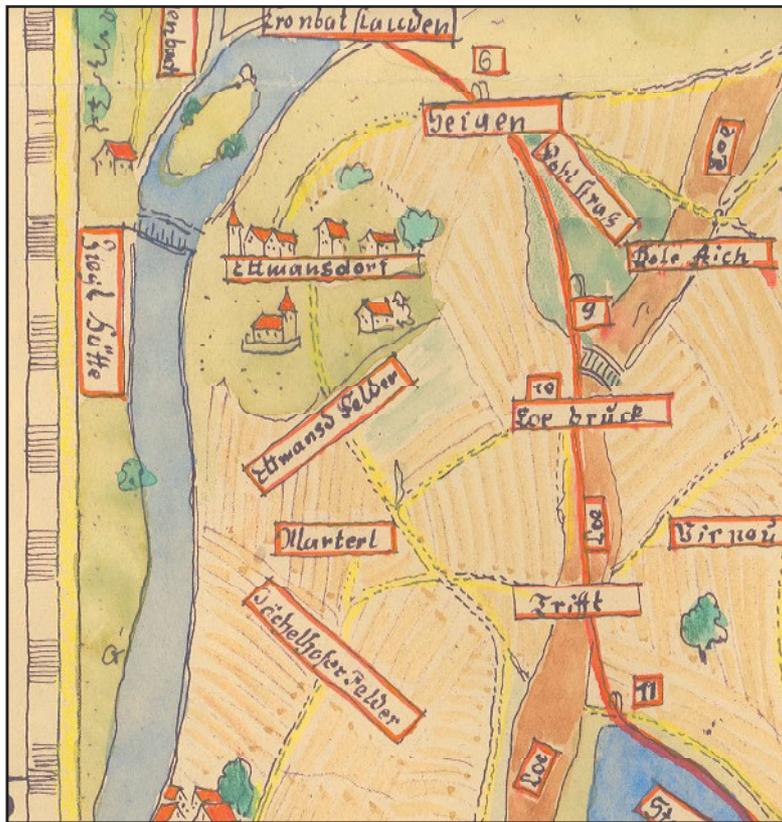
„*Besser die Dörfer abbrennen und die wehrlosen Bauern erschlagen, als zu kämpfen, wo Pferd und Leben in Gefahr kamen.*“

1433 belagerten die Hussiten Pilsen, eine der letzten katholischen Bastionen in Böhmen. Ihr Anführer Prokop ließ für seinen Raubzug einen 2000 Mann starken Trupp in die Oberpfalz einfallen. Sie sollten Proviant für die Kämpfer und Futter für die Pferde beschaffen. Doch hier hatte Pfalzgraf Johann von Neumarkt-Neunburg, einer der zähesten Kämpfer, den Widerstand formiert. Unter der Führung von Feldhauptmann Heinrich Pflueg stellte sich ein Streithaufen aus Oberpfälzer Rittern, Bürgern und Bauern bei Hiltersried (bei Rötzing) dem Feind entgegen. Wilhelm Paulsdorfer und Landrichter Ulrich Fronberger führten die Schlacht mit an. Sie geleiteten dabei das Panier des obersten Hauptmanns zur Schwarzenburg. Die 1200 heimischen Streiter durchbrachen, oft nur mit Sensen, Gabeln und Dreschflegeln bewaffnet, die Wagenburg der Hussiten und brachten den Eindringlingen eine blutige Niederlage bei. 1400 Leichen feindlicher Krieger bedeckten die Wahlstatt. Wilhelm Paulsdorfer wurde durch einen Hussitenpfeil schwer verwundet. Die Geschlagenen flüchteten darauf zurück in ihr Land. Für unsere Heimat war es ein bedeutsamer Sieg, denn das Heer der Hussiten war bisher noch unbesiegt. Die Raubzüge der Abtrünnigen fanden damit in unserer Gegend ein Ende.

Nikolaus, Weihbischof und Generalvikar des Bischofs Conrad VII. (1428 - 1437) zu Regensburg, konsekrierte am 27. August 1436 den rechten Seitenaltar in der Kirche des *Hl. Vital zu Ettensdorf* zu Ehren der allerheiligsten Dreieinigkeit, Mariä der Himmelsmutter und St. Magdalena. Zugleich verband er damit die Rekonziliation (Wiedereinweihung) des Kirchhofes.<sup>33</sup> Dieser Akt lässt auf eine vorausgegangene Entweihung

des Friedhofes schließen. Es könnte in Anbetracht der Zeitverhältnisse der Fall gewesen sein, dass der Kirchhof in einem Kampfbereich lag und dass man gefallene Hussiten dort begraben hatte. Die Hussiten galten als Abtrünnige, dadurch wurde der Friedhof entweiht. Nach mündlicher Überlieferung soll es tatsächlich an der Nordecke des Friedhofs Hussitengräber gegeben haben.

## Der Grenzverlauf zu Schwandorf



Karte mit rot eingezeichneter Grenze zum Burggeding Schwandorf

Jeder Markt und jede Stadt hatte ein bestimmtes, genau abgegrenztes Gebiet, damals Burggeding oder Burgfrieden genannt, über dessen Umkreis sich seine Gerichtsbarkeit (Markt- oder Stadtrecht) erstreckte. Anlässlich eines Besuches in Schwandorf bestimmte Pfalzgraf Johann in einer Erneuerungs-Urkunde vom Jahre 1423 die Grenzen der Stadt.<sup>34</sup>

Darin heißt es unter anderem: „*Daßselb ihr Purckgeding soll anfahren und gehen von der Naab, da die Kronbitstaude stehen, bis an den Steeg, der zwischen Schwandorf und Ettensdorf*

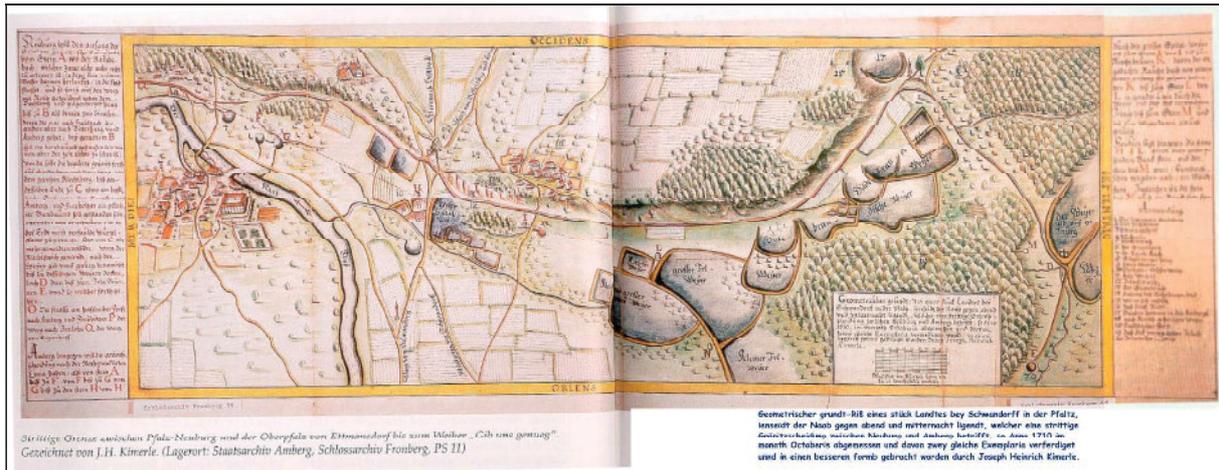
*liegt; und von demselben Steg ab bis in die hollen Ayche ...*“

Zum Verständnis sei bemerkt, dass der bezeichnete Grenzpunkt, „*die Kronbitstaude*“ (Krametsbeerbaum/Vogelbeerbaum), rechts der Naab an der damaligen Mündung des Rauchenbaches stand. Ob von hier aus ein Steg oder eine leichte Brücke zum linken Flussufer führte, ist sonst nirgends beschrieben. Die Grenze führte weiter „*vorbei an der hollen Ayche zur Marterseiln auf der Grenzstraß von Schwandorf auf Dachelhofen und Etmansdorf gen Regensburg...*“.

Der genannte Grenzpunkt „die Marterseiln“ war sehr wichtig. Der Grundherr in Ettmansdorf besaß nur die niedere Gerichtsbarkeit. Machte sich nun in seinem Bereich jemand eines schweren Verbrechens schuldig, dann durfte er dieses nicht aburteilen. Dafür war der Landrichter in Burglengenfeld zuständig. Dem musste das

Verbrechen gemeldet werden. Dieser schickte dann seinen Amtsknecht. Er durfte den Bereich des Grundherren nicht betreten. Aber an dem festgelegten Grenzpunkt, der „Martersäuln (Marterl)“, musste ihm der Delinquent übergeben werden.

**Grenzkarte, gezeichnet von J. H. Kimerle ca. 1750<sup>35</sup>**



**Nebenstehende Texte:**

*Neuburg will den anfang der strittigen gränitz-scheidung habe vom Stein A wo der Rauchebach, welcher zwar nicht mehr recht zu erkennen ist, in deme kein ordinari Wasser darinen herläuffet, in die Nab fließset und so forth auf den weeg mit Roth gezeichnet neben dem Dachlberg und gilgenberger heng biß zu B alß dennen zwei Strassen derren die eine nach Haslbach die andere aber nach Bittersperg und Amberg gehet, bey gemeltem B soll ein birnbaum gestanden sein wo nun aber der zeit nichts zu sehen ist von da solle die begehrte gränitz forth auf obgedachten rothe weeg nebst dem ganzen Riechtberg, bis an desselben Ende zu C allwo am haslbacher Forst neben der strassen nach Amberg und Freyhölser ein gedachter Birnbaum soll gestanden sein, davon der alte abgehauene und in der Erde meist verfaulte Wurtzlstamb zu sehen ist und von C auf mehr gemeldten rothen Weeg der Riechtstaich genandt, nach den Weyer gib unuß genueg benambset bis zu desselben Weyers dockenloch D dan biß zum Irla Brunnen E unnd so weither forth gehen. O Die strasse am haslbacher Forst nach Amberg und Freyhölser P der Weeg nach Irnlohe Q der weeg von Sigenhoff.*

*Amberg hingegen will die gränitz scheidung nach der Rothpunctirten Linia haben / alß von stein A biß F - von F bis zu G von G bis zu den stein H von H durch den grossen Spital-Weyer biß zum Stein I von I bis zum Riecht brunen R davon der obgedachte Rauche bach von alters seinen anfang soll gehabt haben, von K biß zum Stein L von L in gerader Linie durch die Weyer und das dick verwachsene Irlach biß zum Stein M und biß zum Weyerdamm gib unuß genueg.*

*Neuburg sagt hingegen, die steine H I L seindt nicht granitz sondern Barck stein und der stein bey M ware Fronbergischen vorgeben nach ein Waidtstein. Ingleichen soll der Stein bey N auch ein Barck stein seyn.*

- |                            |                                |  |
|----------------------------|--------------------------------|--|
| 1. Der sogenante Dachlberg | 8. Gilgenberger heng           | 15. wo er sich endet   |
| 2. Alte Zieglhitten        | 9. zwey Weyer                  | 16. das dorff Richt  |
| 3. Ettmansdorff            | 10. Spitaler Ochsen Weith      | 17. Hansen hottner in den Ambergl. nach Kreith gehörigen Weyer |
| 4. Pfaffensee              | 11. Alte Weyerl                | 18. Haslbacher Forst   |
| 5. Pfaffenheng             | 12. Irlachbusch                | 19. das dick verwachsene Irlach                                |
| 6. der Gilgenberg          | 13. der Steinbruch             | 20. Irlabrunn  |
| 7. St. Egidi Kirch         | 14. Anfang des Richtbergs, und |  |

## Ein Hammerwerk an der Naab

Seit wann die Wasserkraft der Naab für eine Mühle genutzt wurde, ist nirgends niedergeschrieben. Sie muss jedenfalls deutlich vor 1439 in Betrieb gewesen sein, da in diesem Jahr beim Verkauf von Äckern ein Mühlweg in Ettmannsdorf erwähnt wird.<sup>36</sup> Die Wasserkraft der Naab war für die Mühle, aber auch für die aufkeimende Eisenindustrie von Interesse. Sie konnte zum Antrieb der schweren Eisenhämmer und für die großen Blasebälge der Schmelzöfen eingesetzt werden.

So trifft man in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Ettmannsdorf auf **Hans Kotz**, genannt der „*Wildkatz*“, der aus einer alten Hammermeisterfamilie stammte. Seine Tätigkeit bestand hauptsächlich darin, gute Standorte für

den Bau von neuen Hammerwerken zu finden, diese zu planen und zu errichten. 1438 ließ er sich vom Pfalzgrafen einen Erbbrief ausstellen, mit dem er sich das Recht sicherte, an der Naab zu Ettmannsdorf einen Schienhammer erbauen zu dürfen. Der Ort für den Hammer, der durch Schmelzen aus Eisenerz reines Eisen herstellen sollte, ist in der Urkunde so beschrieben:

*„gegen die mül zu Ettmannsdorf über an der Wier, daran die mül unterhalb der nab ist...“*<sup>37</sup>

Es blieb bei der Absicht. Der Plan kam nicht zur Ausführung. Man könnte vermuten, dass es zu Differenzen mit dem Besitzer der Mühle kam, der um die Antriebskraft seiner Mühle fürchtete. Die Mühle ist damit auch für das Jahr 1438 bezeugt.

## Das Hammergeschlecht der Frank

Wenige Jahre darauf verwirklichte **Albrecht Frank**, dessen Schwester Elsbeth mit Hans Kotz verheiratet war, mit Zustimmung und Erlaubnis des Königs Christoph III. von Dänemark (Sohn von Pfalzgraf Johann von Neunburg-Neumarkt) und des Pfalzgrafen Otto II. von Moosbach, an die damals die Herrschaft Burglengenfeld mit Schwandorf verpfändet war, den Plan seines Schwagers Kotz.<sup>38</sup> Er kaufte dem **Müller Cuntz Hofmiller** die Mühle ab und errichtete daneben einen Schien- und einen Blechhammer. Die Mühle wurde aber bis in die Zeit des 30-jährigen Krieges weiter betrieben.

Da König Christoph III. von Dänemark erst nach dem Tod seines Vaters 1443 die Herrschaft übernehmen hatte können, selbst aber schon 1448 starb, kann man den Kauf und anschließenden **Baubeginn des Hammers zu Ettmannsdorf für das Jahr 1445 annehmen.**

Nachdem um 1460 die zeitweilige Verpfändung Burglengenfelds gelöst war, ließ sich Albrecht Frank am 28. April 1461 von den Herzögen von Bayern und Pfalzgrafen bei Rhein, Johann IV. und Sigmund, den Söhnen des am 29. Februar 1460 verstorbenen Herzogs Albrecht III. von Bayern-München, einen Hammerbrief ausstellen, in dem ihm der Bau des Hammerwerks und seine Wasserrechte ausdrücklich bestätigt wurden.<sup>39</sup> Im Hammerbrief heißt es:

*„Derselbe hat in Ettmannsdorf, gelegen in unserer Herrschaft Lengfeld, unterhalb unserer Stadt*

*Schwainkendorf, durch Vergönnen und Erlauben des Königs Christoph III. von Dänemark und des Herzog Otto von Bayern einen Schien- und Plechhammer errichtet. So erlauben wir, diesen Hammer zu treiben.“*<sup>40</sup>

Dafür hatte er auf den Kasten zu Burglengenfeld jährlich für die Mühle 80 Regensburger Pfennige, für den Schienhammer 10 S Regensburger Pfennige und für den Blechhammer 60 Regensburger Pfennige zu zinsen. Zudem erhielt er für den Ettmannsdorfer Hammer

*„... alle die Gnad, Freyheit, Gerechtigkeit und gut gewohnheit, die dann ander Hämmer in der benannten ... Herrschaft Lengfeld haben“*<sup>41</sup>

Der Landesherr verpflichtete sich zudem, *„ober- und unterhalb des Werkes keine neue Mühle und keinen neuen Hammer an der Naab schlagen zu lassen“*<sup>42</sup>.

Mit dem Besitz des Hammerbriefes wusste sich Frank unter dem Schutz des Landesherrn als dem Grundherrn. Um alles Übrige musste sich der Hammermeister selbst kümmern und seine Sorgen waren meist nicht gering.

So erreichte er im Jahr 1468 gegen ein Darlehen von 400 rheinischen Gulden, das er dem Herzog Albrecht IV. gab, dass er in den herzoglichen Waldungen der Herrschaft Lengfeld das zur Verkohlung benötigte Holz für seinen Hammer schlagen durfte. Dies wurde später auch seinem Sohn Wilhelm zugestanden. Diese Holzschur lag im Ottenfeld, im Roshaupt und im Raffach (Raffa-Waldgebiet nahe Burglengenfeld). Förster

überwachten die Holzentnahme und die Verkohlungs. Für jede „*Satte Kohlen*“ hatte Frank einen Waldzins von 12 Regensburger Pfennigen zu entrichten.<sup>43</sup> 1464 hatte er bereits das Holz Scherlohe zur Verkohlung gekauft. Sein Interesse am Energielieferanten ‚Wald‘ war naturgemäß sehr groß.

Grundlage für das Hammerwerk war Eisenerz, das man aus dem Sulzbacher Revier heranschaffte. Für die Verhüttung des Erzes musste ausreichend Holzkohle bereitgestellt werden und zum Ausmauern der Schmelzöfen wurde Ton benötigt, den man in Ettmannsdorf am *Techelberg* fand. In der Ziegelhütte auf der rechten Naabseite stellten die Ziegler die Steine zur Ausmauerung der Schmelzöfen her und bereiteten den Ton zur Vermauerung auf.

Albrecht Frank war sehr um gesicherte Rohstoffzufuhr bemüht. Aber auch der Absatz und die Konkurrenz beschäftigten ihn. 1461 führte er vor dem Gericht der Hammereinigung in Amberg einen Prozess mit Hammermeister Hanns Schiedel zu Heilsberg, weil dieser sein Hammerzeichen, den Feuerhaken, widerrechtlich verwendete. Da dies nach den Bestimmungen der Hammereinigung strafbar war, ging Frank vor Gericht.<sup>44</sup>

Die Frank waren wie die Kotz ein uraltes Hammermeistergeschlecht, das in der nördlichen Oberpfalz im Laufe der Jahrhunderte viele Hammerwerke im Besitz hatte. Wir finden sie als Bürger und Ratsmitglieder in Auerbach, Amberg, Sulzbach und Regensburg. Sie waren vermögend und hoch angesehen. Albrecht Frank besaß auch

den Hammer Heringnohe, den schon sein Vater Heinrich und sein Großvater innegehabt hatten. Dazu gehörten ihm Eisenerzbergwerke bei Sulzbach. Frank war mit Barbara Theuerl von Sulzbach verheiratet und lebte hier selbst als Bürger, Ratsmitglied, Kirchenpfleger und Pfleger des Spitals. Mit seiner Arbeit prägte er Ettmannsdorf für viele Jahrzehnte, auch wenn er selbst in Sulzbach seine Heimat sah. Albrecht Frank starb am 29. September 1480. Seine Gattin war ihm schon am 1. September 1471 im Tod vorausgegangen. Ihr Epitaph an der Außenfront der kath. Pfarrkirche St. Marien in Sulzbach unmittelbar östlich des Südeinganges ist noch gut erhalten.<sup>45</sup>



*Epitaph von Albrecht Frank und seiner Ehefrau Barbara an der kath. Pfarrkirche Sulzbach*

## Hammerherr Wilhelm Frank

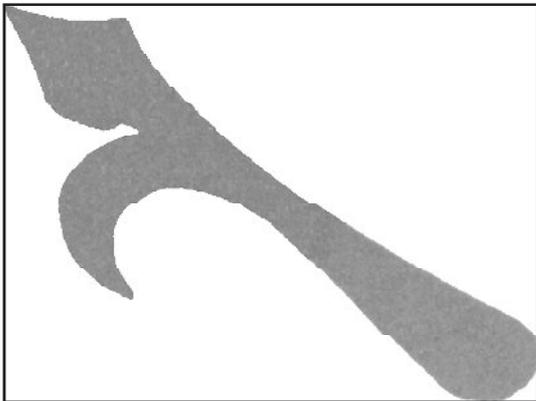
Von den vier Kindern des Albrecht Frank ist nur über den Sohn **Wilhelm Frank** Näheres bekannt. Als Erbe des Vaters erhielt er die Hammerwerke Heringnohe (Stadt Vilseck) und Ettmannsdorf, dazu die Eisenerzgruben bei Sulzbach sowie verschiedene Höfe und Söldengütlein. In Wilhelm Frank begegnet uns beispielhaft ein Vertreter der florierenden oberpfälzischen Eisenindustrie des Spätmittelalters. Als geschäftstüchtiger und höchst erfolgreicher Unternehmer, der aus seinen Hammerwerken bestmögliche Rendite zog, ist er Teil des wirtschaftlichen Netzes, das, ausgehend vom Bergbaurevier um Sulzbach, die Oberpfalz überzog und Beispiel für den sozialen Aufstieg, der dadurch möglich wurde. So kaufte

er rund um Ettmannsdorf nach und nach Grundstücke, Häuser, Höfe und Güter und dehnte so seinen Besitz erheblich aus. Aber Wilhelm Frank war nicht nur Grundbesitzer, er betätigte sich auch als Eisengroßhändler und brachte es zu einem sehr bedeutenden Vermögen.

Am 25. Februar 1478 rundete er sein Werk ab, indem er seinem Vetter Sigmund Frank, Bürger zu Auerbach, das Recht abkaufte, den Feuerhaken (*Heyriegl*) als Hammerzeichen führen zu dürfen. Sigmund Frank, der als Familienmitglied berechtigt gewesen war, diesen Feuerhaken als Wappen zu benutzen, verzichtete zugunsten Wilhelms. Für den war es eine Prestigefrage, „weil schon seine Voreltern und Vorfahren seit

*unvordenklichen Zeiten es auch als Siegel benützt hatten“.<sup>46</sup>*

*„Sigmund Frangk, Bürger zu Auerbach (Oberpfalz) bekennt durch Urkunde d. d. 25. Februar 1478, dass sein Vater selig Hans Frangk und dessen Bruder das Zeichen des Feuerhakens von ihrem Vater, Ahnherrn und Urahn herrn ererbt und in Siegeln wie auch als Eisenzeichen gebraucht hätten. Da er mit Hammerwerk nicht befasst sei und er das Zeichen niemand billiger vergönnt habe, als dem, den es aus angeborner Erbschaft zusteht, zu gebrauchen, so verkaufe er dasselbe seinem Vetter Wilhelm Frangk, Bürger zu Regensburg, behält sich jedoch den Gebrauch in Siegel und Petschaft vor“.*



*Feuerhaken - Siegel der Frank*

Seit 1461 war Wilhelm mit Ursula Trainer, Tochter des Erasmus Trainer, Bürger zu Regensburg, verheiratet und im gleichen Jahr dort selbst Bürger geworden. Von 1484-1490 findet man ihn als Ratsherrn in Regensburg.<sup>47</sup> Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor. Schon zu Lebzeiten bedachte der Hammerherr alle seine Kinder reichlich. Jede der Töchter versorgte er mit einer großen Summe als Mitgift. Dem Sohn Hans überließ er die Eisengruben zu Sulzbach und eine angemessene Summe für seinen Eisenhandel, außerdem die Verwaltung des Hammers Heringnohe. Hans erwarb das Bürgerrecht zu Sulzbach und verheiratete sich mit Dorothea, der

Tochter des Sigmund Löneysen von Weiherberg.

Die Tochter Elisabeth heiratete 1483 Hans Schmidmair, einen Großhändler in Nürnberg. Ursula vermählte sich 1491 mit Lienhard Portner zu Leidersdorf, Anna 1496 mit Hans Schwäbl, Patrizier und Mitglied des Inneren Rats zu Regensburg, und Barbara mit Michael Portner, Patrizier in Regensburg.

Leider musste der Vater 1507 den Tod seines einzigen Sohnes erleben. Bald starben auch seine Töchter Elisabeth Schmidmair und seine Schwiegersöhne Hans Schmidmair, Lienhard Portner und Hans Schwäbl. In einem Testament vom 21. März 1516 verteilte er seine Besitzungen und sein großes Vermögen.

Für das eigene Seelenheil stiftete er zahlreiche Messen in Nürnberg, Regensburg, Amberg und Sulzbach. Schon vorher hatte er 3 Gulden Ewigzins, die er auf dem Haus des Georg Ruppl in Schwandorf hatte, dem Gotteshaus St. Vitalis in Ettmannsdorf verschrieben (1512), „für ein ewiges Licht, das Tag und Nacht in der Kirche brennen sollte, zu Hilf und Trost seiner verstorbenen Hausfrau und all seiner Vorfahren und Nachkommen“.<sup>48</sup>

Außerdem stockte er die bereits von seinem Vater zusammen mit Pfarrer Georg Fröhlich in Nittenau in die Kirche zu Ettmannsdorf gestiftete ewige Messe um jährlich 2½ Pfd. Regensburger Pfennige auf 6½ Pfd. Regensburger Pfennige auf (1516).

Wilhelm Frank starb 1517 und wurde gemäß seinem Testament in der Kirche St. Vitalis zu Ettmannsdorf an der Seite seiner Ehefrau Ursula begraben.

Zu den Grundbesitzern in Ettmannsdorf in dieser Zeit bleibt noch nachzutragen, dass 1518 der Kapellan der Ettmannsdorfer Frühmesse, Hans Fröhlich, verschiedene Legate vermachte, aus denen hervorgeht, dass er einen *Hof zu Ettensdorf* mit Gilt und Zins dem Regensburger Domkapitel überlassen konnte.<sup>49</sup>

## **Der Landshuter Erbfolgekrieg 1504/05**

Bayern bestand seit 1447 aus den Teilherzogtümern Niederbayern und Oberbayern, die nach ihren Hauptstädten Bayern-Landshut und Bayern-München benannt wurden.

Herzog Georg der Reiche von Bayern-Landshut (1479 - 1503) hatte keinen männlichen Nachkommen und setzte daher auf dem Sterbebett am 1. Dezember 1503 seine Tochter Elisabeth und

deren Gemahl Pfalzgraf Rupprecht als Erben ein. Laut den wittelsbachischen Hausverträgen waren aber nur männliche Nachkommen erberechtigt. Die Münchner Linie wollte diesen Vertragsbruch nicht hinnehmen. Vermittlungsversuche zwischen den Streitenden scheiterten. So kam es 1504/05 zum verheerenden Landshuter Erbfolgekrieg (*Bairisch Krieg*) - *Wittelsbach gegen Wittelsbach*.

Es war ein ungeheurer Raubkrieg, der mehr mit der Brandfackel als mit dem Schwert geführt wurde. Am 14. August 1504 brannten die Truppen des Pfalzgrafen Rupprecht, Sohn des Churfürsten Philipp von der Pfalz, der sich mit den Böhmen verbündet hatte, Schwandorf nieder. Stadt und Burg wurden zerstört. Nur fünf bewohnbare Häuser sollen geblieben sein. Auch Ettmannsdorf hatte schwer unter dem Krieg gelitten. Die Soldaten hatten viele Häuser zerstört, der Hammer war „*arg mitgenommen*“. Es dauerte Jahre, bis alle Schäden behoben waren.

Der Hammerherr Wilhelm Frank wohnte im geschützten Regensburg und überließ die Führung des Hammerwerkes einem Hüttenfachmann, dem *Hutkapfer* Georg Sperber.

1512 stellte Frank dafür dem Georg Sperber einen Erbrechtsbrief für den „*wüst liegenden Bauplatz neben Vischers Behausung*“ aus, auf dem dieser sich als Hofstatt ein landwirtschaftliches Anwesen „*in Neulikeit auferbaute*“. Es entstand das Sperber-Gütl, aus dem später das Wirtshaus *Zur Schwanne* wurde.<sup>50</sup>

Durch den Kölner Spruch des Königs Maximilian (ab 1508 Kaiser) vom 30. Juli 1505 konnte der Erbfolgekrieg beendet werden.

Von „*Königs Gnaden*“ bildete sich durch Erbteilung die so genannte *Junge Pfalz*, ein zersplittertes Territorium. Der König setzte hier die Söhne der früh verstorbenen Elisabeth, Otto Heinrich (1502 - 1559) und dessen Bruder Philipp (1503 - 1548), als Herzöge ein. Hauptstadt des neuen Staates wurde Neuburg an der Donau. Dieses Urteil hatte für unsere Gegend langzeitige Folgen.

Pfalzgraf Friedrich II. von der Pfalz übte für die beiden noch minderjährigen Herzöge die Vormundschaft aus. Sie lebten seit 1512 zeitweise auf der Burg Lengenfeld. Am 2. Juni 1522 wurden sie im Rittersaal der Burg für großjährig erklärt.



Die „Junge Pfalz“ - rot eingezeichnete Gebiete

## Die Brüder Kunz und Hans Schwäbl

Die Besitzungen von Wilhelm Frank in Ettmannsdorf mit Schien- und Blechhammer, der Mühle, dem Sägewerk, sowie allen Zugehörungen samt allen Rechten gingen auf seine Tochter Anna, die Witwe des Hans Schwäbl, über.

1526 übernahmen, nachdem sie großjährig geworden waren, die Söhne **Kunz** und **Hans Schwäbl** von der **Mutter Anna** das Werk samt Hammergerechtsame. Sie machten sich jedoch bald durch ihr unmäßiges Trinken allgemein unbeliebt und fielen bei den Herzögen Ottheinrich und Philipp in Ungnade. Sogar der Hammer

wurde eingezogen. Auf die Fürbitten ihrer einflussreichen Verwandtschaft durfte er ihnen später doch wieder zugestellt werden und sie wurden „*der Gefängnis erlassen*“. Beide erreichten wegen ihrer ausschweifenden Lebensweise kein hohes Alter. Als Hammermeister wird 1526 Jorg Sperber genannt.<sup>51</sup>

Unter den Dorfbewohnern begegnen uns in einem Brief vom Jahre 1515 die Namen von Leonhard Federl, Hirl, der Fischer Hans Wulfir und seine Frau Kunigunde.

## Hofmarksherr Hieronymus von Zeller zu Ettmannsdorf

**Hieronymus Zeller**, oberster Sekretär des Herzogs Otto Heinrich (Ottheinrich), kaufte 1539 den ganzen Besitz der Schwäbelschen Witwe Walburga und Erben.

*Samstag nach Antoni 1544 (17. Januar 1544) confirmirten ihm die Herzöge Otto Heinrich und Philipp von Neuburg den Kaufbrief und bestätigten erneut den Hammerbrief. Am 21. März 1546 setzte ihn der Statthalter von Neuburg in den Besitz der Hofmarksgerechtigkeit, der Güter und der Gefälle ein, die er in Ettmannsdorf und Umgebung erworben hatte.*

**Ettmannsdorf war jetzt eigenständige Hofmark.**

*Als Landsasse hatte Zeller nun Sitz in der Landschaftsversammlung.*

Laut Urkunde vom 26. August 1553 wurde für Zeller die Hofmarksgerechtigkeit zu Ettmannsdorf erweitert:

*Mit derselben werden ihm die Zinsen und Gülten für seine zwei Hämmer und Mühlen, für seine Leute und Güter überlassen und das Kirchenlehen, so ihm zwar schon zuvor gehörte, alles als frei und eigen.*

Aufgefordert zu der Erweiterung der Hofmarksherrlichkeit zu Ettmannsdorf hatte ihn das Herzogtum wegen der großen Schulden des Landes. 1559 bestätigte auch Herzog Wolfgang von Pfalz Neuburg und Zweibrücken den Kaufbrief.<sup>52</sup>

Ferner erhielt er für seinen Besitz die niedere Gerichtsbarkeit, die niedere Jagd, die Grundherrschaft über Anwesen in Ettmannsdorf und vieles andere für insgesamt 700 fl rheinisch. Allerdings war das Landrichteramt in Burglengenfeld für

alle „*causae maiores - Malefizverbrechen*“ (Mord, schwerer und heimlicher Diebstahl, Notzucht) weiter zuständig. Verbrecher mussten an der hölzernen Marter auf dem Weg nach Dachelhofen an das Burglengenfelder Richteramt übergeben werden. Als Hammerherr hatte er die Strafgewalt über die kleineren Vergehen wie schlechte Lebensweise, Gewalttätigkeit, Vernachlässigung der Arbeit.

Es waren ähnliche Freiheiten und Vergünstigungen, wie sie Albrecht Frank laut Brief vom Mittwoch vor dem Georgitag 1461 auch schon erhalten hatte.

Hofmarksherr Zeller, der sich nun „**Hieronymus von Zeller zu Ettmannsdorf**“ nannte, stand 1552 zum ersten Mal als Landsasse in der Neuburger Landtafel. 1558 trat Zeller mit seinem Blechhammer der Amberger Hammereinigung bei, „*was Bürgermeister und Rat der Stadt Amberg mit Schreiben vom 23. November 1558 allen Hammermeistern des Amberger und Sulzbacher Reviere kund und zu wissen taten*“.

Er konnte dadurch die Belieferung seines Hammers mit Rohmaterial sicherstellen. Die Hammervereinigung befahl ihren Innungseisenverkäufern, „*auch nach dem Ettmannsdorfer Blechhammer, für den der Besitzer Hieronymus Zeller von und zu Ettmannsdorf die Innungsverordnungen zu halten geschworen hatte, Eisen zu liefern*.“

In der Hammervereinigung, gegründet 1387, waren die Bergstädte Amberg und Sulzbach, Eisenhändler aus Nürnberg und mehr als 70 Hammerherren zu einer in der europäischen

Wirtschaftsgeschichte einzigartigen Produktionsgesellschaft zusammen geschlossen. Die Produktionsweise in den Hammerwerken war geregelt und die Werke durften eigene Markenzeichen führen. Das alles bildete die Basis für die wirtschaftliche Blütezeit der Oberpfalz im Spätmittelalter und der Wende zur Neuzeit.

Hieronymus Zeller starb 1566. Die Kinder waren noch jung und wurden unter Vormundschaft gestellt. 1570 übernahm der Sohn **Joachim Zeller** den Besitz.<sup>53</sup> Im selben Jahr noch wird er im Verzeichnis der Burglengenfelder Landsassen aufgeführt. Doch er behielt die Hofmark Ettmannsdorf mit allen Besitzungen nicht lange. Aus heute nicht mehr bekannten Gründen verkaufte er seinen gesamten Besitz, bestehend aus dem Landsassengut, Schien- und Blechhammer, Hüttenzeug, Ziegelstadl, Mahl- und Sägemühl, Gründen, Gütern, Wälder, Fischwasser, Weihern usw. mit Urkunde vom 25. November 1572 um 17.000 Gulden an **Hanns Neumayer** zu Mirskofen und dessen Hausfrau Juliane, damals wohnhaft in Regensburg. Als besondere Bedingung nahm sich Zeller aus, dass er sich weiterhin „*Joachim Zeller von und zu Ettmannsdorf*“

nennen dürfe und er und seine Nachkommen in der Ettmannsdorfer Pfarrkirche neben seinem „*Vater und seiner verstorbenen Hausfrau*“ begraben werden.

Joachim Zeller war ab 1557 in Ingolstadt als studiosus artium immatrikuliert. Ihm stand ein Diener zur Seite, den er Clemens Muli à Sancto Vito famulus nannte.

Zeller war es aber nicht lange vergönnt, sich des Verkaufs zu erfreuen. Er starb mit Frau und Kind bald darauf ganz plötzlich und wurde seinem Wunsch gemäß in der Kirche St. Vitalis beige-  
setzt.

*(1574/75 wütete in der Gegend die Pest. Die Angst vor dieser furchtbaren Krankheit war so groß, dass man es nicht wagte, den Namen auszusprechen).*

Da bei seinem Tod noch nicht der ganze Kaufpreis bezahlt war, überwies Hans Neumayer die Restsumme von 7000 Gulden den Schwestern Joachim Zellers, Magdalena und Anna, die mit den Brüdern Hans und Absalom Mendl von Steinfels verheiratet waren.

## Die Hofmarksherren Neumayer

**Hanns Neumayer**, vorher Bürgermeister zu Straubing, legte am 27. Juni 1573 die Landsassenpflicht ab.<sup>54</sup> Er war ein wohlhabender Mann und verwaltete seinen Besitz hervorragend. Auch pflegte er zu Schwandorf ein gutes Verhältnis. Junker Neumayer und Bürgermeister und Rath der Stadt Schwandorf luden sich gegenseitig zu Tische. Nach dem Tod seiner ersten Frau, die ihm sechs Kinder geboren hatte, heiratete er am 6. Mai 1588 **Catharina von Sauerzapf**, die Witwe Jacob Sauerzapfs des Jüngeren von Sulzbach. Die Sauerzapf waren ein altes Oberpfälzer Geschlecht, das vom römischen König Ferdinand am 5. September 1555 die Adelsbestätigung erhalten hatte.

1595 übergab er den gesamten Besitz seinem Sohn Wilhelm. Hans Neumayer starb am 20. Februar 1601.

**Wilhelm Neumayer** leistete am 30. September 1595 den Landsasseneid.<sup>55</sup> Dabei erhielt er auch die Bestätigung des Freiheitsbriefes vom 14. Oktober 1581. Als Hammerzins musste er wie 1578 an das Kastenamt Burglengenfeld 48 Kreuzer und zwei Heller abführen. Ettmannsdorf

zählte damals 16 Feuerstellen.

1595, kurz vor der Übernahme hatte Wilhelm Neumeyer mit **Katharina von Sauerzapf**, der Tochter des Dr. Bartholomäus Sauerzapf zu Holnstein und dessen Gattin Martha, geb. von Lorber aus Bamberg, Hochzeit gehalten. Im Jahr 1600 erbaute er das Hammerschloss, das heute das *Alte Schloss* genannt wird. Es ist ein zweigeschossiger Bau, direkt am Naabufer neben dem Hammerwerk. An der Ostseite ist ein achteckiger Treppenturm angebaut.

Die Ehe mit Katharina Sauerzapf war geprägt von Glanz und Elend. Es entsprossen ihr mehrere Kinder, die aber alle kurz nach der Geburt starben. In der Ostwand des Chores in der Ettmannsdorfer Vitaliskirche befanden sich zwei Grabsteine. Auf dem einen führen zwei Engel ein Mädchen, auf dem anderen einen Jungen. Oben steht der Spruch:

*„Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.“*  
Unten stehen die Namen der verstorbenen Kinder: *„Juliane Martha Neumayerin und Georg Adam Neumayer“*

Die Epitaphe sind heute in der Taufkapelle der Pfarrkirche St. Konrad.

Wilhelm Neumayer und seine Frau waren, dem Willen des Neuburger Fürsten Herzog Ottheinrich entsprechend, lutherische Christen geworden.

Die Hofmarksherrschaft kümmerte sich sehr um das kirchliche Leben in ihrem Bereich und unterstützte die Vitaliskirche reichlich. Neumayers Freigebigkeit zeigte sich auch darin, dass er jedes Jahr für den Pfarrer ein geistliches Buch im Werte von 4½ bis 6 Gulden kaufte. Er war aber auch weiterhin bedacht, seinen Besitz zu vergrößern.

## Wie der Herr, so's Gscherr

Nach dem frühen Tod der Eltern der Pfalzgrafen Ottheinrich und Philipp übernahm 1504 Pfalzgraf Friedrich II. von der Pfalz die Vormundschaft über die beiden unmündigen Kinder. Bis 1522 regierte er an ihrer Stelle die *Junge Pfalz* mit der Hauptstadt Neuburg an der Donau, dann übernahmen die beiden jungen Fürsten in ihrem Herrschaftsgebiet die Regierungsgeschäfte. Hinter Haselbach verlief die Grenze, Pittersberg

und Ensdorf gehörten zu Amberg und waren bis 1777 also Ausland.

Während die Bayrischen Fürsten dem katholischen Glauben treu blieben, verdrängten Herzog Ottheinrich von Neuburg und sein Bruder Philipp durch einen Machtspruch den bisherigen Glauben, sie führten am 22. Juni 1542 per Dekret die Lehre Luthers in ihrem Fürstentum ein.

*"Des Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten und Herren Ottheinrichen Pfaltzgraffen beym Rhein und Herzogen in Nidern und Oberrn Bayern ec. Gebot un Ermahnung an Seyne Geystlichen zu annehmung Göttliches wortz und verlassung falscher und in heyliger Schrifft ungegründter leer. Yetzund jungst zu Newburg am 22. Junii Anno 1542 außgangen".*

*Das Titelblatt des sechsseitigen Erlasses, mit dem Ottheinrich I. in seinem Gebiet die Einführung der Reformation verfügte.*

1543 erließ Ottheinrich seine erste Kirchenordnung. Am 6. Oktober 1544 beklagte der Regensburger Bischof Pankratius Syntzenhofer, dass der Schwandorfer Pfarrherr Anzinger vom katholischen Glauben abgefallen sei.<sup>56</sup> Danach folgten Schwandorf und die umliegenden Orte dem Befehl der Landesfürsten - „*cuius regio, eius religio*“ („wessen das Land, dessen [ist] die Religion“) - und wechselten vom angestammten Glauben zum Protestantismus über. Das Volk deutete den oben angeführten lateinischen Spruch schlicht und eingängig: „*Wie der Herr, so's Gscherr*“ - *wie der Regent, so das Volk*.

In Ettmannsdorf wandelte die neue kirchliche Führung im Jahre 1551 das Amt des bisherigen Frühmessers (Geistlicher, der die Frühmesse hielt!) bzw. der Filiale in eine selbständige evan-

gelische Pfarrei um. Dachelhofen wurde kurzzeitig eigenständig. Die alte Schmiede, die unmittelbar an den Ettmannsdorfer Kirchhof grenzt, war damals evangelisches Pfarrhaus.

1554 erließ Ottheinrich eine zweite Kirchenordnung und verfügte damit ein Verbot von Bildern in den Kirchen. Dadurch löste er die Bilderstürmerei in den Kirchen aus. Viele Bilder, Kunstschätze und wertvolles, altes Kircheninventar sind im Land vernichtet worden.

In der Zeit von 1555 bis 1617 war die lutherische Pfarrei Ettmannsdorf überwiegend mit einem Pfarrer besetzt. Die Visitationsprotokolle aus dieser Zeit geben Aufschluss über das Leben der Pfarrer und der Gemeinde. Der Hofmarksherr Wilhelm Neumayer unterstützte den Pfarrer bei seinen Aufgaben.

## Die Rekatholisierung

Herzog Philipp verstarb 1548 völlig verarmt in Heidelberg. Pfalzgraf Ottheinrich wird nach dem Tod seines Onkels Friedrich II. 1556 Kurfürst der Pfalz. Das stark verschuldete Fürstentum Pfalz-Neuburg tritt er 1557 an den Pfalzgrafen Wolfgang von Zweibrücken ab. Als dieser 1569 stirbt, wird dessen Sohn Philipp Ludwig Herzog in der *Jungen Pfalz*.

Ihm folgte am 22. August 1614 sein Sohn Herzog Wolfgang Wilhelm in der Regierung (1614 - 1653) nach. Er hatte die Schwester des Herzogs Maximilian I. von Bayern geheiratet und war schon am 25. Mai 1614 wieder katholisch geworden. Nun befahl er für das ganze Herzogtum die Wiedereinführung des katholischen Glaubens

„... damit der gerechte Zorn Gottes in gnade und milde verkeret und abgewendet werden möchte“.

Dagegen sträubte sich die Bevölkerung. Vor allem lehnten Landsassen, Adel und Bürger eine Konversion ab. Zu ihnen gehörten auch Wilhelm Neumayer und seine Gattin. Es konnte nicht ausbleiben, dass bald am Hof und in den hohen Beamtenstellen übel wollende Feinde versuchten, sie zu verleumden und anzuschwärzen.

Dem Landrichter Altmann von Burglengenfeld wurde zugetragen, Neumayer habe sich darüber ausgelassen, dass er, Altmann, die Leute wegen der Gegenreformation zu hart anfasse. Der Landrichter zeigte sich verärgert.

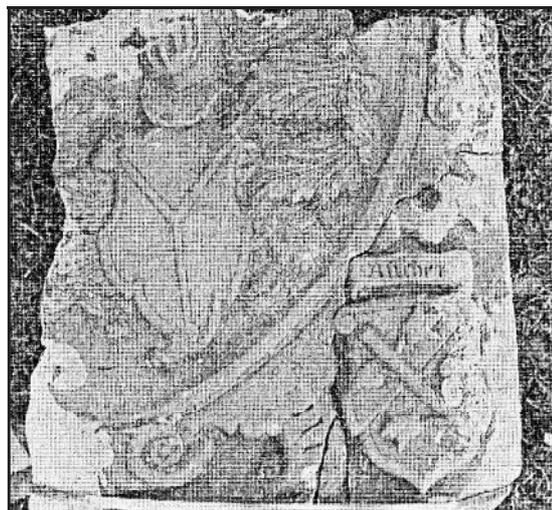
Da Wilhelm Neumayer mit Gicht und Podagra (Gicht im Fuß) krank zu Bette lag und nicht mehr schreiben konnte, richtete seine Gattin Katharina einen Brief (1620) an den Landrichter, worin sie „in berechtigter Sorge und Liebe um ihren Ehegemahl in vornehmer Zurückhaltung aber energisch die Vorwürfe als falsch und verleumderisch zurück weist“.<sup>57</sup>

Dieser Brief scheint seine Wirkung nicht verfehlt zu haben, denn man hörte nichts mehr von Schikanen gegen Neumayer.

Am 28. Februar 1622 verfasste Wilhelm Neumayer sein Testament. Nachdem er eine Anzahl von Legaten bestimmt hatte, setzte er seine Frau als Universalerbin ein. Unter anderem gab er für seine Untertanen in Ettmannsdorf 200 Gulden (fl) (ein beträchtliches Vermögen in der damaligen

Zeit!), die verzinslich anzulegen waren, 40 Gulden für das Siechhaus in Sulzbach und 500 Gulden seinen Geschwistern. Sein Harnisch, Wehr und Waffen wurden an die Söhne seiner beiden Brüder verteilt. Wilhelm Neumayer verstarb Anfang Mai 1622 und wurde in der Kirche St. Vitalis in Ettmannsdorf beigesetzt.<sup>58</sup>

Beim Abbruch der Kirche 1958 nahm man wenig Rücksicht auf die alten Gräfte. Später fand man beim Ausheben eines Grabes ein Bruchstück einer Wappentafel, die dem Grab der Neumayer zugeordnet werden konnte.



Teilstück eines Epitaphs - Teil der Grufstabdeckung der Fam. Neumayer in der ehemaligen Vitaliskirche

Die Witwe konnte den umfangreichen Besitz alleine nicht verwalten. Die Verwandtschaft stellte außerdem Besitzansprüche. Katharina heiratete 1625 in zweiter Ehe den Pfleger von Wetterfeld **Pankratz von der Grün zu Burggrub** (Gemeinde Krummennaab bei Erben-dorf). Dieser leistete am 1. September 1625 den Lehenseid für Ettmannsdorf.

Auch der zweite Gatte war evangelisch und nicht willens, seinen Glauben zu wechseln. Der Kurfürst führte die Gegenreformation jedoch mit schärfsten Mitteln durch und Pankratz von der Grün war großem Druck ausgesetzt. Er wurde gezwungen, sein Gut Burggrub zu verkaufen. Der Vetter Veit Friedrich Sauerzapf gab ihm dafür den guten Kaufpreis von 4.850 Gulden.

## Der 30-jährige Krieg 1618 - 1648

Tiefgehende innerdeutsche Auseinandersetzungen, Erb- und Machtstreitigkeiten in den habsburgischen Ländern und in Böhmen, dazu der Glaubenskonflikt und die konfessionellen Gegensätze durch Reformation und Gegenreformation nach dem Augsburger Religionsfrieden von 1555

fürhten zu immer mehr Zwistigkeiten unter den Regierenden und schließlich zum furchtbaren 30-jährigen Krieg.

Dokumente von Musterungen in der Hofmark zeigen, dass man schon 1605 den Bestand an wehrfähigen Männern erfasste.

### Musterung der Ettmannsdorfer Hofmarkshintersassen 1605 <sup>59</sup>

#### Hofmarksinhaber: Wilhelm Neumeyer

1	Panzer Georg	"Ambt Knecht"
2	Paur Sigmundt	gemustert als Schütze, 70 (!) Jahre alt, Vermögen: 100 Gulden
3	Praun, Veit	gemustert als Musketierer, 45 Jahre, Vermögen: 150 Gulden,
4	Praun, Wolf	Zimmermann, gemustert als Passiert, 46 Jahre alt,
5	Kherl, Melchior	Inwohner
6	Kölbel, Leonhard	gemustert als Hellepartierer, bewaffnet mit: Helleparte, 63 Jahre, Vermögen: 15 Gulden
7	Kottmeyer, Hannß	gemustert als Schütze, 46 Jahre, Vermögen: 80 Gulden
8	Crämel, Hannß	gemustert als Hellepartierer, Vermögen: 2 Gulden
9	Crämel, Hannß	gemustert als Musketierer, 43 Jahre, Vermögen: 130 Gulden
10	Dhurn, Hannß	Müller, Pächter (Beständner), gemustert als Musketierer, 56 Jahre, Vermögen: 50 Gulden
11	Federl, Andreas	gemustert als Doppelsöldner, 48 Jahre, Vermögen: 175 Gulden
12	Federl, Peter	gemustert als Doppelsöldner, 36 Jahre, Vermögen: 230 Gulden
13	Flierl, Georg	gemustert als Schütze, 46 Jahre
14	Flierl, Mathes	gemustert als Musketierer und Rottmeister, 35, Jahre, Vermögen: 120 Gulden
15	Götterl, Hannß	gemustert als Musketierer, 64 Jahre, Vermögen: 200 Gulden
16	Grameyer, Hannß	gemustert als Musketierer, 46 Jahre, Vermögen: 200 Gulden
17	Hanbeckh, Endres	gemustert als Musketierer, 34 Jahre, Vermögen: 150 Gulden
18	Hanbeckh, Georg	gemustert als Doppelsöldner, 32 Jahre, Vermögen: 200 Gulden
19	Hillbrandt, Hannß	gemustert als Doppelsöldner, 46 Jahre, Vermögen: 160 Gulden
20	Meindl, Matthes	gemustert als Schütze, 36 Jahre
21	Meneder, Leonhard	Inwohner
22	Mendl, Matthes	Inwohner
23	Merl, Jacob	gemustert als Schütze, 37 Jahre, Vermögen: 80 Gulden
24	Rittner, Hannß	gemustert als Musketierer, 28 Jahre, Vermögen: 120 Gulden
25	Rothbeller, Erhardt	gemustert als Schütze, 32 Jahre
26	Saur, Hannß	gemustert als Schütze, 50 Jahre, Vermögen: 60 Gulden
27	Saur, Hannß	gemustert als Schütze, 28 Jahre, Vermögen: 50 Gulden
28	Schmidt, Hannß	gemustert als Schütze, 50 Jahre, Vermögen: 0 Gulden
29	Schmidt, Hannß	Inwohner
30	Schwarzenberger, Bernhard	gemustert als Schütze, 46 Jahre, Vermögen: 90 Gulden
31	Widenberger, Hannß	gemustert als Schütze, 28 Jahre, Vermögen: 80 Gulden

Passierer = Scharfrichter

Doppelsöldner = Soldaten, die in vorderster Reihe kämpfen mussten und doppelten Lohn erhielten.

Als sich das Unheil abzeichnete, reparierte die Stadt Schwandorf ihre Befestigungsmauern, besserte die schadhafte Stadtmauer und Wehrgänge aus und zog an der Naab Wandhölzer ein. Das Fallgatter vor dem Ettmannsdorfer Tor wurde niedergelassen.

Das Hammerwerksgelände in Ettmannsdorf war zwar durch Mauern, Tore und Wehrtürme geschützt, doch wer sollte es verteidigen? Das Dorf selbst blieb schutzlos. Die Produktion im Hammer erlahmte, das Werk, die Gebäude und die Wehr verfielen.

Kaum eine Region im ganzen Land hatte so unter dem verheerenden Krieg zu leiden, wie die Oberpfalz. Anfangs waren es nur Truppendurchzüge und Einquartierungen, in der Folgezeit wurde es Kampfgebiet. Fast 30 Jahre besetzten die verschiedensten Truppen und Söldnerheere die Gegend. Die Kaiserlich-Österreichischen, die Franzosen, Spanier, Polen, Schweden, Kroaten, Neapolitaner und viele andere kämpften gegen und miteinander.

Die Kriegsknechte mussten sich und ihre Pferde selbst ernähren, die Beute war ihr Sold. Sie zehrten das Land rücksichtslos aus. Die Pferde ließen sie die Felder kahl fressen und den Rest zertrampeln, um dem nachfolgenden Gegner kein Futter zu hinterlassen.

*„Die Grabaten haben die Felder vernichtet und fast alle Häuser niedergebrannt“*

(Grabaten - ein Schimpfwort für kroatische Kriegsknechte, allgemein für fremdländische Soldaten - hat sich als Schimpfwort für ungezogene Kinder bis heute erhalten!).

Über viele Jahre hinweg zerstörten sie die Ernten auf Feldern und Wiesen und raubten das Vieh von den Weiden weg. Plünderung, Brandschatzung, Mord, Vergewaltigung, Misshandlung und Raub waren an der Tagesordnung. Die wehrfähigen Männer holten sie von den Feldern und aus den Häusern und zwangen sie zum Kriegsdienst. Alte Leute, Frauen und Kinder wurden ohne Rücksicht erschlagen. Niemand mehr getraute sich, die Äcker zu bestellen. Ob *Freund oder Feind*, beide herrschten grauenvoll und brachten große Not über das Land, über Schwandorf und die ungeschützten Vororte.

1621 durchstreiften die raubsüchtigen Reiter des Grafen Mansfeld die Gegend und kamen bis vor die Tore Schwandorfs, dann wieder eroberten die marodierenden bayerischen Truppen die Oberpfalz. Ettmannsdorf war den Gräueltaten der Kriegstruppen schutzlos ausgeliefert.

1630 landete der schwedische König Gustav Adolf mit seinem Heer an der Ostseeküste. Die oberpfälzische Bevölkerung war im innersten Herzen immer noch protestantisch und hoffte auf den schwedischen König. Mit seinem Eingreifen entbrannte hier der Krieg jedoch erst mit voller Gewalt.

*„Die Schweden san kumma,  
ham alles mitnumma,  
ham d’Fenster eigschlom,  
hams Blei davo trong,  
ham Kugeln draus gossn,  
ham Bauern daschossn.“<sup>60</sup>*

Die Dörfer litten besonders unter der Last der Dragoner, so dass am 23. Juni 1634 ein Tagesbefehl erlassen wurde:

*„Obgenannte arme Leprosen und andere Leute zu Schwandorf an Leib, Haus und Hof, frei, ruhig und unangefochten bleiben zu lassen.“<sup>61</sup>*

Doch niemand hielt sich daran.

Pater Odilo Schreger schrieb in seinen Denkwürdigkeiten: *„Die Schweden lagen 1633 drei Tage vor Schwandorf, konnten es aber wegen der heftigen Gegenwehr nicht einnehmen. Doch Ende des Jahres öffnete die Stadt vor der Übermacht freiwillig die Tore. Drei Monate lang wurde sie geplündert und gebrandschatzt.“*

Zur allgemeinen Not gesellte sich 1633/34 noch der *„apokalyptische Reiter des Krieges“*, die Pest, die gewöhnliche Begleiterin der Kriegsschrecken. Der Landgerichtsschreiber von Burglengenfeld berichtete im April 1635, dass die Untertanen in vielen Orten an der unheimlichen Krankheit, deren Namen man sich nicht einmal auszusprechen getraute, gestorben sind.

*„Ist dieser Jammer nit wohl zu beschreiben. Viel Anwesen waren über den Haufen gefallen, ein Teil der Einwohner war von Raubersleuten ermordet, die Bewohner einzelner Orte wegen Gefahr und Hungers entlaufen.“*

Manche Anwesen wurden um den Preis eines Laib Brotes verkauft.<sup>62</sup> In dieser schlimmen Zeit starb 1640 Pankratz von der Grün, der seit dem Verkauf seines Gutes Burggrub in Ettmannsdorf lebte. Die Witwe Katharina war nun in dieser schrecklichen Zeit alleine auf sich gestellt.

1641 fielen die Horden des schwedischen Feldmarschalls Baner von Amberg kommend, in Schwandorf und in der Umgegend ein. Verwüs-

tung und Verödung waren die Folge. Besonders schwer mitgenommen wurden die Hofmarken Haselbach und Ettmannsdorf. Die Soldaten zerstörten die Dörfer, nur drei bewohnbare Häuser sollen in Ettmannsdorf übrig geblieben sein. Das Hammerwerk, die Mühle und das Sägewerk waren „ruiniert“.<sup>63</sup>

Die Angst, die das Volk vor den Schweden hatte, zeigt ein Kinderreim, der aus der Zeit überliefert ist:

„Bet' Kindl, bet',  
morgen kummt der Schwed',  
morgen kummt der Oxenstern,  
will die Kinder s' Beten lehr'n.“

(*Oxenstern - Axel Oxenstierna war Kanzler des schwedischen Königs Gustav Adolf.*)

Katharina von der Grün musste aus ihrem Schlösschen fliehen und fand zum Glück bei ihrem Schwager und Gevatter (Taufpate) Johann Wilhelm Rußwurm von Haselbach, der selbst mit seiner Familie nach Schwandorf geflohen war und dort zur Miete wohnte, eine Unterkunft. Aus Dankbarkeit schenkte ihm Katharina einen „*Felsenkeller am Fronberger Weg*“. Die Schenkungsurkunde, die uns einen Blick in jene schlimme Zeit tun lässt, lautet:

„*Katharina von der Grün, geb. Sauerzäpfzin zu Ettmannsdorf, Wittib, bekennt, daß sie bei dem schwedischen Einfall von dem adeligen Landsassengütl Ettmannsdorf vertrieben gewesen u. dannen hero, weil sie anderswo nirgends eingewußt, zu dem Wohl Edl u. Gestrengen Joh. Wilh. Rußwurmb off Haselbach, ihrem Schwager u. Gevatter, in sein Bestand-Losament zu Schwandorf geflohen, der sie nicht nur gutwillig aufgenommen und zu sich eingelassen habe, sondern auch neben seiner Hausfrau der Wohl Edl und Viel Tugendreichen Frauen Felicitas gebornen Sintzenhoferin, ihrer lieben Frauen Geschweyin und geehrten Gevatterin mit allerlei Handreichung u. Schutzhaltung große Freundschaft erwiesen hat, wodurch sie zu Dankbarkeit obligat gemacht worden ihrer lieben Frauen Geschweyin und Gevatterin.*

*Weil sie in der Zeit nicht besseres im Vermögen habe, den zu Schwandorf von Hans Scherber auf ihren Junker Wilhelm Neumaier käuflich gekommen am Fronbergerweg habenden und zwischen † Caspar Lorenz und des † Hs. Holzbogen des Eltern, liegenden Keller, für ein Rekompens u. kleine Widervergeltung deponiere und übergebe. Sie schenkt und übergibt ihm als freie Schenkung und Übergabe zu Latein „donatio inter*

*vivos“.* *Der Keller in Bürgermeister und Rats Grund und Boden liegt, giebt der gemeinen Stadt Schwandorf jährlich off Michaelis einen schwarzen Schilling Zins, sonst frey ledig eigen, nimmt sich aus, wenn sie in Ettmannsdorf oder Schwandorf hausen sollte, darinnen etwas zu ihrer geringen Haushaltung legen darf (zu ihren Lebzeiten).*“<sup>64</sup>

Katharina starb am 2. Februar 1646 im Alter von 70 Jahren und wurde an der Seite ihres ersten Gatten in der St. Vitalis-Kirche zu Ettmannsdorf beigesetzt. Die letzten Monate ihres Lebens war sie bettlägerig. Ihre Nichte Anna Christina, die Priorin des St. Anna Klosters in Regensburg, pflegte sie am Sterbebett. In ihrem Testament hat sie diese und ihren Neffen **Veit Philipp Sauerzapf von Schönhofen** als Erben eingesetzt.

Sie, die einst so reich und umworben war, hatte durch den Krieg ihr ganzes Vermögen verloren. Dazu kam, dass sie treu zum lutherischen Glauben stand, wodurch ihr durch Neid und Intrigen das Leben noch erschwert wurde. In einem Bericht über die Landsassen im Landgericht Burglengenfeld steht geschrieben:

„*Ettmannsdorf – Katharina von der Grün, geborene Sauerzäpfzin von Holnstein, Wittibin, über 60 Jahre alt, baut ihre Hofmarksgüter, ist lutherisch und kindisch, das Gut ist auf der Gant.*“<sup>65</sup>

Der Krieg hatte das Land und das Volk restlos ausgezehrt. Christian Vogel hatte 1600 berichtet: „*Die Pfarr Ettmannsdorf hat 21 Herde, Dachelhofen 17 Herde*“. Eine Generation später ist es kaum noch die Hälfte. Endlich kam 1648 durch den westfälischen Frieden das Ende des Krieges.

Von Schwandorf ist für 1648 bekundet:

„*In der Stadt steht mehr als ein Drittel der Häuser menschenleer, in den anderen wohnt überall Elend und bittere Not. Die Vorstädte sind als Brandstätten bezeichnet. Alle umliegenden Dörfer sind ganz oder teilweise niedergebrannt, die Bewohner ausgestorben oder flüchtig gegangen. Die Felder sind nicht angebaut, liegen wüst und öde. Alle Gärten um die Stadt sind verheert, kein einziger Fruchtbaum war verschont geblieben. Nur hie und da unternahm es ein Bürger brach stehende Feldgründe anzubauen. Die Urheber des Krieges haben tausendfachen Fluch auf sich geladen.*“

Den furchtbaren Kriegsjahren folgten Misswuchs und Teuerungen. 1651, 1652 und 1653 hatten heiße, trockene Sommer die Saaten auf dem Felde verdorren lassen, 1655 fügten Eis und Schnee bis weit ins Frühjahr den Saaten großen

Schaden zu. Im Dorf erscheinen viele neue Namen, ein Zeichen dafür, dass nur wenige den Krieg überlebt haben.

Die Rekatholisierung verlief schleppend und teilweise widerwillig. Jesuiten zogen durch die Oberpfalz, „um das Land wieder katholisch zu machen“. Leonhard Strobel war nach der Rekatholisierung von 1617 – 1647 erster katholischer Dechant zu Schwandorf. Es heißt:

„Er hat aus eigenen Nutzens wegen kein Pfarrer und Schulmeister bestellt.“ Es gab in dieser Zeit bestimmt auch kaum Möglichkeiten.

1644 wird im Verzeichnis aller dem Landgericht Burglengenfeld zugehörigen Hofmarksherrn und Landsassen Hans Wilhelm Russwurm von Haselbach, Pflugsverwalter von Schwandorf, noch als lutherisch bezeichnet.<sup>66</sup>

## Die Rußwurm im neuen Schloss

Herzog Wolfgang Wilhelm kaufte das verarmte Gut Ettmannsdorf um 5.500 Gulden (80 Jahre vorher war es für 17.000 Gulden verkauft worden!) und verehrte es laut Rescriptes dd. Düsseldorf vom 3. September 1650 dem Pfleger zu Schwandorf und Pfalz-Neuburg, Hofmeister **Hanns Christoph Rußwurm** auf Haselbach und seiner Ehefrau **Lucia**, vorher verehelichte Leutensam, geb. Amelunx.<sup>67</sup>

Dieser Hanns Christoph Rußwurm war der Sohn des Schwagers von Katharina von der Grün. Er starb 1665 und hinterließ seine Frau Lucia und die unmündigen Kinder. Lucia von Rußwurm verstarb am 20. November 1673. Besitznachfolger wurde der Sohn **Peter Wenzel von Rußwurm**, Truchsess und Pfleger zu Hemau. Seine Ehefrau war Rosina Sophia, Gräfin von Kreith.

Peter Wenzel von Rußwurm **erbaute im Jahr 1700 das „neue, dreistöckige, imposante Schloss in Hufeisenform“**, das spätere **Kloster „Zum Guten Hirten“**. Er konnte es kaum nutzen, denn er verstarb bereits 1705.

Von 1701 bis 1714 dauerte der Spanische Erbfolgekrieg. Frankreich und Österreich streckten zugleich ihre Hand nach der freien Spanischen Krone aus. Das Herzogtum Bayern stand auf der Seite Frankreichs, Pfalz-Neuburg verbündete sich mit Österreich. Schwandorf und das Umland waren vom feindlichen, bayerischen Gebiet umschlossen. Durch die vielen Truppendurchzü-

ge wurde das Land wieder „*arg mitgenommen*“.<sup>68</sup>

1712/13 herrschte eine verheerende Pestepidemie, zudem zerstörten Hochwasserkatastrophen Brücken und Häuser. Wehr- und hilflos stand man den Naturgewalten gegenüber. Große Hungersnot herrschte im Land. Der Pfarrer von Amberg, Johann Heinrich Werner, förderte ab 1716 den Kartoffelanbau in unserer Gegend. Anfangs misstrauten die Bauern der neuen Pflanze. Die Kartoffel brachte höhere Felderträge, war nährstoffreich und vor allem gut lagerfähig. Das Misstrauen schwand aber bald, die größten Hungersnöte konnten gebannt werden. Die Oberpfalz nannte man öfters die Kartoffelpfalz.

**Wolf Philipp von Rußwurm**, der Sohn von Wenzel von Rußwurm, leistete am 18. Oktober 1706 die Landsassenpflicht für Ettmannsdorf. Er hat von seinen Geschwistern laut Erbteilung Haselbach und Ettmannsdorf um 17.000 fl übernommen. Nach seinem Tod folgte 1727 sein Sohn **Veith Ludwig von Rußwurm** als Hofmarksherr nach. Er war Forstmeister in Painten, Pfleger zu Hemau und Kapitän der Leibgarde. 1762 verstarb er in Mannheim ohne Nachkommen.

Damit endete der Mannesstamm der freiherrlichen Familie von Rußwurm auf Haselbach und Ettmannsdorf.

## Carolina, Gräfin von Parkstein

Die Hofmark mit ihren Gütern, zu denen zusätzlich noch Höfe in Engelmannsdorf, zwei Höfe und eine Sölde zu Holzheim bei Oder, ein Hof in

Hartenricht, ein Hof zu Irlbach und ein Hof zu Richt gehörten, kamen durch Kauf an **Carolina, Gräfin von Parkstein**.

Carolina Francisca Dorothea Josepha von Parkstein war eine uneheliche Tochter des Churfürsten Carl Theodor von Bayern und der Schauspielerin Françoise Desprès-Verneuil (Francisca Huber, Bäckerstochter aus Mannheim). Sie erhielt unter dem Titel einer Gräfin von Parkstein am 27. August 1762 vom Churfürsten ein Legitimations-Patent und wurde am 16. Januar 1776 in Wien zur Gräfin von Parkstein erhoben. Im gleichen Jahr vermählte sie sich mit dem Grafen Friedrich Wilhelm zu Isenburg-Birstein. Gräfin Carolina besaß die Hofmarken Ettmannsdorf und Haselbach bis 1769.

**Baron von Reibeld**, der in den Ehehafts-Punkten genannt wird, ist in den Verzeichnissen der Besitzer der Hofmark Ettmannsdorf nirgends als Hofmarksherr aufgeführt. Es ist anzunehmen, dass er als Vormund oder Treuhandverwalter der Gräfin Carolina von Parkstein eingesetzt worden ist. Carolina, die uneheliche Tochter Carl Theodors, war bei ihrer Geburt 1762 von ihrem Vater mit den Gütern ausgestattet worden. Baron von Reibeld ließ den Ettmannsdorfer Besitz durch Johann Lorenz Wihrl verwalten, der durch die Verkündung der „Ehehaftpuncte“ in den Jahren 1769 bis 1772 bekannt geblieben ist.

## Ehehafts Puncten

*Heimatsforscher Joseph Rappel fand im Staatsarchiv Amberg eine interessante Niederschrift über das Leben in der Hofmark Ettmannsdorf. Es sind auf drei großen Bögen, 360 x 428 mm, die mit Zwirn in der Mitte zusammen geheftet sind, 34 Ehehaftpuncte, halbseitig niedergeschrieben. In jedem Bogen findet sich das gleiche Wasserzeichen. Rappel erklärt die „Ehehafts Puncten“ so:*

Das Wort „Ehehaft (oder ehhaft)“ geht nach Schmeller (Bayer. Wörterbuch I,7) zurück auf das Wort „Ehe – gesetzlich“ und hat verschiedene Bedeutungen: Es bezeichnet ein Grundstück, auf dem allgemeine Rechte ruhen, die also der Gemeinde, der Allgemeinheit oder der Herrschaft gehören. Es bezeichnet auch im Wort Ehhaften, Gerechtigkeiten, Real- und Sonderrechte, die nicht an der Person, sondern am Ort, am Gebäude, am Anwesen haften, so z. B. an der Schmiede, an der Mühle, Taferne und später dann an weiteren Bewerben. Lange war der Begriff „Ehalten oder Ehehalten“ gebräuchlich und galt für Dienstboten, Knechte, Mägde, die schon lange zum Hof gehörten.

Es bezeichnet auch den Inbegriff oder die Sammlung aller örtlichen Satzungen, Rechte und Pflichten einer Gemeinde, die jährliche Zusammenkunft der Glieder einer Gemeinde, um gewöhnlich unter dem Vorsitze eines herrschaftli-

chen oder landesfürstlichen Beamten ihre örtlichen Satzungen zu verlesen und Gemeindeangelegenheiten zu regeln.

Um derartig gebotene Zusammenkünfte handelt es sich auch hier, wo die Ehehaftpuncte bekannt gegeben worden sind. Sie fanden in Ettmannsdorf alljährlich im Mai statt und wurden als „Walburga-Gemeind“ bezeichnet.

Das Verzeichnis wurde 1769 angelegt und umfasst knapp elf halbe Seiten. Anschließend stehen Einträge über das Ehehaftsrecht, das 1770, 1771 und 1772 stattfand.

Der Verwalter der Hofmark Johann Lorenz Wihrl verlas in Ettmannsdorf am 24. Mai 1769 die Satzungen.

*„... nach alter Gewohnheit in Gegenwart der versammelten Gemeinde die Ehehaftpuncten bekannt gegeben“.*

## Die Ehehaftpuncten Pro Anno 1769 für Ettmannsdorf

*So von der gnädigen Herrschaft wegen in der P. T. Baron von Reibelaischen Hofmark Ettmannsdorf abgehalten am 24. Mai 1769.*

*Dorfschauptmann: Anstatt des im vorigen Jahr gewesten Dorfschauptmanns ist Georg Wolf Hönig von der Gemeind vorgeschlagen und von gnädiger Herrschafts wegen nach geschehener Amtserinnerung auf und angenommen worden.*

*Dorfsführer: Anstatt des im vorigen Jahr gewesenen Führers Leonhard Rözer: Leonhard Märkl.*

1. *Sollen die Untertanen zu heiligen Zeiten und anderen Opfertagen fleißig zu Opfer gehen bei Straf 30 x.*
2. *Gegen hochgnädige Herrschaft und deren Obrigkeit all gebührende Ehr und Respekt gebrauchen.*
3. *Über gnädiger Herrschaft und deren nachgesetzter Obrigkeit Gebot und Verbot auf der Bierbank und an anderen Orten nicht schmähen bei Straf von 3 fl.*
4. *Sollen die Kinder fleißig in die Christenlehr und in die Predigt geschickt werden.*
5. *Weder Bier noch Cofent von Schwandorf oder anderen Orten her in die Hofmark herein bringen, bei Straf von 2 fl.*
6. *Zwischen gnädiger Herrschaft angebauten, auch anderen Feldern nicht zu hüten, von jeden Stück Straf 45 x.*
7. *Sollen das Gras und Laub auf der Wasserwehr und Beschlachten abzuschneiden verboten sein bei Straf 45 x.*
8. *Einiges Federwildbret, auch junge Hasen und Vögel oder Eier abzunehmen, bei Straf 1 fl 30x.*
9. *Sollen die Bauern schuldig sein, gnädiger Herrschaft einen Hund zu halten.*
10. *Wann die Bauern zum Schnitter und Holzführen geboten sind, sollen sie miteinander anspannen und fleißig aufladen, damit nichts liegen bleibt, auch unterwegs nichts abwerfen oder beim Abladen auf dem Wagen liegen lassen und nicht nachher nach Haus bringen bei Straf jedes mal 30 x.*
11. *Desgleichen bei dieser Straf, wann selbe zum Ackern geboten werden, keiner ausbleiben, auf bestimmte Zeit erscheinen und nicht eher ausspannen, bis die Scharwerk verrichtet ist.*
12. *Wo Wasserläufe und Gräben von altershergebracht auszuräumen sind, diese von Zeit zu Zeit fleißig räumen und in solchen Stand zu richten oder setzen, dass einem anderen kein Schaden zugefügt werde, auch die Weg und Steg in solchen Stand erhalten, damit hieran beim Nachsehen einiger Mangel nicht befunden werde, widrigenfalls neben den Besichtigungskosten die Schuldige mit willkürlicher Straf anzusetzen.*
13. *Soll niemand einiges Weidevieh annehmen, außer er habe kein eigenes, auch nicht mehr über Sommer halten, als was er im Winter füttern und ernähren kann.*
14. *Das Angeln und Krebsen bleibt verboten bei jeder Convention, bei Straf von 1 fl.*
15. *Die Gäns und Enten sollen außer herrschaftlicher Erlaubnis von Walburgis bis Michaeliszeit abgestellt und auf Betreten von dem Amtsknecht hinweggenommen werden, wie dann solche bis künftigen Samstag völlig hinweg getan sein sollen.*
16. *Bleiben die herrschaftlichen Samfelder, wie auch Weiher, Wiesen und Sitzenhofener appertinentien zu grasen auf das schärfste verboten, bei Straf von 1 fl.*
17. *Schafe sollen den Bauern nicht mehr als 4, einem Gütler 3 und einem Tagelöhner 2 alte er laubt sein bei Straf von 1 fl.*
18. *Wird ihnen verboten, die Pferd nicht täglich als etwa nur zu Zeiten eine Stund auf der Ochsenweide zu hüten bei Straf von jedem Stück 15 x.*
19. *Soll ein Jeder sein zu verkaufen habendes Vieh, Getreide, so anders jedesmal der gnädigen Herrschaft anfeilen bei Straf von 1 fl.*
20. *So wird auch sämtlichen Untertanen aufgetragen, ihre habenden S. V. Schweine mit der Herde zu treiben und nicht zum Schaden der Herrschaft und Untertanen und deren Getreide frei herumlaufen lassen, bei Straf von 3 fl.*
21. *Soll keiner bei Auswerfung des Zehends den mindesten Vorteil brauchen bei Straf von 3 fl.*
22. *Sollen die Geißen mit den S. V. Schweinen gehütet und nicht in die Hölzer getrieben werden bei Straf von jedem Stück 15 x.*

23. *Solle sich kein Untertan unterstehen, ohne Anweisung des Jägers weder Windfälle noch anderes Holz mit nach Haus zu führen oder auszugipfeln und Äste abzuhauen; hiervon die Straf 30 x.*
24. *Ingleichen auch außer den gesetzten Holztagen, also Mittwoch und Samstag, einiges Klaubholz nach Hause zu führen.*
25. *Sollen die zweijährigen Stier nicht unter die Ochsen, sondern unter die revido Kühherde getrieben werden. Bei Straf von 1 fl.*
26. *Soll auch niemand von denjenigen, so Ochsen halten, solche nicht zwischen den angebauten Feldern, auch allein sonst hüten, sondern unter die Ochsenherd treiben, wenn selbe nicht in der Arbeit sind, bei dem Abspannen oder etwa nur eine Stund erlaubt sein, bei Straf von 1 fl.*
27. *Wird ihnen Untertanen aufgetragen, daß selbe jedesmal einen guten tauglichen Heerochsen beischaffen und halten sollen, damit die Kühe nicht anderwärtig hingetrieben werden müssen, wie es schon geschehen, bei Straf von 3 fl.*
28. *Auch sollen Untertanen, wenn selben zur Gemeind angesagt wird, ohne erhebliche Ursach nicht ausbleiben, sondern nach dem im Ao. 1756 gemachten Schluß zur Gemeind unnachlässig, 4 x Straf wieder alle Vorwände bezahlen, auf nicht habende Lieferungen obrigkeitlich zur Straf gezogen werden sollen per 15 x.*
29. *Wird anmit sämtlichen allhiesigen Untertanen aufgetragen, daß selbe, weil nunmehr die hiesige Mahlmühle in guten Stand hergestellt wird, mit ihrem Gemahlter nicht woandershin verfügen sollen wie bisher geschehen und sofern selbe bei der Obrigkeit gebührend anzeigen, allwo nachgehends ein weiteres Einsehen gegen den Müller oder Untertanen mit willkürlicher Straf vorgekehret werden wird.*
30. *Soll sich auch keiner unterfangen, weiter zu ackern als dessen von alters Herkommen und berechtigt, wie auch die Stein umzureißen, noch die vorhandenen Obstbäum aus- und umzuhauen, sondern vielmehr dergleichen zu ziehen, bei Straf von 3 fl.*
31. *Ist bei der Herrschaft vorgekommen, daß ein oder andere Untertanen sich erfrechen, außer ihren angewiesenen Örtern, wohl im Dachlberg als auch im Gillnberger (Gilgenberger) Holz, Streu zu rechen und nach Haus zu fahren, auffernerer Betreten nicht nur allein die Streu durch den herrschaftlichen Menath hinweggeführt, sondern nebenbei noch mit 1 fl. 30 x abgestraft.*  
*Dem herrschaftlichen Jäger wird erneut aufgetragen, nicht nur auf dergleichen, sondern auch auf die äußeren Holzabteilungen und Abhauung genauer obacht zu geben als bisher.*
32. *Ist durch den Jäger die Anzeig geschehen, daß Bauern und Untertanen habende Hunde von ihren Ehehalten oder Kindern, so um das Gras gehen, in die Felder mitgenommen werden, was selben hiermit ernstlich verwiesen wird bei Straf von 30 x, bei Nichtunterlassen neben der Straf das Schußgeld dem Jäger auch zu zahlen ist.*
33. *Wird sämtlichen Untertanen aufgetragen, daß selbe, wenn in Schwandorf Kirchweih oder Abläß sind, soviel heillooses Gesindel, als Bettler, Tuchdrucker und S.V. Schinderleuten den Aufenthalt nicht gestatten sollen, als dadurch unter selben besoffener Weise Gotteslästerung, Schändung, Rauferei, auch Diebstähle entstehen, auf nicht habenden Verfang diejenigen Untertanen zur willkürlichen Bestrafung gezogen werden sohlen.*
34. *Und da sich auch einige Untertanen unterfangen, auf der Naab sowohl als im Hammergraben den Senft herauszureißen, wodurch dem revido Kühvieh bei einfallender starker Sommerhitze, wo nichts auf den Ängern, die Nahrung entzogen wird, so wird solches anmit verboten, bei Straf jedesmal von 1 fl. Wonach ein jeder darauf zu achten und sich vor Straf und Schaden zu hüten wissen wird.*

*Aktum et publicatum ut Supra*

*Lorenz Wihrl, Verwalter allda*

*Am 7. Mai 1770 wurde das jährliche Ehehaftsrecht gehalten und im Namen der Hofmarksherrschaft vorstehende Ehehaftpunkte allhiesiger Gemeinde deutlich durch den Hofmarksverwalter Lorenz Wihrl vorgehalten. Anstatt des bisherigen Dorfhauptmanns Caspar Aigen wurde Leonhard Scharrer und anstatt Leonhard Märkl Wolfgang Straller als Dorfsführer ernannt.*

*Am 7. Mai 1771 wurde die alljährliche sogenannte Walburge-Gemeind gehalten.  
Neuer Dorfhauptmann: Philipp Gräf, neuer Dorfsführer Leonhard Bräu.*

*12. Mai 1772 nach bisheriger Gewohnheit Walburgisgemeinde. Neuer Dorfhauptmann Leonhard Bräu, neuer Dorfsführer der Müller Georg Brommersberger.*

*Erklärung: x = Kreuzer; fl = Gulden = 60 Kreuzer.*

## Die Freiherren von Spiering

Am 27. Juni 1777 kaufte **Max Karl Freiherr von Spiering auf Fronberg**<sup>69</sup> die Hofmark Etmannsdorf mit Egidiberg und Sitzenhof und die Hofmark Haselbach. Dadurch erreichte die Fronberger Herrschaft ihre größte Ausdehnung. Schwandorf war vom Spieringischen Besitz umkreist. Die Hofmarken Fronberg, Etmannsdorf und Haselbach hatten im Jahre 1781 zusammen rund 1000 Einwohner, die Stadt Schwandorf in der Zeit 1276. Max Karl verstarb am 15. März 1784.

Für den noch minderjährigen Sohn Carl Theodor übernahm der Advokat Miltner die Vormundschaft. Er legte am 19. Dezember 1787 für die Hofmarken Fronberg, Etmannsdorf und Haselbach die Landsassenpflicht ab.

1804 übernahm der inzwischen volljährige **Carl Theodor von Spiering** die Verwaltung seines Besitzes und legte am 12. März 1804 durch den Hofgerichts-Advokaten Egner die Landsassenpflicht ab.

Carl Theodor verstarb am 21. Juni 1829 in Regensburg. Schon zu Lebzeiten erbat er sich bei

kirchlichen und weltlichen Behörden die Erlaubnis, in einer besonderen Gruft im Schlosspark Fronberg beigesetzt zu werden. Aus Furcht vor bloßem Scheintod ließ er die Gruft nur mit Glasfenstern verschließen, der Sarg musste von innen zu öffnen sein. Ein Feuerzeug zum Lichtmachen und einige Flaschen Wein mussten bereitgestellt werden. Nachdem die unverschlossene Tür und der Sarg nicht von innen geöffnet wurden, vermauerte man die Gruft nach einiger Zeit.

**Carl Theodor von Spiering** war der letzte männliche Spross derer von Spiering. Er hinterließ drei Töchter. Die älteste Tochter Ida heiratete den württembergischen Kammerherrn Graf Friedrich von Dillen. Sie erbt die Tüschbroicher Güter der Spiering. Die zweite Tochter Agnes heiratete den königlich-bayerischen Kämmerer Graf Carl von Butler-Clonebough und lebte in München.

Die jüngste Tochter Carolina wurde Besitznachfolgerin in den Hofmarken Fronberg, Etmannsdorf und Haselbach.

## Kampfgebiet für Franzosen und Österreicher

Die Französische Revolution verbreitete auch in Deutschland, vor allem unter den Adeligen, Klöstern und Kirchen, Angst und Schrecken. Sie versuchten, diese politischen Einflüsse abzuwehren. Im Frühjahr 1796 rückte daher ein Teil der kaiserlichen Armee von Böhmen her durch Schwandorf an den Rhein vor zum Kampf gegen

die französische Revolutionsarmee. Nach zwei Monaten kam der Rückzug der Österreicher. Der französische General Jourdan verfolgte sie mit seiner berüchtigten Sambre-Maas-Armee bis an die Naab. Sie drängten am 20. August 1796 die Österreicher hinter den Fluss zurück. In Schwandorf und Etmannsdorf wimmelte es vor Österrei-

chern. Alle Anhöhen waren mit Kanonen besetzt. Die Franzosen hatten die Berge rechts der Naab bei Ettmannsdorf, den Gilgen- und Richterberg, bis nach Schwarzenfeld mit zahlreichen Geschützen belegt und feuerten auf die gegenüberliegenden Linien. Die Österreicher setzten sich unter General von Stader auf der linken Naabseite fest. Es begann ein Geschützfeuer, das bis zum 23. August andauerte. Das Gefecht war bei Ettmannsdorf besonders hitzig. Viele Soldaten wurden getötet oder verwundet. Der materielle Schaden, den der Kampf in Schwandorf und Umgebung verursachte, war aber nicht besonders hoch.

*„Nur eine Weibsperson, die 70-jährige Magd Katharina Art, welche der Vorwitz trieb, bißte dies mit dem Leben. Sie wollte sich die französische Kanonade von ihrem Dachfenster aus ansehen, als eine gezielte Kugel ihr jählings den Kopf zerschmetterte.“*

Die Franzosen zogen sich nach der Schlacht überall zurück. Ihre Verwundeten und Kranken nahmen sie mit sich, während die Kaiserlichen ihre Verwundeten im Ettmannsdorfer Schloss und im Kapuzinerkloster Schwandorf unterbrachten. Ein Votivbild in der Schatzkammer des Kreuzbergmünsters zeigt diese historische Schlacht.

Auch nach der unglücklichen Schlacht „bei Hohenlinden“ am 3. Dezember 1800, wo die Franzosen die Bayrisch-Österreichischen Truppen schlugen, nutzte man das Ettmannsdorfer Schloss als Lazarett.

Während der Napoleonischen Kriege brachten Truppendurchzüge den Typhus nach Schwandorf. Der Pfleghof und das Ettmannsdorfer Schloss wurden wiederum Militärlazarette.



*Ansicht der Stadt Schwandorf um 1796.  
Der Maler war offensichtlich Johann G. Hämmerl aus Kallmünz*

## Die Säkularisation

Um die Gegenreformation zu festigen, sind vor allem im 17. und 18. Jahrhundert im Land viele Klöster entstanden. Ihr Wirken artete oft in religiöses Spektakel aus. Am 25. Januar 1802 setzte der Kurfürst eine Spezial-Commission ein,

die die so genannten Bettelklöster aufheben sollte. Das entehrende Betteln des Priesterstandes und besonders auch die riesigen Vermögen der Klöster waren dem bayerischen Monarchen ein Dorn im Auge.

Im Zuge der Säkularisation 1802/03 werden dann auf höchsten Befehl hin viele Klöster und Stifte aufgelöst, Ordensleute von ihren Regeln entpflichtet, Kirchen, Kapellen, Kreuze und Marterssäulen niedergerissen, Glocken und Kirchengesamtheit eingeschmolzen, Kirchenbücher und andere christliche Literatur als Makulatur verkauft und die wertvollen Klosterbibliotheken nach München gebracht.<sup>70</sup> Die Landesherren versprachen sich reichen Gewinn von den Besitztümern der Klöster.

Auch die Kapuzinerklöster in Burglengenfeld und Schwandorf fielen der Reform zum Opfer.

Die Ordensgeistlichen mussten die Klöster verlassen und sich nach neuen Möglichkeiten und Tätigkeiten umsehen. Der Ettmannsdorfer Josef Georg Braun war Kapuzinerpater im Kloster Burglengenfeld. 1781 trat er ins Kloster ein, 1802 musste er es verlassen. Er wurde später Kommorant (kath. Pfarrer im Ruhestand) in Rieden.

Franz Xaver Weingärtner, 1793 zum Weltpriester geweiht, war bis zur Auflösung am 6.10.1802 im Kapuzinerkloster Schwandorf. Er wird Priester in der Wallfahrtskirche „*Zum Heiligen Blut*“ in Niederachdorf bei Pondorf in Niederbayern.

## Königreich Bayern

Spätere Regenten der *Jungen Pfalz* verlegten ihre Residenzen von Neuburg nach Düsseldorf, Heidelberg und Mannheim. Die Bedeutung von Neuburg sank. Der vorletzte Regent, Karl Theodor, erbte nach dem Aussterben der kurbayerischen Linie 1777 auch das Kurfürstentum Bayern und verlegte seine Residenz nach München.

Auf Druck Napoleons wird das Kurfürstentum Bayern am 1. Januar 1806 feierlich zum Königreich proklamiert. Kurfürst Maximilian Joseph wird als König ausgerufen.

Maximilian Freiherr von Montgelas war ab 1799 in Bayern Außenminister, von 1803 bis 1806 zugleich noch Finanzminister und von 1806 bis 1817 auch noch Innenminister. Er leitete auf allen Gebieten Reformen ein. Das Ziel war, für alle Bürger Gleichheit vor dem Gesetz, Gleichheit der Besteuerung, Zugang zu öffentlichen Ämtern und religiöse Toleranz zu erreichen. Der König verlieh „von Montgelas“, den man den „*Vater des modernen bayerischen Staates*“ nannte, 1809 die Grafenwürde.

Im Zuge der Neuordnung des Steuerwesens musste aller Besitz im Land neu erfasst werden. Man fing an, Grundsteuerkataster anzulegen und Steuerdistrikte zu bilden, alle Vermögen zu schätzen und neu aufzuschreiben. Dem Steuerdistrikt Ettmannsdorf ordnete man die Dörfer Dachelhofen, Grein, Egidiberg und Siegenhofen zu. Die erste Erfassung dieser Art vollzog sich zwischen 1808 und 1813.

Für diese Aufgabe bestellten die Gerichte Schultheißer, die sich in ihrem Viertel Angaben über Dörfer, Weiler, Flecken, Einöden, Mühlen und Ziegelstadel einholen mussten. Weiter machten sie Angaben über Bauern, Halbbauern, Söldner, Leerhäusler, Inwohner und Hüter.

Die Bestandsaufnahme bereitete die Überleitung der Erbhöfe in Privateigentum vor. In den Jahren 1839/40 entstanden die Liquidationsprotokolle, eine noch genauere Offenlegung von Besitz- und Vermögensverhältnissen. Rechte und Belastungen wurden bewertet und protokolliert, Urkatasterpläne mit Flurnummern erstellt.

## Das Ende der Feudalherrschaft

Die Ideen der Französischen Revolution beeinflussten das Volk, besonders aber die unfreien Bauern im ganzen Land. Schon 1808 lehnten sich die Lehensdörfer der Fronberger Herrschaft gegen die vielen Lasten und Scharwerksdienste auf. 1810 kam es zur Umwandlung der Naturalleistungen in Geldsummen.

Durch kurfürstliche Verordnung konnten Bauern,

die bisher Grundholden waren, das Eigentum an dem von ihnen bewirtschafteten Hof ablösen. Sie wurden freie Bauern mit privatem Eigentum.

Nur wenige blieben als Untertanen bei der Hofmark. 1821 hatte Carl Theodor von Spiering beantragt, die Patrimonialgerichte Ettmannsdorf und Haselbach unter Ettmannsdorf zusammen zu legen.

Die so genannte Bauernbefreiung von 1848 brachte große Veränderungen. Der „*bunte Katalog*“ von Abgaben an den Adel sowie das Patrimonialgericht wurden abgeschafft. Vorrechte und Privilegien des Adels und der Besitzenden fielen weg.

Haus- und Grundbesitz, Handwerk, Gewerbe, Fabriken und alle anderen Arten von Verdienst und Besitz belegte jetzt der Staat mit Steuern. Die

gesamte Neuordnung hatte eine gerechte, einheitliche, dem Besitz entsprechende Besteuerung zum Ziel.

Es kamen die Grund- oder Rustikalsteuer auf unbebaute Grundstücke, die Haussteuer auf alle Wohngebäude, die Dominikalsteuer auf alle grundherrlichen Bezüge (Zehent, Grund- und Bodenzinsen), die Gewerbesteuer auf Fabriken und Gewerbe.

## Caroline von Spiering

Die jüngste Tochter **Caroline** des letzten „**von Spiering**“, eine schillernde Persönlichkeit, trat das bayerische Erbe der Familie an. Sechzehnjährig wurde sie 1831 mit dem 18 Jahre älteren königlichen Kämmerer **Karl Theodor Graf v. Holnstein** zu Schwarzenfeld verheiratet. Nach dem Ehevertrag von 1832 erhielt Caroline alleine die Güter Fronberg, Ettmannsdorf und Haselbach. Das Administrationsrecht über die beiden Patrimonialgerichte Fronberg und Ettmannsdorf übertrug sie ihrem Gatten.<sup>71</sup>

*Die Grafen von Holnstein aus Bayern stammen von einem natürlichen (nicht ehelichen) Sohne des bayerischen Kurprinzen Carl Albrecht, nachmals Kaiser Carl VII. ab. Im Jahre 1728 sind sie von dessen Vater legitim erklärt worden. Mit der Verleihung des obigen Namens und des herzoglichen Bayerischen Wappens mit Beizeichen gegrafit sind sie 1768 auch vom Kaiser in den Reichsgrafenstand erhoben worden. Das Wappen ist das bekannte herzogliche bayerische Wappen mit geviertetem Schild.*

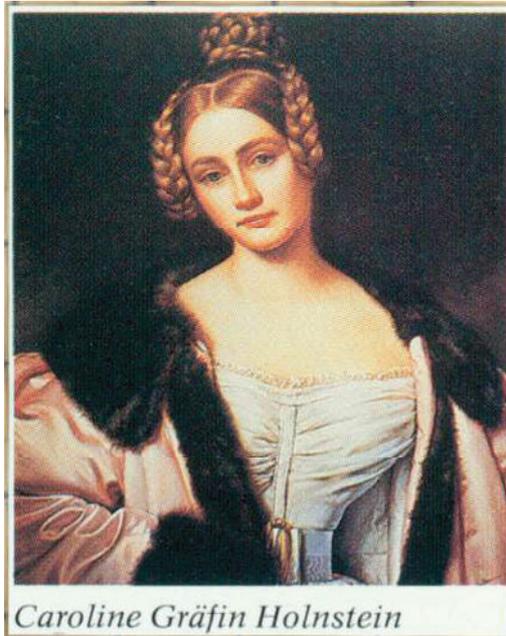
Trotz des Reichtums und des Ansehens, das ihr Gemahl genoss, fand Caroline kein Glück. Die Ehe hatte nur wenige Jahre Bestand. Bereits am 20. September 1836 erlaubte das Bischöfliche Ordinariat Regensburg den Ehegatten, sich „*von Tisch und Bett zu trennen*“, stimmte aber keiner Auflösung der Ehe zu.

Aus der Ehe stammte Graf Maximilian von

Holnstein. Er wurde enger Vertrauter von König Ludwig II. und erfüllte wichtige Aufgaben im Königreich.

Nach dem Scheitern der Ehe übernahm Caroline lt. Vergleich vom 19. Dezember 1836 die Patrimonialgerichte in ihrer Hofmark. Die Lebensverhältnisse mit der Gräflich-Holnsteinschen Guts-herrschaft bzw. mit dem Rentamt Burglengenfeld konnten in den dreißiger Jahren gänzlich abgelöst werden.

Wegen ihrer Schönheit und ihrem Anmut hat König Ludwig I. von dem Maler Josef Stieler im Jahre 1834 ein Bild von der 19-jährigen Caroline malen lassen und es in die Schönheitengalerie in Schloss Nymphenburg



Caroline Gräfin Holnstein

aufgenommen. Sie trägt ein schlichtes, weißes Kleid und eine dunkle Jacke.

Der König verehrte die Bildnisse der schönen Frauen. In einem Gedicht schrieb er:

*Blick nicht so forschend und fragend,  
du blühendste, lieblichste Schöne.  
Sieh vertrauend mich an,  
wahrlich! Du kannst es mit Recht.*

An den Maler der Bilder schrieb er:

*Was die Kunst vermag,  
das hast du herrlich bewirkt.  
Doch ideale Natur wird  
durch die Kunst nicht erreicht.*

Erst nach dem Tod von Karl Theodor von Holnstein am 30. Juni 1857 durfte Caroline in zweiter Ehe den Witwer Kürassieroffizier **Wilhelm Freiherr von Künsberg** heiraten. Die Ehe wurde am 21. September 1857 in der Kreuzbergkirche in Schwandorf geschlossen. Künsberg war

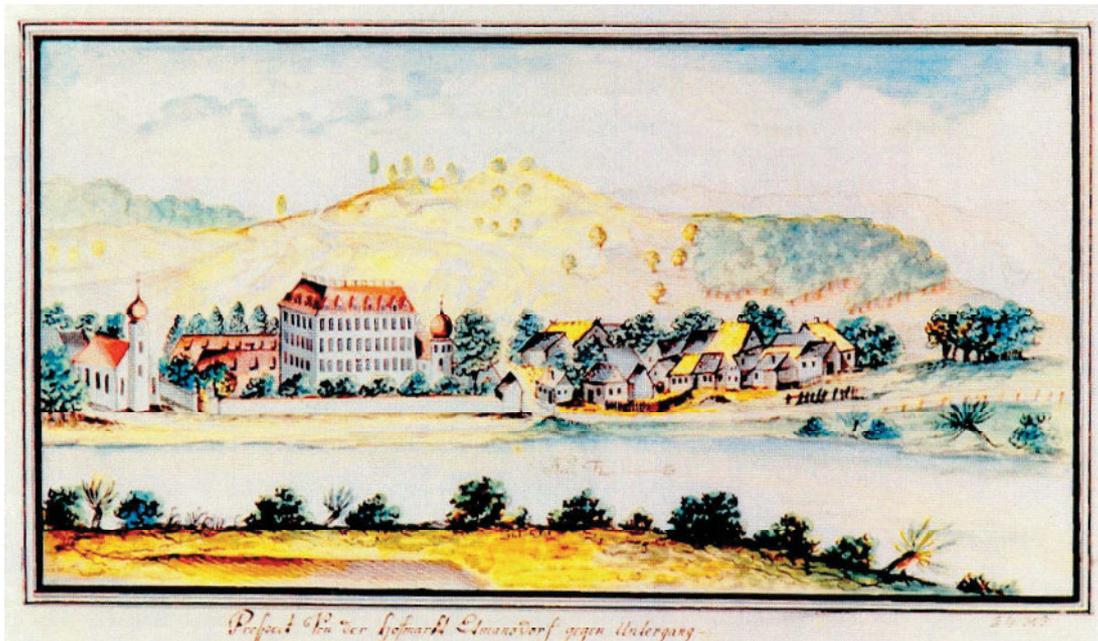
zu der Zeit 56 Jahre alt. Der Fronberger Besitz ging 1859 an den Freiherrn Wilhelm Maximilian von Künsberg über. Caroline hatte ihm unehelich vier Kinder geboren. Diese wurden 1859 als „*Künsberg, Freiherrn und Freiinnen von Fronberg*“ legitimiert.

## Das Ende der adeligen Vorherrschaft und der Hofmark in Ettmannsdorf

**Freiherr von Ziegler** kaufte 1861 das „Rittergut Ettmannsdorf“ um 115.000 fl, verkaufte es aber schon 1865 an **Freiherrn von Podewils** weiter. Dieser ließ 1866 noch eine leichte Holzbrücke über die Naab bauen, zeigte aber sonst keine besondere Beziehung zu Ettmannsdorf.

Die **Schwester „Vom Guten Hirten“** kauften 1866 das Schloss und errichteten hier eine „**Rettungs- und Besserungsanstalt für Mädchen**“.

Sie wirkten bis 1992 segensreich für das Dorf und das ganze Land. Noch heute ist der Orden, zwar in anderer Form, hilfreich und sozial in der ganzen Welt tätig. Die Klostergebäude in Ettmannsdorf gingen 1992 in die Trägerschaft der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg über, die hier eine Berufsschule zur individuellen Lernförderung für Jugendliche betreibt.



„Prospekt von der Hofmark Ettmannsdorf gegen Untergang“  
Aquarell von Georg Hämmerl 1798

## Das Ende der Hofmark

*Hofmark ist ein Begriff des Herzogtums Bayern aus dem mittelalterlichen Recht. Die letzten Vorrechte der Hofmarksbesitzer wurden 1848 beseitigt. Das bayerische Landtagswahlgesetz verwandelte die Ständekammer in eine repräsentative Volksvertretung.*

## Der Weg in die Eigenständigkeit - Bildung der Gemeinde

Nachdem Bayern 1806 Königreich geworden war, erarbeitete Staatsminister Freiherr von Montgelas eine neue Verfassung für das Land. König Max Joseph setzte sie am 1. Oktober 1808 mit seiner Unterschrift in Kraft. Das, was wir unter Gemeinde verstehen, gab es damals noch nicht. Bisher waren die Landgerichtsbezirke eingeteilt in Städte und Märkte, in Hofmarken und in so genannte landgerichtliche Viertel.

Während die Stadt- und Marktbewohner meist freie Bürger waren, besaßen die Grundholden der Hofmark keine bürgerlichen Rechte. Sie waren dem Hofmarksherren niedergerichtlich und grundbar unterworfen. Alle bürgerlichen Rechte waren bis 1848 in seiner Person vereint.

Nach der Einteilung des Landes in Steuerdistrikte sollten die Gemeinden nun von den Bewohnern verwaltet werden. Die Untertanen der Hofmarken bekamen dieselben bürgerliche Rechte, die die Stadt- und Marktbürger längst besaßen. Sie durften wählen und konnten gewählt werden. Dadurch schränkte der Staat die Macht und den Einfluss des Adels stark ein.

Die Gemeinde Ettmannsdorf bildete sich, wie fast alle übrigen Gemeinden in Bayern im Zusammenhang mit der ersten Bayerischen Verfassung.

Die bayerische Regierung hatte am 17. Mai 1818 die Verordnung über die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden erlassen. König Maximilian I. Joseph von Bayern verkündet am 26. Mai 1818 für sein Land diese neue Verfassung.

Zusätzlich wurde am 14. Juni 1818 noch ein darauf bezügliches Reskript erlassen, das die Grundlagen und Richtlinien für Gemeindegründungen enthielt. Es setzte die Regel fest, dass jeder Ort, der bisher schon eine für sich bestehende Gemeinde mit eigenen Gemeindevermögen und besonderen Gemeinderechten war, auch ferner als eine eigene Gemeinde bestehen und bezeichnet werden sollte.

Der damalige Landrichter Kastenmeier vom Landrichteramt Burglengenfeld musste in seinem Gebiet die Gemeindebildung durchführen. Als Mann der Praxis hielt er sich nicht strikt an die erlassenen Vorschriften, sondern bildete Gemeinden, die groß genug waren, um die verwaltungstechnischen Schwierigkeiten meistern zu können. Er schlug 58 Gemeinden vor, die von der Regierung am 17. August 1818 schließlich auch so genehmigt wurde.

### **Am 17. August 1818 wurde aus dem Dorf Ettmannsdorf und den Einöden Ziegelhütte, Egidiberg und Sitzenhof die politische Gemeinde Ettmannsdorf gegründet.**

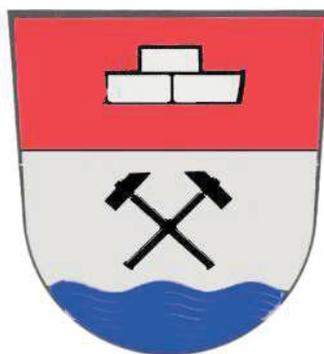
Die Gemeindeversammlung wählte für eine Amtszeit von drei Jahren als ersten *Gemeindevorsteher* den *Wirt und Gütler Andreas Weingärtner* (Taferne - Gasthaus *Zur Schwanne*, Hs.-Nr. 13), als ersten *Gemeindepfleger* den Landwirt (Halbbauer) Stephan Wiendl (Hs.-Nr. 14 - beim Weberstefl). Die *Gemeindeschreiberei* hatte der Lehrer zu besorgen.<sup>72</sup> Zur Gemeinde zählten 46 Familien.

Der *Gemeindevorsteher* durfte als besondere Auszeichnung ein silbernes Wappenschild tragen. Ihm unterstand auch die Dorf- und Feldpolizei (Flurwächter). Jede Gemeinde erhielt eine silberne Denkmünze auf die Verfassung des Königreichs Bayern vom 27. Mai 1818.

Ein offizielles Gemeindewappen ist nicht bekannt, aber dieses könnte der Entwurf eines

Ettmannsdorfer Wappens gewesen sein.

*Die Wellen sprechen für die Lage an der Naab und den Schiffsverkehr, die Hämmer für den Eisenhammer, die Steine für die Ziegelhütte und die Farben Rot und Silber für die Hammerbesitzer.*



*Gemeindevorsteher Andreas Weingärtner verstarb 1836. Wie lange er sein Amt als Ortsvorsteher ausüben konnte und wer sein direkter Nachfolger wurde, muss erst erforscht werden. Viele Jahre sind in den Sitzungsprotokollen*

*verschiedene Bürger als Vorsteher bzw. nur als Wortführer verzeichnet. Ab 1860 haben Joseph Lautenschlager (Hs.-Nr. 18), ab 1863 Michael Zilch (Hs.-Nr. 23) und ab 1866 Josef Braun (Hs.-Nr. 17) Gemeindeprotokolle als Ortsvorsteher unterzeichnet.<sup>73</sup>*

Die Gemeindebildung und insbesondere die gemeindliche Selbstverwaltung waren für die bisher hörigen Untertanen neu und trafen sie unvorbereitet. Die politische Verantwortung, das Lesen und die Auslegung der Gesetze und Vorschriften bereitete ihnen große Mühe.

Man kann sich heute die Schwierigkeiten vorstellen und versteht auch, wenn Landrichter Kastenmeier am 8. März 1819 an die Regierung schrieb:

*„Obwohl man nun den Gemeindevorstehern und Pflegern sowie auch den Gemeindebevollmächtigten ihre Obliegenheiten und Befugnisse aufs deutlichste und mit viel Zeitaufwand begreiflich zu machen trachtet, so nimmt man doch täglich wahr, dass diese ihre Pflichten und Obliegenheiten nicht genau kennen.“*

Zusammen mit der steuerlichen Erfassung am 13. Mai 1808 waren durch königliche Verordnung *Hausnummern* eingeführt worden. Alle Gebäude der Ortsteile wurden durchnummeriert. Die Ersten Nummern teilte man den Hofmarksgebäuden zu, die anderen Höfe und Häuser erhielten laufende Nummern. Später nummerierte man nach der Baureihenfolge.

1833 hatte die Gemeinde Ettmannsdorf 266 Einwohner, alle katholisch. Für 1840 sind für Ettmannsdorf 316 Einwohner vermerkt. Das Dorf wuchs in den folgenden Jahren laufend. 1866 wohnten in 43 Häusern 48 Familien mit 331 Einwohnern.

Die Gemeinde Ettmannsdorf hatte immer große finanzielle Probleme zu meistern. Als 1866 das Hofmarkschloss an die Schwestern „Vom Guten Hirten“ verkauft wurde, ging die Brückenbaulast von den Schlossherren auf die Gemeinde über.

Durch die neue Bayerische Gemeindeordnung vom 29. April 1869 wandelte die Regierung die Gemeinden in Körperschaften des öffentlichen Rechts um. Sie räumte ihnen das Recht der Selbstverwaltung in rein gemeindlichen Angelegenheiten ein.

Die Gründung des Deutschen Reiches 1870 führte zur Einführung einer gemeinsamen Währung im ganzen Reich, der deutschen Mark. Viele dieser Umorganisationen halfen, dass die Menschen besser versorgt werden konnten. Die mittelalterlichen Strukturen lösten sich allmählich auf.

Ab 1870 erhält der bisherige Gemeindevorsteher die Bezeichnung Bürgermeister und als äußeres Zeichen den sog. Bürgermeistertaler, der an einem bayerisch-blauen Seidenband um den Hals zu tragen war. Das bisherige Wappenschild wurde abgeschafft. Die Bürgermeister der Landgemeinden wurden nicht mehr von der Gemeindeversammlung, sondern unmittelbar von den wahlberechtigten Gemeindebürgern gewählt. Erster Bürgermeister in Ettmannsdorf war Adam Straller. Er folgte als Gemeindeoberhaupt 1870 dem Ortsvorsteher Michael Braun nach.

## Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71

1870 mussten viele junge Ettmannsdorfer Männer auf Befehl des Königs an der Seite Preußens in den Krieg gegen Frankreich ziehen.

Drei von ihnen sind auf den Schlachtfeldern in Frankreich gefallen. Ihnen zu Ehren pflanzte die Gemeinde an der Auffahrt zur Brücke drei Linden. Sie umrahmten das ehemalige Feuerwehrhaus. Beim Bau der Abwasserpumpanlage an dieser Stelle wurde eine der Linden gefällt. Ein Marterl soll jetzt an die drei gefallenen jungen Männer erinnern.



*Die Linden und das Marterl sollen an die drei jungen Männer erinnern, die im Krieg 1870/71 gefallen sind*

Bis zum letzten Brückenneubau stand das Marterl auf der Naabinsel zum Gedenken an einen jungen Mann aus Naabsieghofen, der bei

seinem nächtlichen Heimweg die Orientierung verlor und in der Naab ertrank.

## Der 1. Weltkrieg

In Sarajewo wurden am 28. Juni 1914 von serbischen Separatisten der österreichisch-ungarische Thronfolger Franz Ferdinand und seine Ehefrau ermordet. Dies war am 28. Juli 1914 der Auslöser für die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien. Der Bündnispartner Deutschland folgte mit seiner Kriegserklärung an Russland am 1. August 1914, dem eigentlichen Beginn des ersten Weltkriegs.<sup>74</sup>

Durch Propaganda hatte man die Kriegsbegeisterung im Volk angeheizt. Am Marktplatz in Schwandorf wurde gefeiert. Mit Musik und Gesang zogen die Leute durch die Straßen. Trommelwirbel erklang in der Stadt:

*„Seine Majestät der Kaiser haben befohlen: 2. August ist Mobilmachungstag.“*

Deutschland zeigte sich in seiner Euphorie bereit, zusammen mit Österreich gegen die Welt zu kämpfen.

Nicht so erfreut war Ludwig III., König von Bayern. Mit knappen Worten verkündete er:

*„Wir finden uns bewogen, auf Grund des Artikels I des Gesetzes über den Kriegszustand zu verordnen: Über das Gesamtgebiet des Königreichs wird der Kriegszustand verhängt.“*

*Gegeben zu München, den 31. Juli 1914.*

*Ludwig“*

Am darauf folgenden Tag proklamiert die Majestät vom Balkon ihres Hauses in der Briener-

straße diese Entscheidung auch vor der Münchner Öffentlichkeit<sup>75</sup>.

Als die ersten Todesnachrichten in der Heimat eintrafen, schwächte sich der Enthusiasmus ab. Der erste Etmannsdorfer, dessen Tod gemeldet wurde, war Johann Plank.

Der Krieg wurde mit massivem Materialeinsatz geführt, dennoch bewegte sich die Front lange Zeit kaum. Im endlosen Stellungskrieg rieben sich die Truppen gegenseitig auf. Besonders auf den Schlachtfeldern vor Verdun und in Flandern fielen auf beiden Seiten Hunderttausende von Soldaten. Letztendlich war die Übermacht der Kriegsgegner zu gravierend und die Kriegskosten für das Volk nicht mehr zu tragen. Frauen mussten in Waffen- und Munitionsfabriken arbeiten. Die Versorgung mit Lebensmitteln im Land war schlecht organisiert, viele hungerten. Trotz eines Flurwächters wurden Kartoffel und Getreide von den Feldern gestohlen. Bald zeichnete sich die herbe Niederlage ab.

Am 11. November 1918 konnte ein Waffenstillstand unterzeichnet werden, die Kampfhandlungen wurden eingestellt. Neun Millionen Tote blieben auf den Schlachtfeldern zurück. Deutschland hatte den Krieg verloren und enorme Reparationsleistungen an die Siegermächte zu erbringen. Mit dem Versailler Vertrag vom 28. Juni 1919 kam es zum Friedensschluss, der aber einer gegenseitigen Verständigung kaum diente.



*Ein letztes Kartenspiel vor dem Weg in eine ungewisse, gefährvolle Zukunft.*

*Sechs Söhne der Familie von Peter und Katharina Weingärtner mussten ins Feld ziehen. Anton und Peter (links stehend) gaben ihr Leben für das Vaterland.*

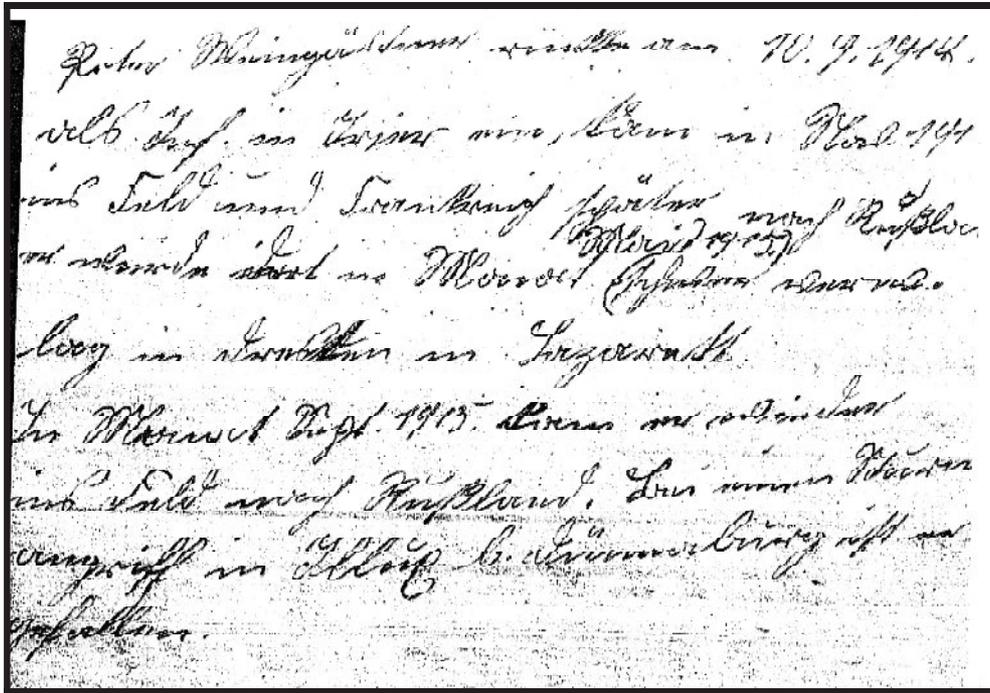


*Auch Ludwig, der Sohn der Lehrersfamilie Moosburger, kehrte nicht mehr zurück (Mitte stehend).*

*Familie von Oberlehrer Moosburger, dahinter die aus Schlacke gemauerte Grotte am 2. Schulhaus (1912)*

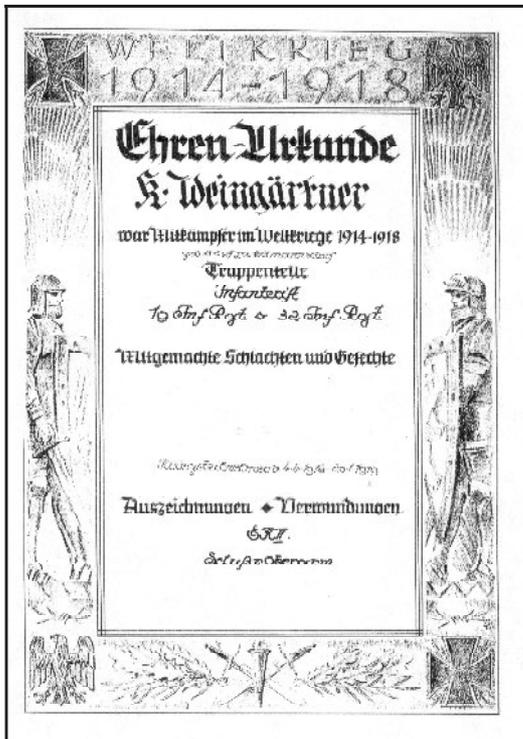
### Die traurigen Nachrichten

Mit solchen handgeschriebenen Feldmitteilungen unterrichtete man die Familie, dass der Ehemann, der Vater oder der Sohn den Heldentod gestorben ist.



Peter Weingärtner rückte am 10.9.1914 als Inf. in Trier ein, kam im Nov. 1914 ins Feld und Frankreich, später nach Russland, er wurde dort im Monat Mai 1915 schwer verwundet,

lag in Dresden im Lazarett. Im Monat Sept. 1915 kam er wieder ins Feld nach Russland. Bei einem Sturmangriff in Illux b. Dünnaburg ist er gefallen.



Anton Weingärtner



Peter Weingärtner

## Zur Erinnerung an 13 junge Männer aus Ettmannsdorf, die im 1. Weltkrieg 1914/18 ihr Leben lassen mussten



Es waren:

Johann Plank, Anton Weingärtner,  
Josef Gebert, Johann Arnold,

Johann Treu, Peter Weingärtner,  
Johann Bäuml,

Sebastian Braun, Peter Vielsmaier,  
Michael Braun, Josef Sperber,

Ludwig Moosburger, Josef Zilch.

Viele Soldaten kamen verletzt oder krank zurück. Leider erinnert in Ettmannsdorf kaum noch etwas an die jungen Männer, die ihr Leben für ihre Heimat gaben und denen wir versprochen: „**Wir werden euch nie vergessen!**“

## Unruhige Jahre nach dem großen Krieg

Am 7. November 1918 flieht König Ludwig III. von Bayern aus München, nachdem die bayerische Regierung Schutz und Sicherheit für ihn und die Familie nicht mehr garantieren konnte. Am 13. November 1918 entbindet der König alle Beamten von ihrem Treueeid. Eine Revolutionsregierung übernimmt die Amtsgeschäfte. Dies bedeutete zugleich das Ende des Königtums in Bayern. Am 14. August 1919 wird die neue bayerische Verfassung von der Regierung verabschiedet.

Am 5. März 1919 gab es in einem Steinbruch an der Wackersdorfer Straße in Schwandorf eine

gewaltige Explosion. Das Sprengstoffmagazin der Heeresverwaltung, in dem immer noch eine große Menge Sprengstoff gelagert war, flog in die Luft. Selbst im kilometerweit entfernten Ettmannsdorf entstanden noch erhebliche Schäden. Fenster zerbarsten, Dächer wurden beschädigt.

Die Stadt Schwandorf scherte 1920 aus dem Landkreis Burglengenfeld aus und wurde kreisfreie Stadt. Ettmannsdorf aber musste im alten Landkreis, der auf traditionelle Rechte pochte, bleiben. Das Fahrrad war das Hauptverkehrsmittel zum 20 km entfernten Bezirksamt.

## Die Inflation

1914 wurde die Goldwährung aufgegeben und die Mark, die im Volksmund abwertend Papiermark genannt wurde, eingeführt. Gegenüber Gold konnte Papiergeld vom Staat unbegrenzt nachgedruckt werden. Der Versailler Vertrag hatte Deutschland hohe Reparationszahlungen auferlegt. Um diese und andere Schulden zu tilgen, ließ der Staat die Gelddruckmaschinen auf vollen Touren laufen.<sup>76</sup>

Das Überangebot an Geld führte zu einem bedangstigenden Wertverfall, der Inflation, die 1923 ihren Höhepunkt erreichte. Man musste mit Millionen, Milliarden und Billionen bezahlen, Begriffe die die Bürger nicht mehr überblicken

konnten. Am 1. September 1923 kostete das Porto für einen Brief 1 Milliarde Mark, für eine Karte 500 Millionen. Für ein Pfund Brot mussten bis zu 33 Milliarden, für ein Pfund Fleisch bis zu 180 Milliarden Mark bezahlt werden.

Die Preise schnellten von Tag zu Tag und von Stunde zu Stunde nach oben. Städte, Gemeinden und Fabriken druckten so genanntes Notgeld. Spekulanten legten ihr Geld in Besitztümern und Edelmetall an. Die kleinen Ersparnisse zahlloser Familien wurden vernichtet. Der Vertrauensverlust in den Staat war *immens*. Not und Elend herrschten im Volk.



Notgeld während der Inflation



*Eine Tante arbeitete als Hausmädchen in Schwandorf. Sie erzählte mir, dass sie in einem Geschäft eine Schürze für fünf Milliarden Mark fand. Schnell lief sie nach Hause und bat ihre Herrschaft um vorzeitige Auszahlung ihres Jahreslohnes. Als sie nach Stunden wieder ins Geschäft zurückkam, kostete die Schürze bereits sieben Milliarden. Sie hatte ein Jahr gearbeitet und bekam dafür nicht einmal eine Schürze.*

Die Regierung beendete am 15. November 1923 mit der Einführung der Rentenmark das Chaos. Für eine Billion Papiermark erhielten die Leute eine Rentenmark. Die Verhältnisse besserten sich jetzt allmählich wieder. Nach dieser ubergangswahrung kam 1924 die Reichsmark, die bis 1948 gültig war und dann von der Deutschen Mark abgelöst wurde.

## Eine politische Umwälzung kündigt sich an

Die politischen Verhältnisse im Land waren verwirrend. Verschiedene Parteien formierten sich und kämpften um die Vorherrschaft im Land. Der große Börsenkrach in den USA führte schließlich 1929 zur Weltwirtschaftskrise. Kaum jemand hatte noch Arbeit, das Volk hungerte. Die wirtschaftliche und soziale Not gestaltete sich

immer bedrückender. Der Zulauf zu den radikalen Parteien, die Arbeit und Brot versprachen, war groß. Eine geregelte Verwaltung in den verarmten Gemeinden konnte nicht mehr aufrechterhalten werden. Die Arbeitslosen mussten mit ihren Familien ums Überleben kämpfen.

**Ettmannsdorf, 11. Juli.** Kartoffeldiebe haben heute Nacht den halben Acker des Gütlers Johann Schambeck von Ettmannsdorf geplündert und den Mann, der seit langer Zeit arbeitslos ist und mit dem Ertrage seines Kartoffelackers rechnen mußte, um die Früchte seines Fleißes gebracht. Um das Eigentum zu schützen, wird es bei der nicht allzuferne in Aussicht stehenden Reife der Kartoffeln notwendig werden, in ausreichendem Maße für den Feldschutz zu sorgen.

*Nabtal-Bote 11. Juli 1931*

Am 30. Januar 1933 ernannte Reichspräsident Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler. Vor der Reichstagswahl am 5. März 1933 übten die Nationalsozialisten auf politisch Andersdenkende mit Terror und Propaganda starken Druck aus.

Was mit der neuen Regierung anfangs Erfolg versprechend begann, denn die Menschen bekamen wieder Arbeit und Brot, führte letztlich zu Gewalt, Verfolgung, Unterdrückung und 1939 zum 2. Weltkrieg, den größten Vernichtungskrieg der Weltgeschichte.

Von Bodenwöhr her zog 1934 der Sägewerksbesitzer Andreas Seidl nach Ettmannsdorf. Zuerst wohnte die Familie im Cafe Grünwald zur Miete, 1937 baute sich Seidl ein eigenes Haus, Hs.-Nr. 58, die sog. Seidl-Villa. Er war eines der Erstmitglieder der Nationalsozialistischen Partei in Bayern und hatte hier großen Einfluss auf die Bildung der NSDAP. Die Partei empfahl ihn 1934 als Bürgermeisterkandidaten in Ettmannsdorf. In Schwandorf war zu der Zeit Oskar Fürst kommissarisch eingesetzter Bürgermeister und Kreisleiter der Partei. 1938 übernahm Seidl das Amt des Kreisvorsitzenden in Schwandorf und im Landkreis Burglengenfeld.

Verschiedene gewählte Gemeinderäte wollten mit der neuen Führung nicht zusammen arbeiten

und zogen ihre Kandidatur zurück.

Am 12. Juli 1934 meldete der neue Bürgermeister folgende Zusammensetzung der Gemeindeverwaltung an das Landratsamt Burglengenfeld:

1. Bürgermeister: *Seidel Andreas*

2. Bürgermeister: *Trummet Johann*

Gemeinderäte: *Sailer Franz, Dürschmidt Friedrich, Treu Georg, Fischer Johann, Plank Michael, Ettl Michael, Zilch Michael, Zitzler Peter.*

Am 15. Juli 1937 musste Bürgermeister Seidel vermelden, dass er sein Amt ruhen lassen muss, weil ein Gerichtsverfahren aus seiner Bodenwöhrer Zeit gegen ihn anhängig ist. Seine Vertretung übernahm Friedrich Dürschmidt.

Nach Verbüßung einer Teilstrafe wurde für Seidel der Rest erlassen. Das renommierte Parteimitglied übernahm am 29. November 1938 auf Vorschlag der NSDAP wieder das Bürgermeisteramt in Ettmannsdorf. In den Wirren des 2. Weltkrieges erklärte Seidel ohne Angabe von Gründen am 9. Juni 1944 seinen Rücktritt vom Bürgermeisteramt. Zum Nachfolger wurde der 1. Beigeordnete Georg Trummet bestimmt. Es war mutig, wenn sich in dieser Zeit noch jemand für ein öffentliches Amt zur Verfügung stellte.

Ettmannsdorf den 15. Juli 1937.

An den  
Herrn Vorstand des  
Bezirksamts Burglengenfeld.

Betreff:  
Gemeindliche Ehrenämter.

Ich, Unterfertigter, bitte, mich für die Dauer bezw. bis zum Abschlusse des gegen mich anhängig gemachten Gerichtsverfahrens von meinen Ämtern als 1. Bürgermeister der Gemeinde Ettmannsdorf und Mitglied des Bezirkstages Burglengenfeld, beurlauben zu wollen.

**ERNENNUNGS - URKUNDE!**

Auf Grund der Verfügung des Bezirksamts Burglengenfeld vom 1. Dezember 1936 Nr. 4125 wird der SHgowerkbesitzer  
Herr **Andreas Seidel**  
in **Ettmannsdorf**,  
hiermit unter Berufung in das Beamtenverhältnis als  
Ehrenbeamter für die Zeit  
vom 2. Dezember 1936 bis 4. Dezember 1944  
zum  
**Bürgermeister**  
der Gemeinde **Ettmannsdorf** ernannt.  
Ettmannsdorf den 4. Dezember 1936.  
Der Bürgermeister:  
In Vertretung:  
Erster Beigeordneter.  
Gemeinderat.



Kopien aus den Gemeindeprotokollen

## Der 2. Weltkrieg

Auszug aus dem Heimaterzähler Nr. 16, Jg. 1960

### **Die Mobilmachung im Jahre 1939 in Schwandorf**

#### **Ettmannsdorf glich einem Bienenhaufen**

In der vorletzten Augustwoche 1939 hatten die Postboten alle Hände voll zu tun. Ganze Stöße von Gestellungsbefehlen waren zuzustellen. Die Mobilmachung war im Gange und sie lief wie am Schnürchen ab, denn seit Jahr und Tag war Hitlers Wehrmacht auf diesen Fall vorbereitet. In Schwandorf erhielten die Wehrpflichtigen ihre Gestellungsbefehle um den 25. August. Offiziere und Unteroffiziere waren schon einige Tage früher einberufen worden. Für die meisten Mannschaften war der 27. August der Gestellungstag. In den Familien herrschte gedrückte Stimmung, denn man ahnte, dass diesem Angebot unvermeidlich der Krieg folgen würde.

Am Freitag, 25. August, waren die Wirtshäuser vollbesetzt. Alles debattierte über die Ereignisse. Beim Seidlwirt in der Pesslerstraße saßen ebenfalls viele Leute beisammen. Es fielen großsprecherische Worte von der Unüberwindlichkeit des Westwalls. Einer äußerte sich, dass er nicht daran glaube, dass der Westwall einem Großangriff standhalten werde. Seine Äußerungen wurden der Partei hinterbracht und einige Wochen später, als der Betreffende bereits als Wacht-

meister bei einem Feldtruppenteil stand, wurde er bei der Truppe verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt. Neun Jahre Gefängnis und Rangverlust waren die Folge.

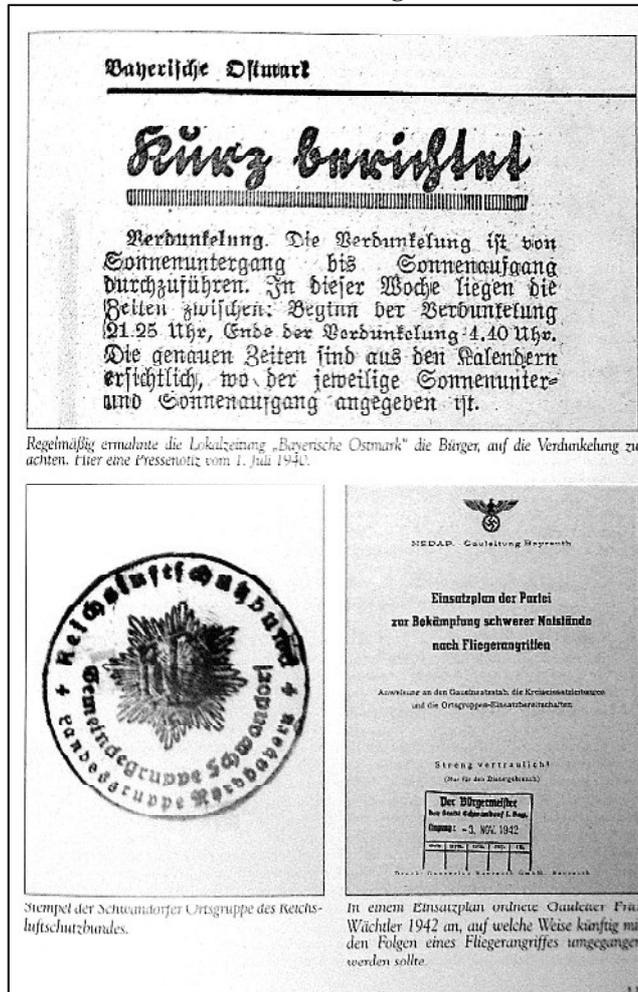
In Schwandorf wurde u. a. die Artillerie - Abteilung I/231 aufgestellt. Der Abteilungsstab hatte sein Quartier im Hotel Kloster. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften stammten größtenteils aus Schwandorf und Umgebung. In Ettmannsdorf wurde die 2. Batterie aufgestellt. Standquartier der Batterie war das Ettmannsdorfer Kloster. Unteroffiziere und Mannschaften, die in den Tagen vom 25. bis 27. August eintrafen, waren im Saal des Gasthauses zur Schwanne und beim Wirt Vielsmaier untergebracht. An jenem Sonntag, 27. August, ließ es sich die Schwannenhirtin nicht nehmen, für die Soldaten, die im Wirtssaal auf Stroh lagen, Schweinernes und Knödel zu kochen. Die Bekleidungskammer befand sich in den oberen Räumen des Gasthauses Vielsmaier. 176 Mann stark war die 2. Batterie, und am Montag, 28. August, kamen die 146 Pferde, die von den Bauern aus der Rötzer Gegend gebracht wurden. Aus dem Zeughaus in

Amberg folgten am nächsten Tage die Geschirre, alles nagelneu. Es wurden mit den Geschützen und den übrigen Bespannungsfahrzeugen Fahrübungen durchgeführt, um die Geschirre einzufahren. An Geschützen waren die alten Feldhaubitzen 16, Kaliber 10,5 cm, zugeteilt worden, die später durch die LFH 18 mit der Spreitzlafette abgelöst wurden.

Ettmannsdorf glich damals einem Bienenhaufen. In allen verfügbaren Scheunen waren Pferde eingestellt, und soweit Quartiere in Privathäusern für die Fahrer in Anspruch genommen werden mussten, zeigte sich die Ettmannsdorfer Bevölkerung recht gastfreundlich und erwies den Soldaten alle Annehmlichkeit. So vergingen die wenigen Tage der Aufstellung der Batterie.

Am Spätnachmittag des 1. September, einem Freitag, stand die Batterie auf der Straße nach Schwandorf abmarschbereit zum Transport. Das Kommando „Batterie marsch“ erscholl und dann setzte sich die lange Kolonne in Bewegung durch die Straßen Schwandorfs zum Posten 1, wo der Transportzug stand. Die Verladung auf 45 Güterwagen ging reibungslos vor sich und gegen Mitternacht setzte sich der Transportzug in Bewegung. Über Nürnberg ging die Fahrt nach Westen und um die Mittagszeit des Samstags, 2. September, wurde bei Worms der Rhein überquert. In der darauf folgenden Nacht konnte der Zug in Langmeil in der Pfalz ausgeladen werden. Im Landmarsch traf die Batterie am Sonntag gegen mittags in Einöllen, einem Dorf im Kreis Kusel, ein, um dort Quartier zu beziehen. Über den Winter 1939/40 lag die Batterie im Vorfeld des West-

walls im Raum Mettlach. In der Nacht zum 10. Mai 1940 marschierte die Batterie in der Eifel im Verband der 1. Gebirgsdivision über die luxemburgische Grenze.



Regelmäßig ermahnte die Lokalzeitung „Bayerische Ostmark“ die Bürger, auf die Verdunkelung zu achten. Hier eine Pressenotiz vom 1. Juli 1941.

Stempel der Schwandorfer Ortsgruppe des Reichsluftschutzbundes.

In einem Einsatzplan ordnete Gauleiter Fritz Wächtler 1942 an, auf welche Weise künftig mit den Folgen eines Fliegerangriffes umgegangen werden sollte.

Das Grauen des Krieges begleitete die Soldaten durch Frankreich, durch Russland und durch die Welt. Im furchtbarsten Krieg der Weltgeschichte starben Millionen Menschen oder wurden aus ihrer Heimat vertrieben. Unzählige Fliegerangriffe der Alliierten hatten die Städte zerbombt.

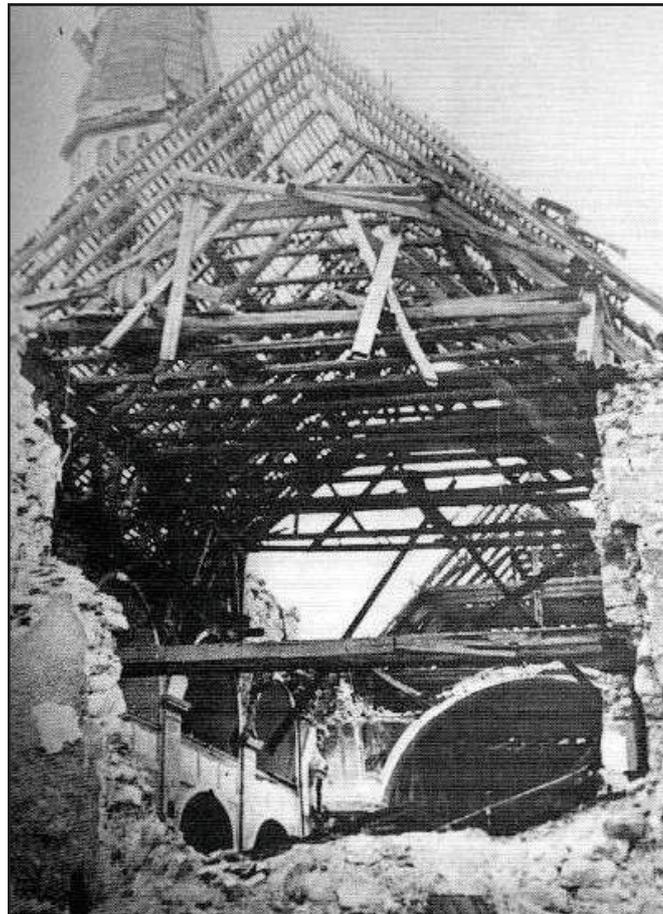
Am 17. April 1945, gegen Ende des Krieges, wird Schwandorf von britischen und kanadischen Fliegern angegriffen und zu zweidrittel durch Bomben zerstört. Es war ein unvorstellbares Inferno. Niemand konnte die Toten zählen, aber es waren

mindestens 1250. Die meisten davon Schwandorfer, doch auch viele Flüchtlinge und Vertriebene, die heimatlos durch die Stadt irrten, verwundete Soldaten in Lazarettzügen am Bahnhof und viele andere.

In Ettmannsdorf brannten die aneinander gereihten Scheunen der Bauern Bäuml, Trummet und Fischer. Eine Bombe schlug in der heutigen Blumenstraße ein, direkt vor dem Wohnhaus der Familie Weigl. Das Haus wurde schwer beschädigt. Andere Bomben fielen hinter der Häuserzeile in die Felder. Zum Glück hatte Ettmannsdorf keine Toten zu beklagen. Wären die Bomben nur einige Meter anders gefallen, wären Wohnhäuser zerstört worden. Das Kloster, das schon in der Kriegszeit zu einem riesigen Lazarett umfunktioniert worden war, musste hunderte von Verletzten aufnehmen.



*Schwandorf wurde furchtbar zerstört*



*Auch die Wallfahrtskirche auf dem Kreuzberg wurde ein Opfer der Bomben*

## Das Kriegsende 1945

Die Angst, dass uneinsichtige und unbelehrbare Parteifunktionäre eine sinnlose Verteidigung der Stadt befahlen würden, war groß. Von einer Sitzung in den letzten Tagen vor dem Einmarsch der US-Armee in Schwandorf ist überliefert:

*„Der Kreisleiter schwieg und der Bürgermeister der Stadt verließ mit dem zuständigen Vertreter der örtlichen Polizei die Sitzung mit dem Hinweis, die Verteidigung der Stadt nicht verantworten zu können. Der Gauleiter-Stellvertreter zog daraus die Schlussfolgerung und ordnete die Sprengung der Brücken unter persönlicher Verantwortung des anwesenden ungarischen Oberst an, um dadurch den schnellen Vormarsch der US-Truppen zu verzögern. Die Forderung nach einer Verminung der Straßen zwang die anwesenden Chefärzte der hiesigen Reserve-lazarette, zu deren Wortführer sich der Chefarzt des Reservelazarettes Ettmannsdorf machte, zu dem Hinweis, dass diese Verminung in der Umgebung der Reservelazarette im Hinblick auf die Bestimmungen des Roten Kreuzes nicht zu verantworten sei. Wenn man schon glaube, durch Sprengung von Brücken über einen Fluss ohne Tiefwasser einen starken und materialmäßig weit überlegenen Kampfverband aufhalten zu können. Die Warnungen verhallten im Raum. Von einer Verteidigung der bombardierten Stadt war aber nicht mehr die Rede. (ZS. 08/03; ZS 43/04)“*

Ein zeitgenössischer Pressebericht einer US-Soldatenzeitung umriss die Verteidigungskraft der Stadt Schwandorf mit 1000 Mann.

Am 22. April sprengte die Ungarische SS, in Diensten der Deutschen Wehrmacht, die Schwandorfer und die Ettmannsdorfer Naabbrücken. Zwei junge Soldaten, die gerade über die Ettmannsdorfer Brücke gingen, wurden getötet. Die Blutlachen waren lange Zeit zu sehen.

Am Nachmittag des 23. April 1945 sah man von Ettmannsdorf aus die Amerikanischen Truppen über die Amberger Straße langsam und überall sichernd Richtung Schwandorf fahren. Vorneweg fuhr ein Jeep, dahinter kamen viele gepanzerte Fahrzeuge und Lastwägen mit schwerer Bewaffnung. An den Häusern hingen weiße Fahnen (Betttücher). Die Menschen hatten Angst, empfanden aber große Erleichterung, als keine Schüsse fielen.

Das eigentliche Kriegsende mit der Unterzeichnung der bedingungslosen Kapitulation am 8. Mai 1945 wurde hier kaum noch wahrgenommen.

92 junge Männer sind zum Kriegsdienst eingezogen worden, 31 mussten ihr Leben bei dem unsinnigen Morden lassen. Andere kamen verwundet, verstümmelt und krank zurück, viele mussten noch jahrelange qualvolle Kriegsgefangenschaft erdulden, ein unsägliches Leid.

Millionen Menschen wurden zu Kriegsende aus ihrer Heimat im Osten vertrieben. Sie kamen nur mit dem, was sie am Leib trugen, heimatlos, verstört und hungrig. Ihre ganze Habe mussten sie zurück lassen. Überall, wo man etwas Platz fand, *quartiert* man sie ein. Das Dorf war mit Flüchtlingen überschwemmt. Manche kamen mit Pferdewägen und ihrer letzten Habe bis aus Oberschlesien und Pommern. In Ettmannsdorf fanden sie eine neue Heimat.

Langsam bewältigten die Menschen die Kriegsfolgen und Normalität stellte sich wieder ein. Die Flüchtlinge integrierten sich im Dorf und belebten es. Die Einwohnerzahl stieg stark an. 1946 wurden 1146 Einwohner in Ettmannsdorf registriert

Die Gefallenen und Vermissten des zweiten Weltkrieges  
1939 – 1945  
*31 junge Männer haben ihre Heimat nie mehr gesehen*



Schütz Alfons	☒ 26.02.40	Emmerling Franz	☒ 21.03.41
Hellerbrand Georg	☒ 27.06.41	Obermeier Josef	☒ 24.07.41
Schütz Alois	☒ 02.08.41	Hofmann Franz	☒ 20.10.41
Kleber Josef	☒ 31.12.41	Alt Max	☒ 03.42
Sandner Kurt	☒ 07.10.42	Jäger Isidor	☒ 28.08.43
Hecht Karl	☒ 15.10.43	Müller Johann	☒ 24.06.44
Binder Georg	☒ 26.06.44		
Schmid Johann	☒ 28.11.44	Braun Michael	☒ 12.44
Hecht Johann	☒ 24.02.45	Weingärtner Peter	12.03.45
Kopf Peter	☒ 21.03.45	Kleber Johann	☒ 24.04.45
Bäuml Josef	☒ 31.08.45		
Schanderl Johann	✚ Mai 42	Treu Hans	✚ 31.12.42
Kühlein Johann	✚ Dez. 42	Seiler Franz	✚ 12.05.44
Mailli Ludwig	✚ Aug. 44	Wittmann Adolf	✚ 05.01.45
Schwarzenberger Johann	✚ 6.1.45	Fischer Josef	✚ 18.01.45
Schmidtmeier Josef	✚ 05.04.45	Birner Albert	✚ Jan. 45
Schmid Paul	✚ Jan. 45		

☒ = gefallen    ✚ = vermisst

## Langsam normalisiert sich das Leben im Land und im Dorf

Nach Kriegsende und dem Zusammenbruch des NS-Diktats galt die Hauptsorge den Menschen. Vor allem musste den vielen Flüchtlingen und Heimatvertriebenen in dem zerbombten Land eine neue Heimat gegeben werden.

Die Gemeindeverwaltung wurde 1945 in das alte Hammerschloss verlegt. Im Januar 1946 formierten sich wieder freie Parteien. Es waren dies in Ettmannsdorf die Sozialdemokratische Partei, die Christlich-Soziale Union und die Kommunistische Partei. Sie stellten die Kandidaten für die Gemeindewahlen. Erster, wieder unbeeinflusst gewählter Bürgermeister nach dem Krieg wurde der Gastwirt und Bauer Hans Vielsmaier. Die Probleme in der armen Gemeinde waren enorm. Vorallem die gesprengte Brücke belastete die Gemeinde und stellte sie vor kaum lösbare Aufgaben.

Ab dem 21. März 1947 erhielt Dachelhofen im Pförtnerhaus des Bayernwerks einen eigenen Schulraum, die überfüllte Ettmannsdorfer Schule konnte dadurch entlastet werden. Die Dachelhofener Kinder mussten nicht mehr den beschwerlichen Weg zur Schule nach Ettmannsdorf gehen. 1950 wird dort ein neues Schulhaus gebaut.

Die Reichsmark war als Zahlungsmittel fast wertlos geworden, die Versorgungslage katastrophal. Der Schwarzhandel blühte, vielfach konnte nur in Naturalien bezahlt werden. So kam 1948

die Währungsreform, die **Deutsche Mark** wurde eingeführt. Sie war bis zur Umstellung auf die **Eurowährung** ein bewährtes, stabiles und beliebtes Zahlungsmittel.

1952 folgte der junge und dynamische Finanzbeamte Georg Schambeck in Ettmannsdorf als Bürgermeister nach. 20 Jahre wirkte er erfolgreich an der Spitze des sichtbar aufstrebenden Gemeinwesens. Schon 1954 konnte er eine neu erbaute Stahlbetonbrücke über die Naab für den Verkehr freigeben. Straßenbau, Abwasserkanal, Gemeindehaus und eine neue Schule sind nur einige Stationen seines Wirkens.

Im Sommer 1954 kam es nach einer Dauerregenperiode wieder zu einer Hochwasserkatastrophe. Die Naab überflutete meterhoch das Dorf und die Fluren. Große Schäden an Häusern, Wiesen und Feldern blieben zurück.

1956 baute die Gemeinde ein eigenes Verwaltungsgebäude mit zwei Lehrerdienstwohnungen. Am 7. Februar 1958 stürzt der Turm der alten Vitaliskirche ein und beschädigt das alte Gotteshaus schwer. Die Kirche wurde abgerissen. 1960 herrschte rege Bautätigkeit im Dorf. Die Kirche St. Konrad wurde errichtet und Ettmannsdorf zur Pfarrkuratie erhoben. Zugleich baute die stark wachsende Gemeinde auch eine neue, mehrklassige Schule.

	<p style="text-align: center;"><i>Nachruf</i> für <b>Herrn Georg Schambeck</b></p> <p style="text-align: center;">Altbürgermeister der früheren Gemeinde Ettmannsdorf ehemaliger 3. Bürgermeister und Stadtrat der Stadt Schwandorf Bürgermedaillenträger der Stadt Schwandorf Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande</p> <p>Die Stadt Schwandorf trauert um den ehemaligen Bürgermeister der Gemeinde Ettmannsdorf, der von 1952 bis 1972 als 1. Bürgermeister die Entwicklung seiner Heimatgemeinde mit Umsicht und Weitblick leitete und prägte. Nach der Eingliederung in die Stadt Schwandorf stellte er sich von 1972 bis 1984 als Stadtrat in den Dienst der Bürger und der Stadt. Für die Zeit von 1972 bis 1978 wählte der Stadtrat Georg Schambeck zusätzlich zum 3. Bürgermeister.</p> <p>Als Ehrenbezeichnung wurde ihm für seine Verdienste der Titel Altbürgermeister verliehen. Weitere hohe Auszeichnungen wie die Bürgermedaille, die Ehrenurkunde für verdiente Kommunalpolitiker und das Bundesverdienstkreuz am Bande sprechen für seine selbstlose Arbeit in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens. Dafür sind wir ihm über den Tod hinaus dankbar.</p> <p>Altbürgermeister Schambeck war eine Persönlichkeit, die sich großer Wertschätzung erfreute. Die Stadt Schwandorf wird ihn in guter Erinnerung behalten und ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.</p> <p>Schwandorf, 16.08.2004</p> <p style="text-align: right;"><b>Helmut Hey</b> Oberbürgermeister</p>
---	---

*Georg Schambeck 1952 - 1972 Bürgermeister von Ettmannsdorf*

Der alte behäbige Torturm, das jahrhundertealte Wahrzeichen Ettmannsdorfs, wurde 1964 abgerissen. Er war ein Hindernis für den wachsenden Verkehr. Als man den Abwasserkanal grub, „stürzte“ der unter Denkmalschutz stehende Turm eines Nachts ein. Nach und nach verschwanden auch die Hammerhäuser, Zeitzeugen für das Leben und Wohnen in früherer Zeit. Die Restmauer entlang der Hammerwerksgebäude, die einst wahrscheinlich Wehrmauer und Wehrtürme trug, fiel ebenfalls den Baggern zum Opfer.

Ab Mitte des 20. Jahrhunderts wuchs, begünstigt durch die industrielle Entwicklung des Schwandorfer Raumes, die Einwohnerzahl Ettmanns-

dorfs stark an. Ab 1945 kamen noch viele Flüchtlinge und Aussiedler aus dem Osten dazu.

Über Jahrhunderte hinweg hatte sich die Bautätigkeit auf den Bereich rund um das Hammerwerks- und Schlossgelände beschränkt. Jetzt zog sich die Besiedlung vom Ortskern in Richtung der Stadt Schwandorf und auf der rechten Seite der Naab den Dachelberg hinauf. Ettmannsdorf entwickelte sich zu einem lang gezogenen Straßendorf, das man im Volksmund in „*vorderes Dorf, hinteres Dorf und enteres Dorf*“ gliederte. Erst durch weitere Besiedlung wuchsen die Ortsteile zusammen und dehnten sich in die Breite aus. Ettmannsdorf blieb bis heute ein fast reines Wohndorf mit wenigen Betrieben.

## **Das Ende der Gemeinde Ettmannsdorf**

***1970 erklärte die Bayerische Staatsregierung, dass die Zahl der Gemeinden verringert werden müsse, um ihre Leistungsfähigkeit zu steigern. Durch eine Abstimmung am 12. September 1971 entschieden sich die Ettmannsdorfer Bürger mit großer Mehrheit für eine freiwillige Eingliederung in die Stadt Schwandorf.***

In einer Bürgerversammlung im September 1971 regte Bürgermeister Schambeck im Namen des Gemeinderats die Bürger an, am 12. September für einen freiwilligen Zusammenschluss mit Schwandorf zu stimmen.

Ettmannsdorf käme keineswegs als Bittsteller. Es brächte große Bebauungsgebiete, erhebliche Rücklagen und einen Staatszuschuss für die freiwillige Eingliederung von 1.102.860 DM - ausschließlich zur Verwendung für Maßnahmen und Bedürfnisse im Bereich der jetzigen Gemeinde - und vieles mehr mit in die Gemeinschaft ein. Die Stadt versprach, die Gemeindekanzlei als Bürgerberatungsstelle dem Bedarf

entsprechend aufrecht zu erhalten. Die örtlichen Vereine, insbesondere die sporttreibenden Verbände, der Feuerschutz und der Ortsverschönerungsverein sollten genauso gefördert werden wie die städtischen Vereine. Die Gemeindebücherei blieb als Zweigstelle der Stadtbücherei Schwandorf erhalten. Im Gemeindebereich sollte eine zeitgemäße Infrastruktur geschaffen werden.

Als krönenden Abschluss seiner Bürgermeistertätigkeit nannte Schambeck den Bau eines Kindergartens, den die Kirchenverwaltung direkt neben der Kirche errichtete und für den aus dem Gemeindeetat noch 100.000 DM locker gemacht werden konnten.

*Am 30. Juni 1972 löste sich die selbständige  
Gemeinde Ettmannsdorf freiwillig auf.*

*Am 01. Juli 1972 wurde Ettmannsdorf in die  
große Kreisstadt Schwandorf eingegliedert.  
Zu dieser Zeit zählte Ettmannsdorf knapp 2.000 Einwohner.*



*Gedenkstein am früheren Gemeindehaus*

*Damit endete die fast tausendjährige  
Eigenständigkeit Ettmannsdorfs.*

*Hoffen wir, dass das Dorfleben, die Traditionen,  
die eigenen Vereine und die Erinnerung an  
vergangene Zeiten erhalten bleiben.*

## Ettmannsdorf, das Hammerdorf

### Eisen aus Ettmannsdorf

„Die Oberpfalz, das Ruhrgebiet des Mittelalters.“ Dieser erst im 20. Jahrhundert geprägte Ausspruch bezog sich vor allem auf die ergiebigen Eisenerzvorkommen in dem Amberg-Sulzbacher Revier, aber auch auf die Hammerwerke an Vils und Naab. Um 1550 wurden alleine in der Oberpfalz 10.000 t Eisenerz gefördert, in ganz Deutschland 30.000 t.

Vom 13. Jahrhundert an bis zu den ersten Jahren des 30-jährigen Krieges um 1630 können rund 270 Hütten- und Hammerwerke an Naab und Vils und deren Nebenflüssen nachgewiesen werden, wobei Schienhammer und eisenverarbeitende

Hammer (Blech-, Draht-, Zain- und Waffenhämmer) eigens gezählt sind. Ettmannsdorf besaß in dieser Zeit zwei Hammerwerke.<sup>77</sup>

Die Eisengewinnung hat in der Oberpfalz<sup>78</sup> eine lange Tradition. Die bäuerlichen Eisenkocher der frühen Zeit suchten sich Eisenerze (Eisenstein), die sie durch das rostige Aussehen erkannten. An Berghängen bauten sie kleine Windöfen. Sie nutzten den Aufwind am Hang, um durch Verbrennen von Buchenholz die nötige hohe Temperatur von über 1100° zur Eisenschmelze zu erreichen.



*In solchen Windöfen schmolz man das erste Eisen.*

*In Asien und Afrika wird noch heute darin das Fladenbrot gebacken.  
(Irak 1978)*

Später füllte man die Öfen mit abwechselnden Schichten aus Holzkohle und Erz. Wo der Wind nicht ausreichte, half man mit Blasebälgen aus Tierfellen nach.

Die Schmiede waren zugleich Erzgräber und Erzschnmelzer. In den so genannten Zerrennöfen (zerrinnen - schmelzen) wurde das Eisenerz durch die hohe Temperatur verflüssigt, die Verbrennungsgase (Kohlenmonoxid) des Holzes oder der Holzkohle reduzierten die Oxide des Erzes, flüssiges metallisches Eisen entstand und

sammelte sich am Boden. Das Eisen hatte aber eine geringe Qualität, denn es war mit Schlacke durchsetzt. Die Eisenkocher lernten, dass sich durch Zugabe von Kalk das Erz leichter verflüssigte und so besser von der Schlacke trennen ließ, das Eisen wurde reiner. Sie schmiedeten daraus meistens Waffen, aber auch Dinge für den täglichen Gebrauch.

Der Bedarf an Eisen stieg laufend. Man forderte höhere und gleichmäßige Qualität, die Technik musste angepasst werden. Die Wasserkraft wurde

genutzt. Wasserräder trieben nicht nur Mühlen und Sägewerke, sondern über Transmissionen auch Blasebälge, schwere automatische Hämmer und andere Maschinen. Die kleine Vils, nahe den Amberg-Sulzbacher Erzlagern reichte zum Antrieb bald nicht mehr aus. Zusätzlich behinderte auch jedes Wasserrad die Schifffahrt. Man suchte nach größeren Flüssen, um deren Kraft zu nutzen. Die Naab schien dazu bestens geeignet.

In Amberg wurde das Erz auf flache Kähne verladen, sog. Plätten oder auch Amberger Zillen, und auf der Vils bis in die Gegend von Vilshofen oder Ensdorf geschifft. Dort verlud man es auf Pferdefuhrwerke und fuhr es über die Hochstraßen, die heute noch auf alten Karten als Eisenstraßen bezeichnet sind, quer über die Jurahöhen nach Ettmannsdorf oder Fronberg. Es muss für

Mensch und Tier eine qualvolle Arbeit gewesen sein.

Man vermutet, dass das Erz etwas vorgereinigt und aufbereitet war oder teilweise bereits als Roheisen angeliefert wurde. Dadurch musste also nicht soviel Ballast transportiert werden. Kähne mit Erz fuhren auch über Vils und Naab bis nach Regensburg. Auf dem Rückweg brachten sie Salz nach Amberg. Die Kähne waren bis zu zwölf Meter lang und über zwei Meter breit.

Die Eisenschlacke und auch später die Glasschlacke wurden überwiegend an den Böschungen der Naab, am Naabwehr oder auf der Naabinsel (Schwaiger-Wirl) abgelagert. Sonst finden sich trotz der jahrhundertelangen Produktion in Ettmannsdorf keine großen Schlackenhalde.



*Karte eines unbekanntes Zeichners von 1589.  
Sie zeigt die alten Straßen vom Vilstal über die Jurahöhen ins Naabtal.*

Eisenerz muss bei Temperaturen von ca. 1100 - 1200° C geschmolzen werden. Die Blasebälge konnte man regulieren und dadurch die Schmelztemperatur steuern. Die Köhler erzeugten die Holzkohle bereits im Wald, Pferdefuhrwerke brachten sie zum Hammerwerk. Im heißen, flüssigen Zustand und durch die reduzierende Wirkung der verbrennenden Holzkohle trennte

sich das Metall vom Ballast. Zur Weiterverarbeitung goss man das flüssige Eisen zu schienenartigen Stücken. Ein Teil des noch glühenden und weichen Roheisens wurde zu Blech gehämmt. Das Blech und die Schienenstücke wurden verkauft. Daher der Name Schien- und Blechhammer.

Der Holzverbrauch war enorm. Schon 1468 erkaufte sich Albrecht Frank die Berechtigung, in den herzoglichen Waldungen Holz zur Holzkohlebereitung für seinen Hammer nach Bedarf schlagen zu dürfen. Das Buchenholz, das man erst verwendet hatte, ging bald zu Ende. Es wurden schnell wachsende Nadelbäume nachgepflanzt. Daher bestehen unsere Wälder meist aus Monokulturen von Nadelbäumen.

Die Arbeit im Hammerwerk war hart und lang, Lärm und Abgase schädigten die Gesundheit. Doch im Dorf lebten die Hammerschmiede und die sonstigen Handwerker, wie Schuster, Schneider, Wagner, Hufschmiede, Seiler und viele andere mit und vom Hammer. Mädchen fanden im Schloss Arbeit und Brot und lernten eine andere Welt kennen.



*Hammerschmiede - Hammermuseum Theuern*

*Aufn.: August 2008*

## **Nägel, Glas, Mehl und Brot**

Durch die Folgen des 30-jährigen Krieges, der Pestepidemien und der allgemeinen Armut im Land war die Eisenindustrie in unserer Gegend fast zum Erliegen gekommen. 1615 bestätigte Herzog Wolfgang Wilhelm das letzte Mal den Hammerbrief für Ettmannsdorf, dann schweigen die Akten. Die Neuburgische Hofkammer drängte zwar schon 1681 wieder auf Zinszahlung für den Eisenhammer, doch der Hofmarksherr Peter Wenzel von Rußwurm bezeichnet das Werk noch „als Ruine und öden Steinhafen“.

Um dem restlosen Verfall vorzubeugen, versuchte er erst jetzt wieder den Hammer zu beleben. Er ließ das marode Naabwehr reparieren und das Werk zu einem Nagel- und Zainhammer (Zain - Stabeisen und Eisenbänder) umgestalten.

Hofmarksverwalter Lorenz Wihrl schrieb in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts an die kurfürstliche Kammer und beklagte die Vernachlässigung und den Rückgang des Hammers und den Verfall des Naabwehrs. Ab 1. März 1791 pachtete der Nagelschmied Franz Bauer aus Schwarzenfeld das

Hammerwerk. Er versuchte durch verschiedene Kleinaufträge die Wirtschaftlichkeit des Werkes zu erhalten. So stellten die Hammerschmiede für den aufkeimenden Fahrradboom in mühsamer Handarbeit auch Fahrradketten her.

Die Existenz des Ettmannsdorfer Hammers ist bis 1860 sicher belegt, doch spricht fast jede Quelle von seiner Not, seiner Unrentabilität und den Schulden des Pächters.



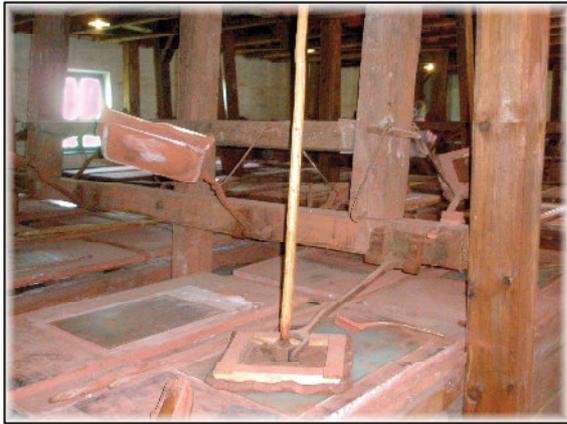
*Nägel aus Ettmannsdorf  
Sammlung im „Wirtshaus zur Schwanne“*

Die weitläufigen Hammerwerksgebäude, die Wasserkraft der Naab und vor allem die geschickten Handwerker im Ort waren nicht mehr ausgelastet. Um diese freien Kapazitäten zu nutzen, ließ der Hofmarksherr Karl Theodor von Spiering 1791 im westlichen Teil der Werkshallen eine Glasschmelze und ein Schleif- und Polierwerk für Glas einrichten. Nach den damaligen Herstellungsverfahren waren die Gläser oberflächlich rau und dadurch trüb. Erst durch das Glätten und Polieren der Oberfläche mit Polierrot (Eisenoxid) wurde das Glas glatt und durchsichtig. Der erste Pächter der Ettmannsdorfer *Schleif* war der fronbergische Verwalter Josef Reiner. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen in den alten Glasschleifen waren ausgesprochen schlecht.<sup>79</sup>

Der Arbeitstag zählte bis zu 18 Stunden. Die Arbeit war ungesund, der Glasstaub schädigte die Lungen. Selten wurde ein Glasschleifer älter als 40 Jahre. Frauen machten zuhause, um den Lebensunterhalt aufzubessern, neben der Kindererziehung oft noch Feinpolierarbeiten (dussieren).

Die Tuberkulose als Krankheit der Ärmsten forderte bei den Glasarbeitern mehr Opfer als bei Bergleuten und Steinhauern. Die Oberpfälzer Glasschleifer galten als ärmer als die schlesischen Weber, denen Gerhart Hauptmann mit seinem Drama ein Denkmal gesetzt hat. Später gebaute, modernere Betriebe arbeiteten nach neuen Verfahren, die weit weniger die Gesundheit gefährdeten und auch bessere Verdienste für die Arbeiter boten.

1864 verkaufte der Hofmarksherr Baron von Ziegler die unrentable und von der Technik überholte Schleife an die Nürnberg/Fürther Unternehmer *Julius und Therese Bachtenkirch von Stachelhausen*.<sup>80</sup> Die mittelfränkischen Städte waren Hochburgen der Glasindustrie.



*Schleif- und Polierwerk - die Polierkissen bewegen sich durch Wasserkraft*

*Aufn.: 2008 Hammermuseum Theuern*

Die überheblichen großstädtischen Unternehmer sahen nicht das Geschick der Handwerker, für sie war die „*sprichwörtliche Bedürfnislosigkeit der Oberpfälzer Arbeiter*“ ausschlaggebend. Der Sohn eines Fürther Spiegelglasfabrikanten, *Philipp Berlin*, charakterisierte seine Glasschleifer so:

*„Die Oberpfalz ist wohl die ärmste Gegend Bayerns. Aus diesem Milieu heraus erklärt sich die ungeheuerliche Genügsamkeit der stark slawisch gemischten Bevölkerung. Es sind eben keine städtischen Industriearbeiter und alle ihre Bedürfnisse müssen erst geweckt werden.“*<sup>81</sup>

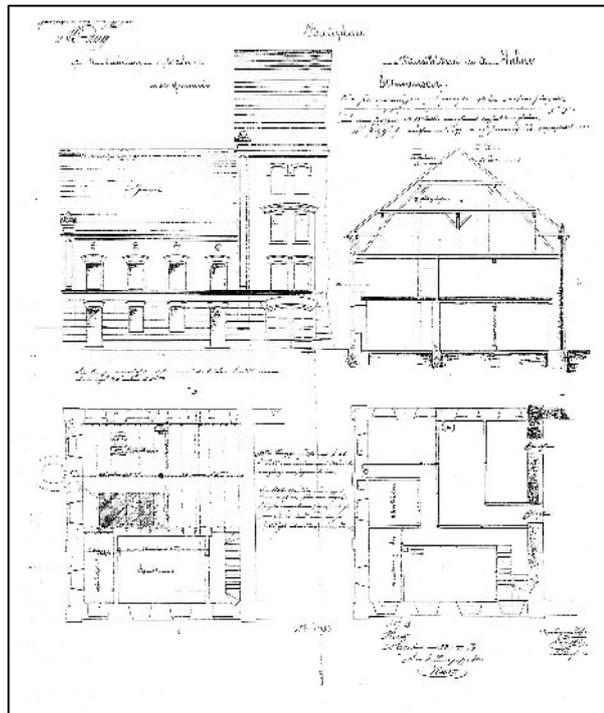
Die Lebens- und Arbeitsverhältnisse besserten sich ab 1860 wesentlich durch den Bau der Bahn und des Bahnhofes in Schwandorf und durch die damit einhergehende Industrialisierung.

1865, nach fast 75 Jahren, wurde die Glasschleife geschlossen. Die Unternehmer hatten das Werk am 6. September 1864 an Eduard Hahn weiterverkauft, der hier eine mit modernster Technik ausgestattete amerikanische Kunstmühle einrichtete.

Es war im Jahre 1867 ein großes Ereignis, als das mechanische Triebwerk der Mühle, angetrieben von der Wasserkraft der Naab, anlief und damit das moderne Maschinenzeitalter im Ort einläutete.

Am 7. August 1873 brannte die Mühle ab. Der Mühlbursche Lohrer aus den Hammerhäusern, der in den oberen Stockwerken arbeitete, konnte sich nicht mehr retten und ist in den Flammen umgekommen.<sup>82</sup> Die Feuerwehren aus dem ganzen Umkreis kamen zu Hilfe. Mündliche Überlieferungen sagen, Hahn hätte einen reitenden Boten nach Regensburg geschickt, um die dortige Berufsfeuerwehr zu holen. Doch als diese nach Tagen mit ihren Pferdegespannen und Löschwagen ankam, war das Feuer schon von selbst erloschen.

Hahn ließ 1874 die Mühle wieder aufbauen, allerdings nur mit Erdgeschoss und einem Stockwerk. Zugleich gliederte er der Mühle eine Brotdampfbäckerei an. Der Betrieb konnte aber seine Wirtschaftlichkeit auf Dauer nicht halten und wurde am 20. November 1894 versteigert.



*1874 Bauplan für „Kunstmühle“ des Herrn Hahn<sup>83</sup>  
Der Planfertiger heißt Kurz.*

1895 erwarb Oskar von Miller Mühle und Bäckerei, die Hammerwerksgebäude, das Hammer Schloss, die Lohmühle auf der Naabinsel an der rechten Kanalseite und vor allem das Recht zur Nutzung der Wasserkraft.

## Ziegelhütten in Ettmannsdorf

Die Schmelzöfen der Eisenhütten müssen zum Schutz gegen die hohen Temperaturen mit hochtemperaturfesten Steinen ausgemauert werden. Dazu wurde geeigneter Ton (Tegel) am Ettmannsdorfer *Tegelberg* (oder auch „Teichelberg“ - „Dachelberg“) auf der rechten Naabseite gefunden und abgebaut. Der Tegelberg war im Besitz der Hammerherren.

*„1497 verkaufte der Schwandorfer Spitalmeister Hans Grons einen Hof hinter der Kirche zu Ettmannsdorf sowie einen Teil des Dachelberges an Wilhelm Frank zu Ettmannsdorf.“<sup>84</sup>*

Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Ziegelhütte zu Ende des 15. Jahrhundert entstanden ist, um das Hammerwerk mit feuerfestem Material zu versorgen. In der Ziegelhütte, am Fuß des Berges, bereitete man den Ton auf, formte und brannte daraus Ziegelsteine.

Auf der Karte von Christoph Vogel von 1600 sind auf der rechten Naabseite am Fuß des Berges die Gebäude der Ziegelhütte eingezeichnet.

Die Dorfbewohner der Häuser mit den Nummern 12, 15, 26, 27, 28, 29 und 30 hatten folgende Verpflichtung: „Aus dem herrschaftlichen Ziegelofen nach jedem Brand zum Austragen des Ziegelmaterials beihelfen, jährlich im Durchschnitt drei Tage mit einem Anschlag von 18 x je Tag und einem

*Gegenrechnis von 8 x je Tag“ (x = Kreuzer).*

Als die Produktion im Hammerwerk erlahmte und kaum noch feuerfeste Ausmauerungen gebraucht wurden, suchte die Ziegelhütte nach anderen Möglichkeiten, um weiter produzieren zu können.

1966 erneuerte man das Dach der Spitalkirche in Schwandorf und fand dabei *Daschen* in Bibereschwanzform, in die der Fertiger Jahreszahl und Namen eingeritzt hatte: „*Josef Götz in Ettmannsdorf 1779*“. Andere *Daschen* trugen als Werkzeichen ein doppeltes zueinander gekehrtes B mit ganzen und geteilten Karos in den Ausbuchtungen. Man nannte sie *Feierabendziegel*, weil sich die Ziegler vor Feierabend oder vor dem Wochenende darauf verewigten. Die *Daschen* konnten an der Luft trocknen und die Zeichen verfließen nicht beim Brennen.

In den Liquidationsprotokollen von 1839 steht geschrieben: „*Auf Pl. Nr. 452 Haus Nr. 34, besteht aus Wohnhaus mit Stall, Ziegelhütte mit*

*Ziegelofen, Schupfe, Backofen, Keller und Hofraum und ist Eigentum der Hofmark Ettmannsdorf*“.

1865 sind zusätzlich ein Brennofen und ein Ziegelstadel mit Trockenhalle vermerkt. Das Anwesen war mit sechs Gulden jährlichen Brückenunterhaltungsbeitrag belastet.



*Dachdaschen (Feierabendziegel) aus der Ziegelei Ettmannsdorf*

*(Stadtmuseum Schwandorf)*

Am 31. Mai 1867, nach dem Verkauf des Hofmarkschlosses, wurde die Ziegelhütte mit Wohnhaus, Ziegelei, Feldern, Waldgrund und Lehmgrube versteigert. Am 1. Oktober 1867 kaufte der

Ziegler Michael Mois mit seiner Ehefrau Barbara zusammen mit dem Ziegler Josef Vogl jun. mit Ehefrau Therese, geb. Graf, das Anwesen Nr. 34. Sie boten lt. Naabtalbote von 1867 neben Ziegeln

auch frischen Kalk zum Kaufe an. Am 18. Dezember 1882 wird als alleiniger Besitzer der Ziegelei Michael Mois, Ziegler in Ettmannsdorf, genannt. Der Zimmermeister Johann Arnold aus Ettmannsdorf erwirbt 1889 die Hälfte des Vogl-Anteils.

Baumeister **Josef Fröhler** sen. gründete 1869 in Schwandorf ein Baugeschäft. Im Jahre 1889 kaufte sein Sohn **Josef** zusammen mit seiner Ehefrau **Sybille**, geb. Arbeiter, von Josef und Theres Vogl das Grundstück Pl. Nr. 460 1/85, einen Acker mit Tongrube auf dem Dachelberg (südwestlich hinter dem Hotel Ziegelhütte!). Weiterhin erkaufte Fröhler 1899 die alte herrschaftliche Ziegelhütte am Fuß des Berges mit Wohnhaus, Stall und Hof, Graspärtl, Brennofen, Ziegeltrockenanstalt, Stall, Schupfen und Hofraum. Er legte die alte Ziegelei still und baute auf dem erworbenen Grundstück am Berg ein neues Werk. Fröhler errichtete hier einen modernen Ringofen mit Ziegelstadel, Kohlenschupfen und Wächterhaus. 1905 erweiterte er den Betrieb durch ein Maschinenhaus für Motore und Ziegelpressen, eine Ziegelsteintrockenhalle, fünf Ziegelstadel, einen weiteren Ringofen und einen Lagerplatz. Das Werk nannte sich „**Dampfziegelei Ettmannsdorf, Josef Fröhler**“.

Schon zu dieser Zeit arbeiteten neben Einheimischen so genannte Gastarbeiter aus Süditalien in diesem Werk. Es hieß, die wärmegewohnten Sizilianer wären unempfindlicher gegen die Hitze an den Brennöfen. Für den Unternehmer wird aber der niedrige Lohn, den die Arbeiter forderten, ausschlaggebend gewesen sein.

Fröhler schloss sich 1914 mit der Dampfziegelei Schwandorf, C. Vogt, vorm. Urban und dem Hartsteinwerk A. Herrmann zusammen. Sie boten ihre Produkte jetzt unter den Namen „**Vereinigte Dampfziegelwerke Schwandorf AG**“ an.

Mit notarieller Auflassungsurkunde brachte Baumeister Fröhler seinen Ettmannsdorfer Ziegeleibesitz mit Grundstücken und dem Wohnhaus

Nr. 43 (später Brunner) in die neue Gesellschaft ein.

1920 pachtete die Baufirma Gebr. Donhauser den Ettmannsdorfer Ziegeleibetrieb. Doch schon nach einem Jahr hatte Fröhler andere Pläne. Er gründete mit dem Kaminkehrermeister Herrmann und dem Konservenfabrikbesitzer Schärfl ein Ton- und Ziegelwerk an der Steinberger Straße. Die Ettmannsdorfer Ziegelei ließ er niederreißen. Schärfl erreichte in dem neuen Betrieb bald die Aktienmehrheit und drängte Herrmann und Fröhler aus dem Geschäft.

Josef Fröhler verstarb am 28. April 1923, seine Witwe trat die Erbfolge an. 1930 ging das Anwesen in Privathand über.

Die Gebäude der alten Ziegelhütte wurden aufgeteilt und erhielten die Hausnummern 34 und 34½. (Mois und Eimer).

### **Ziegelei am Gstoiberg**

Der Maurermeister Josef Löll aus Sulzbürg, Landkreis Neumarkt, errichtete 1862/63 in Schwandorf eine Ziegelfabrik und zusammen mit Simon Goldschmied und Jonathan Baumann eine Fabrik zur Verfertigung von hochwertigen Tonwaren. Die Firma nannte sich „**Joseph Loell et Compagnie**“.

Löll baute 1866 eine Kalk- und Ziegelbrennerei im *Gstoi* an der heutigen Bundesstraße nach Amberg. Am 19. März 1874 stellt er bei der Gemeinde Ettmannsdorf den Antrag, die Siedlung, die dort entstand, nach ihm „Löllsanlage“ zu benennen.<sup>85</sup> Der Betrieb im Gstoi wurde bald wieder still gelegt.

Auch am **Obersitzenhof** betrieb man einen Ziegelbrennofen mit Trockenhütte und zwei Ziegelstadeln. Ein Ziegler stellte Ziegelsteine und Dachziegel für die nähere Umgebung her.

Am Egidienberg war zuminderst eine Brennanlage geplant. Ob wirklich Ziegel gebrannt wurden, ist nicht festgehalten.

## **Mühle und Sägewerk**

Die Wasserkraft der Naab war die Grundlage für eine Getreidemühle. Sie muss sehr früh entstanden sein, denn in alten schriftlichen Aufzeichnungen von Ettmannsdorf wird schon von einem Mühlweg gesprochen.

Hammermeister Hans Kotz, der nach brauchbaren Wasserkraften für einen Schienhammer gesucht hatte, ließ sich 1438 vom Pfalzgrafen für sein Vorhaben einen Erbbrief ausstellen, in dem es u. a. heißt: „... gegen die mül über an der Wier, daran die mül unterhalb der nab ist ...“.<sup>86</sup>

Ulrich Fronberger von Fronberg siegelt als Pflieger zu Lengenfeld 1439 eine Urkunde, worin Conrad Fleischmann, Bürger zu Swaingdorf, seine 2 Äcker zwischen dem Mühl- und Kirchweg zu Ettmannsdorf mit 12 Regensb. Pf. Zins „*dy gehört dem Gotteshaus des lieben Herrn Sand Vital zu Ettmannsdorf*“ an Hansen den Windischen zu Klardorf verkauft.<sup>87</sup>

Es muss an der linken Seite des sog. Kanals vor 1438 schon eine Mühle bestanden haben, die die Wasserkraft der Naab nutzte.

Der Hammerherr Albrecht Frank hat ca. 1445 von Cunntz Hofmiller für den Bau seines Hammers die Mühle gekauft und zugleich vom Landesherrn das Recht zur Nutzung der Wasserkraft an dieser Stelle erworben. In der Zeichnung von Christian Vogel, der sog. Vogel-Karte von 1600, ist auf der linken Naabseite unter dem Hammerwerk deutlich ein Gebäude mit zwei wuchtigen, hohen Mühlrädern zu sehen.

Im 30-jährigen Krieg fielen 1641 die Horden der Schweden und der Kaiserlichen in die Hofmarken Haselbach und Ettmannsdorf ein. Die beiden Dörfer wurden von den Soldaten zerstört, die Häuser abgebrannt. Das Hammerwerk, die Mühle und das Sägewerk wurden „*ruiniert*“, nur drei bewohnbare Häuser blieben in Ettmannsdorf übrig. Verwüstung und Verödung waren die Folge.

Als sich das Land wieder erholt hatte, baute man auf der Naabinsel an der rechten Seite des Kanals eine neue Mühle. 1777 wurde sie aber durch ein Hochwasser zerstört. In den Kirchenbüchern ist 1789 ein Andreas Deurer, Müller in Ettmannsdorf, und 1797 ein Andreas Deierl, Müller in Ettmannsdorf, vermerkt.

Laut den Liquidationsprotokollen vom 20. September 1839 hat der Sohn Andrä Deyerl das Mühlgut am 31. Oktober 1820 vom Vater für 4500 Gulden übernommen. Das Anwesen bestand aus

„*Wohnhaus mit Mahlmühle zu drei Gängen, einer besonderen Schneidsäge, einem besonderen Ausnahmshaus, mit Backofen und Keller, besonderer Stallung, Stadl mit Schupfe, Hofraum und Kapelle, Garten, vier Äcker, vier Wiesen, einer Ödung mit Erlen am Sägwöhrl und ¼ Nutzanteil am Gemeinderecht*“.

Das Mühlgut war gerichtsbar zum Patrimonialgericht Ettmannsdorf, erbrechtsweise grundbar zur Ettmannsdorfer Gutsherrschaft mit einem Handlohn von 6 $\frac{2}{3}$  % aus einem Wert von 2700 fl, dies entspricht 180 fl.

Dazu waren zu bezahlen:

Michaeliszins	4 fl
Scharwerksgeld	4 fl
Küchendienst	2 Koppen 20 x
2 Fastnachthennen	20 x
60 Eier je 4 h	30 x
Hofschmalz	48 x

*Blut-, Obst-, Garten-, Heu-, Grumetzehent war nicht hergebracht (musste nach Überlieferung nicht bezahlt werden).*

*Grün- und Großzehent  $\frac{1}{3}$  in natura zur Pfarrei Schwandorf,  $\frac{2}{3}$  an das kgl. Rentamt Burglengenfeld. Schullehrer und Mesner erhielten eine Korngabe und eine Fastenspeis (3 x).*

Dem Müller war auferlegt: „*Wenn an dem unteren Wöhr etwas zerbricht oder ein Bau- oder Wasserschaden, eine Reparatur zum Besten der Mülh und des herrschaftlichen Hammers erforderlich ist, gleich ob der Hammer geht oder steht, so hat der Müller den dritten Pfennig zur Bezahlung der Handwerksleute und Tagelöhner beizutragen, das übrige trägt die Gutsherrschaft.*“

Deyerl hatte um 1820 nach der Hofmarksherrschaft die höchsten Steuern zu bezahlen, hatte also ein gut florierendes Unternehmen und zählte zu den Reichsten im Dorf. Zu dieser Zeit war die Mühle also noch eine reine Getreidemühle. Oskar von Miller kaufte 1895 aber eine Lohmühle. In den Zwischenjahren muss die Getreidemühle zumindest teilweise zu einer Lohmühle umgebaut worden sein. In einer Lohmühle wurde Baumrinde, hauptsächlich Eichenbaumrinde gemahlen. Aus der *Lohe* stellte man Gerbsäure her, die zur Leder- und Fellgerbung gebraucht wurde. Ob ein zweiter Mühlengang für die Getreidemahlung zur Verfügung stand, ist nicht bekannt.

Als Eigentümer erscheinen anschließend die Müllerseheleute Georg und Therese Neubauer. Sie verkauften die Getreidemühle am 30. September 1894 an Jakob und Barbara Hecht und an den Müller Josef Plank.

## Das Elektrizitätswerk

**Oskar von Miller**, der Altmeister der Elektrotechnik und Schöpfer des Deutschen Museums in München, ersteigerte am 20. Februar 1895 das alte Hammerwerk, die restlichen Betriebsgebäude mit Kunstmühle und Dampfbäckerei und das Hammerschloss. Es waren dies die Häuser Nr. 6 und 8. Um die Wasserkraft ganz nutzen zu können, kaufte er gleichzeitig auch noch die alte Lohmühle, Hs.-Nr. 7, auf der Naabinsel. Das Mühlgut und die Lohmühle mit Kapelle wurden restlos abgerissen. Mit dem anfallenden Abbruchmaterial erhöhte und verstärkte man die Wasserwehranlage. Tauchende Buben sollen in einer Nische unter dem überströmenden Wasser noch Figuren aus der Mühlkapelle gefunden haben.

Zur Erinnerung an die Mühle und die Kapelle ließ Oskar von Miller auf der Naabinsel einen Bildstock mauern, der heute noch auf der Insel steht. An der Stirnseite der alten Hammerwerksgebäude ließ er eine Grotte einbauen, in der eine Madonna mit Jesuskind ihren Platz hatte. Als die Figur in den sechziger Jahren gestohlen, aber wieder gefunden wurde, brachte man sie in das Bürogebäude des E-Werkes nach Schwandorf.

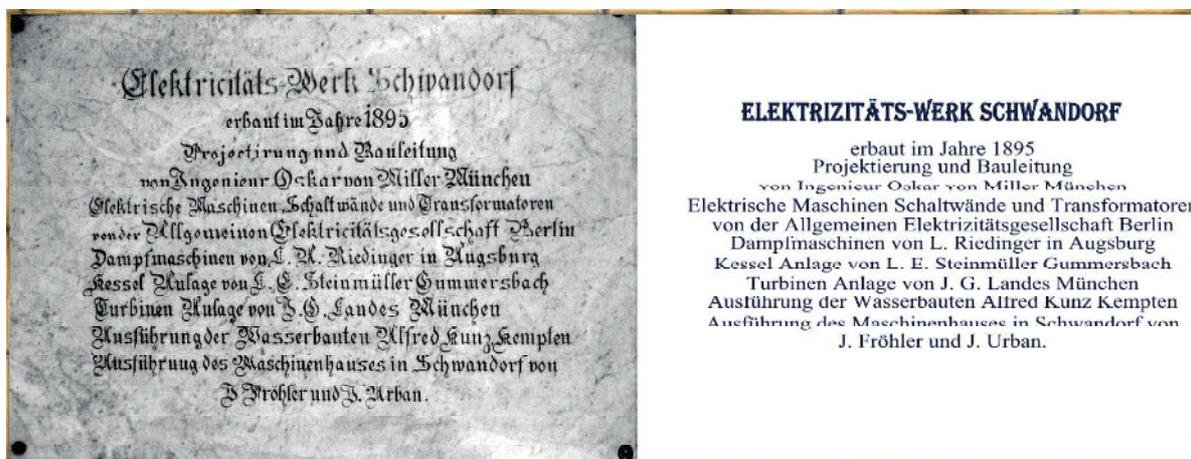
Oskar von Miller richtete in den Hammerwerksgebäuden ein Elektrizitätswerk mit zwei, damals modernsten Jonval-Turbinen mit je 80 PS und einen 1 Phasen-Wechselstromgenerator mit einer Leistung von 100 kW ein. Als Stromabnehmer boten sich Schwandorf und Umgebung und der neue Bahnhof an.

Es war ein freudiges Ereignis, als 1895 kurz vor Weihnachten 100 Straßenlampen erstmals das Dunkel Schwandorfs erhellten. Am Karfreitag 1896 vermachte von Miller der Stadt Schwandorf ein weiteres Geschenk: Ein weithin leuchtendes Kreuz mit elektrischen Glühbirnen ließ er vom Turm der St. Jakobskirche über den Marktplatz strahlen. Noch heute leuchtet es von Gründonnerstag bis Ostermontag über die Stadt.

1927 wurden zwei neue Francis-Turbinen mit je 202 PS, ein Drehstromgenerator 440 kVA, 6.300 Volt und einer Leistung von 300 kW eingebaut.

1950 modernisierte man das Elektrizitätswerk wieder und steigerte es auf eine Leistung von rund 2000 kW. Zusätzliche Dieselaggregate sollten die Schwankungen der Wasserkraft ausgleichen. 1990/91 wurden die beiden Francis-Turbinen generalüberholt und mit einer elektrohydraulischen Drehzahlregelung ausgerüstet. Zwei Stirnradgetriebe mit vertikalen Wellen treiben zwei Asynchrongeneratoren mit je 200 kVA 400 V an. Die Gesamtleistung liegt bei 320 kW. Heute speist das Wasserkraftwerk eine Energie von 2,1 Mio kWh jährlich in das allgemeine Netz. Die Naab bietet dazu bis zu 33,6 m<sup>3</sup> Wasser/s. Das Wehr, das die Naab staut, ist 118 m lang und hat eine Fallhöhe von 1,6 m.

Um den Druck auf die Fundamente am Fluss zu mindern, ließ das E-Werk von dem ehemaligen hohen Betriebsgebäude des Hammerwerks die zwei oberen Stockwerke abtragen. Der westliche Teil des Gebäudes wurde zu Wohnungen ausgebaut, den anderen Teil nutzt man als Lagerraum.



Tafel im Kraftwerk Etmannsdorf



*Der Wasserzulauf (Rechen) muss von Eis und Treibgut frei gehalten werden.*

*Heute erledigen diese schwere Arbeit die Maschinen*

*Auf der Naabinsel stand an Stelle des Bildstockes einst eine Mühle mit einer Kapelle.  
An der Rückseite zeigt eine Hochwassermarke die Fluthöhe von 1909*



*Grotte an der Stirnseite des E-Werkgebäudes.  
Als die Madonna einmal gestohlen aber wieder gefunden wurde, ersetzte man sie durch eine Plastikfigur (rechtes Bild)*

## Auszug aus der Stromgeschichte Ostbayerns

- 1851 Erster Einsatz von elektrischem Strom in Ostbayern zur Nachrichtenübermittlung.
- 1875 Der 16-jährige Maschinenschlosser Josef Leitl aus Neuötting baut den ersten Elektrodynamo in Bayern.
- 1887 Die Kammer des Innern bei der Regierung der Oberpfalz nimmt erstmals Kenntnis von der Existenz der neuen Elektrotechnik.
- 1895 Oskar von Miller ersteigert das Ettmannsdorfer Hammerwerk mit den Betriebsgebäuden und dem Hammerschloss und baut dort ein neuartiges Elektrizitätswerk ein.  
Acht Tage vor dem Weihnachtsfest brennen in Schwandorf die ersten 100 Straßenlampen.
- 1896 Am Karfreitag vermachte Oskar von Miller der Stadt Schwandorf für den St. Jakobsturm ein mit Glühbirnen beleuchtetes Kreuz. Noch heute strahlt es zur Osterzeit über den Marktplatz.  
Der Bahnhof ist wichtiger Stromabnehmer.
- 1927 30 Hausfrauen kochen in Schwandorf erstmals mit den neuartigen Elektroherden.



*1927 wird in Schwandorf erstmals auf Elektroherden gekocht*

## Konservenfabrik Gschoßmann

Der Mauerer Johann Maier kaufte lt. Brief vom 12. Januar 1835 von Stephan Wiendl den Gäns- und Hammeracker (Flurstück 423 a) und erbaute darauf ein Wohnhaus unter einem Dach mit Stall,

Stadel, Keller und Backofen. Dazu gehörten noch ein Hofraum mit Brunnen, ein Pflanzgärtl und eine Kiesgrube. Im Dorf nannte sich das Anwesen Nr. 32½ das Maurerhäusl.



*Ettmannsdorf - im Vordergrund Konservenfabrik Gschoßmann, im Hintergrund Schwandorf Aufn.: ca. 1930  
Die qualmenden Schloten zeigen den Beginn des Industriezeitalters in Schwandorf und Umgebung*

Ein Unternehmer kaufte es 1911 auf und gründete darauf eine Fabrik zur Konservierung von Obst und Waldfrüchten. Der Kleinbetrieb verarbeitete die in der Gegend anfallenden Ernten aus Obstgärten und Wald und konnte daher nur saisonell betrieben werden. Für die Konservenerzeugung wurden auch eigene Obstkulturen, hauptsächlich Beerensträucher, angelegt. Der Betrieb bezeichnete sich als

*„Spezialfabrik feiner Waldfrucht-, Obst- und Pilzkonserven mit eigenen Obstkulturen“.*

In der Folge zeigte sich dies als wenig wirtschaftlich und wurde wieder eingestellt.

Nach dem 1. Weltkrieg beauftragte der Landtagsabgeordnete und Regierungsbeamte Geheimrat Dr. Heim den erfahrenen Augsburger Kaufmann

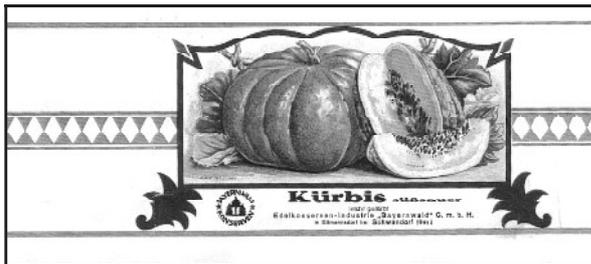
Ludwig Gschoßmann mit der Erfassung der Waldfrüchte im Bereich Regensburg. Diese Tätigkeit führte ihn in die Konservenindustrie. 1926 übernahm er den Ettmannsdorfer Betrieb zuerst pachtweise, 1927 erwarb er ihn selbst. In der Folgezeit dehnte das Unternehmen sein Produktionsprogramm auf Gemüse aus.

Der moderne Familienbetrieb ist heute ein Teil der Oberpfälzer Konservenindustrie Okis-Konserven und entwickelte sich über die Grenzen des Dorfes hinaus zu einem bedeutenden Unternehmen. Es erstreckt sich über ein weites Areal und ist seit fast hundert Jahren der wichtigste Arbeitgeber im Ort.

## Konservenfabrik Bavaria

Nahe der Stadtgrenze zu Schwandorf entstand fast zur gleichen Zeit ein ähnliches Unternehmen, die **Konservenfabrik Bavaria** in Ettmannsdorf. Sie schloss sich mit der Bayerwald AG zusammen. Daraus wurde unter Mitwirkung der Bayerischen Diskont- und Wechselbank AG Nürnberg und des Bayerischen Waldfrüchte-Lieferverbandes in Regensburg am 25. April 1921 die *Bavaria-Konservenfabrik AG Schwandorf*. In Larn und in Plattling wurden Filialbetriebe errichtet.

Zweck der Gesellschaft war die Verarbeitung und Konservierung der insbesondere im Bay. Wald anfallenden Waldfrüchte, Pilze usw., ferner die Herstellung von Obst- und Gemüsekonserven aller Art und der Handel damit. Das Aktienkapital betrug 1921 drei Millionen Mark. Vorstandsvorsitzender und Leiter des Betriebes war Hans Schaerfl. Er erbaute sich neben den Fabrikgebäuden ein Wohnhaus, das man die Schaerfl-Villa nannte.



1931 musste das Unternehmen seinen Betrieb einstellen. Die Fabrikanlage wurde anschließend abgebrochen bzw. umgebaut. Die Hallen dienten als Getreidesilos.

Während des *Dritten Reiches* zog der Reichsarbeitsdienst (RAD) dort ein, um junge Männer

für den Kriegsdienst vorzubereiten. Weiterhin nutzten eine Polizeischule, das „Nationalsozialistische Fliegercorps NSFK Segelflieger“, eine „Preußische Polizeischule“ und eine „Motorisierte Nachschubeinheit“ die Gebäude.



*Schaerfl-Villa, erbaut ca. 1921 Aufn.: 1925 (später Walz)*

1948 siedelte sich in den Hallen die **Teigwarenfabrik Marianne Zaiser** an und begann am 20. September 1948 dort mit der Produktion. In dem modernen Betrieb der Nahrungs-Industrie wurden aus Hartweizengrieß bis zu 350 t/Monat Teigwaren hergestellt. Auch diesem Unternehmen war nur eine kurze Lebenszeit beschieden. 1953 musste es leider seinen Betrieb einstellen.

Ab 1955 benutzte die Firma Lagerland eine neue Halle als Getreidelager, ab 1970 pachtete die **BayWa** von den neuen Eigentümern die Gebäude. Sie dienten fortan zur Lagerung von Getreide und Landmaschinen.

Nachdem eine ausreichende Nutzung nicht mehr gegeben war, wurden die Hallen abgerissen und das Gelände zur Wohnbebauung erschlossen.

## Die Taferne „Zur Schwanne“<sup>88</sup> - ein Wirtshaus mit Tradition

Im Landshuter Erbfolgekrieg 1504 zerstörten die Truppen des Amberger Vizedoms Ritter Ludwig von Eib Ettmannsdorf und das Hammerwerk schwer. Der Hammerherr Wilhelm Frank hatte sich in das befestigte Regensburg zurückgezogen. Er lebte dort noch um das Jahr 1512. Sein Verwalter in Ettmannsdorf, der *Hutkapfer* (Hüttenfachmann - Obergeselle) Georg **Sperber** brachte nach dem Krieg den Hammer wieder in Gang. Als Entlohnung „begehrte“ er vom Hammerherrn den „*wüst liegenden Bauplatz neben Visschers Behausung als Hofstatt für ein landwirtschaftliches Gebäude*“. Am 10. September 1512 stellte ihm Wilhelm Frank einen Erbrechtsbrief aus und Sperber baute sich „*in Neulichkeit*“ sein Gut auf. Für das Erbrecht mussten jährlich bezahlt werden:

*„zu Ostern 50 Ayer, zu Pfingsten drey jung Hannen, zu sand Martinstag ain Gans, zu Vassnacht ain Hennen, ain Karten und drey Würfel“.*

Das so genannte Sperbergütl wechselte öfters den Besitzer. 1595 übernahm Hofmarksherr Wilhelm Neumayer den Hof und wollte dort seinem Besitz eine Brauerei angliedern. Doch vorher musste er eine Taferngerechtsame aufleben lassen (ein Wirtshaus einrichten), um den Bedarf zu wecken. Am 9. Februar 1607 verkaufte er aber das Sperbergut an Leonharten Mennet und verlieh ihm die Taferngerechtigkeit. In dem Erbrechtsbrief wurde ausgeführt, dass ferner verkauft wird:

*„das Haus darbey ein Stadl und Gartl gegen der Naab aufwärts gelegen, drey Eckher, der erste auf die Zimmerhogkhen, der ander beym Prückhl, der dritte bey der Stigel. Item ein Wiesen zu Sitzenhofen bey ein Tagwerch ainmedig.“*

Als jährliches Stiftungsgeld werden genannt:

*„10½ Pfennig Zins, 10 Gulden, eine Fasnachts-henne, ein Kartten, drei Würfel und die Handscharwerk ist zu leisten“.*

Während des 30-jährigen Krieges schweigen die Akten, doch das Wirtshaus wird genau so unter den Kriegswirren gelitten haben wie das ganze Dorf. 1718 heiratete die Wirtstochter Maria Magdalena Popp Johann **Kinskofer**. Der Wirtsohn aus Naabeck ließ das Wirtshaus wieder aufleben und baute es mit dem Anwesen zu einem florierenden Betrieb aus.

Seine Söhne aber hatten höhere Ziele. Michael legte im Jahr 1757 in Waldsassen die Profess als

Zisterzienserpater ab. Als Pater Johann Nepomuk wurde er 1760 zum Priester geweiht. Der zweite Sohn Andreas heiratete die Kronenwirtstochter Franziska Holzbogen aus Schwandorf. Zunächst übernahmen die beiden das Wirtshaus mit dem Anwesen in Ettmannsdorf. Als das Kronenwirtshaus in Schwandorf frei wurde, übersiedelten sie dorthin. Der dritte Sohn Peter Kinskofer trat 1777 auch in den geistlichen Stand. Er war Pfarrer in Hainsacker und Oberschnaiding.

Das gut geführte Ettmannsdorfer Wirtshaus kaufte 1766 der Metzger Andreas **Weingärtner** aus Schwandorf, Rathausstraße 3. Andreas gliederte dem Wirtshaus eine Metzgerei und ein Branntweinhaus an. Aus der Ehe gingen neun Kinder hervor, fünf erlebten das Erwachsenenalter. Der Sohn Franz-Xaver wurde 1793 zum Priester geweiht. Im gleichen Jahre noch verstarb der Vater Andreas Weingärtner.

Die Wirtschaft und das Anwesen erbte der Sohn Ferdinand. Er verstarb aber schon 1807. Nach bayerischem Brauch verheiratete sich der Bruder Andreas eineinhalb Jahre später mit der Witwe und der Besitz blieb in Familienhänden. 1818 wählte ihn die Dorfgemeinschaft zum ersten Dorfvorsteher (Schultheiß) in der neu gegründeten Gemeinde Ettmannsdorf. Als Andreas 1836 plötzlich verstarb erbte der Sohn Max Josef das Anwesen.

Der Besitz bestand damals aus dem „*Wohnhaus mit Wirtshaus und Branntweinstube, Backofen, Keller, Brunnen, besonderem Stall und Stadl, Schweinestall, Hofraum und Wurzgarten. Dazu gehörten vierzehn Grundstücke in der Ettmannsdorfer Flur.*“ An Abgaben mussten bezahlt werden: „*3 Kreuzer Stiftungsgeld, 10 Florin Zapfengeld von der Taferne, 1 Florin von der Metzgerei, 10 Kreuzer für je eine Spielkarte und drei Würfel, 1 Florin 15 Kreuzer Scharwerksgeld und eine Faschnachtshenne im Wert von 10 Kreuzer.*“

In die gräfliche Küche war zu liefern: „*Fettschmalz von jeder guten Kuh 2 Pfund, von jeder ersttragenden Kuh 1 Pfund jährlich.* An Natural-scharwerk war zu leisten: „*2½ Pfund Flachs oder 5 Pfund Werg.* Zudem erhielten der Schullehrer und der Mesner jährlich eine Korngabe und eine Fastenspeis“.

Die Weingärtner zählten mit dem gut florierenden Wirtshaus, der Metzgerei und der Landwirtschaft zu den Wohlhabenden im Dorf. In einer

Liste über den Wert der Anwesen im Dorf standen sie an Platz fünf.

Um 1900 baute Anton Weingärtner mit Hilfe der Brauerei Hubmann einen Eislagerturm mit einem Fassungsvermögen von 100 Kubikmeter. Das Eis wurde im Winter in der Naab geschlagen, im Turm eingelagert und lieferte fast das ganze Jahr über die konservierende Kälte. Anton war Mitbegründer und Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr in Ettmannsdorf.

Der Erbe Johann Baptist Weingärtner verstarb schon 1928. Seine Ehefrau Barbara führte das Wirtshaus bis 1961 weiter. Deren Hinterlassenschaft übernahm die Tochter Therese, die sich mit Franz **Scheuerer** verheiratet hatte. Damit ist der Name Weingärtner nach fast 200 Jahren auf dem geschichtsträchtigen Haus erloschen. Seit 1985 führt der Sohn Hans Scheuerer das Haus.



*Das traditionsreiche „Wirtshaus zur Schwanne“ Aufn. ca. 1912*

*Die Ruine des Eiskellers (2006)*



*Versammlung in der gemütlichen Wirtsstube*

## Das Hammerschloss

**Hofmarksherr Hanns Neumayer** hatte seinem Sohn **Wilhelm** ein großes Vermögen hinterlassen. Am 30. September 1595 leistete dieser den Landsasseneid für die Hofmark Ettmannsdorf. Kurz vor der Übernahme des Besitzes hielt er mit **Katharina von Sauerzapf**, der Tochter des Dr. Bartholomäus Sauerzapf zu Holnstein und dessen Gattin Martha, geb. von Lorber aus Bamberg, Hochzeit.

Jetzt war ein Herrenhof nicht mehr dem Stand entsprechend. Im Jahr 1600 erbaute er das male-  
rische Hammerschlösschen, das heute oft das *Alte Schloss* genannt wird. Ein zweigeschossiger Bau mit Walmdach, direkt am Naabufer neben dem ehemaligen Hammerwerk. An der Ostseite ist ein achteckiger Treppenturm vorgelegt. Über dem Eingang des Turms ließ er eine Steintafel mit dem Ehwappen Neumayer/Sauerzapf und der Inschrift anbringen:

G. G. G. W. C. / W. N. Z. ET. / MDC.

**Gott gib Gnade, Wilhelm, Catherina / Wilhelm Neumayer zu Ettmannsdorf / 1600**

Den Garten zierten vier lebensgroße Steinfiguren<sup>89</sup>, die die vier Jahreszeiten Frühling, Sommer, Herbst und Winter symbolisierten.

Wilhelm Neumayer war der letzte Hammerherr, der in guten wirtschaftlichen Verhältnissen lebte und dies in seinem Wohnsitz auch zum Ausdruck bringen wollte.

Rund 100 Jahre bewohnten die Hammer- und Hofmarksherren dieses Schloss. Die Gegenreformation und die grauenvollen Jahre des 30-jährigen Krieges mit dem Niedergang und der Zerstörung des Hammerwerkes brachten schwere Zeiten. Der Erbe, Hans Wilhelm Rußwurm, konnte den Schien- und Blechhammer nur noch als Nagel- und Zainhammer betreiben. Seine Nachkommen bauten das *Neue Schloss*, das spätere Kloster „Zum Guten Hirten“.

Als 1867/68 **Eduard Hahn** die unrentable Glas-  
schleife aufkaufte und die zeitgemäße amerikani-  
sche Kunstmühle einrichtete, kaufte er auch das  
Schlösschen und modernisierte es im Neoklassi-  
zismus mit Jugendstilelementen. Er bewohnte es  
selbst und im Volksmund blieb der Ausdruck  
„Hahnschlösschen“ zurück. Seine Tochter Theresia  
heiratete am 15. Mai 1888 den Kronacher  
Kaufmann Georg Melchior Silbermann. Im Dorf

erzählte man noch lange Zeit von der prach-  
tvol-  
len Hochzeit, die Eduard Hahn für sie ausrichtete.  
Er ließ dazu den Weg von seinem Schloss zur  
Vitaliskirche mit roten Teppichen auslegen.

Das Unternehmen kam in finanzielle Schwierig-  
keiten und wurde am 20. November 1894 ver-  
steigert. Der Elektro-Pionier **Oskar von Miller**  
ersteigerte das Hammerwerk und mit ihm auch  
das Hammerschloss. Es wurde Wohnung für  
Mitarbeiter des Elektrizitätswerkes. Betriebsleiter  
Schwaiger bewohnte es, später andere Mitarbei-  
ter des E-Werkes. 1945 bis 1956 mietete die  
Gemeinde einen Teil des Hauses und richtete dort  
die Gemeindeganzlei ein.

Das Gebäude wurde aber schlecht gepflegt. Ein  
Sturm beschädigte das Dach des Treppenturmes.  
Da der Besitzer die Reparaturkosten scheute, ließ  
er den schlecht fundamentierten Turm 1959 ganz  
abreißen und die Treppe ins Innere des Hauses  
verlegen. Der Zahn der Zeit hatte tiefe Spuren in  
das Gemäuer getrieben.

Nach fast 400-jähriger bewegter Geschichte  
schien das „Schlösschen“ in Vergessenheit zu  
geraten. 1980 konnte das Hammerschloss in die  
bayerische Denkmalliste aufgenommen werden,  
doch dies alleine schützt nicht vor Verfall.

Privatleute, H. Dieter und Frau Sybille **Leusha-  
cke** kauften 1991 das verlassene Schlösschen.<sup>90</sup>  
Sie suchten den fachlichen Rat der Denkmal-  
schutzbehörde und ließen das Renaissance-  
Kleinod unter den Auflagen des bayerischen  
Landesamtes für Denkmalpflege prach-  
t-  
voll renovieren. Das über 400 Jahre alte Gebäude  
verfügt über den unveränderten Grundriss aus der  
Renaissancezeit.

Die Grundmauern des Sandsteinmauerwerks  
mussten durchtrennt und Feuchtigkeitssperren  
eingebaut werden. Der achteckige Turm wurde  
wieder angebaut und die Gedenktafel der Neu-  
mayer kam zurück auf ihren angestammten Platz  
über dem Eingang. Die Treppe in die Oberge-  
schosse beließ man in der Halle. Der Turm dient  
heute nicht mehr als Treppenhaus, sondern bildet  
im Erdgeschoss das Foyer und bietet darüber  
hinaus romantische Turmzimmer.

In der Halle im Erdgeschoss ziehen die wuchtige  
freistehende Säule, der offene Kamin und die  
Kreuzgratgewölbedecke den Blick auf sich. Die  
Säule trägt rund ein Drittel der Gebäudelast. In

dieser Bauart wurden Kirchen, Klöster und Schlösser gestaltet. Die Baumeister konnten

dadurch weite Hallen mit Decken von hoher Tragfähigkeit überspannen.



*Das Erdgeschoss mit Grotte und der Säule, die rund  $\frac{1}{3}$  der Gebäudelast trägt.*

*Alles war arg sanierungsbedürftig*

Das Obergeschoss beherbergt den eigentlichen Wohnbereich. Das System aus Fenstern und Winterfenstern aus der Zeit um 1900 und die Form des Wintergartens wurden beibehalten. Der Holzfußboden aus breiten Fichtenbrettern im Wohnbereich blieb in der ursprünglichen Form erhalten. Die Balkenkonstruktion des Dachstuhls musste mit großem Aufwand saniert werden. Gute, alte Balken blieben erhalten, morsche Balken wurden ausgebessert oder erneuert. Das Dach erhielt eine Wärmedämmung und eine Eindeckung mit neuen Biberschwanztaschen.

Bei aller Traditionsverbundenheit muss ein Eigenheim heute den Komfortansprüchen der modernen Zeit genügen. Sanitär- und Elektroanlagen und eine Fußbodenheizung nach dem neuesten Stand der Technik wurden installiert.

Den Brückenschlag zur Moderne stellt der neue, zur Naab hin geschwungene Balkon mit seiner Konstruktion aus Edelstahl dar. Das Haus erstrahlt in der ursprünglichen Farblichkeit.

Der Generalkonservator Prof. Dr. Michael Petzet würdigte 1992 in einem Schreiben an den Bayerischen Staatsminister Dr. August Lang die Bemühungen des Eigentümers wie folgt:

*„Das ehemalige Hammerschloss in Ettmannsdorf ist ein bedeutendes Baudenkmal, seine denkmalgerechte Instandsetzung und Revitalisierung stellt eine Leistung dar, für die dem Bauherrn Dank und Anerkennung gebühren.“*

Das schmucke Schlösschen soll nun beständigen und besseren Zeiten entgegen gehen.

## Das Hammerschloss



Vor der Sanierung von 1991/92

## Nach Umbau und Sanierung



Das alte Schösschen ist ein Heim mit besonderem Flair

Aufn.: 1992/ 2009

## Das Hofmarkschloss

Nach dem traurigen Niedergang des Geschlechts der Neumayer wurde Hans Christoph Rußwurm auf Haselbach auch Besitzer der Hofmark Ettmannsdorf. Als dieser 1665 starb, folgte ihm sein Sohn **Peter Wenzel von Rußwurm**, Truchsess und Pfleger zu Hemau, nach. Er erbaute 1700/01 in seinem riesigen Gartenareal östlich des Hammerschlusses das „dreigädige“ Hofmarkschloss in Hufeisenform, das spätere Kloster „Zum Guten Hirten“. Ein herrschaftliches Schloss war ein Standessymbol des Adels. In dieser Zeit versammelte sich der *Immerwährende Reichstag* in Regensburg. Peter Wenzel von Rußwurm hatte dazu das Geleitrecht für die Gesandten. Am Wochenende und in den Sitzungspausen hatte er auch für das Vergnügen der Gesandten zu sorgen. Noch heute ist das Schloss ein imposanter, prachtvoller Bau mit breitem Treppenhaus, vielen Zimmern und mit zwei Stucksälen. Außen über

den Fenstern sind abwechselnd Bogen- und Dreiecksfriese angebracht, die das Schloss zieren und noch wuchtiger und eleganter erscheinen lassen. Das Gebäude soll so viele Fenster gehabt haben, wie das Jahr Tage zählt.

Die Schlossgärten in Fronberg und Ettmannsdorf waren für die Schwandorfer beliebte Ziele für einen Sonntagsausflug. Der im französischen Stil gehaltene weitläufige Ettmannsdorfer Garten war wunderbar angelegt und gepflegt, und wie Pessler schreibt, „*verwehrte man anständigen Besuchern den Eintritt nicht*“. Über einen Graben wurde mit Naabwasser eine Fontaine gespeist. An den Gartenwegen hatte der Bauherr die vier lebensgroßen, barocken Steinfiguren der vier Jahreszeiten Frühling, Sommer, Herbst und Winter, die wahrscheinlich schon vor dem Hammerschloss standen, aufstellen lassen.



*Ostflügel des Hofmarkschlusses*

*Aufn.: ca. 1900*

Zwei der Figuren fanden die Schwestern<sup>91</sup> um 1890 beim Ausräumen des verwilderten Gartens unter dem Gestrüpp. Sie waren der Meinung, es seien Darstellungen früherer Schlossbesitzer. Die

beiden anderen Statuen müssen vorher schon den Weg vom Schlossgarten nach Schwandorf gefunden haben. Alle vier konnte man später vor dem neu erbauten villenähnlichen Haus *Vier Jahres-*

zeiten des Ziegeleibesitzers Josef Löll in Schwandorf bewundern. Die Odyssee dorthin lässt sich nicht mehr genau nachvollziehen. Heute stehen die renovierten Figuren etwas

vergessen im Garten des städtischen Bürgerspitals Elisabethenheim. Ihre Geschichte kennen nur wenige. Die alten Sockel dazu finden sich noch im Klostergarten in Ettmannsdorf.



Die überlebensgroßen Steinfiguren vom Hofmarkschloss stehen jetzt im Garten des Bürgerspitals Aufn.: 2007



..... die Sockel sind im Klostergarten geblieben

Aufn.: 2007

Der Bauherr des Schlosses starb bereits 1705. Erbe wurde sein Sohn **Wolf Philipp von Rußwurm**. Auch ihm war kein langes Leben beschieden. 1727 folgte sein Sohn **Veith Ludwig von Rußwurm** nach, der zugleich Forstmeister in Painten, Pfleger zu Hemau und Kapitän der kgl. Leibgarde war. Veith Ludwig starb 1762 ohne Nachkommen in Mannheim. Er wird das Ettmannsdorfer Schloss kaum bewohnt haben. Das Geschlecht der Rußwurm ist damit ausgestorben.

Kurfürst Carl Theodor von der Pfalz kaufte für seine uneheliche Tochter **Karolina Gräfin von Parkstein** (geb. 1762), die Hofmarken Haselbach und Ettmannsdorf. Karolina verheiratete sich 1776 mit Graf Friedrich Wilhelm, Prinz zu Isenburg-Büdingen-Birstein und wurde dadurch zur Gräfin von Isenburg. Sicher wohnte sie nie in Ettmannsdorf.

1777 erwarb **Max Karl Freiherr von Spiering** zu seinem Fronberger Besitz die Hofmarken Ettmannsdorf und Haselbach, wohnte aber weiter in Fronberg. Der letzte männliche Spross derer „von Spiering“ war **Karl Theodor**. Die Erbin, seine hübsche Tochter **Caroline**, wohnte bestimmt auch nicht im Ettmannsdorfer Schloss.

Nachdem die Hofmarksherren das Gebäude nicht mehr nutzten, wurde es auch nicht mehr gepflegt.

Alte Ettmannsdorfer erzählten, dass wertvolle Möbel und Kunstschatze, aber auch Fenster und Türen, geplündert wurden.

Nach dem Österreichisch–Französischen Krieg 1796, während dessen sich die Franzosen vom Dachelberg aus mit den Österreichern in Schwandorf eine Kanonade lieferten, blieben auf beiden Seiten viele Verwundete zurück. Die Franzosen nahmen beim Abzug ihre verwundeten Soldaten mit. Für die Österreicher wurden im Ettmannsdorfer Schloss und im Schwandorfer Kapuzinerkloster Lazarette eingerichtet.

Das Schloss kam in die Hände von Spekulanten, die sich kurzfristig hohe Gewinne versprachen. 1861 kaufte **Baron (Freiherr) von Ziegler** die Hofmark samt Schloss, tauschte sie aber bereits 1865 mit **Freiherrn Constantin von Podewils**.

Als 1866 die **Frauen „Vom Guten Hirten“** das Hofmarkschloss erwarben, war es verwahrlost, herunter gekommen und teilweise ausgeplündert. In den oberen Stockwerken fehlten nicht nur Fenster und Türen, Böden und Stiegen, sondern es musste erst das ganze Dachgebälk erneuert oder ausgebessert werden, bevor man an andere Reparaturen denken konnte.

## Beschreibung einer Hofmark<sup>92</sup>

Das Land wurde im Mittelalter vom König (bzw. Herzog) dem bevorrechtigten Stand der Adeligen oder den Kirchen und Klöstern gegeben, die dafür zu politischen Leistungen und zum Kriegsdienst verpflichtet waren. Zum großen Teil besaßen der Adel und die Klöster aber auch Land auf Grund umfangreicher Rodungstätigkeit. Die adeligen und kirchlichen Herren gaben den überwiegenden Teil ihres Besitzes zu einer Art Pacht an abhängige Bauern weiter. Grundherrschaft und Niederggerichtsbarkeit blieben in der Hand des Hofmarksinhabers vereinigt.

Einen Herrenhof mit Feld, Wiese und Weide, Wald und Wasser verwaltete er mit seinen Ehehalten meist selbst oder ließ ihn durch einen Verwalter, *Meier* oder *Hofbauer* genannt, bewirtschaften. Die zugehörigen Wirtschaftsgebäude waren Stallungen, Scheunen, Zehentkästen, Nebengüter, manchmal noch Brauhaus, Ziegelhütte und Mühle.

Im Mittelpunkt des Herrenhofes stand das Herrschaftshaus, schon in früher Zeit ein festes Steinhaus, später ein Schlösschen mit mehr oder weniger prächtigen Innenräumen und manchmal auch mit einer Kapelle oder Kirche.

Der Hofmarksherr durfte in seinem Besitz die niedere Gerichtsbarkeit ausüben, d.h. er durfte über die alltäglichen Vergehen seiner Untertanen Recht sprechen, nicht aber über *Malefizverbrechen wie Deuf (schwerer Diebstahl), Nothnunft (Raub, Vergewaltigung), Todsschlag, Mord u. ä.* Solche Vorrechte besaßen nur die Landrichter, oft auch Kirchen und Klöster.

Das ausgegebene Land, das von Hintersassen (Grundholden) bearbeitet wurde, blieb meist über Jahrhunderte hinweg im Besitz der gleichen Familie. Es kam selten vor, dass ein Bauer „*abgemeiert*“ wurde, d.h. dass er den Hof verlassen musste, was rechtlich durchaus möglich war.

Für die Landleihe mussten die in der Hofmark lebenden Bauern, Huber (Halbbauern), Gütler,

Söldner (Kleinbauern) und Häusler (Häuschen mit wenig oder keinem Grundbesitz), die alle Untertanen des Hofmarksherrn waren, Abgaben entrichteten. Meistens waren es Naturalabgaben, der Zehent bildete die Hauptlast für die Bauern. Von den verschiedenen Getreidearten musste immer die zehnte Garbe abgeliefert werden. Hatte ein Bauer 200 Garben Korn geerntet, so fielen 20 Garben dem Hofmarksherrn zu. Getreideabgaben nannte man den großen Zehent. Der kleine Zehent bestand im zehnten Teil von Kraut, Rüben, Erbsen, der Blutzehent in Schweine- und Rindfleisch, Spanferkeln usw., der Kuchelzehent in Gänsen, Enten, Hühnern, Eiern, Schmalz, Käse usw.

Schwer belasteten die so genannten Laudemien oder Besitzveränderungsgebühren (Erbchaftsteuer, wie man heute sagen würde). Wollte der Vater dem Sohn sein Anwesen übergeben oder war der Bauer gestorben, so war das in der Regel mit beträchtlichen Kosten verbunden. Oft wurde das Besthaupt verlangt, d. h. das beste Stück Vieh im Stall musste an die Herrschaft gegeben werden. Dazu kam der körperliche Frondienst, den der Bauer mit seiner Familie, seinem Gespann und Vieh auf dem Herrenhof leisten musste oder zu dem er im öffentlichen Interesse der Herrschaft verpflichtet war (Schloss- und Kirchenbau, Wegebau, Kriegsdienst u. v. a.). Mannigfach waren die Sonderabgaben, wie Schutz- und Kirchweihgelder. Eine Geldeinnahme des Hofmarksherrn bildeten auch die Strafgelder durch die niedere Gerichtsbarkeit, die sie über ihre Untertanen ausübten. Rigorose Hofmarksherrn waren in der Erfindung von Strafen sehr erfolgreich (siehe Ehehaft Punkten!). Der Bauer konnte kein Grundstück kaufen, keines verkaufen ohne Einwilligung seines Herrn.

Wenn die Bauern einmal gegen den Zehent opponierten, so wurde derselbe als „... *auf göttlicher Anordnung bestehend*“ erklärt, wie dies

Kurfürst Friedrich am 13. Juni 1524 gegenüber den Tirschenreuther Bauern getan hat.

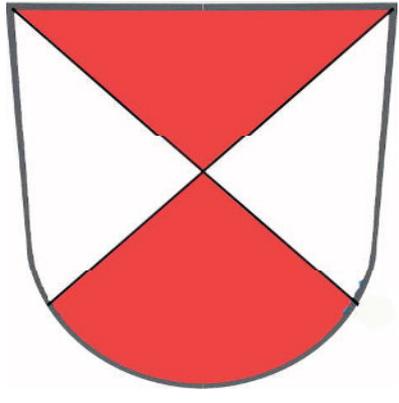
Zu den Abgaben an Geld und Naturalerzeugnissen kamen – wie bereits erwähnt - noch körperliche Dienstleistungen oder Scharwerke (Frondienst) der verschiedensten Art. So mussten die Bauern mit ihren eigenen Geräten und Zugtieren für die Herrschaft düngen, Mist breiten, ackern, eggen, säen und ernten, ferner Holz aus dem Wald herbei fahren und klein machen, Flachs und Werg spinnen, beim Fischen und Jagen helfen, Getreide, Heu und Grummet einfahren und zwar immer zuerst das der Herrschaft und dann erst das eigene, wenn es nicht unterdessen vom Wetter verdorben war. Besonders hart war für die Bauern das so genannte ungemessene Scharwerk. Wenn der Gutsherr kein Einsehen hatte, waren sie damit seiner völligen Willkür ausgeliefert.

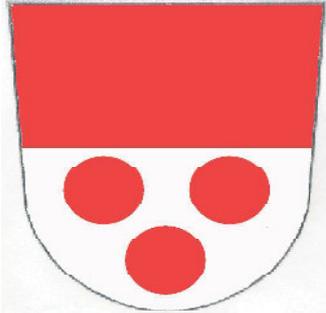
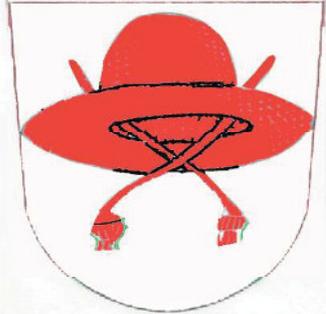
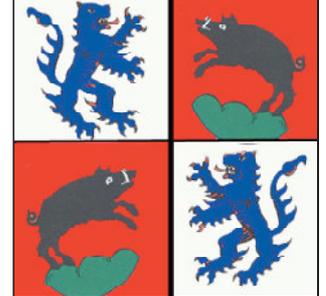
Mit den vorstehend wiedergegebenen Beispielen soll nur ein allgemeines Bild über die Hofmarksgerechtigkeit gegeben werden. Damit ist aber nicht gesagt, dass im Einzelfall überall die gleichen Zustände herrschten. Im Allgemeinen gesehen, dürfte aber der Unterschied nicht groß gewesen sein. Aufzeichnungen, die von einigen Häusern bekannt sind, lassen darauf schließen, dass die Bauern harte Frondienste leisten mussten. Das Burglengenfelder Gebiet war mit solchen Hofmarken reich gesegnet, im Jahre 1542 zählte man hier alleine 44 solcher Edelsitze.

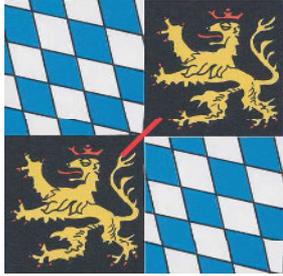
Durch den Einfluss der französischen Revolution, besonders aber durch das bayerische Gesetz vom 4. Juni 1848, wo die Ständekammer in eine Volksvertretung umgewandelt wurde, konnte mit den Vorrechten des Adels aufgeräumt werden. Erst seit dieser Zeit sind die Bauern wirklich freie Eigentümer von Grund und Boden geworden.

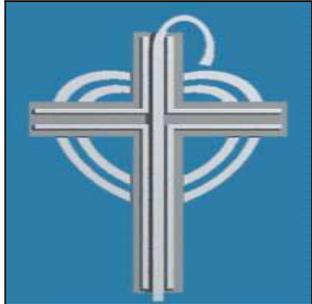
Viele junge Leute nutzten jetzt die Gelegenheit, in Großstädte abzuwandern oder gar in Amerika das große Glück zu suchen.

## Wappen der Ettmannsdorfer Grund-, Hammer- und Hofmarksherren<sup>93</sup>

<p><b><i>Paulsdorfer</i></b> <b><i>1292 - 1412</i></b> <i>Grundherren</i></p>	<p>1292 Konrad III. Paulsdorfer (von 1288-1330 genannt), Besitzer von Haselbach und Schwiegersohn der "Berg von Naab- eck" 1347 Conrad IV. Paulsdorfer von Haselbach (1317- 1360), Besitzer von Kreith (Ägidiberg?)  1388 Nikolaus Paulsdorfer (die Brüder Nikolaus und Konrad V. Paulsdorfer von Haselbach werden von 1367 bis 1400 genannt), Nikolaus 1387 Pfleger in Schwandorf</p>	
<p><b><i>Nothafft</i></b> <b><i>1412 - 1419</i></b> <i>Grundherr</i></p>	<p>Heimeram Nothafft, Ehemann von Praxedis Paulsdorfer von Haselbach, welche eine Tochter der Benigna von Fronberg ist</p>	
<p><b><i>Paulsdorfer</i></b> <b><i>1419 - 1422</i></b> <i>Grundherr</i></p>	<p>Conrad VII. Paulsdorfer von Haselbach (1407- 1422), Neffe der Praxedis</p>	
<p><b><i>Albrecht Frank</i></b> <b><i>1445 - 1480</i></b> <i>Hammerherr</i></p> <p><b><i>Wilhelm Frank</i></b> <b><i>1480 - 1517</i></b> <i>Grund- und Hammerherr</i></p>	<p>Albrecht Frank zu Sulzbach, Erbauer und Besitzer des Ettmannsdorfer Hammers erhielt am 22. April 1461 von den Herzögen Johann und Sigmund einen Erbrechts-Brief über die zwei Hämmer zu Ettmannsdorf.  Wilhelm Frank (1480 - 1517), Grund und Hammerherr in Ettmannsdorf. Die Pfalzgrafen Johann und Sigmund bestätigen auch Wilhelm Frank den Hammerbrief.</p>	
<p><b><i>Anna Schwäbl</i></b> <b><i>1517 - 1526</i></b></p> <p><b><i>1526 - 1538</i></b> <b><i>Kunz und Hanns Schwäbl</i></b> <i>Grund- und Hammerherren</i></p>	<p>Anna, Tochter des Wilhelm Frank, Witwe des Hans Schwäbl  Kunz und Hanns, Söhne von Hans und Anna Schwäbl</p>	

<p><b>Zeller</b> 1539 - 1572 Hofmarksherren</p>	<p>Hieronymus Zeller erhielt am 21.2.1546 die Hofmarksgerechtigkeit und durfte sich fortan „<i>Hieronymus von Zeller zu Ettmannsdorf</i>“ nennen.</p> <p>1567 Vormundschaft der Zellerschen Kinder 1570 Joachim Zeller, Sohn des Hieronymus</p>	
<p><b>Neumayer</b> 1572 - 1646 Hofmarksherren</p>	<p>1572 Hanns Neumayer 1595 Wilhelm Neumayer, Sohn des Hanns <b>1600 Bau des Hammerschlusses</b> 1622-1625 Witwe Catharina Neumayer, geb. von Sauerzapf 1625-1640 Pankratz von der Grün zu Burggrub, zweiter Ehemann von Catharina 1640-1646 Witwe Catharina von der Grün</p>	
<p><b>Rußwurm</b> 1650 - 1762 Hofmarksherren</p>	<p>1650 Hanns Christoph von Rußwurm 1665 Witwe Luzia von Rußwurm, geb. von Amelunx 1674 Peter Wenzel von Rußwurm, Sohn des Hanns Christoph <b>1700 Bau des Hofmarkschlusses</b> 1705 Witwe Rosina Sophia von Rußwurm, geb. Gräfin von Kreith 1706 Wolf Philipp von Rußwurm, Sohn des Peter Wenzel 1727 Veith Ludwig von Rußwurm</p>	
<p><b>Parkstein</b> 1764 - 1776 Hofmarksherrin</p>	<p>1764 Caroline Gräfin von Parkstein Carolina Francisca Dorothea Josepha, uneheliche Tochter des Churfürsten Carl Theodor von Bayern und der Francisca Huber, Bäckerstochter aus Mannheim. Carolina erhielt am 27. August 1762 vom Churfürsten ein Legitimations-Patent und den Titel Gräfin von Parkstein.</p>	
<p><b>Isenburg-Birstein</b> 1776 - 1777</p>	<p>Prinzessin Caroline, legitimierte Gräfin von Parkstein, vermählte sich am 16. Januar 1776 in Wien mit Prinz Friedrich Wilhelm zu Isenburg-Birstein und wurde dadurch zur Gräfin von Isenburg-Birstein-Parkstein erhoben. Gräfin Caroline besaß die Hofmarken Ettmannsdorf und Haselbach bis ca. 1777.</p>	

<p><b><i>Spiering</i></b>  <b><i>1777 - 1832</i></b>  <i>Hofmarksherren</i></p> <p><b><i>1818</i></b>  <b><i>Ende der Hofmark</i></b>  <b><i>Ettmannsdorf</i></b></p>	<p>1777 Max Carl Freiherr von Spiering</p> <p>1784 die Vormünder des Carl Theodor Freiherr von Spiering, Sohn des Max Carl</p> <p>1804 Carl Theodor Freiherr von Spiering, großjährig, übernimmt die Hofmarken.</p> <p>1829 Caroline von Spiering, Tochter des Carl Theodor</p>	
<p><b><i>Holstein</i></b>  <b><i>1832 - 1836</i></b></p> <p><b><i>Caroline von Holstein</i></b>  <b><i>1836 - 1859</i></b></p>	<p>1832 übernimmt Carl Theodor Graf von Holstein aus Bayern nach Heirat mit Caroline von Spiering die Hofmarken Fronberg, Ettmannsdorf und Haselbach.</p> <p>1836 eheliche Trennung, Caroline verwaltet den ererbten Besitz wieder selbst.</p> <p><b>1848 Ende der adeligen Vorherrschaft in Ettmannsdorf</b></p>	
<p><b><i>Künsberg</i></b>  <b><i>1859 - 1861</i></b></p>	<p>Wilhelm Freiherr von Künsberg          2. Ehemann von Caroline verwaltete 1857 – 1861 die Besitzungen.  <i>Künsberg - fränkischer und voigtländischer Uradel.</i></p>	
<p><b><i>Ziegler</i></b>  <b><i>1861 - 1865</i></b></p>	<p>Franz Freiherr von Ziegler</p>	
<p><b><i>Podewils</i></b>  <b><i>1865 - 1866</i></b></p>	<p>Freiherr von Podewils          Die Freiherrn von Podewils auf Wildenreuth und Weisdorf. Die bayerischen Podewils stammen zunächst aus der Oberpfalz, wo sie seit Jahrhunderten landgesessen und als Freiherrn anerkannt waren.</p>	

<p><b><i>Frauen vom Guten Hirten 1866 - 1992</i></b></p>	<p><i>Im Ettmannsdorfer Neuen Schloss:</i> <b>Der Orden der Schwestern „Vom Guten Hirten“</b></p> <p>Die Schwestern errichteten „eine Rettungs- und Besserungsanstalt für verwaarloste und elternlose Mädchen“ (<i>Schreibweise des 19. Jahrhunderts</i>). Diese Aufgabe wurde in Ettmannsdorf 126 Jahre lang mit großem sozialen Engagement erfüllt.</p>	
--	---	---

**Ab 1992 Die Katholische Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e. V.  
Zentrum für berufliche Förderung und Ausbildung**



Fachverband für kirchliche Sozialarbeit im Bistum Regensburg auf dem Gebiet der Jugend- und Behindertenhilfe. Die Katholische Jugendfürsorge ist ein großes soziales Unternehmen und Rechtsträger von derzeit annähernd 70 sozial-caritativen Diensten, Einrichtungen und Beratungsstellen der Offenen Jugendhilfe, der Behindertenhilfe und der Rehabilitation.



## Zeller-Gedenktafel in der Kirche von Emhof (bei Schmidmühlen)



Im Kirchlein zu Emhof ist ein Epitaph, das an eine Nachfahrin der Zeller erinnert.

Die Inschrift sagt uns:

HIR LIGT BEGRABEN DIE  
HOCH UND WOHL GEBORNE  
FRAU FRAU CATHARINA  
SOPHIA FREY FRAU  
VON MAFFEY GEBORNE  
ZELERIN FREYIN VON  
ETTMANSDORF SAMBT 5  
SÖHNEN UND 2 TÖCH-  
TERN STARB DEN 18 SEP-  
TEMBER 1710 IHRES ALT-  
ERS IM 36 VND DER EHE  
IM 10 TEN JAHR DERO  
SELEN GOTT GENADE

Aufn.: 2007

## Die Kartographen Christoph Vogel und Matthäus Stang<sup>94</sup>

Christoph Vogel, \* 1554 in Dorfen (Oberbayern), † 1. August 1608 in Regenstauf. Sein Vater war Soldat im kaiserlichen Heer, später „*kemmerling*“ (*Kammerdiener*) des Grafen Ladislaus von Haag. Weil er für seinen Herrn lutherische Prediger warb, wurde er nach vierteljähriger Haft aus dem Herzogtum Bayern verwiesen. Er fand auf pfalz-neuburgischem Gebiet bei Lupburg eine neue Heimat.

Der Sohn Christoph studierte Theologie an der Universität in Jena, war dann 1575 Kantor in Burglengenfeld und ein Jahr später Diakon in Kallmünz. Dort verstarb 1577 sein Vater und wurde auch dort begraben. Von 1587 bis 1608 war Christoph Vogel lutherischer Pfarrer zu Regenstauf.

1597 erteilte der Herzog dem talentierten Zeichner den Auftrag, die kartographische Landesaufnahme im pfalz-neuburgischen Nordgau vorzunehmen. Für jedes Amt sollten nach apianschem Vorbild eine Hauptkarte (*Tabella topographica*), ein Kartenlibell (kleines Buch) mit Übersicht, Teilkarten und eine Amtsbeschreibung erstellt werden. In erstaunlich kurzer Zeit erstellte Vogel verschiedene Karten, die auch den Vorstellungen des Landesherrn entsprachen. 1599/1600 bearbeitete er die Ämter Burglengenfeld, Schwandorf

und damit auch Ettmannsdorf. Vogels letztes Werk war 1605 die Karte des Schwandorfer Burgfriedens.

Ab 1599 stellte ihm die Regierung als Mitarbeiter den Burglengenfelder Matthäus Stang zur Seite, der bis dahin als Zeichner im fürstlichen Bauamt in Neuburg beschäftigt war. Sein Lebenslauf ist bisher wenig erforscht. Matthäus Stang signierte seine Zeichnungen mit seinen Namen und „Lengfeldensis“.

Wenn auch die Karten keine kartographische und fotografische Genauigkeit im heutigen Sinne erreichen, so zeigen sie doch mit großer Zuverlässigkeit charakteristische Einzelheiten des Ortsbildes.

In der Ettmannsdorfer Karte fehlt noch das Hammerschloss, das 1600/1601 gebaut wurde. Es zeigt, dass die Zeichnungen um 1600 schon erstellt waren, denn ein solches Gebäude wäre sicherlich dargestellt worden. Noch nicht eingezeichnet sind auch der Torturm und die Hammerhäuser. Diese Bauten müssen also ebenfalls später erstellt worden sein. Weniger auffällige Baulichkeiten, die Hütten der kleinen Leute, Scheunen und Stallungen sind nicht eingezeichnet.

Christoph Vogel schrieb im Jahre 1600 über die Hofmark Ettmannsdorf:<sup>95</sup>  
*„Dorf an der Naab bei Schwandorf, darin ein Hammer, Pfarr und Kirche.“*

<i>Obrigkeiten:</i>	<i>Hanns Frank</i>	<i>Wilhelm Frank</i>
	<i>Jeronimus Zeller</i>	<i>Joachim Zeller</i>
	<i>Hanns Neumayr</i>	<i>Wilhelm Neumayr</i>

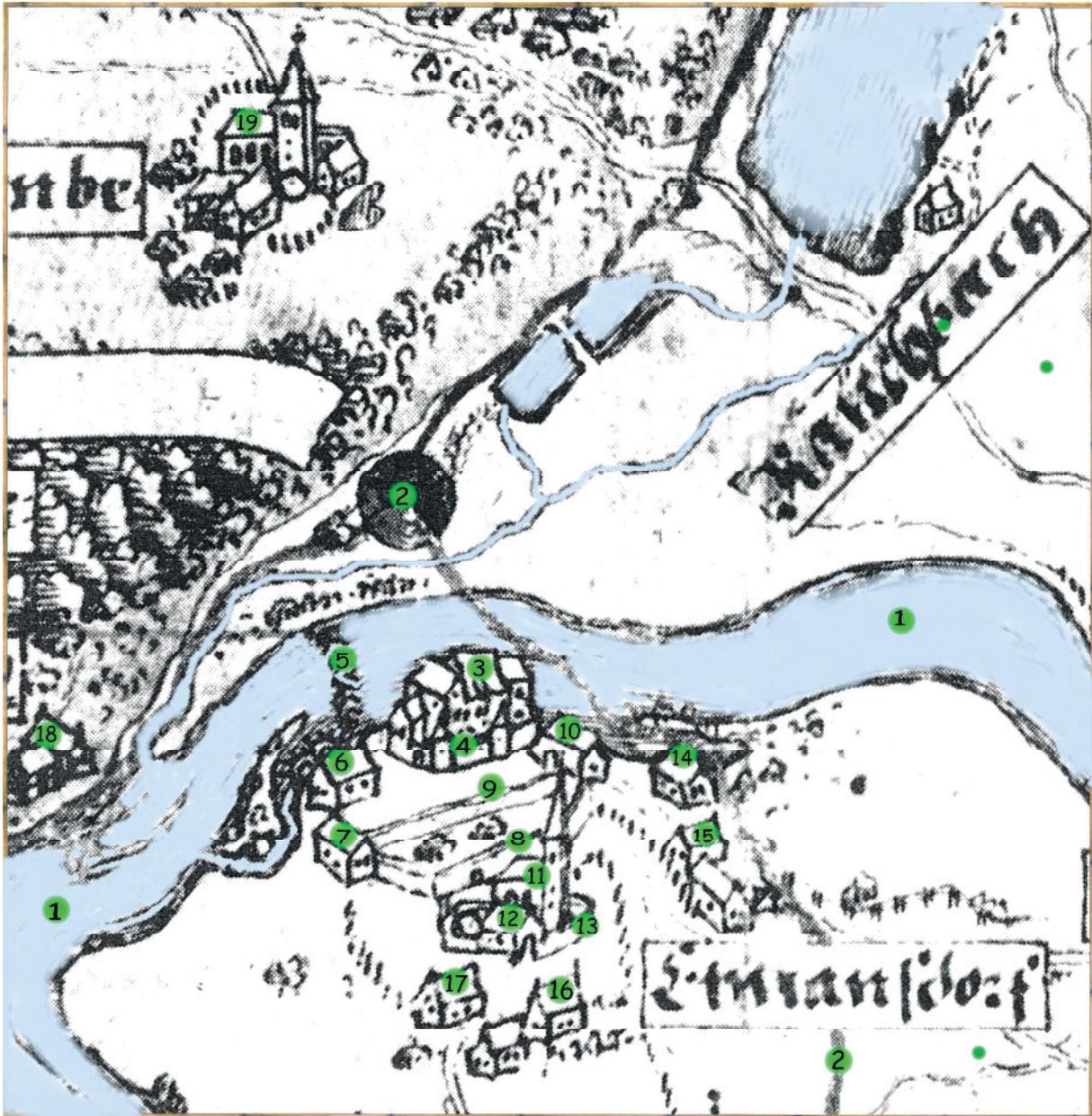
<i>Untertanen in</i>	<i>Ettmannsdorf 21</i>	<i>Sitzenhof 3</i>
<i>(Höfe)</i>	<i>Holtzhaim 3</i>	<i>Büchelkin 2</i>

*Grenze: „Ein Marterseiln auf der Grenzstraß von Schwandorf auf Dachelhofen und Ettmannsdorf gen Regensburg“.*

Die nachfolgenden Erklärungen sind ein Versuch, die Karte zu deuten. Die Zuordnungen sind zum Teil nicht belegt, jedoch beweisen Bauwerksreste und andere Spuren, die noch in jüngster Zeit bestanden und zum Teil heute noch bestehen die Richtigkeit und Genauigkeit der Karten.



### Ettmannsdorfer Gebäude und Häuser um 1600



1. Naab
2. Grenzpunkt und Grenzlinie zum Burggeding Schwandorf - Rauchebach zur hohlen Eiche
3. Hammerwerk
4. Burgartige Befestigung mit zwei Wehrtürmen direkt am Hammerwerk
5. Stauwehr - zum Aufstauen des Naabwassers
6. Getreidemühle mit zwei Wasserrädern
7. Herrenhof - zwischen Kirche und Hammerwerk
8. Wehrmauer um das Hammergelände (Klostermauer!)
9. Weg zwischen Zehentkasten und Herrenhaus
10. Zehentkasten der Hofmark (Kasterer) mit Durchfahrtstor von Schwandorf her
11. Kirche St. Vitalis mit Spitzturm und Freithof
12. Lutherisches Pfarrhaus (alte Schmiede)
13. Kirchhofmauer
14. Sperbergüt - Wirtshaus zur Schwanne
15. Der Großenbauernhof
16. Schmiede mit Werkstatt
17. Weiherschiederhaus
18. Ziegelhütte
19. Egidienberg

## Die Mauern

In der kartographischen Darstellung von Christoph Vogel fallen in Ettmannsdorf verschiedene wuchtige Mauerringe auf. Der Kirchhof, das Hammerwerksgelände und der Herrenhof waren durch Mauern geschützt, die wir heute noch als Friedhofsmauer bzw. als Klostermauer kennen. Große Teile der Mauern sind heute noch gut erhalten und stellenweise bis zu zweieinhalb Meter hoch. Sie sind einer Stadtmauer ohne Wehrtürme ähnlich und wären bestimmt schützenswert.

Über die Ettmannsdorfer Mauern liegen bis jetzt keine Aufzeichnungen vor. Mit dem Bau der Stadtmauer Schwandorfs wurde lt. Urkunden nach den Hussitenkriegen um 1459 begonnen. Der Ettmannsdorfer Friedhof war damals von einfallenden Soldatenhorden geschändet worden. Bestimmt stammen auch diese Mauern aus der Zeit. Sie sind in Bauweise und Baumaterial der Schwandorfer Stadtmauer ähnlich.

In die Kirchhofmauer zum Herrenhof ist eine Pforte eingezeichnet. Es war der Durchgang vom Herrenhaus zur Kirche.

Der äußere Mauerring (Nr. 8), die sog. Klostermauer, umfasste einst das gesamte Hammergelände. An der Naabseite musste wohl der Fluss Schutz gegen Feinde bieten. Der Mauerteil an der Ettmannsdorfer Straße der Naab entlang ist erst

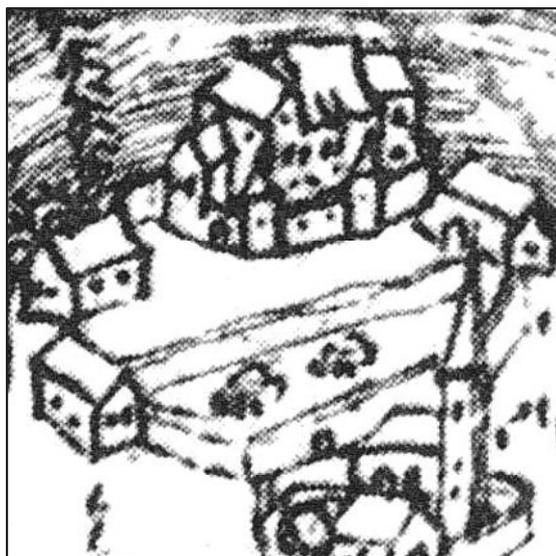
später vom Kloster eingefügt worden. Er unterschied sich in Bauweise und Baumaterial von den übrigen Mauern und ist inzwischen größtenteils wieder abgetragen. Aufzeichnungen des Klosters bestätigen, dass ca. 1870 ein Teil der Mauer neu errichtet, die alte Mauer ausgebessert und erhöht wurde und dass man unnötige Seitenpfortchen zugemauert hat.

Vom eingefriedeten Hammerwerksgelände war ein Teil dem Herrenhof zugeordnet. Im Notfall sollte das geschützte Gelände den Bauern und Bewohnern der umliegenden Höfe Schutz bieten. Sie mussten es dafür auch verteidigen.

Nach der Klostergründung 1866 legten die Schwestern auf dem Geländeteil neben dem Dorffriedhof den ersten Klosterfriedhof an. Da diese Fläche später dem weiteren Ausbau der Ökonomie im Wege stand, verlegten sie den Friedhof in die nordöstliche Ecke und ließen die alte Einfriedung abtragen.

## Auch Ettmannsdorf hatte eine Burg

Eine Besonderheit ist die einer Burgbefestigung ähnliche Wehranlage direkt um das Hammerwerk. Sie bestand aus einer hohen, dicken Mauer mit Schießscharten und zwei Wehrtürmen (Nr. 4). Reste dieser Befestigungsanlage sah man bis zum Kanalbau und Ausbau der Ettmannsdorfer Straße 1964. Damals bestand zwischen den Hammergebäuden und der Straße noch eine wuchtige Mauer mit Säulen oben auf. Zusammen mit Torbogen und Hammerhäusern ist sie abgerissen worden.



Nachdem der westliche Zugang zum Hammerwerksgelände erst später durch den Torturm gesichert wurde, fragt man sich, wo der Zugang von der nordöstlichen, der Schwandorfer Seite her möglich war.

*Die Wehranlagen sind in dem stark vergrößerten Bild gut sichtbar.*



*Diese dicke Mauer (links) war sicherlich ein Rest der Wehranlage  
direkt um das Hammerwerk      Aufn.: ca. 1960*

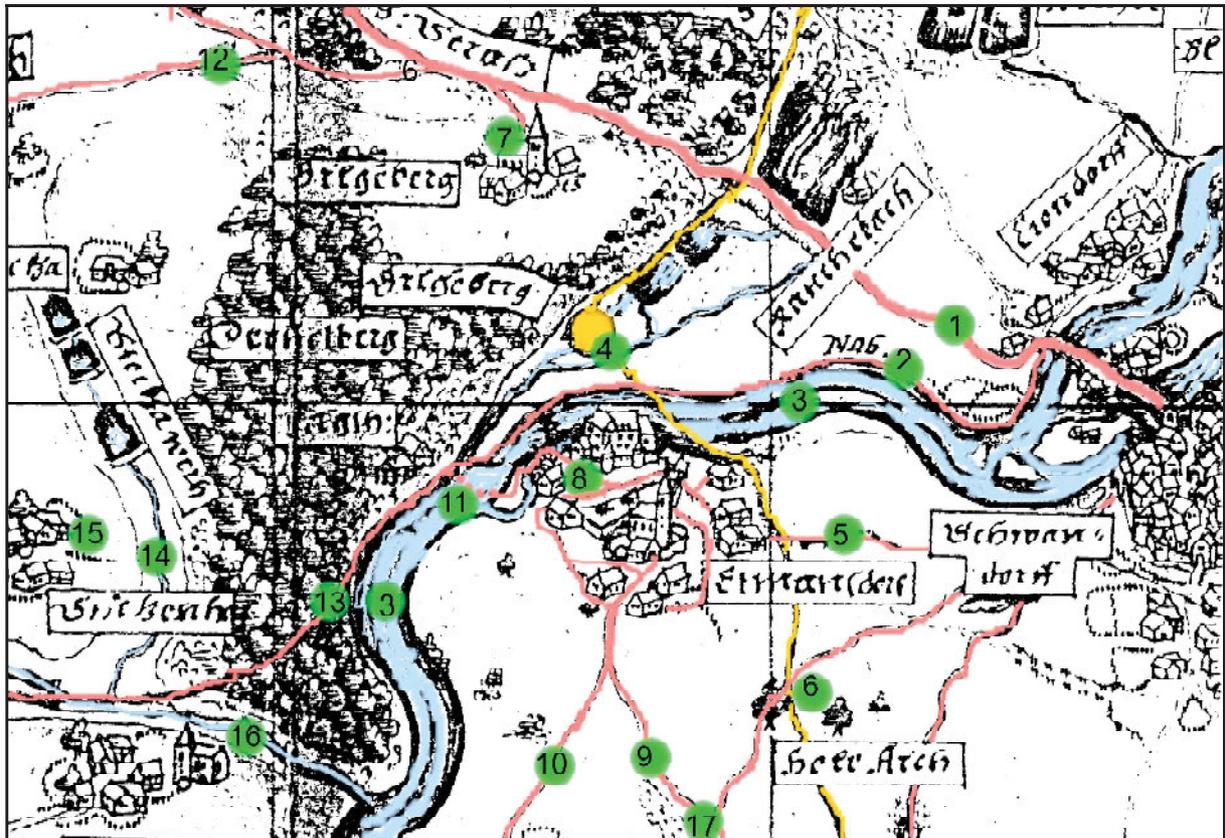
In dem vergrößerten Kartenausschnitt kann man an dem Gebäude, das den Mauerring an der nordöstlichen Seite abschließt, ein Tor mit Rundbogen erkennen. Es wird die Durchfahrmöglichkeit zum gesicherten Gelände von der Schwandorfer Seite her gewesen sein. Denkbar wäre, dass es das spätere Plank-Haus (spätere Hs.-Nr. 15 - Hausname Kasterer-Kastner!) oder ein nicht mehr bestehendes Gebäude war. Ein Weg führte von diesem Tor weiter zum Herrenhaus.

Der Torturm und die Hammerhäuser an der Westseite des Geländes sind also erst nach 1600 entstanden, sonst wären sie sicher in der sehr

detailgetreuen Zeichnung von Christoph Vogel dargestellt.

Auf der Karte sind im Dorf neben der Kirche mit dem alten lutherischen Pfarrhaus Nr. 12 (später Schmiede!) und den Hammerwerksgebäuden acht Einzelhöfe eingezeichnet. Die Mühle (Nr. 6) mit den zwei großen Wasserrädern an der linken Naabseite und die Ziegelhütte (Nr. 18) auf der rechten Naabseite, die alten Wege, das Wasserstauwehr (Nr. 5) u. v. a. sind deutlich zu erkennen. Tagelöhnerhäuser, Scheunen, Stadel und Schupfen u. a. kleinere Gebäude sind nicht dargestellt.

## Alte Dorfwege, Straßen, Eisenstraße und Pilgerweg



(Wege und Wasserläufe coloriert)

- 1 Straße von Schwandorf nach Amberg
- 2 Jakobs-Pilgerweg von der St. Jakobskirche, entlang der Naab, dann gemeinsam mit der Eisenstraße (13) ins Vilstal
- 3 Die Naab
- 4 Grenze zum Burggeding Schwandorf (gelb)
- 5 Straße vom Etmannsdorfer Tor in Schwandorf nach Etmannsdorf
- 6 Grenzmarkierung „hohle Eiche“
- 7 Egidienberg
- 8 Weg durchs Hammergeleände, über die Kanalbrücke, die Naabinsel zur Furt durch die Naab
- 9 Weg nach Dachelhofen und Burglengenfeld
- 10 Weg nach Dachelhofen
- 11 Furt durch die Naab
- 12 Weg nach Haselbach
- 13 Eisenstraße ins Vilstal zwischen Naab und Ziegelhütte zum Brand (kleiner Eichenwald), über den Haselbach, vorbei an Naabsieghofen nach Neukirchen und weiter ins Vilstal
- 14 Irlbach
- 15 Sitzenhof
- 16 Haselbach
- 17 Martersäule

## Hochwasser, Brücken und Stege

Die Naab gilt als ein ruhig fließendes Gewässer, doch sie ist trügerisch. Oft bringt sie riesige Hochwasser und verheerende Eisgänge, vor allem, wenn im Frühjahr das Eis bricht und sich die Schollen stauen, zur Schneeschmelze und nach längeren Regenperioden. Die Straßen stehen dann oft unter Wasser. Die tief liegenden Häuser wurden in manchen Jahren meterhoch überschwemmt.

Von Schwandorf her fällt das Gelände in Richtung Ettmannsdorf leicht ab. Zusätzlich staut das Wehr das Wasser. Der Wasserspiegel oberhalb davon ist rund 1½ m höher als nach dem Wehr. Ettmannsdorf ist dadurch weit mehr durch Hochwasser gefährdet als die nahe Stadt. Im Ort stößt man immer wieder auf Markierungen und Zeichen, die uns von Hochwassern aus früherer Zeit berichten. Davon ein kleiner Auszug:

1566 *setzte plötzlich Tau- und Regenwetter ein, es kam zu einer großen Überschwemmung.*<sup>96</sup>

1572 *An der Klausurmuur im Kloster nahe dem Glashaus fand sich ein Gedenkstein, der an eine große Überschwemmung anno 1572 erinnerte. Das Wasser stand damals mehrere Meter hoch in den Gassen und Häusern des Dorfes.*

1584 *„Am Neujahrstag hat es am Mittag in die drei Stund gedonnert und etliche Mal geblitzt. Sind darauf große Wasser und sehr viele an der Donau ersäuft und haben alle Wasser, so an die Donau rinnen, großen Schaden getan, desgleichen auch 1587 das ganze Jahr, desgleichen dieß 1588 Jahr.“*

1909 *In den ersten Februartagen überflutete das größte Hochwasser seit Menschengedenken das Dorf und die Fluren und zerstörte die Brücke. Der Schaden war enorm groß. An der Rückseite des Marterls beim E-Werk ist heute noch die Wasser - Höhenmarke dieser Katastrophe zu sehen.*<sup>97</sup>

Juni 1954 *Nach langen Regenfällen steigt der Pegel der Naab stark an. In Ettmannsdorf werden Häuser, Straßen, Felder und Wiesen überflutet, viele Ernten vernichtet.*

*Der Fußballplatz des FC Schwandorf wird überflutet. Das Wasser reißt die Bretterzäune weg und schwemmt sie fort. Der Schaden im Dorf war riesengroß.*

In regenreichen Jahren konnte die Furt der Naab oft monatelang nicht durchfahren werden. Das Verlangen der Ettmannsdorfer nach einer Brücke war groß, die Kosten für Bau und Unterhalt aber enorm. Die Naturgewalten zerstörten die Holzbauten immer wieder. Wann hier die erste Brücke gebaut wurde, ist nicht klar nachvollziehbar.

Pfalzgraf Johann befand sich am 17. Januar 1423 persönlich „zu Schwaingdorf“ und bestimmte die Burggeding-Grenzen des Marktes:

*„Dasselbe ihr Burggeding soll anfahren und gehen von der Naab, da die Krametstauden stehen, bis an den **Steg**, der zwischen Schwaingdorf und Ettmannsdorf liegt; und von demselben Stege ab bis in die hohle Eiche, von da in der Lohe zu Tal bis zu des Fronbergers Kreuz, von da zwerchüber bis an den Fischsee, bis an das Pirkach...“*<sup>98</sup>

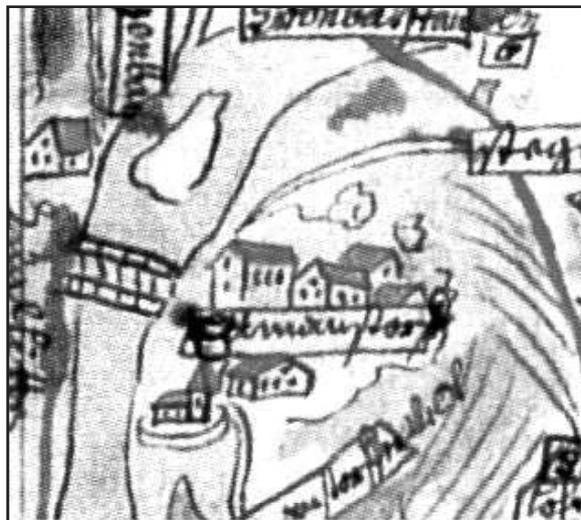
Ob es sich in der Grenzbeschreibung um einen Steg über die Naab oder vielleicht einen Steig entlang des Flusses handelte, ist nicht belegt.

Man darf in Ettmannsdorf schon früh einen Steg oder eine Brücke vermuten. Vor allem wird der Seitenarm der Naab, der sog. Kanal, in dem die Wasserräder angetrieben wurden, überbrückt gewesen sein.

Durch das Stauwehr lenkt man in Zeiten mit normalem Wasserstand die Hauptmenge des Wassers zum Kanal. In der Karte von Christoph

Vogel und Mathäus Stang von 1600 für das

Fischmeisteramt Schwandorf ist eindeutig eine Brücke eingezeichnet, wahrscheinlich die Überbrückung dieses Mühlenkanals.



Federzeichnung von 1600  
Tabella topographica des  
Pfleg- und Fischmeister-  
ramtes

Bautechnisch war dies kein Problem, denn der Kanal war nicht breit und konnte mit langen Baumstämmen überspannt werden. Der breite Hauptarm dagegen war flach und, bedingt durch das Stauwehr, meist ziemlich trocken und daher als Furt geeignet.

Für die Pferdefuhrwerke, die das Erz über die Eisenstraßen nach Ettmannsdorf und Fronberg brachten, galt die Naab als das letzte große Hindernis auf der schweren Fahrt. Vielleicht ist das Erz bei hohem Wasserstand an der rechten Naabseite wieder auf Kähne verladen und zum Hammerwerk geschifft worden. Eine tragfähige Brücke über den breiten Naabarm war bis 1684 nicht vorgesehen.

Der Kartograph Christoph Vogel nennt in seiner Beschreibung von 1600 eine Furt durch die Naab. Die Flussüberquerung wird über die Kanalbrücke zur Naabinsel und von dort durch die Furt zur Ziegelhütte möglich gewesen sein. Sie mündete in den Weg zum Brand, der ins Vilstal führt.

Der Bau einer Holzbrücke über den großen Naabarm durch den Hofmarksherren Baron Peter Wenzel von Rußwurm ist für 1684 belegt. Schwandorf war mit dem Bau nicht einverstanden und leistete erbitterten Widerstand. Es fürchtete um seinen Brückenzoll. Damit aber die Stadt nicht über die Maßen benachteiligt wird, verfügte die Regierung in Neuburg, dass nur die Hofmarksbewohner die Brücke nutzen dürfen. 1789 führte der Hofmarksherr dafür den Brückenzoll ein. Die Brücke galt als Eigentum des Schlossherren, er hatte auch die Brückenbaulast zu tragen.

Die Bauern im Dorf mussten zum Bau Hand- und Spanndienste leisten, durften daher die Brücke kostenfrei benutzen. Ortsfremden Fuhrwerken, hauptsächlich aus Naabsiegenhofen und Neukirchen, war die Überfuhr verweigert, wogegen sie protestierten.

Der Heimatforscher Dr. Klitta fand in den Archiven einen Bericht vom 29.03.1842:

*Die Naabbrücke ist von der Gutsherrschaft errichtet worden, in einer Zeit, als Holz noch billig war, freiwillig zur leichteren Überfuhr von Wald- und Feldprodukten und wird von der Gutsherrschaft als ihr Eigentum unterhalten, wobei die Gemeindeglieder Hand-, Spann-, Frondienste zu leisten haben.*

Durch die leichte Holzbauweise war die Brücke besonders durch Eisstöße gefährdet und mußte immer wieder repariert werden. Doch zu einer massiven Brücke konnte sich weder die Herr-

schaft noch die Gemeinde entschließen. Man fürchtete die Kosten und begnügte sich mit Reparaturen bei Anlieferung des Bauholzes aus den herrschaftlichen Waldungen. Und solche Reparaturen erfolgten stets nach Hochwasserzeiten.

Im Ortschaftsverzeichnis des Landrichteramtes Burglengenfeld ist für 1828 ein leichter hölzerner Steg erwähnt. Kleine Brücken waren durchwegs aus Baumstämmen gezimmerte Holzbauten. Die Brückenpfeiler schützte man zwar durch sog. Eisreiter. Aber auch damit konnte den Naturgewalten nicht immer getrotzt werden. Freiherr von Podewils ließ noch 1866 in Ettmannsdorf wieder eine neue leichte Holzbrücke errichten.

Mit dem Verkauf des Schlosses 1866 an die Schwestern „Vom Guten Hirten“ ging die Unterhaltungspflicht für die Brücke auf die Gemeinde über. Um die hohen Belastungen zu lindern, legte sie einen Brückenbaufond an. 1901 musste die Brücke wegen Baufälligkeit gesperrt werden. Die Reparatur zog sich lange hin. Die Haltbarkeit einer Holzbrücke ist eben sehr begrenzt.

Das riesige Hochwasser von 1909 zerstörte die kleine Brücke über den Kanal vollständig, von der Brücke über den Hauptarm wurde ein Joch heraus gerissen. Bürgermeister Treu erließ am 17. Februar 1909 eine Bekanntmachung, dass die Brücken für Fuhrwerke und Fußgänger nicht passierbar sind. Die Kanalbrücke wurde anschließend vom Betreiber des E-Werks als massive Betonbrücke neu gebaut.

Am 16. Juni 1918 gegen ½11 Uhr trieb man eine Viehherde über die Brücke zur Weide. Die Last und die Erschütterungen waren zu groß, die Brücke stürzte ein. Die Tiere fielen in die Naab und kamen unter dem Brückengebälk zu liegen, konnten aber über das Wasser gerettet werden. Fast alle Tiere wurden leicht verletzt. Eine Kuh hatte sich das Bein gebrochen und musste notgeschlachtet werden

Es war die Zeit des Ersten Weltkriegs. Die Not war groß, man musste sich wieder mit einer Holzbrücke behelfen.

Für die Gemeinde waren die Brücken Segen und Fluch. Segen, weil man den Fluss ungehindert überqueren konnte, Fluch, weil der Unterhalt einer Brücke enorm teuer war und die Gemeinde die Kosten für Bau und Unterhalt alleine zu tragen hatte. Die Entwicklung des Dorfes wurde dadurch gehemmt.

1934 - 35 konnte endlich mit staatlicher Unterstützung eine 80 Meter lange, massive Stahlbetonbrücke mit vier Betonpfeilern über den

Hauptarm der Naab gebaut werden. Dazu kam, um eventuellen Hochwassern den Weg frei zu halten, am Fuße des Dachelberges eine breite Flutbrücke. Zwischen den beiden hohen Brücken schüttete man einen Damm auf. Jetzt konnte der Fluss auch bei hohem Wasserstand ungehindert überquert werden.

Vor diesen beiden Brücken liegt noch die erwähnte Kanalbrücke. Diese Brücke wurde schon nach dem großen Hochwasser von 1909 aus Stahlbeton gebaut. Die Baulast hatte der Kraftwerksbesitzer zu tragen. Alle drei waren jetzt solide gebaute Brücken und man hoffte auf eine lange Lebensdauer.

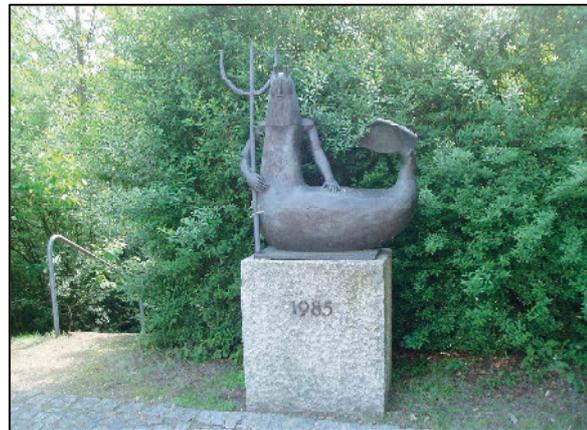
Doch das Unheil nahm seinen Lauf. Kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges, am 22. April 1945, sprengte ein Kommando der ungarischen SS in Diensten der Deutschen Wehrmacht zur Abwehr der heranziehenden amerikanischen Truppen fast ohne Vorwarnung die große Brücke. Die SS-Leute nahmen nicht die geringste Rücksicht darauf, dass sich Menschen in der Nähe befanden.

Zwei junge deutsche Soldaten, die in dem verheerenden Chaos des Zusammenbruchs des *Dritten Reiches* zur Heimat zurück wollten, überquerten gerade den Fluss. Sie wurden von der Explosion in den Tod gerissen. Es waren Paul Henning, geb. am 1. August 1906 zu Döbeln, und Anton Schmidt, geb. am 17. Mai 1907 in Hohnsdorf, Kreis Glauchau. Die Blutlachen waren wochenlang zu sehen.

Die Fuhrwerke mussten wieder über eine Furt durchs Wasser fahren. Fußgänger konnten zuerst

noch über die Betontrümmer klettern. Aber das gesprengte Mittelteil sackte immer mehr ab. Später stellte man Leitern auf und konnte so auf der einen Seite nach unten steigen, dann über die Betontrümmer klettern und auf der anderen Seite über eine Leiter wieder hoch steigen. Das zerstörte Zwischenteil überbrückte man später mit einem hölzernen Provisorium. Erst 1954 war die Gemeinde in der Lage, eine neue Stahlbetonbrücke zu bauen.

Für den wachsenden Verkehr war sie aber bald zu schwach und zu schmal, zudem senkten sich die Fundamente. Der Landkreis band die Brücken in sein Verkehrskonzept ein. Er konzipierte 1985 eine neue Brücke mit verbesserter Linienführung und einer Tragkraft von 40 Tonnen. Die Fahrbahnbreite wurde auf 7,50 m erhöht, auf beiden Seiten legte man Gehsteige an.

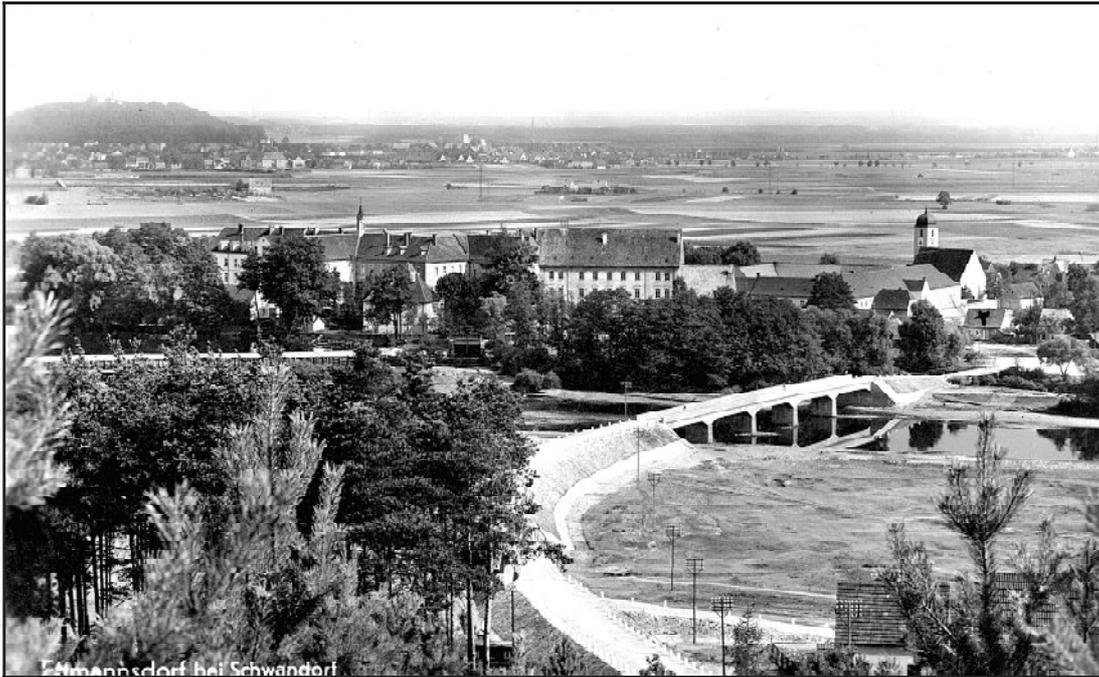


*Der griechische Meeresgott Poseidon soll die Brücken bewachen und in bessere Zeiten führen.*

### ***Wichtige Daten für die Ettmannsdorfer Brücken***

- |                   |   |
|-------------------|---|
| <i>1684</i>       | <i>Erste Holzbrücke, erbaut durch den Schlossherrn Baron von Rußwurm.</i>   |
| <i>1789</i>       | <i>Brückenzoll wird eingeführt.</i>   |
| <i>16.10.1839</i> | <i>Die Polizei stellte den ruinösen Charakter der Brücke fest, die eine Gefahr für den Straßenverkehr bilde.</i>                    |
| <i>23.10.1841</i> | <i>Eisgang beschädigte die Eispfähle (Eisreiter!).</i>  |
| <i>21.01.1842</i> | <i>Drei Wochen dauerte die Brückenreparatur, nun ist sie beendet. Man ließ sich Zeit!</i>   |
| <i>07.09.1843</i> | <i>Die Brücke wird wieder als ruinös bezeichnet.</i>  |
| <i>01.03.1847</i> | <i>Das Hochwasser hat beide Brückenenden abgerissen, die Brücke musste gesperrt werden.</i>   |
| <i>1850</i>       | <i>Die Brücke ist stark reparaturbedürftig, es gibt keine Zuschüsse zur Reparatur.</i>  |
| <i>1866</i>       | <i>Die Brücke geht in Gemeindegut über.</i>   |
| <i>1909</i>       | <i>Ein riesiges Hochwasser zerstört in den ersten Februartagen die Kanalbrücke und reißt den Brückenkopf der großen Brücke weg.</i> |

- 1910 *Die Kanalbrücke wird vom E-Werk Schwandorf als massive Betonbrücke neu erbaut.*
- 06.06.1918 *Die Brücke bricht ein, als eine Viehherde darüber getrieben wird.*
- Ca. 1930 *Der Kraftwerksbesitzer baut eine Betonbrücke über den Kanal.*
- 1933/34 *Eine feste Betonbrücke über den Hauptarm der Naab wird gebaut, zugleich eine Hochwasserbrücke und ein hoher Damm zwischen den Brücken.*
- 22.04.1945 *Kurz vor Kriegsende sprengt die ungarische SS die Naabbrücke.*
- 14.11.1953 *Brückeneinweihung - eine neue Betonbrücke kann dem Verkehr übergeben werden.*
- 1985 *Eine neue Brücke mit nur zwei Pfeilern, einer Tragkraft von 40 Tonnen und Gehsteigen auf beiden Seiten wird gebaut.*



*Die neuen Brücken, verbunden durch den Damm*

*Aufn.: ca. 1935*

## **Das Leben im Hammerdorf**

Wenn wir uns die dörflichen Verhältnisse und das Leben vom späten Mittelalter bis hin zum 19. Jahrhundert vorstellen wollen, müssen wir viele Dinge, die uns heute unverzichtbar erscheinen, aus unseren Gedanken streichen. Die Oberpfalz war als die arme Steinpfalz bekannt, das Leben hier war hart, karg und arbeitsreich. Die Böden auf den Jurahöhen sind steinig und schwer zu bearbeiten, die Flussniederung um Ettmannsdorf war feucht, sandig und die Äcker trugen wenig ertragreiche Erde.

Die große Mehrheit der Bevölkerung im Land war bäuerlich geprägt. Ettmannsdorf hatte durch das Hammerwerk bestimmt einen größeren Anteil an Arbeitern und Handwerkern als rein bäuerliche Dörfer.

Die Unterschiede zwischen dem Leben der Grundherren, den leibeigenen Bauern, den Mägden und Knechten, den Tagelöhnern und den Arbeitern im Hammerwerk waren groß.

Die Lehensherren, die Hammer- und Hofmarksherren wohnten, der Zeit entsprechend, in guten, geräumigen und trockenen Herrenhäusern. Ihr Tisch war reich gedeckt, denn die Abgaben, die ihre hörigen Untertanen zu leisten hatten, waren hoch, die Entlohnung für Knechte, Mägde, Tagelöhner und Arbeiter niedrig. Sie hatten für einen standesgemäßen Unterhalt ihrer Herrschaft zu sorgen.

Den Hofmarksherren oblag die niedere Gerichtsbarkeit. Sie legten die Gesetze vielfach zu ihrem Vorteil und nach ihrem Gutdünken aus.

Freie Bauern als uneingeschränkte Hofbesitzer gab es in unserer Gegend kaum, die Hörigkeit war die Regel. Sie hatten jährlich bestimmte Abgaben an die weltlichen oder geistlichen Grundherren zu zahlen, den bekannten Zehnten oder Zehent. Dazu mussten noch allerhand andere Leistungen erbracht werden.

Nach den Liquidationsprotokollen von 1839 waren die Ettmannsdorfer Bauern fast alle dem hiesigen Grundherrn zehentpflichtig. Lediglich Hs.-Nr. 17, der Großenbauernhof war erst ganz dem Kloster St. Emmeram handlöhnig, später musste die Hälfte des Zehent an den Ettmannsdorfer Grundherrn entrichtet werden. Die Abgaben belasteten die Bauern sehr, es wurde ja immer das Beste gefordert.

Es gab den Groß- oder Getreidezehent, der Abgaben von Roggen, Weizen, Gerste oder Hafer forderte, den Klein- oder Grünzehent für Kraut, Flachs, Hanf, Erbsen, Linsen, Wicken, Hopfen und Hirse, später auch Kartoffel, den Heu- und Krummetzehent für Viehfutter und den Blutzehent für Fleisch und Geflügel. Die verschiedenen Rechte und Pflichten waren nie auf eine Person bezogen, sondern lagen immer auf Höfen und Häusern.

Auf wenig ertragreichen Böden, die zur Bewirtschaftung nicht geeignet waren, hatten die Bauern das Weiderecht, das Recht auf unschädliche Waldweide in den Hofmarkswaldungen, das Fischrecht, um in bestimmten Teilen der Naab oder in Weihern zu angeln, sowie das Sichel-schlagrecht an den Ufern der Naab und den Weihern. Es bestand darin, am Ufer wachsendes Gras, Schilf und Röhricht zu schlagen. Das Klaubholzrecht erlaubte bestimmten Höfen und Häusern das Sammeln von Ästen, Reisig, kleinem Gestäng, nach Stock und Wurzeln zu graben. Verschiedentlich stand die Herrschaft den Leuten auch Klafterholzbezüge zu.

Tagelöhner, Knechte und Mägde hatten kaum Besitz und wenig Rechte. Sie mussten hart und lang arbeiten und waren oft der Willkür ihres Herren und Bauern ausgeliefert. Sie schliefen meist unter einem Dach mit dem Vieh oder auf dem Dachboden, der im Sommer heiß und im Winter eisig kalt war.

Die Oberpfälzer Bauernhäuser waren ebenerdig, niedrig, hatten mit dem Stall und oft auch mit der Scheune ein gemeinsames Dach, waren also aneinander gebaut. Erst im 19. Jahrhundert wurde es üblich, Erker und Giebel anzubauen oder die Häuser durch ein zweites Stockwerk zu erhöhen.

In Ettmannsdorf vermauerte man zum Bau meist den leicht zu bearbeitenden Sandstein, das Dach wurde mit Stroh, Röhricht oder Holzschindeln bedeckt, der Fußboden bestand aus gestampftem Lehm. Der poröse Sandstein saugte viel Feuchtigkeit. Die Wohnungen waren daher oft feucht und ungesund. Dazu kamen in Ettmannsdorf vielfach Überschwemmungen von der Naab. Das Wasser durchnässte das Mauerwerk der tief stehenden Häuser und es dauerte immer lange Zeit, bis die Feuchtigkeit wieder aus den Häusern gewichen war.

Größere Höfe hatten eigene Backöfen, manchmal benutzten auch mehrere Höfe und Häuser einen Ofen gemeinsam. Die Bäuerinnen backten das Brot mit viel Geschick nach vererbten Rezepten. In großen *Backtrögen* mischten sie Mehl, Sauerteig, Wasser und Gewürze, kneteten den Teig, formten Laibe und schossen sie in den Ofen ein. Gutes Brot zeugte von der Kochkunst der Bäuerin. Wer es sich leisten konnte, aß dazu selbst gemachte Butter und Geräuchertes.

Arbeitsreiche Tage, vor allem für die Frauen, waren die Waschtage. Schon einen Tag vorher weichten sie die Kleidungsstücke in einer Kernseifenlauge ein. Am nächsten Morgen heizten sie den Waschkessel an und kochten die Wäsche darin. Mit selbst gemachter Kernseife und Wurzelbürste bearbeiteten die Frauen am Waschtrog stark verschmutzte Stellen der Wäsche. Dann ging es mit dem Handwagen zur Naab. Dort wurde die Wäsche *gefodert* (gefleht, gespült). Am *Floderbankl* trafen sich die Frauen und berichteten dort oft über das Geschehen im Dorf. Daher stammt der Begriff „waschen“ für „Neuigkeiten erzählen“. Im Garten hängten sie die Wäsche zum Trocknen auf Seile. Der große Aufwand brachte es mit sich, dass in manchen Höfen nur ein- bis zweimal im Jahr, in anderen monatlich oder wöchentlich gewaschen wurde.

Auf den Tisch kam überwiegend, was auf dem Feld und im Garten angebaut wurde, oder was Naab, Weiher und Wald boten. Nach Wetterkatastrophen und Kriegen gab es oft Hungersnöte, die Vorräte reichten kaum aus, um den Winter zu überbrücken. Erst als 1716 der Amberger Stadtpfarrer Johann Heinrich Werner gegen viele Vorbehalte die Kartoffel in der Oberpfalz bekannt machte, gab es weniger Hungersnöte. Die Kartoffel war nährreich, lagerfähig, leicht anzubauen und brachte gute Erträge. Fleisch konnte sich das einfache Volk nicht oft leisten.

Selten kannte man die offiziellen Familiennamen der Dorfbewohner. Die meisten Höfe und Häuser

hatten Hausnamen, die sich über Jahrhunderte an Haus und Hof hielten oder bei einem Wechsel oft am neuen Hof weiter geführt wurden. Noch Mitte des 20. Jahrhunderts waren die Familien im Dorf oft nur unter ihrem Hausnamen bekannt und wurden mit dem Vornamen und dem Hausnamen angesprochen. So kannte man den „Wirts Dane“ (Weingärtner Anton), den „Buggerl Babist“ (Fischer Baptist), den „Veidl Kare“ (Weingärtner

Karl), den „Weihschieder Michl“ (Treu Michael), den „Krauthofer Michl (Zilch Michael) und viele andere.

Diese Hausnamen leiteten sich meist von alten Vornamen (Veidl -Veith, ev. auch Vitus), von Berufsbezeichnungen wie Wirt, Weihschieder (Weiherverwalter) oder Traditionsnamen (Buggerl - ev. von dem schon 1553 auf dem Hof erwähnten Bauern Hans Buckenleib) ab.



Typisches Kleinbauernhaus mit Wohnhaus, Stall und Scheune unter einem Dach

*Erker und Giebel wurden erst im 19. Jahrhundert bei uns üblich, später stockte man viele Häuser auf.*

Im Sommer musste von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang gearbeitet werden. An den langen Winterabenden kam man abwechselnd in den Bauernhäusern zusammen. Bei Kienspanlicht wurde gesponnen, gewebt, gestrickt und geschnitzt. Die Männer reparierten ihre Arbeitsgeräte und bereiteten alles für das kommende Frühjahr vor. Man erzählte sich Geschichten und Sagen von Gespenstern und bösen Geistern, von Truden und Hexen und von den „guten alten Zeiten“. Wer schon einmal über die Grenzen des Dorfes hinaus gekommen war, vielleicht schon Regensburg sah, erzählte von der „weiten Welt“ und galt als besonders angesehen.

Meine Mutter erzählte die Geschichte einer Bäuerin. *Sie war als Kindermädchen in Diensten bei einer adeligen Herrschaft. Als diese eine Pilgerreise nach Rom unternahm, durfte sie zum betreuen der Kinder mit fahren. Viele Monate hatte die Fahrt mit der Pferdekutsche gedauert. Die Eindrücke prägten ihr Leben. Sie erzählte*

*von der Fahrt über die riesigen, schneebedeckten Berge, vom herrlichen Italien, vom unendlich weiten blauen Meer und vor allem von Rom. Sie sah die riesengroße Stadt und die wunderbaren Kirchen. Im Petersdom erhielt sie den Segen des Papstes. In ihrem Dorf und in der ganzen Gegend wurde sie geehrt und geachtet und war ihr Leben lang hoch angesehen.*

Nach dem Niedergang des Schien- und Blechhammers waren die Verdienstmöglichkeiten im Dorf stark eingeschränkt. Die Nagelschmiede und die Glasschleife konnten nicht viele Verdienstmöglichkeiten bieten. Man musste mit harter Arbeit und viel Fleiß ums Überleben kämpfen. Kleine Handwerksbetriebe entwickelten sich. Im Ort gab es Anfang des 19. Jahrhunderts einen Hufschmied, Wagner, Weihschütter, Seiler, Maurer, Schneider, Schuster, Weber und noch andere Handwerker. Der Müller bewies, dass vielseitiges Wissen und harter Einsatz zu Wohlstand führen kann.

In einer Aufstellung über den Wert der Anwesen im Dorf ohne Gutsherrschaft sind neun Anwesen als arm bezeichnet, sechs ragten schon ein wenig heraus, ein Anwesen näherte sich den Begüterten, sechs sind als wohlhabend bezeichnet, vier gehörten zu den Dorfreichen. Das Mühlengut stand mit weitem Abstand zu den reichen Anwesen einsam an der Spitze der Bauernschaft.

In den niederen und oft feuchten Häusern litten viele Leute an Rheuma und an Lungentuberkulose. Die ärztliche Versorgung im Ort lief sicher ähnlich ab wie in Schwandorf. Man ging zum Bader oder zum Doktor in die nahe Stadt. In schlimmeren Fällen kam dieser zu Pferd oder zu Fuß ins Haus. Mein Vater erzählte, dass der gebürtige Schwabe Dr. Ochsenkühn um 1900 als

Erster mit einem Motorwagen zu seinen Patienten fuhr. Vor allem die Jugend bestaunte das kutschenartige, offene Gefährt, das ohne Pferde, aber mit höllischem Lärm durch das Dorf fuhr. Der Motor musste mit einer Kurbel oder durch Anschieben des Autos gestartet werden. Der Doktor rief den Buben in seinem schwäbischen Dialekt zu: „*Buba schiabt aaa*“. Die Buben schoben das Gefährt mit voller Kraft an, doch kaum lief der Motor, stemmten sie sich dagegen und brachten ihn wieder zum Stehen. Der Doktor hatte aber für diesen Zweck vorgesorgt. In weitem Bogen warf er eine Hand voll Bonbons in die Menge. Die Buben stürzten sich auf die Süßigkeiten und das „*Auto*“ konnte ungehindert davon ziehen.

## Das kirchliche Leben

Auszug aus dem Buch „Die Kirchen Ettmannsdorfs“ von 2008

Nach dem herzoglichen Urbar, einer Art mittelalterlichem Grundbuch, muss die St. Vitalis-Kirche in Ettmannsdorf zwischen 1270 und 1326 erbaut worden sein. Der Erbauer der Kirche ist nicht bekannt, aber meist war es der Ortsadel, der die Gotteshäuser errichten ließ. So darf man annehmen, dass Chunrad Paulsdorfer neben seinem Rittergut in Ettmannsdorf die St. Vitalis-Kirche erbaute. Der ursprünglich romanische Bau ist im Laufe der Jahrhunderte durch Um- und Einbauten in verschiedenen Stilrichtungen verändert worden.

Als Kirchenpatron wählte man den hl. Vitalis, ein damals in unserer Gegend viel verehrter Märtyrer aus dem Welschland. Die Pfarrei St. Jakob Schwandorf betreute die Filiale.

Die Kirche war Mittelpunkt, um sie formte sich das Dorf. Über all die Jahrhunderte hinweg galten für die Leute im Land neben den Vorschriften der weltlichen Macht vor allem die Gebote Gottes und der Kirche. Die Pfarrer predigten und legten die Gottesgesetze oft nach ihren Vorstellungen aus. Religiöses Denken, das tiefverwurzelte Bewusstsein, dass man nach dem Tode Rechenschaft geben müsse für sein ganzes Leben, bestimmte weitgehend die Lebensauffassung der Menschen.

Die Grund-, später die Hammer- und Hofmarksherren waren für den Unterhalt und die Ausstattung der Kirche verantwortlich. Trotz Spenden, Erbschaften und Zinslösen mussten auch die Dorfbewohner für das Gotteshaus einen großen

Beitrag leisten. Um diese Last zu verringern, erkaufte die Zechpröbste (Kirchenpfleger) der Kirche von den Kardinälen in den Jahren 1436, 1452, 1471 und 1500 Ablassbriefe. Man regte die Gläubigen an, Ablässe zu kaufen, um so ihre Sündenstrafen zu tilgen. Der Ablassbrief vom 22. September 1500 ist ein besonders wertvolles Dokument und liegt im Original in feuersicheren Räumen im Staatsarchiv Amberg. Er ist dort eine der wertvollsten Urkunden.

Mit den eingehenden Geldern konnte um 1500 St. Vitalis grundlegend renoviert werden. Der 20 m hohe Turm, damals mit Spitzhaube, wurde angebaut. Die Glocke mit den spätgotischen Minuskeln, die heute noch ihren Dienst in St. Konrad versieht, konnte angeschafft werden. Auch den Innenraum der Kirche renovierte man und stattete ihn neu aus. Das lebensgroße Holzkruzifix, eine wertvolle spätgotische Arbeit aus der Zeit um 1510 konnte angeschafft werden. Es hängt heute im Altarraum von St. Konrad.

Hammerherr Wilhelm Frank vermachte der Kirche ein ewiges Immerlicht (ewiges Licht) „*damit dem heiligen wahren Fronleichnam unseres Herrn Jesu Christi zu Lob und Ehr ein ewiges Immerlicht bei Tag und Nacht vor dem hochwürdigen Sakramente daselbst brünne, welches in keiner Gefährde abgehen oder abgelöscht werden soll*“.

Es ist zu vermuten, dass auch ein neuer Altar eingebaut wurde. Von dem könnten die Reli-

quiendreiecke stammen, die heute noch im Kirchturm von St. Konrad und in Haselbach gelagert sind. Hans Fröhlich wurde 1518 erster „Kapellan der Frühmesse zu Ettensdorf“.

Das alles hob die Bedeutung der Kirche. Ab 1521 wird auch von Kreuzfahrten<sup>99</sup> (Wallfahrten) mit Priestern, Kantoren, Schülern und Fahnenträgern zu St. Vitalis berichtet.

Die Kirche war für die Grund-, Hammer- und Hofmarksherren eine beliebte Begräbnisstätte. So halfen sie mit, das Gotteshaus entsprechend würdig auszustatten.

Ab 1543 mussten Schwandorf und die umliegenden Orte auf Befehl des Landesfürsten Ottheinrich vom angestammten Glauben zum Protestantismus überwechseln. St. Vitalis, Ettmannsdorf wurde selbständige Pfarrei, die überwiegend von einem eigenen Pfarrer betreut wurde. Die alte Schmiede neben dem Friedhof war lutherisches Pfarrhaus.

1614 trat Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm das Erbe seines Vaters an und wurde Fürst von Pfalz-Neuburg. Er war bereits 1613 zum katholischen Glauben zurückgekehrt. Im Jahre 1617 erklärte er den Katholizismus wieder zur Landesreligion. Dabei berief er sich auf das Gesetz von 1595, nachdem dem Regenten die unumschränkte Gewalt über die Religion seiner Untertanen zustand. 1618, nach 75 Jahren Luthertum, wurde die evangelische Pfarrei aufgelöst und St. Vitalis wieder katholische Filialkirche von St. Jakob, Schwandorf.

Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts musste die Kirche erneut renoviert werden. Zugleich stattete man sie der Zeit gemäß mit barocken Einbauten aus. Die Decke wurde mit Bildern in solider, bäuerlicher Kunst bemalt. Sie stellten die Vermählung Mariä, das Martyrium und die Glorifikation des hl. Vitalis, den hl. Leonhard als Schutzherrn der Tiere und St. Vitalis und St. Leonhard als Fürbitter für das Volk dar. Von den Ecken des Langhauses blickten die vier Evangelisten Markus, Lukas, Matthäus und Johannes auf die Gläubigen. Von der Decke des Altarraumes strahlte ein Sternenhimmel. Über dem Chorbogen stand geschrieben: „Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben.“

Der uns überlieferte barocke Hochaltar wurde 1690 eingebaut. Das Altarbild zeigte das Martyrium des Heiligen Vitalis und seine Verherrlichung. Engel überreichen ihm die Siegespalme.

An der Rückseite des Langhauses entstand die spätgotische, mit Flachschnitz-Ornamenten

versehene Empore, die von einer Holzsäule mit gewundenem, kanneliertem Schaft gestützt wurde. Aus dieser Stilperiode stammten auch die Kanzel, das Kirchengestühl und die beiden Seitenaltäre. Den rechten Seitenaltar zierte ein Bild der heiligen Familie, den linken ein Bild des heiligen Sebastian. An den Wänden hingen das Bild „Die Verspottung Jesu durch die Soldaten“ sowie 14 Kreuzwegbilder, alles in wertvoller bäuerlicher Volkskunst. Der Turm bekam zu dieser Zeit seine typische geschweifte Haube.

Im März 1732 ist anlässlich des Todes der Pfalzgräfin von Sulzbach so heftig geläutet worden, dass die große Glocke zersprang.<sup>100</sup> So musste man für das Geläut eine neue anschaffen.

Kooperator Scherer bemühte sich 1898, dass die Kirche abermals gründlich renoviert und erneuert werden konnte. Die St. Vitalis-Kirche erhielt einen dem Stil der Zeit entsprechenden neugotischen, geschnitzten Altar. Doch schon 1938 baute man den alten Barockaltar, der auf dem Kirchenboden gelagert war, wieder ein.

Gegen Ende des 2. Weltkrieges beschlagnahmte die Kriegsregierung zwei Glocken (von 1721 und 1732) und ließ sie vom Turm holen um sie, zusammen mit 60.000 anderen zu Kanonen umzuschmelzen. 47.000 Glocken waren bereits „verarbeitet“ worden. Wegen ihres Altertumswertes, aber auch wegen des nahen Kriegsendes entgingen die Ettmannsdorfer Glocken der Einschmelzung. Das Geläut konnte nach Kriegsende zur Freude der Ettmannsdorfer unversehrt aus der Hamburger Glockensammelstelle zurückgeholt und wieder in den Turm gehängt werden.

Am 1. Mai 1948 erhob Bischof Michael Buchberger die Filiale Ettmannsdorf zur Expositur. Zum ersten Expositus bestimmte er am 1. August 1957 Johann Wagner, Pfarrkooperator von Schwandorf. Dachelhofen bekam 1953 eine eigene Kirche und wurde eigenständig.

Am 7. Februar 1958 gegen 9:45 Uhr, stürzte der Turm der St. Vitalis-Kirche ein, durchschlug das Chorgewölbe und beschädigte den Hochaltar und das Langhaus. Die unter Denkmalschutz stehende alte Kirche ließ man nun ganz abgetragen und gewann auf diese Weise für den Friedhof mehr Platz.

Die wertvollen Kunstschatze der Kirche wurden zwischengelagert und teilweise an andere Gotteshäuser abgegeben. So erhielt die Kirche St. Martin in Pfaffenhofen bei Kastl den barocken Hauptaltar. In Haselbach fanden die Seitenaltäre, wertvolle Bilder und verschiedene andere Utensi-

lien eine neue Heimat. Ein Teil des alten Inventars wird in der neuen Kirche St. Konrad in Etmannsdorf wieder verwendet.

1970 wurde Etmannsdorf unter Pfarrer Wagner selbständige Pfarrei. Heute ist die Kirche St. Konrad mit Kindergarten und Pfarrheim unter Pfarrer Albert Hagen der Mittelpunkt des Ortes.

### Die alte Kirche St. Vitalis



*Kirche St. Vitalis - (Fotomontage)*

*nach dem Einsturz des Turmes am 7.2.1958*

### Die neue Kirche St. Konrad



*Pfarrkirche St. Konrad mit Kindergarten, Pfarrheim mit Bücherei und Pfarrbüro*

## Schätze aus der St. Vitalis-Kirche

heute in der Pfarrkirche St. Konrad in Etmannsdorf,  
in St. Peter und Paul in Haselbach, in St. Martin in Pfaffenhofen bei Kastl



Das Bild aus dem Barockaltar von St. Vitalis, heute im Altarraum von St. Konrad



Das Kreuz mit der lebensgroßen Christusfigur, heute der Mittelpunkt in St. Konrad



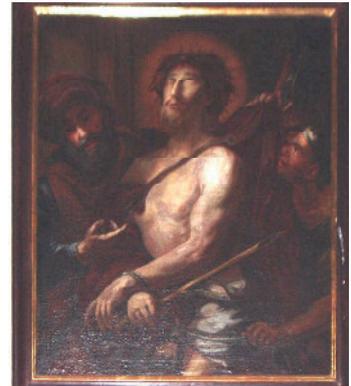
Die Muttergottesstatue, einst am Fuße des Kreuzes, heute in der Taufkapelle St. Konrad



Das Bildnis des hl. Sebastian, heute Wandbild in Haselbach



Die beiden Seitenaltäre wurden zu einem vereint. Dieser bildet mit dem Altarbild vom rechten Seitenaltar den Hauptaltar in Haselbach



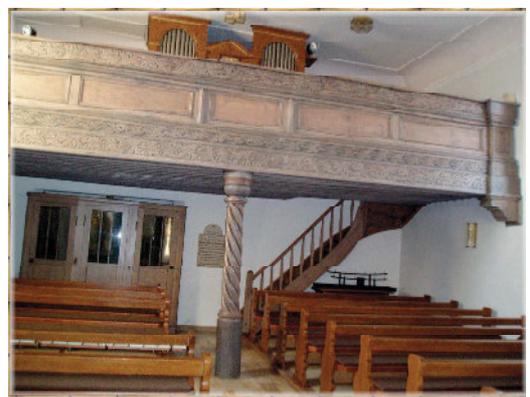
Die Verspottung Jesu - ein Wandbild aus St. Vitalis, heute in Haselbach



Der Hauptaltar ist Mittelpunkt der Kirche St. Martin in Pfaffenhofen bei Kastl



Die silberne Ewig-Licht Ampel hängt in Haselbach



Die wertvolle geschnitzte Empore ist verschollen. Das Bild zeigt eine ganz ähnliche in der Kirche in Premberg

## Ein festlicher Tag, die Erstkommunion



1931 mit Kaplan Rauscher und Lehrer Moosburger



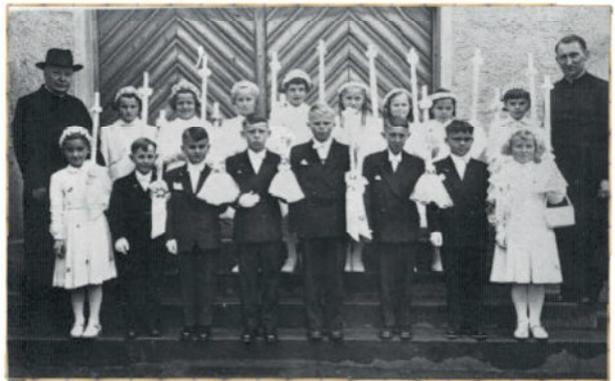
1932



1933 Kaplan Rauscher, Lehrerin Decker, Lehrer Moosburger u. Spindler



1938 Kapläne Schierlinger (?) und Nachtmann (?) u Lehrer Spindler



1961 Erstkommunion der neuen Kirche St. Konrad mit Stadtpfarrer Wild und Pfarrkurat Wagner



ca. 1962



ca. 1963



ca. 1956 - Die Lehrerinnen Helene Decker und Barbara Meier begleiten die Kommunionkinder beim Festumzug des Schützenvereins

## Fluren, Gebäude und Häuser in Ettmannsdorf

nach den amtlichen Vermessungsprotokollen von 1832  
und nach den Beschreibungen in den Liquidationsprotokollen von 1839/40<sup>101</sup>



Rot unterlegte Zahlen entsprechen den alten Hausnummern von 1832

## Besitz und Rechte der Schlossherrschaft um 1832

**1839 waren die Häuser Nr. 1, 2, 4½, 4⅓, 5a, 6, 8, 10, 34 im Besitz der Schlossherrschaft**

*Gerichtsbar: Kreis- und Stadtgericht Regensburg - ludeigen (volles Eigentum).*

*Für sämtliche Hofmarksgrundholden gerichtsbar das Patrimonialgericht II. Klasse in Ettmannsdorf.*

*Das Laudemium wird von allen grundbaren und walzenden Stücken erbracht.*

*Das Handlohn wird durchgängig bei allen Besitzveränderungsfällen unter Lebenden nach dem wahren Wert mit Einschluss des Gebäudewertes mit 4 x (Kreuzer) vom Gulden oder 6⅔ % erhoben.*

*Küchen- und Scharwerksdienste sind steuerrechtlich in Geld gemessen.*

*Der Hofschmalz wird nach dem Kuhstande erhoben, und zwar von jeder guten Kuh mit 2 Pfd, von einer Galten oder Ersttragenden aber mit 1 Pfd (Pfund), zuweilen aber von jeder gehalten werdenden Kuh mit 2 Pfd Schmalz, wogegen je Pfd 4 x rückvergütet werden.*

*Folgende Scharwerksdienste werden genannt:*

*10 Klafter Holz hauen gegen Bezug des Abfallholzes als Entlohnung. Die Leistung wird in letzter Zeit nicht mehr verlangt, wodurch der Bezug des Abfallholzes entfällt. Diese Verpflichtung lag auf den Häusern Nr. 12, 14, 15, 23, 26, 29, 30.*

*Bei vorkommenden Bauten am Schloß mit Zugehörungen zum Kalkablöschen Wasser tragen; Anschlag 18 x/Tag, Gegenrechnis 12 x/Tag. Belastet waren die Häuser 12, 14, 15, 26, 27, 28, 29, 30.*

*10 Fuhren mit einem ganzen Wagen, und zwar Fisch und Getreidefuhren auf 6 Meilen Entfernung oder Materialfuhren bei Bauten an den herrschaftlichen Gebäuden zu Ettmannsdorf; Anschlag je Fuhre 36 x, Gegenrechnis je Fuhre 1 Maß Bier 4 x, Brot 2 x. Verpflichtet waren die Häuser Nr. 19, 20, 21.*

*Die Flachs- und Wergspinnerei war variabel: Hs.-Nr. 12, 14, 15, 26, 30 hatten 5 Pfd Werg zu spinnen mit einem Anschlag je Pfd 6 x.*

*Hs.-Nr. 13, 23, 29 hatten 2½ Pfd Flachs oder 5 Pfd Werg zu spinnen mit einem Anschlag für 1 Pfd Flachs 12 x, für 2 Pfd Werg 12 x.*

*Hs.-Nr. 28 hatte 3 Pfd Flachs und / nicht oder / 3 Pfd Werg zu spinnen mit einem Anschlag von 12 x für 1 Pfd Flachs und 6 x für 1 Pfd Werg.*

*Blut-, Obst-, Garten-, Heu- und Grumetzehent sind nicht hergebracht.*

*Grün- und Großzehent: ⅓ in natura zur Pfarrei Schwandorf, ⅔ urspr. zum Domkapitel Regensburg, nun kgl. Rentamt Burglengenfeld. Grünzehent: Erdäpfel, Kraut, was unter das Kraut gebaut, Flachs, Hanf, Erbsen, Linsen, Wicken, Hopfen und Brein.*

*Für das Domkapitel Regensburg war zuständig das domkapitelsche Kastenamt Schwandorf, repräsentiert durch den Stadtpfarrer.*

*Zum Großzehent wurden gerechnet: Weizen, Korn, Gerste, Haber.*

*Der fixierte Grün- und Großzehent ging zu ⅔ an das Kastenamt Burglengenfeld, an die Pfarrei Wiefeldsdorf Dominikalrente vom Hirschenwirtsacker und -wiese, an die Pfarrkirche Neukirchen vom Schloss Grundzins 21 x 3 h.*

*Auf dem Dachelberg, Pl.Nr. 460½ ruht als Forstservitut mit dem Klaubholzrecht: „Sammeln von dürren Ästen, Reisig, kleinen dürren Gestängen, Stock- und Wurzelgraben mit Rücksichtnahme auf die forstwirtschaftliche Benützung der Waldung gegen Gegenrechnisse.“*

*Die Berechtigung ruht auf den Häusern Nr. 9, 11 - 15, 22, 23, 26 - 30. Rechstreu wird pachtweise überlassen. Die Gemeinde Ettmannsdorf besitzt in den Waldungen das unschädliche Waldweiderecht.*

*Die beiden Brücken in Ettmannsdorf werden von der Gutsherrschaft unterhalten, doch hat die Gemeinde die notwendigen Scharwerksdienste zu leisten.*

*Die beiden Stege am Haselbach werden von der Gemeinde Naabsiegenhofen unterhalten, das Brückl Pl.Nr. 73, 77 von der Gemeinde Ettmannsdorf, Holz liefert die Gutsherrschaft.*

*Die Unterhaltung des oberen Wöhrs, Pl.Nr. 429, liegt bei der Gutsherrschaft, die des unteren Wöhrs zu ⅓ beim Müller, Hs.-Nr. 7, zu ⅔ bei der Gutsherrschaft.*

*Für den Uferschutz sind die Angrenzer verantwortlich. Das Fischrecht in den Grenzen der Steuergemeinde Ettmannsdorf besaßen die Berechtigten an der Naab, im Altwasser oder See, und im Wöhranergewasser, ebenso das Sichelschlagrecht für Gras und Geröhriges am Ufer.*

## Der Torturm und die Hammerschmiedhäuser



*Kühe werden durch den Torbogen zur Weide getrieben, links Hammerhäuser, rechts Göth Aufn.: ca. 1930*

Der Hammerherr hatte für seine Fachleute vier, je zwei aneinander gebaute, mit einem Durchgang getrennte, kleine Häuser errichten lassen. Mit ihnen verbunden war der Torturm, westlicher Zugang zum Hammerwerksbereich und ehemaliges Wahrzeichen Ettmannsdorfs. Der Hammerwerks- und Schlossbereich war dadurch vom Dorf durch die umlaufende Mauer und das Zugangstor abgegrenzt. Das Tor wurde am Abend und bei Gefahr verschlossen.

Neben seiner Aufgabe als Zugangstor diente der Torturm bis 1811 als gutsherrschaftliches Gerichtsdienershaus, zeitweise soll darin auch Schulunterricht abgehalten worden sein.

Wann die Hammerhäuser und der malerische, behäbige Torturm, auch Torbogen genannt, gebaut wurden, ist nirgends verzeichnet. In der Vogelkarte von 1600 sind sie noch nicht abgebildet. Es kann angenommen werden, dass der Hammerherr Wilhelm Neumayer Torbogen und Hammerhäuser

zwischen 1600 und 1620 als Sicherung der Westseite des Hammers und als Wohnungen für seine Schmiede erbauen ließ, noch bevor der 30-jährige Krieg hier so richtig wütete. Zu der Zeit war Eisen sehr gefragt, der Hammerbetrieb war ausgelastet wie sonst zu keiner Zeit und brachte dem Hofmarksherrn große Erträge.

Auch Schwandorf besserte in der Zeit seine Stadtmauern aus und schloss Lücken und Schwachstellen seiner Sicherungsanlagen.

Die Hammerschmiede lebten mit den Familien in den kleinen Hammerhäusern. Jedes Haus hatte Stube, Kammer und Boden. Die Küche wurde oft von zwei Familien gemeinsam benutzt. Dazu kamen noch ein Hofraum, Stallungen für Kleintiere und ein Misthaufen für Abfälle (als Düngstätte bezeichnet). Die Häuser stellten keinen architektonischen oder künstlerischen Wert dar, zeigten aber kulturgeschichtlich ein Bild der Wohnverhältnisse früherer Arbeitergenerationen.

Das Schmiedevolk lebte mit „...*Wesen, Weib und Kind...*“<sup>102</sup> in und mit dem Hammerwerk. Die harte und oft gesundheitsschädliche Arbeit prägte die Menschen.

Anfang des 19. Jahrhunderts verkauften die Hofmarksherren die Hammerhäuser und den Torturm. Die Liquidationsprotokolle und der Urkataster aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhun-

derts geben darüber Auskunft. Mitte des 20. Jahrhunderts waren der unter Denkmalschutz stehende Torbogen und die Hammerhäuser noch teilweise bewohnt. Als sie nicht mehr genutzt wurden, verfielen die historischen Gebäude und mussten 1964 als Verkehrshindernis dem Kanal- und Straßenbau weichen.

## Auszüge aus den Liquidationsprotokollen von 1839/40 mit Ergänzungen

Hs.- Nr.	Fl.st.- Nr.	Historie	Besitz um 1840 u. späterer Besitz
1.	1	<b>Caroline Gräfin von Holnstein in Bayern, geb. Freiin von Spiering</b> Laut Certificat des Königlichen Kreis- und Stadtgerichts Regensburg vom 02.06.1835 nach dem Erbteilungsvertrag vom 06.09.1832 auf Ableben des Vaters Karl Freiherrn von Spiering auf Besitzerin gekommen. Hofmarkschloss mit Stall und Keller, ab 1866 - 1992 „Kloster Vom Guten Hirten“ <i>Siehe Hofmarkschloss und Kloster Ettmannsdorf.</i>	<b>Gutsherrschaft</b>  Ettmannsd. Str. 131 Kath. Jugendfürsorge
2.	2a	<b>Hofgebäude</b> , Stallungen und Nebengebäude des Schlosses Ettmannsdorf Wohnhaus mit Stall und Keller unter einem Dache, besonderer Stadl, Schupfen, Stall mit Kellerhaus, Hofraum und Brunnen.	<b>Gutsherrschaft</b>
	3	Glashaus	besteht nicht mehr
	4½	Streuschupfe, Schweinestall	besteht nicht mehr
	4⅓	Bienenhaus später Teil des Klosters, heute Ausbildungswerkstätten	besteht nicht mehr Kath. Jugendfürsorge
3.	21a	<b>Adam Maier</b> <b>Tagelöhner</b> Wohnhaus mit Stall am Tor, besonderer Stall mit Düngerstatt. Laut Brief vom 20.05.1811 vom Gutsherrn Karl von Spiering um 400 fl und 1 Karolin Leihkauf erkaufte: Flst. Nr. 393, 419 laut Brief vom 21.09.1821 von Matthias Wiendl um 250 fl erkaufte. Flst. Nr. 414 laut Brief vom 12.08.1826 von Michael Pissinger um 100 fl erkaufte. Spätere Besitzer: Wollfadel, 1875 ist Wolfgang Gleixner verzeichnet. Ca. 1950 richtete die Witwe Helene Gleixner ein gemütliches Bierstüberl ein.	<b>Torbogen</b> , ehemaliges gutsherrschaftliches Gerichtsdienershaus, Torturm  1964 abgerissen
4a.	22	<b>Michael Brehm</b> <b>Tagelöhner</b> Wohnhaus, bestehend in einer Stube, Kammer, Küche und Boden. Laut Brief vom 26.07.1819 durch des Besitzers Ehefrau Anna, geb. Heigl, von der Eva Maulin um 217 fl erkaufte und laut Ehevertrag derselben dem Michael Boehm in die Ehe eingebracht. 1886 Georg Böhm. Spätere Besitzer: Plank (Kiener), Seidl.	<b>Hammerhaus</b> 4. Teil des herrschaftlichen Hammerschmiedhauses  1964 abgerissen
4b.	23	<b>Georg Lohrer</b> <b>Nagelschmiedgeselle</b> Wohnhaus, bestehend in einer Stube, Kammer, Boden, einer mit Haus Nr. 5 gemeinschaftlichen Küche, dann Hofraum und Düngerstelle, Stall und Pflanzgärtl. Laut Brief vom 03.11.1818 vom Gutsherrn Karl Frh. von Spiering erkaufte. 1886 bewohnte der Wagner Josef Schmid das Haus. Spätere Besitzer: Schwindler, Kneissl.	<b>Hammerhaus</b> 4. Teil des ehemaligen Hammerschmiedhauses  1964 abgerissen
5a.	24	<b>Hammerhaus</b> Wohnhaus, bestehend in einer Stube, Kammer, Boden und mit Haus Nr. 4b gemeinschaftlichen Küche, dann Schweinestall und Holzlege, Pflanzgärtl. Spätere Bewohner: Schwägerl (Schuster), Xaver Meier, Kneissl.	<b>Gutsherrschaft</b> , 4. Teil der herrschaftlichen Hammerschmiedwohnung 1964 abgerissen

- 5b. 25 Georg Zapf Nagelschmiedgeselle Hammerhaus**  
 Wohnhaus, bestehend aus einer Stube, Kammer, Boden, einer mit Haus Nr. 4b gemeinschaftlichen Küche, dann Schweinestall, Holzlege und Pflanzgärtl.  
 Lt. Brief vom 26. August 1828 von Gutsherrn Karl Frh. von Spiering von Georg Zapf um 200 fl erkauf. 1886 bewohnte der Weber Josef Schuh das Haus. Spätere Besitzer Schwarz Christoph (Weber), Heinze Berta  
 4. Teil des Hammer-  
 schmiedhauses  
 1964 abgerissen
- 6. 26 Glasschleif- und Nagelschmiedgebäude Gutsherrschaft**  
 Spätere Besitzer: Seit 1895 Oskar von Miller, dann EON.  
 Ein Teil der Räumlichkeiten wird für Wohnungen genutzt.  
 Ettmannsd. Str. 88
- 7. 27a Andreas Deierl Müller Mühlgut**  
 Das Ettmannsdorfer Mühlgut, laut Brief vom 31.10.1820 vom Vater Andreas Deierl um 4.500 fl übernommen. 1875 Christoph Deierl, 1886 der Müller Jac. Hecht. *Näheres unter „Mühle und Sägewerk“.*  
 ca. 1895 abgerissen
- 8. 29a Das alte Schloss Gutsherrschaft**  
 Wohnhaus mit Stall, Backofen und Gipshaus.  
 Spätere Besitzer: 1886 Eduard Hahn, Oskar von Miller und Nachfolger.  
 Heute Privatbesitz.  
*Näheres unter „Das Hammerschloss“.*  
 Ettmannsd. Str. 86
- 9. 30a Matthias Radlbeck Schneider Schneiderhäusl**  
 Das Schneiderhäusl mit realer Schneidergerechtigkeit.  
 Wohnhaus, Stall, Schupfe unter einem Dach, mit Düngerstatt  
 Laut Brief vom 28.09.1804 hat Mathias Radlbeck das Haus vom Schwiegervater Michael Lingl um 200 fl übernommen. 1886 Conrad Radlbeck.  
 Später Hausmeisterhaus des Klosters.  
 besteht nicht mehr.
- 10. 31a Das Gärtnerhaus Gutsherrschaft**  
 besteht nicht mehr
- 11. 32a Josef Straller Tagelöhner Schusterhäusl**  
 Wohnhaus mit Stall unter einem Dach, Hofraum und Keller, dann gemeinschaftlich mit Haus Nr. 12 einen Brunnen.  
 Das Schusterhäusl laut Brief vom 02.07.1833 von Joseph Holderer um 300 fl und 4 fl 48 x Leihkauf erkauf. 1875 Johann Aman, Häusler.  
 besteht nicht mehr
- 12. 33a Michael Hoenig beim Weberjackl Weberjacklgütl**  
 Wohnhaus, Stall, Stadl, Schweinestall unter einem Dach, Hofraum, besonderer Schweinestall, gemeinschaftlicher Brunnen mit Haus Nr. 11.  
 Laut Brief vom 20. 06.1836 von Jakob Wiendl um 1500 fl erkauf.  
 Spätere Besitzer: 1875 Georg Schanderl.
- 13. 35a Joseph Weingärtner Wirth**  
 1766 von Andreas Weingärtner vom Wirt Andreas Kinskofer erkauf.  
 Laut Brief vom 27.10.1836 von Joseph Weingärtner von den Geschwistern Johann und Rosina Weingärtner um 2500 fl übernommen. 1875 Margarethe Weingärtner, 1886 Andreas Weingärtner.  
*Nähere Beschreibung in „Taferne zur Schwanne“.*  
 Ettmannsd. Str. 125
- 14. 34 Stephan Wiendl Weberstephl**  
 Wohnhaus, Stall unter einem Dach, mit Backofen und Keller, besonderem Stadl, Schweinestall, Hofraum und Pflanzgärtl.  
 Restkomplex des Webergütls. Laut Brief vom 24.08.1814 einschließlich des inzwischen verkauften Grunds oder Hauses Pl.-Nr. 423a/b und 422 vom Vater Georg Wiendl um 800 fl übernommen, überdies den Luderangeracker Pl.-Nr. 407a/b von Johann Wiendl, Hs.-Nr. 24 gegen

- Pl.-Nr. 217 und erhaltene 70 fl Aufgabe ohne Lastenänderung eingetauscht. Ettmannsd. Str. 123  
1875 bewohnte der Gütler Adam Schmid das Haus, 1886 Georg Eckl und Christ Dierlmeier, später Hecht - Merl.
- 15. 37a Joseph Schmidt Fischerjörgl das Fischersöldengütli**  
Wohnhaus mit Stall unter einem Dache, Stadl, Schweinestall, Hofraum, Keller und Brunnen, Pflanzgarten mit Backofen. Hausname im 20. Jh.  
Die Fischersölde laut Brief vom 03. Juni 1818 vom Vater Kasterer (Kastner!)  
Jakob Schmidt um 1000 fl übernommen. Ettmannsd. Str. 121  
1875 Josef Plank, Gütler.
- 16. 36a Anton Jäger beim Mirtlbauern Restkomplex des Windlbauernhofes**  
Wohnhaus, Stall, Stadl, Schupfe und Keller unter einem Dache, besonderem Schweinestall und Backofen, Hofraum und Brunnen, Pflanzgärtl am Hs.-Nr. 13. Laut Brief vom 21. September 1821 Restkomplex des Hofes aus der Matthias Windlschen Gant um 1.300 fl erkaufte. In den Aufzeichnungen der Pfarrei Schwandorf wird 1875 als Besitzer der Bauer Peter Schmid geführt, jedoch schon 1886 ist bereits Simon Vielsmaier, der aus Mosham zugezogen war, als Wirt vermerkt. Er stockte vor 1900 das Haus auf. Im Erdgeschoss entstanden Wirtsstuben, im 1. Stock ein Tanzboden und Fremdenzimmer.
- 17. 38 Michael Braun beim Großenbauern**  
Wohnhaus und Stall unter einem Dache, besonderem Stadel mit Schupfe, Schweinestall, Halmboden mit Keller, Backofen, Hofraum und zwei Brunnen. Der halbe Großenbauernhof laut Brief vom 31.10.1814 mit bedeutender Dareingabe vom Vater Stephan Braun um 2.800 fl übernommen. 1875/1886 Josef Braun. Spätere Besitzer: Rath, Söllner. *Nähere Beschreibung unter „Der Großenbauernhof“.* Ettmannsd. Str. 117
- 18. 47a Joseph Lautenschlager beim Veitlbauern**  
Wohnhaus, Stall unter einem Dache, mit Keller und Schweinestall, besonderem Stadl mit Schupfe und Halmkammer, Schafstall und Keller, Schweinestall, Backofen, Hofraum, Brunnen und Pflanzgärtl. Laut Brief vom 30.04.1835 von der Wittib des Stephan Wiendl Elisabetha Wiendl um 2.810 fl erkaufte. Pl.-Nr. 121 vom Michael Pissinger, Hs.-Nr. 27 gegen das Sandackerl Pl.-Nr. 354 und 34 fl Aufgabe ohne bisherige Verbriefung durch den Vorbesitzer eingetauscht. 1886 Zimmermann Peter Weingärtner. Blumenstr. 1
- 19. 42a Adam Straller der halbe Anderlbauernhof beim Anderlbauern**  
Der halbe Anderlbauernhof von Philipp Graf laut Brief am 06. Mai 1826 von Adam Straller um 1700 fl übernommen. Wohnhaus und Stall unter einem Dach, mit Keller und Backofen, besonderem Stadl mit Schupfe, Schweinestall, Hofraum und Brunnen Ettmannsd. Str. 115  
1886 Josef Straller, Bauer.
- 20. 43a Josef Graf das halbe Scharrerhöfl beim Sporrerbauern**  
Laut Brief vom 06.03.1818 vom Vater Martin Graf um 1500 fl übernommen. Wohnhaus, Stall unter einem Dache, mit Keller, besonderem Stadl und Schupfe, Schweinestall, Backofen, Hofraum und Brunnen. Am 12.03.1840 wurde das Obereigentum durch Barzahlung von 15 fl und Übernahme von 15 fl Bodenzinskapital jährl. Zins 36 x, abgelöst. Den Halbhof übernahm Josef Straller. Dessen Ehe blieb kinderlos. Er erbaute sich den Hof Nr. 47 in der heutigen Ettmannsd. Str. 113  
Blumenstraße. Den Hof Nr. 20 kaufte Sebastian Bäuml aus Witzlarn.
- 21. 44a Joseph Schanderl das Gartenbauernhöfl Gartenbauer**  
Wohnhaus, Stall und Keller unter einem Dach, besonderem Stadl, Schuppen, Backofen, Keller, Hofraum und Brunnen. Laut abschriftlichen Briefs vom 22.05.1826 vom Schwiegervater Lorenz Eign um 1550 fl und 50 fl Leihkauf übernommen.

- In den Pfarreiaufzeichnungen von 1875 und 1886 erscheint der Hof geteilt.  
Nr. 21 Johann Fischer, Gütler, Nr. 21½ Georg Trummet, Tagelöhner. Ettmannsd. Str. 109
- 22. 46a Gemeinde Hirten- und Armenhaus** **Gemeindebesitz**  
Wohnhaus mit Stall, Schweinestall, Hofraum Backofen,  
gemeinschaftlich mit Hs.-Nr. 23. Seit unfürdenklicher Zeit im Besitz der  
Gemeinde mit ungeteilten Gemeindegärten.  
Die Brüder Schäfer kauften 1956 das Gemeindehaus. Ettmannsd. Str. 76
- 23. 45 Matthias Mayer** **das Krauthofer Söldengütli** **beim Krauthofer**  
Laut Brief vom 14.04.1831 und Nachtrag vom 08.07.1831 von der  
Mutter Magdalena Mayer um 625 fl 8 x und 2 fl 24 x Leihkauf übernommen.  
Wohnhaus, Stall und Stadl unter einem Dach, mit Keller und Schweinestall,  
Hofraum, Pflanzgarten und Brunnen. Gemeinschaftlicher Backofen  
mit Hs.-Nr. 22. Lt. kirchlichen Aufzeichnungen besaß um 1875 und 1886  
der Gütler Michael Zilch aus Brückelsdorf diesen Hof. Später tauschte er mit  
Johann Hoenig gegen den Hof Nr. 24. Den Hausnamen Krauthofer führte er  
am neuen Besitz weiter. Später Vierl - Gradl. Ettmannsd. Str. 105
- 23½ Andreas Straller (Kaspern Andres) Schuster und Tagelöhner** **beim Kaspern**  
Wohnhaus mit Stall und Stadl unter einem Dach. 1875 Kaspar Straller  
(Noch nicht in den Liquidationsprotokollen vermerkt!). Ettmannsd. Str.
- 24. 40a Johann Wiendl** **das halbe Hönigbauernhöfl** **beim Hoenigbauern**  
Wohnhaus, Stall, Keller unter einem Dach, besonderem Stadel, Schuppen,  
Schweinestall, Backofen, Hofraum und Brunnen.  
Laut Brief vom 29.01.1810 durch Ehelichung der Wittib Elisabetha  
Hoenig im Anschlag von 1.500 fl erworben, sodann Pl.-Nr. 217 laut Brief vom  
10.08.1821 von Stephan Wiendl gegen den Luderangeracker Pl.-Nr. 407a, b und  
eine von Johann Wiendl geleistete Aufgabe von 70 fl und Pl.-Nr. 277 lt. Brief vom  
06.02.1821 von demselben Wiendl gegen den Hammeracker ohne Angabe, allseits  
aber ohne Lastenänderung eingetauscht. 1886 ist der Bauer Johann Seidl vermerkt.  
Später Michael Zilch (Krauthofer). Blumenstraße
- 25. 14a Schulhaus** **Filialkirchenstiftung**  
Haus mit Schulsaal, Lehrerwohnung, Stall und Keller unter einem Dach,  
mit besonderem Nebengebäude mit Schweinestall. Gemeinsamer Brunnen  
mit Hs.-Nr. 26 und 27.  
*Näheres siehe „Das erste Schulhaus“.* besteht nicht mehr
- 26. 8a Georg Roetzer** **Teil des hinteren Franzengütli** **beim Franzen**  
Wohnhaus und Stall unter einem Dach, besonderem Stadt und Schuppen,  
Schweinestall, Hofraum, Gemeinsamer Brunnen bei Pl.Nr. 9 mit Hs. 25 und 27.  
Das hintere Franzengütli, laut Brief vom 03.01.1809 von der Mutter  
Barbara, verehelicht gewesene Grabinger, um 1.200 fl übernommen. St.-Vitalis-Str.  
1886 ist in den Kirchenbüchern der Mauerer Matthias Radlbeck als Besitzer  
verzeichnet. Spätere Besitzer Schambeck.
- 26½ Georg Roetzer** **Teil des hinteren Franzengütli** **beim Franzen**  
wie Hs.-Nr. 26, 1886 ist der Zimmermann Johann Arnold (Michliner)  
als Besitzer verzeichnet. St.-Vitalis-Str.
- 27. 10a Michael Pissinger** **beim Schmied** **Hufschmied**  
Wohnhaus mit Schmiedestätte und Keller unter einem Dach,  
besonderen Stall mit Schupfe, Backofen, Hofraum, besonderen Brunnen  
bei Pl.-Nr. 9, gemeinschaftlich mit Hs.-Nr. 25 und 26.  
Laut Brief vom 26.05.1821 vom Vetter Joseph Pissinger um 2.000 fl  
übernommen. Der Restkomplex des Schmiedgütli mit realer  
Schmiedgerechtigkeit. 1886 Peter Schmid, Schmied. St.-Vitalis-Str. 5

- 28. 16a Georg Ekel** **altes Weiherschüttergüt** **beim Weiherschütter**  
Wohnhaus, Stall, Stadel unter einem Dach, Keller, Hofraum,  
gemeinsamer Brunnen mit Hs. 25 und 26.  
Laut Brief vom 11.04.1836 von der Magdalena Meiler um 300 fl und  
2 fl 45 x Leihkauf erkaufte. 1886 Johann Treu, dann Braun - Gaar.  
St.-Vitalis-Str.  
abgerissen 2009
- 29. 12 Kaspar Straller** **Strallergüt** **neues Weiherschüttergüt** **Gütler**  
Wohnhaus, Stall, Stadel mit Keller unter einem Dach, Schupfe, Hofraum,  
Backofen, Brunnen.  
Laut Brief vom 20.05.1826 vom Bruder Adam Straller um 1.150 fl erkaufte.  
1886 Johann Straller, Gütler. Später Treu Georg.  
St.-Vitalis-Str.
- 30. 17a Konrad Fischer** **das Buckerlgüt** **beim Buckerl**  
Wohnhaus, Stall, Stadel, Backofen unter einem Dach, besonderem  
Schweinestall. Laut Brief vom 24.02.1815 vom Vater Philipp Fischer um  
750 fl übernommen, sodann Pl.-Nr. 350 von Joseph Schanderl, Hs.-Nr. 21  
gegen Pl.-Nr. 163½ ohne Lastenveränderung oder Aufgabe der Arrondierung  
(Zusammenlegung) wegen eingetauscht, aber nicht verbrieft.  
1886 ist der Mauerer Baptist Fischer als Besitzer verzeichnet.  
St.-Vitalis-Str. 2
- 30½ Gebert** **beim Woldn**  
Noch nicht in den Liquidationsprotokollen enthalten. 1886 sind in den  
Pfarrbüchern als Bewohner Josef Gebert, Mauerer, Andreas Moser und Wolfgang  
Kiener, Tagelöhner erwähnt. Später wurde in dem Haus ein Kramerladen betrieben. In der Trift
- 31. 18a Johann Hoefler** **ehemals herrschaftliches Jägerhaus** **Tagelöhner**  
Wohnhaus, Stall, Schupfe unter einem Dach, Schweinestall, Hofraum,  
gemeinschaftlicher Brunnen. Laut Brief vom 13.10.1829 von den  
Johann Plösselschen Kindern um 500 fl erkaufte.  
Ab 1844 Anton Westiner, 1886 Johann Bäuml, Tagelöhner.  
In der Trift 4
- 32. 20a Heinrich Mukendorfer** **Wagnerhaus** **beim Wagner**  
Wohnhaus und Stall unter einem Dach, Stadel mit Schweinestall und Hofraum.  
Laut Brief vom 01.02.1808 von der Mutter Ernestine Mukendorfer um  
450 fl und 2 Bayerthaler Leikauf erkaufte. Enkelsohn Wagnermeister Josef Sperber  
fiel 1915 in Frankreich. Die Witwe heiratete in 2. Ehe Wagnermeister Pellert.
- 32½ 423a Johann Maier** **das Maurerhäusl** **Maurerhäusl**  
Der Mauerer Johann Maier kaufte lt. Brief vom 12.1.1835 von Stephan  
Wiendl für 200 fl den Gäns- und Hammeracker (Flurstück 423 a) und erbaute  
darauf ein Wohnhaus unter einem Dach mit Stall, Stadel, Keller und Backofen.  
Dazu gehörten noch ein Hofraum mit Brunnen, ein Pflanzgärtl und eine  
Kiesgrube. Im Dorf nannte man das Anwesen das Maurerhäusl.  
Später Konservenfabrik Gschoßmann.  
In der Trift 1
- 33. 7 Filialkirche St. Vitalis** **Filialkirchenstiftung**  
Stiftungsrealitäten: Kirche St. Vitalis mit Turm und Kirchhof, Gärten, Äcker,  
Wiesen, in Krondorf Acker Pl.-Nr. 71, Wiese Pl.-Nr. 72, Schwandorf Pl.-Nr. 763  
(seit jeher im Besitz der Kirche).  
besteht nicht mehr
- 34. 452a Ziegelhütte** **Gutsherrschaft**  
bestehend aus Wohnhaus mit Stall unter einem Dach, dann Ziegelhütte mit  
Ziegelofen, Schupfe, Backofen, Keller und Hofraum. 1886 ist unter dem  
Haus 34a der Ziegler Michael Mois und 34b die Ziegler Josef Vogl erwähnt.  
*Siehe „Ettmannsdorfer Ziegelhütte“.*  
Ziegelhütte 1 u. 2

- |   |  |
|---|--|
| <p>35. <b>483a Sitzenhof</b><br/>         Bauernhaus mit Stall, Keller unter einem Dach, besonderer Stadl mit Schupfe, Schweinestall, Backofen und Hofraum.<br/> <i>Näheres siehe „Der Gutshof Sitzenhof“</i></p>   | <p><b>Gutsherrschaft</b></p> <p>Sitzenhof 1</p>                                |
| <p>36. <b>Sitzenhof - Tagelöhnerhaus</b> mit Stall, Schupfe und Hofraum.</p>  | <p>besteht nicht mehr</p>  |
| <p>37. <b>Sitzenhof - Hirtshaus</b> mit Stall.</p>  | <p>besteht nicht mehr</p>  |
| <p>38. <b>545a Egidienberg</b><br/>         Landgut Egidienberg, auch Gilgenberg genannt, Wohnhaus mit Keller, Kirche, Hirtenhäusl mit Stall, besonderen Stadel, Schupfe, Schafstall, Schweinestall, Backofen und Hofraum. Gerichtsbar zum Kgl. Landgericht Burglengenfeld, erbrechtsweise grundbar zur Pfarrkirche Schwandorf. Seit 1939 Fam. Füßl.<br/> <i>siehe „Der Gutshof Egidienberg“.</i></p> | <p><b>Gutsherrschaft</b></p> <p>Egidiberg 1</p>                                |
| <p>39. <b>529½ Obersitzenhof</b> <b>Tagelöhnerhaus zum Gut Sitzenhof</b><br/>         Ab ca. 1864 Wohnhaus mit eingebauter Tagelöhnerwohnung, Stall, Stadel, Keller, Schweineställe, Göppelhalle, Backofen, Wasserhülle, Hofraum auf Flur Nr. 529½ mit zwei Ziegenställen, Brennofen, Trockenhütte, Kegelbahn und Hofraum. Dazu gehörten 31,68 ha Grund.</p>  | <p><b>Gutsherrschaft</b><br/>         Schwarzhof</p> <p>besteht nicht mehr</p> |

### Das alte Dorf in Bildern



*Torturm und Hammerhäuser, die Wahrzeichen des Hammerdorfes  
 vor dem Abbruch 1964 - die Bagger warten schon -*



*Hs.-Nr. 9 „Schneiderhäusl“  
Hausmeisterwohnung des Klosters*



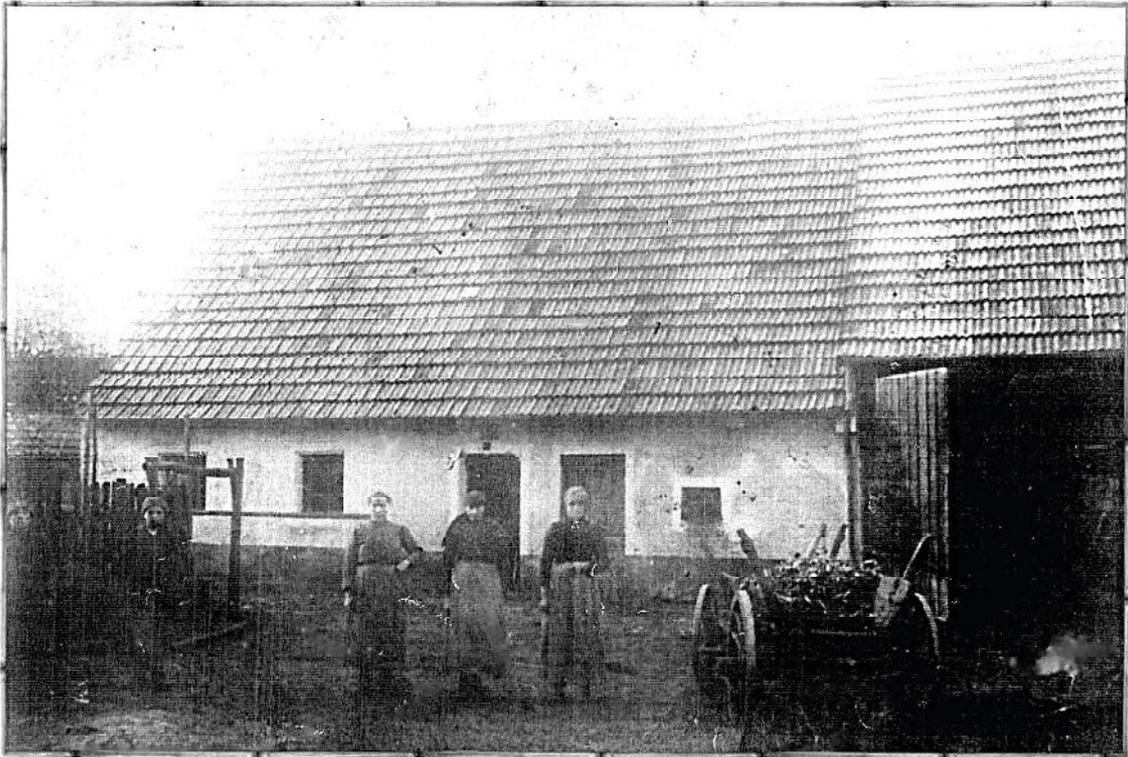
*Hs.-Nr. 12 „beim Weberjackl“ später Schanderl*



*Hs.-Nr. 13*

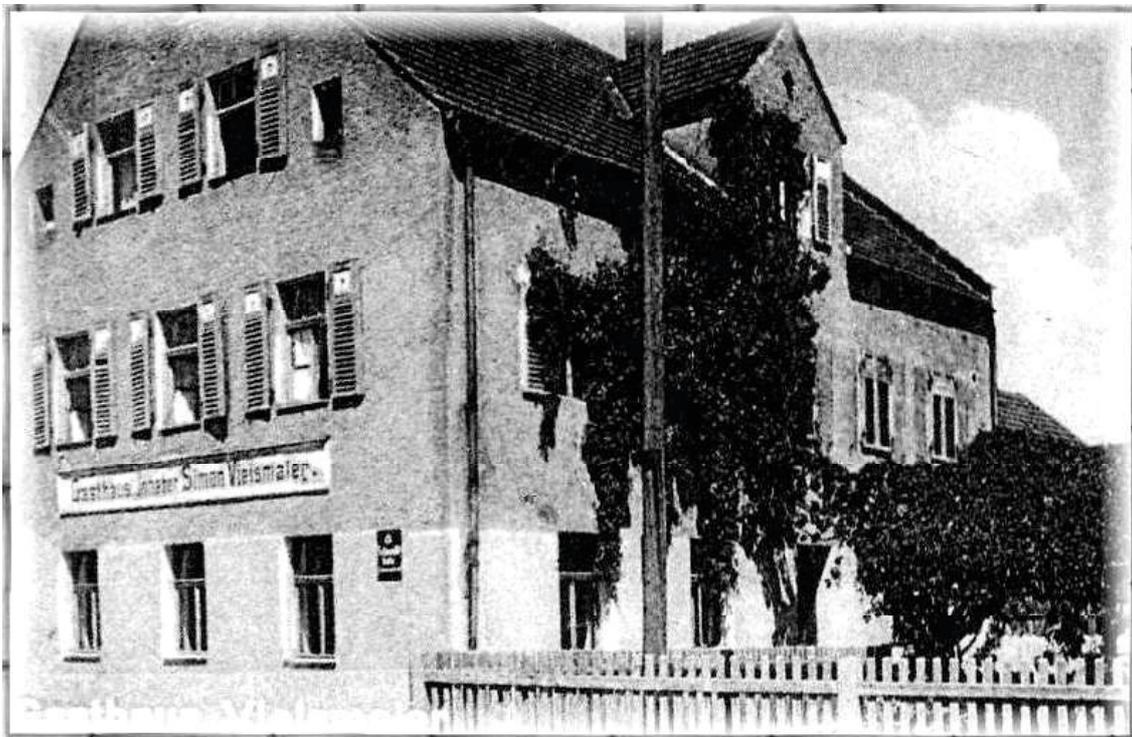
*“Wirtshaus zur Schwanne”*

*Aufn.: ca. 1912*



Hs.-Nr. 15

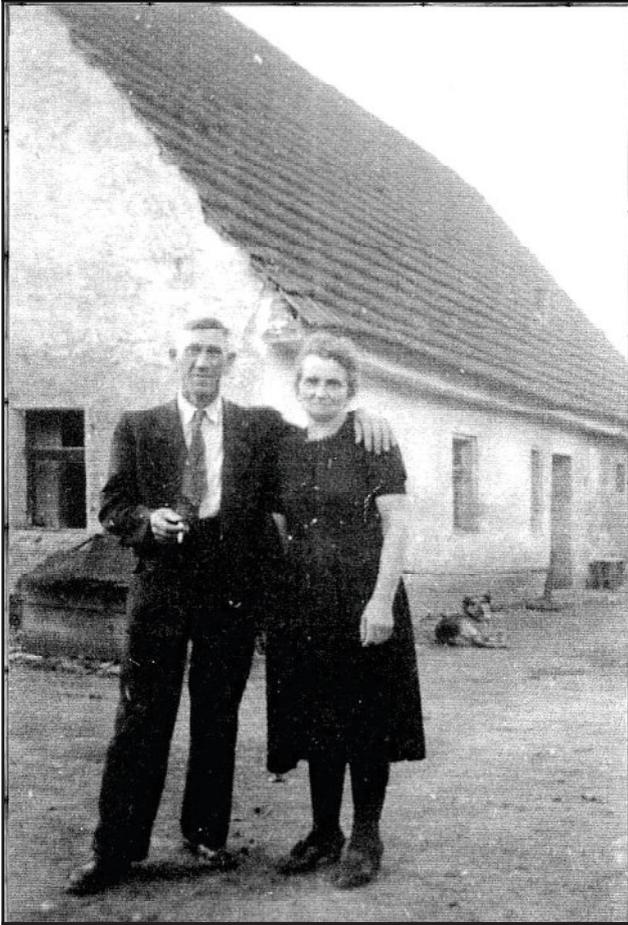
„beim Fischerjörgl“



Hs.-Nr. 16

„beim Mirtlbauern“

ab ca. 1880 Gasthaus Vielsmaier



Hs.-Nr. 17 „Großenbauernhof“  
später Hans und Karoline Rath, geb. Braun, Aufn.: ca. 1950

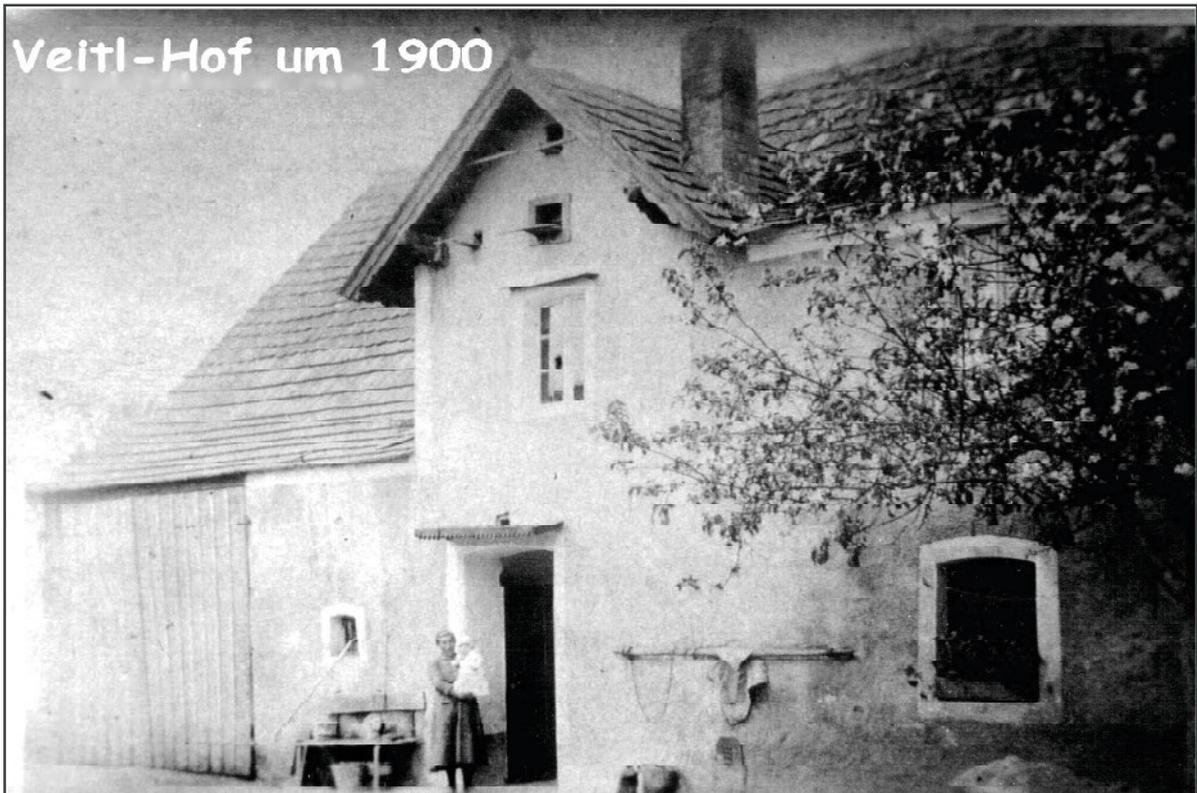
„Die Großenbäuerin“ - Karoline Braun



Hs.-Nr. 19

„beim Anderlbauern“

Aufn.: ca. 1950



*Hs.-Nr. 18*

*„beim Veitlbauern“*



*Dampfdreschen am Veitl-Hof ca. 1925*

*Dampfdreschen am Veitl-Hof*

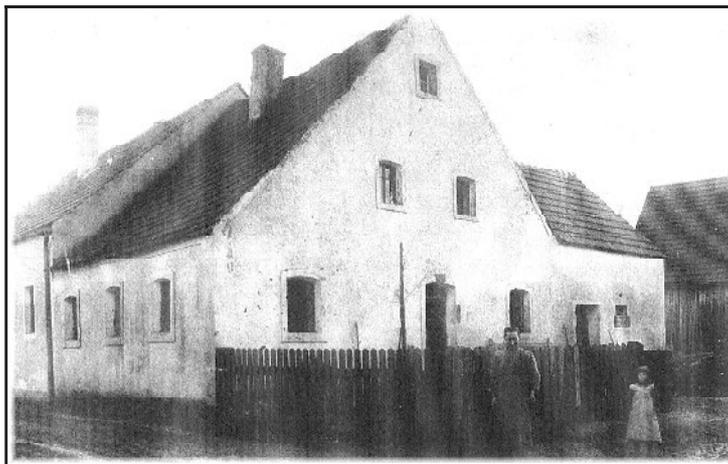
*Aufn.: 1925*



Hs.-Nr. 20

„beim Witzlbauern“

Aufn.: ca. 1938



Hs.-Nr. 21

„das Gartenbauernhöfl“

Aufn.: ca. 1940



Hs.-Nr. 22



Gemeindehaus, früheres Hirtenhaus



Aufn.: ca. 1948



Hs.-Nr. 23½

„beim Straller Caspern“ - Simon Straller

Aufn.: ca. 1930



Hs.-Nr. 24

„beim Krauthofer“

Aufn.: ca. 1925



*Hs.-Nr. 24½ „das Weiss-Höfl“ Aufn.: ca. 1980*



*Hs.-Nr. 26 Schambeck, direkt an Kirchhof und Kirche*



*Hs.-Nr. 28 das Braun-Haus (Gaar) wird abgebrochen Aufn.: 4/2009*



*Hs.-Nr. 27 Schmied-Anwesen Wohnhaus und Stallungen - Die Schmiede selbst lag gegenüber*



*Vitalisstraße - Links Hs.-Nr. 28 Braun/Gaar, rechts Hs.-Nr. 29 „das Weihschiederhaus“  
Aufn.: ca. 1980*



3

Hs.-Nr. 29

das alte Weiherrieder-Haus, wunderbar renoviert

Aufn.: 8/2009



Hs.-Nr. 32

Wagnermeister Franz Pellert mit Familie

Aufn.: 1936



*Hs.-Nr. 34a / 34b    ehemals Hofmark'sche Ziegelhütte (umgebaut, aufgestockt)*



*Hs.-Nr. 47                    das Scharregütl - später Obermeier/Hecht*



Hs.-Nr. 76      Wochenendhaus des Arztes Dr. Reichard am Holzberg - erbaut ca. 1940      Aufn.: ca. 2002

## Einwohner Ettmannsdorfs

Im ganzen Land wuchs die Bevölkerung von der ersten Jahrtausendwende bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts nur sehr langsam. Die Geburtenrate war zwar hoch, doch die große Kindersterblichkeit, das geringere Lebensalter, Hungersnöte, Kriege, Seuchen und andere Krankheiten bremsen ein starkes Anwachsen der Bevölkerung.

Die erste Angabe, die eine ungefähre Schätzung der Einwohnerzahl des Dorfs zulässt, stammt von 1570. Für Ettmannsdorf werden 16 Feuerstellen angegeben. Daraus könnte geschlossen werden, dass ca. 20 Familien das Dorf bewohnten. Ärmere Familien kochten oft an gemeinsamen Herden. Auf der sog. Vogel-Karte von 1600 lassen sich mit Hammerwerk und Ziegelhütte 12 Gebäude erkennen. Eine Einwohnerzahl von ca. 150 kann angenommen werden.

Aufzeichnungen über das Leben im Dorf und die Lebens- und Wohnverhältnisse der Tagelöhner und Hammerschmiede wurden nur von den Schreibern der Grundherren und von der Kirche gemacht. Sie ließen alles so nieder schreiben, wie sie es aus ihrer Sicht richtig fanden.

In den grauenvollen Kriegen, vor allem den Hussitenkriegen, im Landshuter Erbfolgekrieg und im 30-jährigen Krieg nahm die Einwohnerzahl immer wieder stark ab. 1649 heißt es, dass in

Schwandorf nur noch  $\frac{1}{3}$  der Häuser bewohnt war, das Umland sei noch schlimmer betroffen gewesen. Die Einwohnerzahl wird auch in Ettmannsdorf stark zurückgegangen sein. Erst allmählich erholte sich das Dorf wieder.

Nach einem Visitationsbericht der Schule von 1833 hatte Ettmannsdorf um 1818 266 Einwohner, Dachelhofen 108, insgesamt für den Schulbereich also 374, alle katholisch.

Im Jahre 1840 zählte die Gemeinde Ettmannsdorf 316 Einwohner, konnte aber diese Zahl nicht halten. Als ab 1853 die Pläne reiften, Schwandorf zu einem Eisenbahnknotenpunkt auszubauen, begann die Entwicklungsphase der neueren Zeit. Die Einkommen und damit die Lebens- und Wohnverhältnisse verbesserten sich. Die Gründung des Klosters der „Frauen Vom Guten Hirten“ im Jahr 1866 und die Errichtung verschiedener Industrieunternehmen spiegeln sich ebenfalls in den Einwohnerzahlen wider. Die Zahlen stiegen von 269 im Jahr 1855 auf 512 im Jahr 1895.

Für das Jahr 1886 steht in den Kirchenbüchern: *Ettmannsdorf, Filialdorf, katholisch, zur Pfarrei Schwandorf  $\frac{1}{4}$  Std. (2 km) gehörig,  $3\frac{1}{2}$  Std. von Burglengenfeld entfernt, 43 Häuser, 48 Familien, 331 Einwohner, darunter 2 Wirte, 1 Kunstmüller.*

Nach der Pfarreistatistik von 1886 zählt Ettmannsdorf mit den Ortsteilen Ziegelhütte, Sitzenhof, Obersitzenhof, Egidienberg und dem Kloster 371 Einwohner.

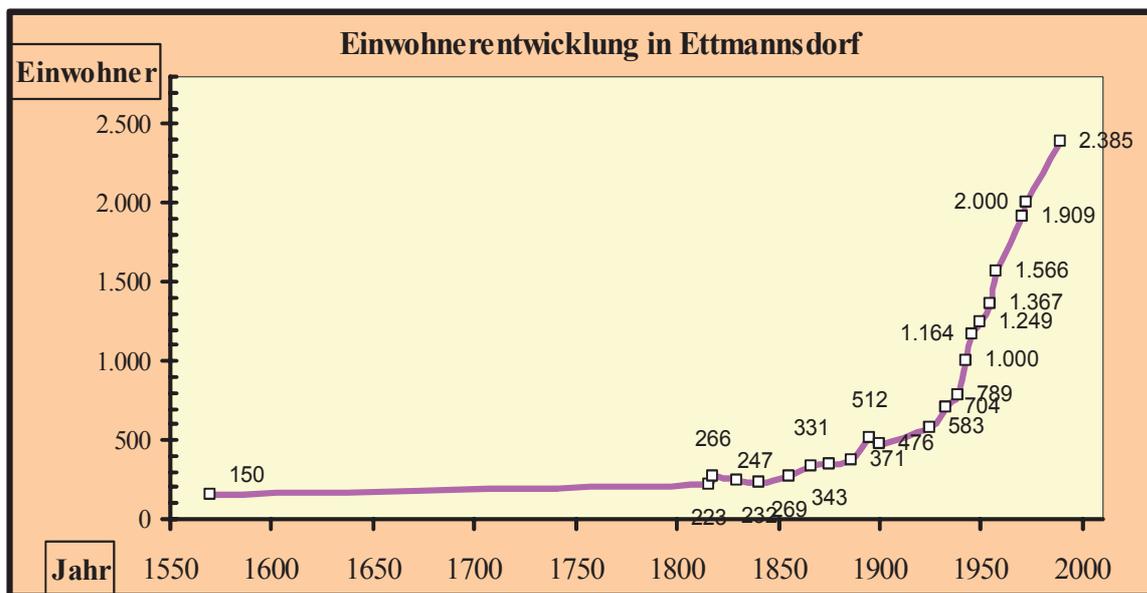
Um 1900 waren 476 Einwohner gemeldet. Bis 1925 stieg die Zahl gar auf 770 Einwohner an. In diese Zeitperiode fällt die Errichtung der Konservenfabriken. Während der allgemeinen Wirtschafts-Rezession sinkt die Bevölkerungszahl und erreicht 1933 mit 704 Einwohnern wieder einen Tiefstand. Viele Bewohner sind in die Großstädte gezogen oder auch ausgewandert, meistens nach Amerika. 1939 beginnt eine neue Entwicklung. Es werden 789 Einwohner gezählt, die Tausendergrenze wird ca. 1943 überschritten. Mit dem Zustrom von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen nach 1945 wächst die Einwohnerzahl 1946 auf 1164.

Bei der Volkszählung am 13. September 1950 hatte Ettmannsdorf auf einer Fläche von 714,94 ha 266 Haushaltungen, 100 Normalwohngebäude, 146 Normal- und Notwohnungen in Gebäuden aller Art, eine Gesamtbevölkerung von 1203 Seelen (darunter 215 in Land- und Forstwirtschaft), weiblich 763, röm. kath. 1001, evang. 200; Heimatvertriebene wurden 331 gezählt.

1954 sind es 1367 und 1957 gar 1566 Einwohner. In diesen Zahlen wird die rasante Entwicklung des Ortes offenbar. Eine steigende Bautätigkeit, die schon vor dem zweiten Weltkrieg einsetzte und sich besonders nach dem Krieg ausweitete, ist damit verbunden. Ettmannsdorf verschmolz mit Schwandorf, eine Gemeindegrenze war kaum mehr zu erkennen. Als 1972 durch die Gebietsreform Ettmannsdorf in die Stadt Schwandorf integriert wurde, zählte das Dorf knapp 2000 Einwohner.

### Einwohnerentwicklung ab 1570

Jahr	Einwohner		Jahr	Einwohner	
1570	150	16 Herde, könnte ungefähr 100 bis 150 Einwohnern entsprechen	1895	512	
1816	223		1900	476	
1818	266	Gemeinde Ettmannsdorf gesamt 374 Ew., davon Dachelhofen 108	1925	583	
1830	247		1933	704	
1840	232	Gemeinde Ettmannsdorf gesamt 316 Ew., davon Dachelhofen 84	1939	789	
1855	269		1943	1000	
1866	331	48 Familien, 43 Häuser	1946	1164	206 Haushalte, 100 Normalwohngebäude
1875	343	Lt. Pfarrestatistik mit Ziegelhütte 14 Ew., Kloster 91 Ew.	1950	1249	Volkszählung am 13. September 1950
1886	371	Lt. Pfarrestatistik mit Gemeindeteilen und Kloster	1954	1367	
			1957	1566	
			1970	1909	
			1972	2000	Ettmannsdorf wird in die Stadt Schwandorf eingemeindet
			1989	2385	



## Pfarreistatistik der Pfarrei Schwandorf für die Filiale Ettmannsdorf 1886<sup>103</sup>

Archiv der Pfarrei Schwandorf - Aufzeichnungen, die einen Überblick über die Familien in Ettmannsdorf in den Jahren 1875 und 1886 geben. Es zeigt sich, dass es nur wenige kinderreiche Familie gab, aber auch dass nur wenige Knechte und Mägde angestellt waren. Es gab also kaum reiche Bauern.

Das christliche Leben war festen Geboten unterworfen, die auch eingehalten wurden.

Hausnummer	Vorname	Familienname	Stand	Männer	Weiber	Söhne	Töchter	Knechte	Mägde	Communicantes	Confiteensolum	Confir-matia	Non firmati	Animae universim
3	Wolfgang	Gleixner	Tagelöhner	1	1					2		2		2
4 b	Josef	Schmid	Wagner	1	1	1	2			2		2	3	5
5 b	Josef	Schuh	Weber	1	1		1			3		3		3
4 a	Georg	Böhm	Tagelöhner	1	1					2		2		2
5 a	Xaver	Schwegerl	Schuster	1	1		1		1	2		2	2	4
			Mutter		1					1		1		1
		Meier	Tagelöhner	1	1					2		2		2
7	Jac	Hecht	Müller	1	1	3	1	1		4	1	4	3	7
8	Eduard	Hahn	Kunstmühlbesitzer	1	1		2	7	2	13		13		13
			Großmutter		1					1		1		1
9	Conrad	Radlbeck	Bahnarbeiter	1	1					2		2		2
			Schwester,Bruder			1	1			2		1	1	2
12	Georg	Schanderl	Tagelöhner	1	1	1	1			4		4		4
13	Andreas	Weingärtner	Wirth, Mutter,	1	1					2		2		2
			Schwester,Enkel		1	1	2			4		4		4
14	Georg	Eckl	Tagelöhner	1	1	1				2		2	1	3
	Christ	Dierlmeier	Tagelöhner	1	1	2				2		2	2	4
15	Josef	Plank	Gütler	1	1	3	2			2		2	5	7
			Großmutter		1				1		1		1	
16	Simon	Vielsmaier	Wirth	1	1		5		1	3	1	3	5	8
			Großeltern	1	1					2		2		2
17	Josef	Braun	Bauer	1	1	3	5	1	1	10		10	2	12
18	Peter	Weingärtner	Zimmermann	1	1		1			2		2	1	3
19	Josef	Straller	Bauer	1	1	1	3			4	1	4	2	6
20	Adam	Straller	Bauer	1		2	3			6		6		6
21½	Georg	Trummet	Tagelöhner	1	1	2	1			4		4	1	5
			Großmutter		1				1		1		1	
21	Johann	Fischer	Tagelöhner	1	1	1	1	1		3		3	2	5
	Luise			Gebert	1	1	1	1		1		1	1	1
Gemeinde haus 22	Barbara	Gebert			1	1	2			3		3	1	4
	Anna	Gessler				1				1		1		1
	Catharina	Bäuml			1	1	2			2		2	2	4
	Franziska	Lang			1		1			1		1	1	2
22½	Andreas	Busch	Hirt	1	1	1	3		1	3		3	3	6
			Großmutter		1				1		1		1	
23	Michael	Zilch	Gütler	1	1	1	2			5		5		5
23½	Caspar	Straller	Tagelöhner	1	1	2	5			6		6	3	9
24	Johann	Seidl	Bauer	1	1		1		1	3		3	1	4
25	Franz	Huber	Lehrer	1	1		2		1	5		5		5
26	Matthias	Radlbeck	Mauerer	1	1	1	1			4		4		4

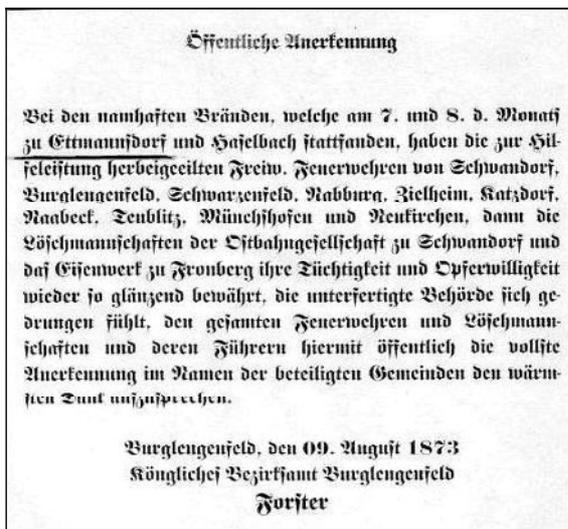
Hausnummer	Vorname	Familienname	Stand	Männer	Weiber	Söhne	Töchter	Knechte	Mägde	Communicantes	Confitens solum	Confirmata	Non firmati	Animae universim
26½	Johann	Arnold	Zimmermann	1	1					2		2		2
	Philipp	Seidl	Austrägler	1	1					2		2		2
27	Johann	Schmid	Schmied	1	1	2	5	1	1	5	1	5	6	11
			Großvater	1						1		1		1
28	Johann	Treu	Zimmermann	1	1	2	1			2	1	2	3	5
29	Johann	Straller	Gütler	1	1	3	5			5	1	5	5	10
30	Baptist	Fischer	Mauerer	1	1					2		2		2
			Großvater	1						1		1		1
30½	Josef	Gebert	Mauerer	1	1	1				2		2	1	3
	Andreas	Moser	Tagelöhner	1	1		1			2		2	1	3
	Wolfgang	Kieser	Tagelöhner	1	1	1	1			3	1	3	1	4
31	Johann	Bäuml	Tagelöhner	1	1	1				3		3		3
31½	Ad	Schmid	Tagelöhner	1	1					2		2		2
32	Franz	Sperber	Wagner	1	1		1			2		2	1	3
	Xaver	Faltermeier		1	1					2		2		2
32½	Johann	Lautenschlager	Tagelöhner	1	1					2		2		2
			<b>gesamt:</b>	<b>162    7    160    60    222</b>										
Ziegelhütte 34b 34a	Michael	Mois	Ziegler	1	1	1	3			5	1	5	1	6
	Joseph	Vogl	Ziegler	1	1			1	1	4		4		4
	Anton	Lang	Tagelöhner	1	1	3	1			2		2	4	6
				<b>gesamt:</b>	<b>11    16</b>									
Kloster 1										85	20	85	21	106
				<b>gesamt:</b>	<b>85    106</b>									
Sitzenhof 35	Herrschaft		protestantisch					9	2	11		11		11
	Baumeister			1						1		1		1
				<b>gesamt</b>	<b>12    12    12</b>									
Egidienberg 38	Herrschaft		protestantisch											
			Tagelöhner	1						1		1		1
				<b>gesamt:</b>	<b>1    1    1</b>									
Obersitzenhof 39	Georg	Rieger	Ziegler	1	1	4	3			7		7	2	9
	Agnes	Schweigl			1					1		1		1
	Johann	Beck	Tagelöhner	1	1	1	1			2		2	2	4
				<b>gesamt:</b>	<b>10    14</b>									
			<b>Summe:</b>	<b>266    371</b>										

Ann.: Communicantes = bereits kommuniziert    Confitens solum = noch nicht kommuniziert    Confirmata = bereits gefirmt  
 Non firmati = noch nicht gefirmt    Animae universim = Gesamtpersonen

## Vereine

Nach der Beschneidung der Macht des Adels und der Gründung der Gemeinden ab dem Jahre 1818 erhielten viele Hofmarksbewohner Schritt für Schritt eigenen Besitz und damit auch bürgerliche Rechte zuerkannt. Allmählich entwickelte sich bei den Dorfbewohnern auch das Selbstbewusstsein. In den Städten hatten sich längst Handwerkervereine, Geselligkeits- und Gesangsvereine, Turnvereine, Feuerwehren und vieles mehr gebildet. In den Dörfern sah man jetzt vor allem die Notwendigkeit, eine freiwillige Feuerwehr zu gründen. Die königlichen Bezirksamter unterstützten und förderten den Wunsch der Gemeinden, denn die Feuergefahr war groß.

Licht und Wärme konnte damals nur durch offene Feuer erzeugt werden. Die Häuser waren zum großen Teil aus Holz gebaut, oft nur mit Stroh oder Holzschindeln bedeckt und wurden so leicht ein Raub der Flammen. Immer wieder brannten Häuser, Höfe, Dörfer und ganze Städte ab. Man stand diesen Katastrophen fast hilflos gegenüber. 1873 brannte in Ettmannsdorf die Kunstmühle Hahn. Viele Feuerwehren aus der Umgebung kamen bei dem Großfeuer zu Hilfe. Ihnen wurde für die Hilfsbereitschaft bei Bränden in Ettmannsdorf und Haselbach mit einem Anerkennungs schreiben des kgl. Bezirksamtes Burglengenfeld, das am 14. August 1873 in der Zeitung veröffentlicht wurde, gedankt.

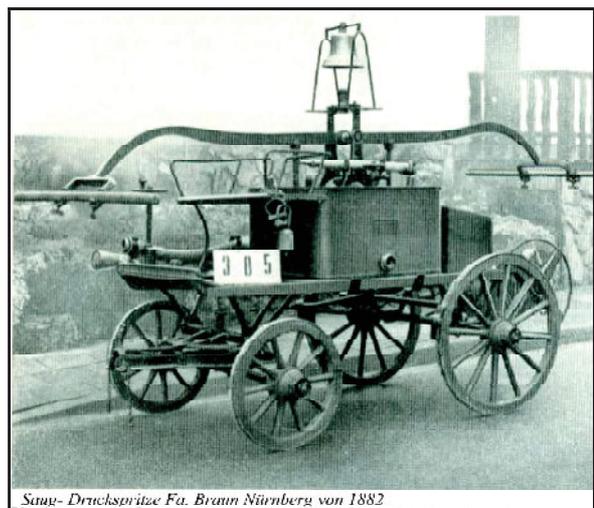


Im Bezirksamtsblatt des königlichen Bezirksamtes Burglengenfeld Nr. 66 vom 1. Oktober 1874 ist veröffentlicht, dass am 27. September 1873 in Ettmannsdorf eine **freiwillige Feuerwehr** gegründet wurde. Erster Feuerwehrhauptmann war

Schmiedemeister Johann Schmid, erster Kommandant der Mauerer Josef Gebert. Der Gastwirt Anton Weingärtner betreute von Anfang an bis 1928, also 54 Jahre lang, die Vereinskasse und war zudem von 1889 bis 1898 Feuerwehrhauptmann.

Noch im Jahr 1874 stellte der Distriktsrat auf eigene Kosten eine zweirädrige handbetriebene Saug-Druckpumpe, ein Fabrikat von Dominikus Kirmeier aus München, zur Verfügung. Vorausgegangen war eine Auslosung. In den Lostopf kamen 53 Gemeinden des Amtsbezirks. Ettmannsdorf erhielt seine Pumpe als Nummer 27.

Später wurde diese Maschine durch eine vierrädrige, mit Pferden bespannbare Pumpe ersetzt. Die Muskelkraft von vier Männern war notwendig, um die Pumpe zu betreiben. Beim Fliegerangriff 1945, bei dem die Scheunen des Witzlbauernhofes und des alten Trummethofes abbrannten und Nachbargebäude noch beschädigt wurden, war sie eine funktionierende Löschhilfe und schützte umliegende Gebäude vor den Flammen. Erst 1957 konnte man sich in Ettmannsdorf durch eine motorbetriebene Maschine den Erfordernissen der Zeit anpassen. Bis dahin verließ man sich hauptsächlich auf das Wasser aus dem öffentlichen Wasserleitungsnetz, das im ganzen Dorf durch Hydranten angezapft werden konnte. Die Feuerwehr Ettmannsdorf bietet noch heute, mit moderner Ausrüstung, Hilfe bei Feuer und allen Arten von Katastrophen.



*Saug-Druckspritze Fa. Brunn Nürnberg von 1882*

*Ähnliche Saug- und Druckspritze wie in Ettmannsdorf<sup>104</sup>. Katalog Feuerweherschule Lappersdorf*

Das Jagdrecht, das bisher im Besitz des bevorrechtigten Standes war, konnte seit der Eigenständigkeit von der Gemeinde vergeben werden.

In einer Bekanntmachung im Nabalboten rief Jagdvorsteher Braun 1866 die Interessenten an der **Gemeindejagd** zu einer Versammlung im Dorfwirtshaus auf.

Das öffentliche und kulturelle Leben im Dorf formte und bestimmte in dieser Zeit weitgehend die Geistlichkeit und die Lehrerschaft.<sup>105</sup> Lehrer Huber gründete einen **landwirtschaftlichen Verein** und erzielte damit preisge-

krönte Fruchtzuchterfolge, die auf die Landwirtschaft des engeren Raumes beispielhaft ausstrahlten.

Im Kloster wirkte lange Jahre „Vater Josef Gillitzer“ als Seelsorger und Rektor. Er nahm sich besonders rühlig der **Bienenzucht** an und lehrte vielen Ettmannsdorfern den Umgang mit den stacheligen Helfern. Als „Bienen-vater“ ist er weit über die Region hinaus bekannt geworden. Um 1895 betreute er als Vorstand den Bezirksbienenzuchtverein. 1901 verließ er Ettmannsdorf und übernahm die Pfarrei Königsfeld bei Wolnzach.

Kooperator Scherer von St. Jakob gründete im Jahre 1898 in Ettmannsdorf und in anderen Dörfern **Darlehenskassenvereine**. Durch seine segensreiche Tätigkeit ist oft große Not gelindert worden. Viele Menschen konnten sich Dank der günstigen Darlehen des Vereins ein eigenes Heim

schaffen und eine Existenz gründen.

Um 1910 gründete sich in Ettmannsdorf ein **Männer- und Burschenverein**,<sup>106</sup> in dem zu

verschiedenen Aktivitäten aufgerufen wurde. Am 24. Juli 1910 feierte der Verein ein großes Waldfest. Nach dem 1. Weltkrieg lädt die Vorstandschaft zum Gedenken an die gefallenen Krieger zum Gottesdienst ein.

Der Verein bot sportliche und gesellschaftliche Aktivitäten an. Im Rahmen der DJK-Organisation spielten sie gegen andere Vereine Fußball und führten im

Saal des Wirtshauses *Zur Schwanne* Theater auf. Der Name **DJK Ettmannsdorf** taucht erstmals am 29. September 1931 in der Zeitung „Bayer. Ostmark“ auf: „Die D.J.K. Mannschaft der Burschenschaft Ettmannsdorf trug gegen die Privatmannschaft des F.C. Schwandorf ein Freundschaftsspiel aus, das mit 3:1 für die Clubmannschaft endete.“

Die DJK Ettmannsdorf ist also 1931 aus dem Männer- und Burschenverein entstanden. Im Oktober 1931 nahmen sie unter dem Dachverband der DJK Schwandorf als Burschenschaft Ettmannsdorf an den Fußballspielen des DJK-Verbandes der Klasse B teil. 1933 erlischt unter dem

Druck der NSDAP das Vereinsleben.

**Bekanntmachung.**  
Montag den 3. Dezember 1866,  
Nachmittags 2 bis 3 Uhr,  
wird im Wirthshause zu Ettmannsdorf die  
**Gemeindejagd Ettmannsdorf**  
öffentlich verpachtet, wozu Pachtliebhaber mit dem  
Bemerken eingeladen werden, daß die näheren  
Bedingungen am Termine bekanntgegeben werden.  
Ettmannsdorf, am 17. Nov. 1866.  
Braun, Vorsteher.  
Huber, Gemeinde-Schreiber.

  
**Kath. Männer- und Burschen-Verein**  
**Ettmannsdorf.**  
Obiger Verein läßt am **Mittwoch, den 1. Januar**  
(Neujahr) **vormittags 10 Uhr** für alle aus der Filialgemeinde  
Ettmannsdorf  
auf dem Felde der **Ehre gefallenen Krieger**  
in der dortigen Filialkirche  
**ein heiliges Amt**  
lesen. — Zusammenkunft um halb 10 Uhr im Vereinslocale  
Wirtshaus. Wohlthätige Annehmlichkeiten an dem Gottesdienste  
ist Ehrensache eines jeden Mitgliedes.  
**Die Vorstandschaft.**

**Verein „Gemütlichkeit“**  
**Ettmannsdorf.**  
Am kommenden Sonntag, 25. August, ab  
nachmittags 3 Uhr findet im schönen Wirtshaus-  
garten **Vielsmaier** in Ettmannsdorf  
**Garten-Fest**  
mit **großem Konzert**  
— der Stadtkapelle **Bopp** —  
statt. Bei ungünstiger Witterung findet die Veran-  
staltung in den Lokalitäten des Herrn Vielsmaier statt.  
Eintritt **frei!**  
Für ff. Stoff aus dem Schmidt-Bräu und  
prima kalte und warme Speisen ist bestens gesorgt.  
Außer den werten Vereinsmitgliedern und  
deren Angehörigen ist die Gesamteinwohnerschaft von  
Ettmannsdorf, Schwandorf und Umgebung freun-  
dlichst eingeladen.  
**Familie Vielsmaier Die Vorstandschaft.**

Am 3. Februar 1923 hielt **der Verein Gemütlichkeit Ettmannsdorf** im Gasthaus Vielsmaier eine Generalversammlung ab. Am 25. August 1929 luden sie im Wirtschaftsgarten Vielsmaier zu einem großen Gartenfest mit Konzert ein.

„Esst Obst und ihr bleibt gesund“ war ein Schlagwort, das 1936 zur Gründung des **Obst- und Gartenbauvereins** anregte. Erster Vorsitzender war der Landwirt Joseph Bäuml. Ziel der Vereinsarbeit war die Veredlung und Pflege der Obstbäume, die Schädlingsbekämpfung sowie die Verwertung des Obstes. Als Gartenbau- und Ortsverschönerungsverein leistet er noch heute wertvolle Hilfe in der Gestaltung des Dorfes.

Als 1933 die NSDAP an Macht gewann, behinderte diese mehr und mehr vor allem die kirchlich orientierten Vereine und Organisationen, löste sie 1935 auf oder unterwarf sie dem Diktat der Partei. Die Jugendlichen der Vereine wurden in die Hitlerjugend „HJ“ eingegliedert.

Erst 1945, nach dem furchtbaren 2. Weltkrieg, formte sich allmählich wieder ein freies gesellschaftliches Leben in der Gemeinde. 1951 gründeten engagierte Männer, an der Spitze Josef Schwab, den Sportverein **SC Ettmannsdorf**. Sein erstes großes Ziel war Fußball.

Der junge Verein hatte in der Anfangszeit mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die MZ schrieb in ihren Berichten „Rund um Schwandorf“ über den SC:

*Der vor einigen Monaten hier gegründete Sportclub, der bereits mit einer Christbaumversteigerung und einem Faschingsball an die Öffentlichkeit getreten ist, hielt am Sonntag in der Gastwirtschaft Vielsmaier seine Gründungsfeier ab. Dazu war Landrat Dr. Haschke erschienen, der*

*über den Aufbau des Sportes in Ettmannsdorf sprach. Wie zu erwarten war, ist die Aufstellung der geplanten drei Fußballmannschaften (1. Mannschaft, Jugend- und Schülermannschaft) in so einer kleinen Gemeinde, in der bereits die Pfarrjugend das Fußballspiel in Zusammenarbeit mit der Schwandorfer DJK eifrig pflegt, nicht leicht durchzuführen. Es gelang dem Sportclub zunächst nur, die erste Mannschaft vollzählig aufzustellen. Landrat Dr. Haschke sicherte dem Sportclub seine Unterstützung zu und versprach eine Zuwendung von 500 DM.*

Inzwischen bietet der stark gewachsene Verein erfolgreich ein breites Spektrum von Sportarten an. Die alte Hutweide *Am Gries*, die schon 1912 dem TV Schwandorf als Fußball-Spielplatz diente, bietet dem SC Platz für eine großzügige Sportanlage.

Dr. Josef Grötsch, der Rektor des Klosters, strebte an, einen Sportverein mit christlicher Prägung zu bilden. 1951 gründete er aus seiner Ministrantenschar wieder einen **DJK-Sportverein**. Der widmete sich, neben anderen Aktivitäten, vorwiegend dem Tischtennisport und ist noch heute mit Jugend-, Damen- und Herrenmannschaften aktiv und sehr erfolgreich. Im Verbund mit der katholischen Jugend wurde im Tanzsaal des Wirtshauses *Zur Schwanne* und im Saal des Klosters Theater gespielt.

Der **Schützenverein Nabtal** von 1951, verschiedene Geselligkeitsvereine und vor allem christlich orientierte Vereine und Gruppierungen für Frauen und Männer formten sich und tragen noch heute den Geist der dörflichen Gemeinschaft weiter in die Zukunft.

## Vereine beleben das Dorf



*Männer- und Burschenverein Ettmannsdorf  
Aufn.: 6. August 1922 auf dem sog. Schwaigerwirl (Naabinsel beim E-Werk)*



Gründungsversammlung des Vereins "Gemütlichkeit Ettmannsdorf" ca. 1923 im Gasthaus Simon Vilsmaier

*Gründungsfest des Vereins „Gemütlichkeit Ettmannsdorf“ ca. 1923 im Gasthaus Simon Vielsmaier*



*1953 80-jähriges Gründungsfest der Freiwilligen Feuerwehr Ettmannsdorf  
im Wirtshaus „Zur Schwanne“*







*Kirwamoidln und Kirwaburschen - Kirwafeier 1958 im Gasthaus Vielsmaier*



*★ Erfolgreiche Tischtennispieler der DJK ETTmannsdorf zum Ende der 50er Jahre.  
Radl Herbert, Weingärtner Hans, Mathes Egon, Ernst Gerhard, Elias Günther, Liebau Hans*

*Die Tischtennismannschaft der DJK in der Anfangszeit Aufn.: ca 1955*

## So erfreute man sich in der noch fernsehlosen Zeit



In den fünfziger und sechziger Jahren boten Theaterspiele Abwechslung und Freude. Die kath. Jugend spielte 1955 im Tanzsaal des Wirtshauses *Zur Schwanne* das Volksstück

### „Das Wunder des heiligen Florian“.

Es spielten *Sepp Gaar, Gerhard Ernst, Hans Weingärtner, Hans Liebau, Michl Fleischmann, Marianne Fischer, Berta Weigl, Helga Franke, Inge Schindler.*

Unter einfachsten Verhältnissen, aber mit viel Mut und Fantasie gestalteten die jungen Leute alles selbst, führten Regie, malten die Kulissen und suchten sich die Spielkleidung aus den Schränken.

*Der Dreiakter*

### „Der Kreuzhofbauer“

erforderte viele Proben und großen Einsatz.

Es spielten: *Hans Reindl, Burglinde Bauernfeind, Hans Weingärtner, Berta Weigl, Hans Schambeck, Anneliese Preis, Christl Huber und Sepp Gaar.*



Man wagte sich auch an etwas modernere Stücke und konnte damit den Theatersaal im Kloster und sogar den Vereinshaussaal in Schwandorf füllen.

### „Der kerngesunde Kranke“

Es spielten *Sepp Gaar, Brigitte Liebau, Maria Trummet, Ludwig Mailli, Anni Söhn, Hermann Bendl und Inge Tittel.*

Jährlich versuchte die kath. Jugend ein

Theater zu spielen oder mit einem *Bunten Abend* mit Musik, Gesang und kleinen Einaktern die Leute zu unterhalten und etwas Geld in die Kasse der Jugendgruppe zu bringen.

### Das Theaterstück „Der Wahlkampf“



Auch dieses Stück fand großen Anklang bei den Leuten. Doch bald boten die Medien andere Unterhaltungsmöglichkeiten. Die Zeit des Theaterspielens auf den kleinen Dorfbühnen ging vorbei.

## Die Gutshöfe

Zu den ersten Besiedlungen unserer Gegend zählen sicher die Gutshöfe, die um die erste Jahrtausendwende bewirtschaftete Inseln in den weiten Wäldern waren. Klöster und Adelige hatten ihre Leute ausgeschiedt, um Wälder zu roden, das Land urbar zu machen und zu besiedeln. Am Berghang und auf der Hochebene rechts der Naab entstanden die Güter Sitzenhof, Egidienberg und die heute verschollenen Höfe Tachelberg, Puchleiten, die Ödhöfe Rauching und Grabenreuth.

In der Talebene an der linken Naabseite wird der Großenbauernhof entstanden sein. Im Urbar des Klosters St. Emmeram in Regensburg ist für das Jahr 1031 Emmeramer Besitz in *Etmatesdorf* verzeichnet. Es werden hier sieben *rura* (Güter) genannt, die Eigentum des Klosters sind. Später erscheint im Tal links der Naab nur noch der Großenbauernhof (Hs.-Nr. 17) als Emmeramer Besitz. In Schwandorf und Etmannsdorf saßen Emmeramer Ministeriale. Der Besitz unterstand dem Kämmerer des Klosters.

## Verschollene Gutshöfe

### Rauching und Grabenreuth

Im Ödland zwischen den Gütern Sitzenhof, Egidienberg und der alten Amberger Landstraße entstanden die Höfe Rauching (Rauchebach!) und Grabenreuth. 1385 war *Rauching* mit einem Konrad Relß besetzt. 1469 kaufte das Kloster Reichenbach gegen eine Zinsleistung von *1 lbr 2 Reg. Pfennig* einen Acker im Rauching. Im 15. Jahrhundert zeigte auch das Spital in Schwandorf

Interesse. Es kaufte im Jahre 1469 vom Kloster Reichenbach einen Acker im Rauching gegen eine Zinsleistung von 1 lbr (libra-Pfund) 2 reg. (Regensburger) Pfennig. 1565 kann für das Spital diese Zinsleistung noch nachgewiesen werden.<sup>107</sup>

In der Nachbarschaft soll auch der Hof *Grabenreuth* gelegen sein, von dem sich nur wenige Aufzeichnungen finden.

## Buchleiten

Das Waldgebiet zwischen Ettmannsdorf, Sitzenhof und Egidienberg trägt noch heute den Flurnamen *Buchleiten*. Auch hier soll früher ein größeres Gut gestanden haben. Es wurde auch als *Puchleiten* oder *Puschleiten* bezeichnet.

*„Wilhelm Paulsdorfer von Kürn klagt im Jahre 1452 vor der Schranne zu Lengensfeld gegen Hans Vogler zu Schweingendorf, weil dieser das Gut Puchleiten nicht von ihm zu Lehen empfangen*

*will, wird aber mit der Klage abgewiesen, da Ersterer es laut Brief von Hans Kürner als Eigen erworben.“*

Warum und wann dieses Gut verschwunden ist, ist nirgends aufgezeichnet, auch der ehemalige Standort konnte bisher nicht geortet werden.

1472 werden nur Grundstücke, aber kein Hof *Puchleiten* mehr erwähnt.

## Dachelberg

Der Berghang an der rechten Naabseite, nordwestlich von Ettmannsdorf, wird noch heute *Dachelberg* genannt. Diese Flurbezeichnung leitet sich wahrscheinlich von dem Wort *Techel* ab. Namen wie *„Techelberg, Tegelberg, Degelberg, Tachelberg oder Dachelberg“* sind in alten Schriften oder im Sprachgebrauch noch bekannt. *Degel*, *Letten* oder *Lehm* sind im Dialekt gebräuchliche Wörter für Ton, aus dem Ziegel gebrannt werden.

In diesem Bereich lag einst ein Hof, dessen Standort heute auch nicht mehr festgestellt werden kann. Es muss ein großer Hof gewesen sein, denn er wurde gegen zwei andere Höfe aufgewogen und dazu wurden noch 10 Talente bezahlt.

*„Im Jahre 1144 tauschte das Kloster Ensdorf das Gut Tachelberg mit Reginboto von Haselbach und gab dafür das Gut Siegenhofen an der Naab, ein anderes Gut in Hofenstetten und dazu 10 Talente (Kloster Ensdorf!).“*

*1236 verkaufte Ulrich von Sizenhofen im Einverständnis mit seiner Hausfrau und seinen fünf Söhnen den Hof Techelberg für neun Talente an das Kloster Reichenbach. Den Grundzins in Höhe von sechs Schilling weniger sechs Pfennige hatte nun das Kloster Reichenbach an das Amt Schwandorf abzuführen. Zu Ausgang des 15. Jahrhunderts ist nur mehr von einer Flur Dachelberg, nicht mehr von einem Gut die Rede.*

*„Am Ertag in den Osterfeiertagen 1497 verkauft Spitalmeister Hans Grons einen Hof hinter der Kirche zu Ettmannsdorf gelegenen spitalischen Hof mit sammt einem Theile des Tachelberges an Wilhelm Frank daselbst.“<sup>108</sup>*

Das Gut *Tachelberg* sowie die Höfe *Rauching*, *Grabenreuth*, *Puchleiten* sind wahrscheinlich in der Zeit der Hussiteneinfälle oder im Landshuter Erbfolgekrieg zerstört und nicht mehr aufgebaut worden.

## Der Großenbauernhof

Ursprünglich muss der Großenbauernhof ein großer Maierhof gewesen sein, der im Besitz des Klosters St. Emmeram war. Im 15. Jahrhundert wurde er in zwei Hälften geteilt.<sup>109</sup>

*„Den einen Teil hatte inne der Schneider Jörg Stäffel, nach seinem Tode seine Ehefrau Margareta, Bürgerin von Schmidmühlen, mit ihren Söhnen Gregor, Mathias und Thomas. Sie verkaufte ihren Teil 1458 an Kunz Pflaum zu Ettmannsdorf. Den anderen Teil hatte Conz Pflaum inne. Nach Pflaums Tod verkauften 1494 dessen Treuhänder den halben Mayerhof.“*

Diese Hälfte war bis Mitte des 20. Jahrhundert bäuerlich bewirtschaftet.

Die Liquidationsprotokolle von 1839 schreiben: *Wohnhaus, Stall unter einem Dach, besonderer Stadel mit Schupfe, Schweinestall, Halmboden mit Keller, Backofen, Hofraum und 2 Brunnen.*

Nach einem alten Brief vom 22. Februar 1745 und der Steuerbeschreibung vom Jahre 1727 war dieser Hof nur zur Hälfte zur Gutsherrschaft handlöhnig, die andere Hälfte war ein Lehen nach St. Emmeram in Regensburg, später zum kgl. Rentamte Burglengensfeld.

Die Lehenverhältnisse mit der Gräflich-Holsteinschen Gutsherrschaft bzw. mit dem Rentamt Burglengenfeld wurden in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhundert gänzlich abgelöst.

Michael Braun übernahm lt. Brief vom 31. Oktober 1814 den Hof vom Vater Stefan Braun um 2.800 Gulden. Die Witwe Karolina bewirtschaftete

den Hof weiter bis ca. 1950. Der Sohn Hans Braun kam schwerstverletzt vom Zweiten Weltkrieg zurück und konnte dadurch den Besitz nicht bewirtschaften. Die Tochter Karolina, verheiratet mit Hans Rath, übernahm den Hof, bewirtschafteten ihn aber nur noch wenige Jahre.

## Der Gutshof Sitzenhof<sup>110</sup>

Die Ortsnamenforschung weist den „-hof“-Orten meist eine Entstehungszeit zwischen dem 9. - 11. Jahrhundert zu. Der Name Sitzenhof könnte von seinem Begründer herrühren, einem Siegfried, Seyfried (Kurzform Seitz). Möglich ist auch „Hof des Sizzo“.

Der Gutshof Sitzenhof gehörte zu den Ausstattungsgütern des Benediktinerklosters Ens Dorf, das 1121 von Bischof Otto von Bamberg, Pfalzgraf Otto von Wittelsbach und von Pfalzgraf Friedrich von Hopfenohe, Pettendorf und Lengfeld gegründet wurde.

Um 1123 wird die Einöde *Sicenhofen* im „*Codex Traditionum Monasterii Ens Dorf*“ genannt. Bischof Otto von Bamberg kaufte damals das Gut, das wahrscheinlich noch einen älteren Ursprung hat, und ließ es durch Gebhard von Ebermannsdorf dem **Kloster Ens Dorf** übergeben, das es dem Kirchenvogt unterstellte.

Die Wittelsbacher unterstellten den Besitz dem neu gegründeten kleinen Amt Schwandorf. Den Grundzins in Höhe von sechs Schillingen reg. Pfennige hatte nun das Kloster Reichenbach an das Amt Schwandorf abzuführen. Das erste herzogliche Besitzbuch aus der Zeit um 1230 nennt den Sitzenhof und beschreibt die Abgaben: „*Sizenhof tritici IIII mod., silig VIII mod., halp guelt I, cas X, Pauldorfer de Rüeden habst.*“ (tritici = Weizen, silig = Roggen, cas = Käse).

1236 wird der Hof im Erblehensrecht an Ulrich von Sizenhofen vergeben, der

„*im Einvernehmen mit seiner Hausfrau und den Söhnen Hartwig, Pernold, Hermann, Gottfried und Konrad seinen Hof auf den Techelsperg für neun Talente dem Kloster Reichenbach, doch unbeschadet landesherrlicher Rechte, verkaufte*“. In der Zeugenreihe der Verkaufsurkunde ist der Landadel aufgeführt: „*der von Aspach und Swankendorf, Heinrich von Froenberg, Friedrich von Craundorf, Meingoz von Altendorff, Hiltwin von Haselbach, Konrad von Krandorf, sein*

*Bruder Remboto und Wiesint, sculteta und ein Wernhard*“.

Für 1249 ist uns diese landesherrliche Abgabe durch Albero, Abt von Reichenbach, an Altmann von Leutzmannstein überliefert.

Im 2. Wittelsbacher Urbar um 1280 wird die Abgabe von 6 Schillingen weniger 6 Pfennig an den Herzog für den Lehenssitz durch *Got de Sitzenhouen* vermerkt, der ab 1270 das Gut führte. Es war der höchste Zins unter den 18 Schwandorfer Lehen. Das 3. Urbar aus dem Jahre 1326 weist keine Spezifizierung der Abgaben nach, in der Endsumme unterscheiden sich die Zinsangaben nicht von den Angaben im 2. Urbar.

Der Sitzenhof ist unter dem herzoglichen Besitz beim damaligen Markte Schwandorf geführt. Auch 1383 wird das Gut in diesem Zusammenhang noch erwähnt.

Die Regesta boica VIII, 137 berichten auch vom Sitzenhof. „*Der Probst von St.-Mang (Kloster in Stadtamhof) namens Olrich und sein Konvent legten am 5. Juli 1348 ihren Streit mit dem Sohn des Perenolt Sätzlein, Bürger zu Swainkendorf, dadurch bei, dass sie demselben ihren Hof zu Sitzenhofen ober Ettmannsdorf gegen einen jährlichen Zins überließen. Zeugen bei diesen Verhandlungen waren: Chunrad, der Pfarrer zu Swainkendorf, Herr Ott den Marner, Richter zu Swainkendorf.*“

Der Sitzenhof selbst war in der Zwischenzeit voll ausgebaut worden. Es bestanden zwei Hofstätten am Sitzenhof, die mit einer Gilt von 25 Maß Amberger Messung, halb Korn, halb Hafer, 18 Schilling Reg. Pfennig und sechs Schilling Eier belastet waren.

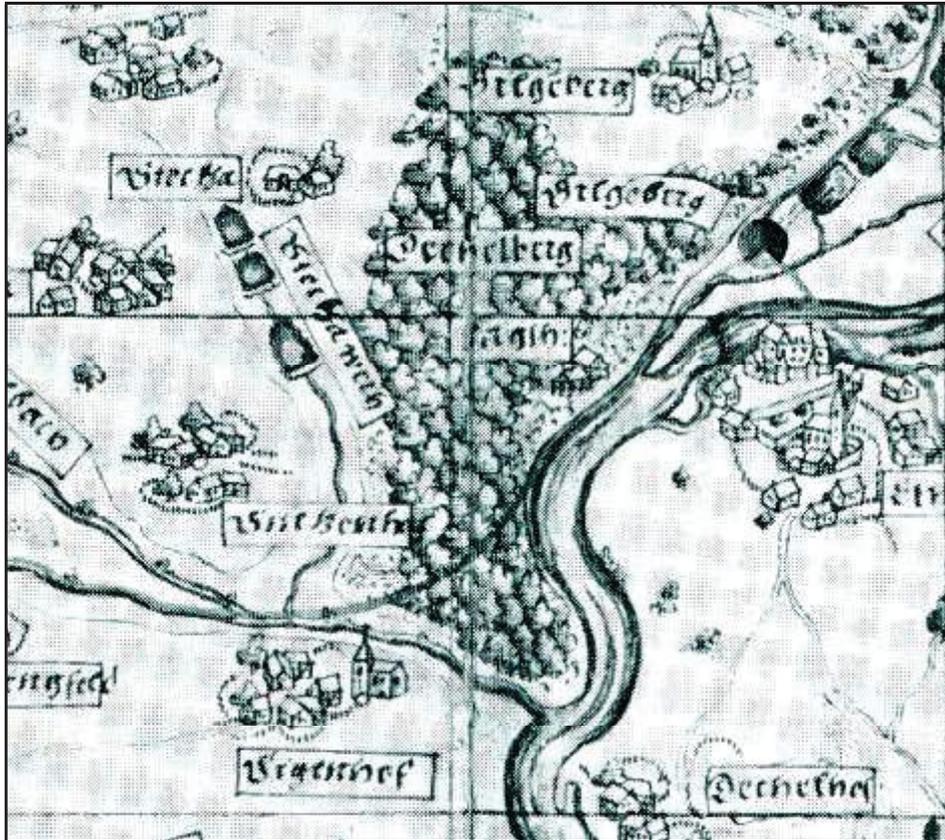
Der Hof wurde 1409 den Paulsdorfern grundbar. Niklas **Paulsdorfer** zu Hautzenstein, und Dorothea, seine Hausfrau, verkauften den Sytzenhof um 420 rh. Gulden an den Abt Georg von Kastl. Das Gut war damals mit „Herll dem Alten“

besetzt. Konrad Paulsdorfer von Haselbach, Heinrich Fronperger von Fronperg, Albrecht Rorenstetter von Lynttach und Ulrich Mendorffer der Ältere zu Hohenburg verbürgten sich für die Einhaltung der Verkaufsbestimmungen.

Zum Ende dieses Jahrhunderts ab 1493 interessierten sich die Ettmannsdorfer Hammermeister

für dieses Gebiet. Im Bayerischen Erbfolgekrieg 1504 gingen der Sitzenhof und der Egidiberg in Flammen auf.

Der Sitzenhof gehörte laut Christopf Vogel mit seinen Untertanen sowie dem Tagelöhnerhaus und dem Hirtenhaus um 1600 zur Hofmark Ettmannsdorf.



Der Gutshof Sitzenhof in der Hofmark Ettmannsdorf um 1600  
Ausschnitt aus der Karte von Christian Vogel

Im 30-jährigen Krieg trieben plündernde und mordende Horden auf dem Gut ihr Unwesen, es war ihnen schutzlos ausgeliefert. Der Landgerichtsschreiber von Burglengenfeld berichtet 1634, dass

„Hans Hörmann von Sitzenhof, gleich nachdem er den Hof bezogen hat, von Räufern verjagt und bald darauf gestorben, seine Wittib aber, mit der er erst wenige Wochen gehauset, auch davon gezogen, weil niemand der Orten sicher gewesen“.

Der Hof war 1668 noch unbewohnt, denn es heißt: „die beiden Höfe seindt dato sambt der Feldung ganz ödt“.

Herzog Wolfgang Wilhelm kaufte das verarmte

Gut Ettmannsdorf und damit auch den Sitzenhof und verehrte es 1650 dem Pfleger zu Schwandorf und Pfalz-Neuburg, dem Hofmeister Hanns Christoph **Rußwurm auf Haselbach**, einem Sohn des Schwagers von Katharina von der Grün.

Als 1777 Karl Freiherr von **Spiering auf Fronberg** die Hofmarken Haselbach und Ettmannsdorf kaufte, kamen auch Sitzenhof und Egidienberg mit in seinen Besitz. Die Gutshöfe wurden in den Ettmannsdorfer Hofmarksbereich eingegliedert.

Nach den Liquidationsschriften war der Sitzenhof 1839 im Besitz der Gräfin Caroline von Holn-

stein-Bayern zu Fronberg. Es waren das Bauernhaus Nr. 35 mit Stall und Keller unter einem Dach, besonderem Stadel und Schupfe, Schweinestall, Backofen und Hofraum sowie die Gründe. Ein Brunnen wird nicht erwähnt. Das Wasser für Mensch und Tier musste aus einer Wasserhülle (Teich), die auf Flurnummer 483b angelegt war, oder aus dem Haselbach genommen werden.

Auf Flurnummer 486 stand das zugehörige Tagelöhnerhaus Nr. 36 mit Stall, Schupfe und Hofraum. Nach der Steuerbeschreibung vom Jahre 1727 sind zur Hofmark Ettmannsdorf unter anderem 6 Schäffel Korn und 5 Gulden Zins zu reichen. Im vorbei fließenden Haselbach stand der Hofmarksherrschaft das Fischrecht zu.

Ferner gehörte noch dazu das **Tagelöhnerhaus Nr. 36** mit Stall, Schupfe und Hofraum, das **Hirtheus Nr. 37** mit Stall auf Flurnummer 487 mit Wasserhülle, Gras- und Baumgarten.

Die vom Haselbach aus leicht nach Westen ansteigende Fläche ist in Karten von 1839 noch als ein weites Waldgebiet dargestellt. Um 1863 rodete man den Wald und erbaute auf Flur Nr. 529½ das Arbeiterhaus **Obersitzenhof** (Hausnummer 39). In einer Karte von 1864 ist ein Wohnhaus mit eingebauter Tagelöhnerwohnung, Stall, Stadel, Keller, Schweinestall, Göppelhalle, eigenen Schweineställen, Backofen und Wasserhülle eingezeichnet. Auf Flur Nr. 529½ in unmittelbarer Nähe des Schwarzhofes entstand eine Ziegelei<sup>111</sup> mit Brennofen und Trockenhütte, zwei Ziegenställen und einer Kegelbahn. Dazu gehörten 31,68 ha Grund. Im Volksmund nannte man alles den Schwarzhof, weil der Schwarzbach daran vorbei floss. Das Gelände ist als Schwarzleite bezeichnet.

Freiherr von Künsberg verwaltete ab 1857 im Namen seiner Ehefrau Caroline die Hofmarken Fronberg, Ettmannsdorf und Haselbach. Für das Gut Sitzenhof beantragte er die Genehmigung für eine Schnapsbrennerei. Am 12. März 1858 erhielt er dafür den Lizenzschein.

*„Dem Herrn Freiherrn von Künsberg, königlicher Kämmerer, Major a'la Suite und Grundbesitzer zu Fronberg, wird unter der Voraussetzung, dass die schon früher bestandene Branntweinbrennerei mit gewöhnlichem Brennapparat in einem feuerfesten gewölbten Lokal sich befindet, hiermit die Lizenz erteilt, auf dem Schlossgute Haselbach (Sitzenhof!) aus selbst erzeugten Früchten Branntwein brennen zu lassen.“*

Die Brennerei wird heute noch betrieben.

1860 erwirbt Franz **Freiherr von Ziegler** einen

Teil des Gutes. 1861 kauft **Graf Ekart von der Mühle** zu Leonberg das Hofgut Haselbach mit dem Besitz in den Gemeinden Ettmannsdorf, Fronberg und Breitenbrunn.

Die Güter gerieten immer mehr ins Visier von Bodenspekulanten. 1863 bis 1888 gehörten der Sitzenhof und das Gut Egidienberg der **Krämerschen Kreditkasse Uffenheim**. 1. Vorstand Richard Krämer baute sich 1880 auf dem Egidienberg ein Wohnhaus mit herrlichem Blick über Schwandorf und das Naabtal.

1888 erwarb **Gottfried Kohlermann** aus München den Sitzenhof, verkauft ihn aber bereits zwei Jahre später an **Iwan Graf von Blücher** weiter. Die wechselvolle Geschichte des Gutes ging weiter. Es wurde zum Spielball für Banken, Makler und Spekulanten, die sich Gewinne erhofften. 1901 bis 1904 war die **Landbank Berlin AG** der Besitzer. Sie verkauften verschiedene abseits liegende Grundstücke und vereinigten die anderen mit dem Gut.

1904 kaufte **Robert Goldammer** aus Görlitz in Sachsen den Sitzenhof. Seine großen Pläne passten nicht zu seinen finanziellen Möglichkeiten. Er konnte den Kaufpreis von 750.000 Mark nicht aufbringen und hinterließ zudem bei der Schwandorfer Geschäftswelt erhebliche Schulden. 1905 musste der Besitz versteigert werden.

Am 26. März 1910 gingen Haus Nr. 35 mit dem Gesamtbesitz von Haus Nr. 38 Egidienberg und Haus Nr. 39 Obersitzenhof und noch andere Besitze in der Umgebung durch Kauf zu 900.000 Mark (darunter 300.000 Mark für Immobilien) von **Arthur Müntmann** an **Thomas Eyck** über. Zu der Zeit bestand der Sitzenhof aus Wohnhaus, Stadel, Schafstall, Schweinestall, Stall mit Halmboden, Heuschupfe, Schäferhaus und Hofraum, sowie 161,734 ha Grund.

Am 6. Juli 1915 hat **Bernard Wollenberger** aus Mannheim laut Zwangsversteigerungsprotokoll vom 21. September 1917 durch Ersteigerung mit dem Meistangebot von 500.000 Mark den Gesamtbesitz erworben. Ihm ist die schöne Allee mit 120 Ahornbäumen zu verdanken, die von der Ettmannsdorfer Seite zum Gutshof führt. Die Schwandorfer Spitalverwaltung hatte vorher einen Ankauf erwogen, doch der Magistrat war der Ansicht, dass der Kaufpreis zu hoch und die Rentabilität nicht gegeben ist. Ökonomierat Chr. Augsburgener aus Fronberg hatte ein Gutachten erstellt und darin für lebendes und totes Inventar einen Wert von 486.200 Mark festgelegt.

Am 4. Oktober 1930 kurz vor ½ Uhr ist in einer

Am 4. Oktober 1930 kurz vor ½2 Uhr ist in einer inmitten der Gutsgebäude stehenden Scheune Feuer ausgebrochen. Dies fand in den Strohvorräten reiche Nahrung und griff bald auf eine nebenstehende zweite Scheune über. Beide Scheunen waren aus Holz gebaut und brannten in kurzer Zeit nieder. Zum Glück herrschte Windstille, sonst wäre der gesamte Gutskomplex in Flammen aufgegangen. Es wurde Brandstiftung vermutet, doch nicht bewiesen.

1931 ersteigerte die **Bayerische Staatsbank Amberg** das Gut und setzte Herrn **Werner Meinke** als Verwalter ein. 1935 war Besitzer die Firma **Harburger Ölwerke Brinckmann und Moergel** und 1938 Bankdirektor **Philipp Wolz**. Dieser lud 1939 den Jugendführer und Reichsleiter der NSDAP, Baldur von Schirach, zu einem Jagdbesuch ein. Ab 1941 übernahm der **Reichsnährstand Berlin** den Sitzenhof.

Als sich 1944 die Luftangriffe der Alliierten mehrten, stellte man den wertvollen Maschinenpark des Gutes zur Tarnung in den Wald, was der feindlichen Luftaufklärung aber nicht entging. Als am 19. April 1945 der Bahnhof Irenlohe angegriffen wurde, warfen die Flugzeuge auch ca. 15 Bomben in den Wald nahe dem Gutshof.

Nach Kriegsende 1945 stand das Gut unter der Treuhandverwaltung von Professor Rauch, Amberg. Am 11. Oktober 1949 wurde bekannt, dass der Staat das Gut an die Verwaltung der Strafanstalt Amberg überträgt. 50 Familien, die auf dem Gut Arbeit und Brot fanden, waren besorgt um ihren Arbeitsplatz.

1956 erwarb den Hof die Familie „**Bonaventura von Pescatore**“ und bewirtschaftete ihn selbst. Doch bereits 1964 verkauften sie den Besitz weiter an **Frau Marie-Luise Herkner** und **Maria Naßl** aus München-Pasing. Die Familie von Pescatore wanderte 1969 nach Brasilien aus.

Die neuen Münchner Besitzer verpachteten den Gutshof mit seinen ca. 190 ha Grundfläche am 1. Februar 1969 an **Dankwart Horsch**. Dieser strukturierte den ganzen Betrieb um und führte neue Methoden der Bodenbearbeitung ein.

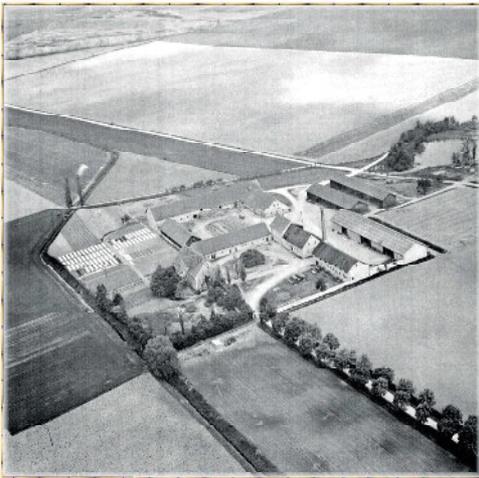
1997 erkaufte Franz Sieß aus Schwandorf davon 107 ha der Grundstücke, ließ sie aber weiter von Horsch bewirtschaften.

Der Sohn **Michael Horsch** gründete 1984 die Firma Horsch Maschinenbau GmbH. Sein Bruder **Philipp** leitet die Konstruktionsabteilung. Sie entwickelten aus der kleinen Werkstätte ein hervorragendes weltweites High-Tech-Unternehmen für landwirtschaftliche Spezialmaschinen. Ihre Maschinen arbeiten auf den Feldern aller Kontinente.

Welch große Anerkennung die Entwicklungen des jungen Unternehmens gefunden haben, zeigen die hohen Auszeichnungen, die Michael Horsch verliehen wurden. 1994 erhielt er den Justus-von-Liebig Preis, im Juli 2008 wurde er mit dem wichtigsten bayerischen Wirtschaftspreis „Bayern Best 50“ ausgezeichnet. Die roten Maschinen mit den breiten wuchtigen Reifen sind für die Bearbeitung von großen landwirtschaftlichen Flächen konzipiert. Mehr als 500 Leute finden am Sitzenhof und im Zweigbetrieb in Ronneburg/Thüringen Arbeit und Brot. Es wird interessant sein, die Entwicklung des Unternehmens weiter zu beobachten.

2006 erkaufte die Familie Horsch insgesamt ca. 36 ha der ehemaligen Sitzenhofer Fläche. Davon übernahm die Maschinen GmbH für Entwicklung, Erprobung und Bau ihrer Geräte 27,3 ha. Der jüngste Sohn der Familie Horsch, **Marco**, blieb der Landwirtschaft treu. Er folgte seinem Vater ab 1. Februar 2005 am Sitzenhof als Besitzer und Pächter der landwirtschaftlich genutzten Flächen nach.

## Der Sitzenhof



Der Gutshof ca. 1930



Das ehemalige Herrenhaus

Aufn.: 2009



Der Gutshof heute



Luftaufnahmen 2009

## Die Firma Horsch mit modernen Landmaschinen



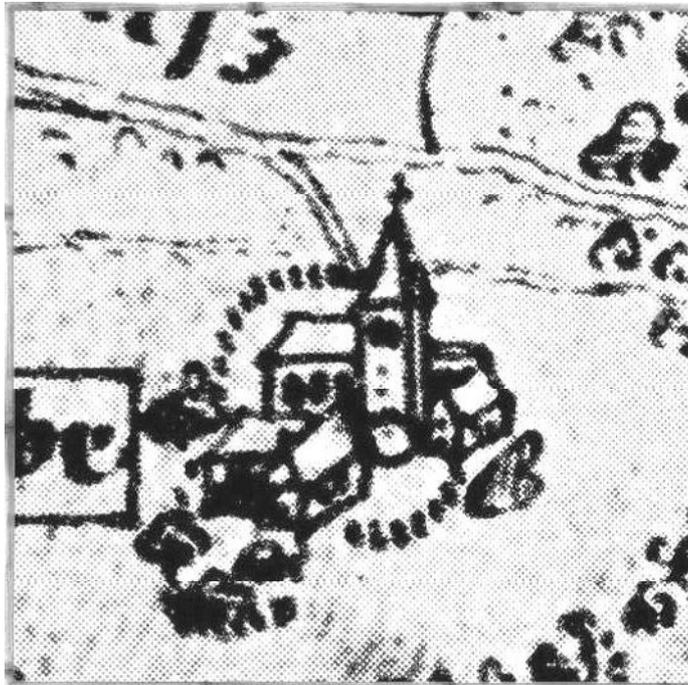
## Der Gutshof Egidienberg<sup>112</sup>

Die Einöde Egidienberg trägt den Namen einer Kapelle, die dem *hl. Egidius* oder *Ägidius* geweiht war. Der Gilgenberg (Gilg - Kurzform von Ägidius), wie man den Egidienberg früher auch nannte, kann auf eine alte und reiche Geschichte zurück blicken. Die Sage erzählt, es sei ehemals ein Frauenkloster gewesen. Das Kloster Ensdorf, das 1121 gegründet wurde, siedelte es auf dem Berg an. Belegt ist, dass es einst ein Herrnsitz mit einem Kirchlein zu Ehren des Wald- und Wegeheiligen Ägidius war, der auch als Patron der Kreuzritter verehrt wurde.

Im Neuburger Kollektaneenblatt 65 (1901) wird für die Zeit 1191 – 1214 der Sitz „*Mons Scti Aegidii*“ (Berg des Heiligen Ägidius) genannt.<sup>113</sup> Andere Überlieferungen von ca. 1200 weisen auf die Existenz einer gotischen Kapelle hin. Der Kartograph Christoph Vogel überlieferte uns mit seinen Zeichnungen aus der Zeit um 1600 das Bild eines Gotteshauses, von dem heute kaum noch Spuren zu finden sind.

In der Zeit 1220 – 1263 werden „*die Egidienberger*“ genannt. Die Traditionen des Klosters Ensdorf berichten 1225 von einem „*Otto de monte St. Egidii*“. Im herzoglichen Urbar um 1270 ist vom Amt Schwandorf der Besitz „*Ch. an dem perge*“ verzeichnet, der 5 Schilling 10 Pfennig an den Herzog abführte. Es ist der zweithöchste Zins nach Sitzenhof, den die Schwandorfer Lehensmänner zu entrichten hatten. Hinter der hohen Zinsleistung verbarg sich ein größeres Gut. Die Besitzer wechselten oft, teilweise ist der Besitz mit Gut Sitzenhof verbunden. 1361 begegnen wir einem Punzinger vom Ilgenberg. 1438 steht geschrieben: „*Pfinztag vor unser lieben Frauentag zu Lichtmess gesessen auf dem sand Gilgenberg Heinrich der Plösslein*“. Sein Bruder „*Friedrich der Plösslein*“ sitzt zu Ettensdorf (Dokumentenbuch Ettmannsdorf 1789).

1442 verkauften „*die Bürger des Rahts des Marckhts zu Schwainkendorf das Erbrecht auf den ganzen St.-Gilgenberg, das vormalts freies lediges aigen gewesen ist und noch ist, mit aller Zugehörung, Grund und Boden, Holz, Feld, Wies und Acker, Paum und Paumgarten, Stockh und Stein, Wun (Schilf, Gras) und Wasserlauff, ob der Erdt und darunter zusamt der Kapellen des lieben Herrn Sanct Gilgen mit allen Rännten (Renten) und Zinsen, die zu einer ewigen Wochenmess gehören, die gehalten werden soll alle Freytag und auch das Schafhaus und den Schafstadel, als longith und brait, das alles unbefangen ist .... an den ehrbaren waisen Hanns Vogler, Bürger zu Schwainkendorf, seiner Hausfrauen und all ihren Erben...*“



(Dokumentenbuch Hofmark Ettmannsdorf 1789).

Gutshof Egidienberg um 1600 (Vogel-Karte)

„*Am Montag vor unser lieben Frauentag zu Lichtmess 1472 kauften Peter Münzer zu Aschach und seine Frau ein Erbrecht auf den ganzen St.-Gilgenberg von Friedrich Vogler, Bürger zu Schwaingdorf, der diesen Besitz von seinem Bruder Hanns Vogler geerbt hatte.*“ Münzer kaufte von ihm auch „*die Holzwachs Walprun mit aller Zugehörung, die zu Lehen rührt von Hans Zenger zum Schwarzenberg, und die Veldung zwischen den Buchleuten und Landstraßen, die nach Amberg geht, genannt zu den öden Höfen, samt der Buchleiten, die Hans Vogler sel. kauft hat von dem Raben zu Irlbach (rührt zu Lehen von Hans Paulstorff zu Kürn). Mehr hat er dazu gekauft, ein Tagwerk Wiesmath, gelegen unter dem Gilgenberg mit dem Bescheid, dass die Holzwachs, auch die Acker zu den öden Höfen und das Wiesmath, das*

*früher zum Gilgenberg nicht gehört hat, füran auf ewige Zeiten beim St.-Gilgenberg bleiben soll“.*  
(Dokumentenbuch Hofmark Ettmannsdorf 1789).

In diesem Vertrag wird auch erwähnt, dass der Käufer einen Ziegelofen und Ziegelstadel errichten sollte und „so lange offene Weide ist, sollen die von Schwandorf die Weide mit ihren Vieh und mit der ganzen Kuhherde haben“.

1538 ist ein Plassenberger auf dem Egidiberg verzeichnet. Anschließend erkaufte das Spital zu Schwandorf das Gut. Der Bauer musste dafür auf

Weihnachten 3 Gulden, 1 Pfund und 12 Regensburger Pfennige als Gilt entrichten.

In der Zeit des 30-jährigen Krieges schweigen die Akten, doch hat wie überall in unserer Gegend der Krieg seine verheerenden Spuren hinterlassen. Vor allem einzeln stehende Höfe waren den marodierenden Horden ausgeliefert, die noch Jahre nach Kriegsende durch das Land zogen.

Ab 1658 finden sich im Bischöflichen Zentral-Archiv in Regensburg wieder erste Aufzeichnungen<sup>114</sup>, niedergeschrieben von

*„anno 1658 Mathias Schmidt, Dechant alhüre zu Schwandorf, dann Herr Bertlmer Lang, Ungelter und geistlicher Verwalter, dann Balthasar Berger, Castner zu Schwandorf*

1658 *Ist noch nicht bemoiert, geth alles zugrunt, halten sich drei Tagwerker da uff, haben waswenigs ausgebaut*

1659 *Dißer Hoff geth alles zugrunt und wirdt balt nichts mehr alda außgebaut, an heur haben drey tagwerker waswenigs ausgebaut*

1661 *Dis . . . obst . . . Jahr ist dißen beiden armen tagwerkern das wenig sommerbau von düren sommers meistens ausgebr... . das übrige von dem wüldt abgefressen*

1663 *Dißer Hoff geht . . . zugrunt, halt sich nur ein tagwerker auf*

1664 *Dißer Hoff geht alles zugrunt, Stettel und Haus eingefallen. die Feltung alles mit Holz verwachsen, helt sich ein tagwerker auf*

1667 *Disser Hoff woher alles zugrunt gangen, von selben nit gepflegt alhier, an sich erkaufft und rebariern lassen, fangt an heur an die Velter abzuräumen, und nur ein wenig Korn ausgebaut*

1668 *Pfleger zue Schwandorf, so dißer Hof gehörig ist, hat noch dato wenig außgebaut unt raumbt die Felder erst ab*

1669 *Pfleger zu Schwandorf bau diß Jahr wol an und lest die Feldung gar schön abräumen. Der Sommerbau ist starck aube...“*

An den Zeilen kann man den Niedergang und die mühevollen Wiederbelebung unserer Gegend nach den Schrecken des 30-jährigen Krieges ablesen.

1718 erkaufte Junker Heinrich von Rußwurm vom Magistrat zu Schwandorf den Egidiberg. Dadurch wurde das Gut dem Hofmarksbereich Ettmannsdorf einverleibt.

*„Ein Hof, Gülgenberg genannt, negst der Stadt Schwandorf am Berg, darbei ein geweihtes Kirchl St.-Egidi, item eine Wohnung für einen Hofbauer und ein Hirthäusel auch Stallung und Stadel unter einem Dach. Dieser Hof liegt ganz allein und gibt jährlich Gilt zur Pfarrkirche St.-Jakob nach Schwandorf 8 Viertel Korn, an Geld 20 Gulden. Vom Zehent erhält das Domkapitel in Regensburg zwei Drittel, der Pfarrer von Schwandorf ein Drittel.“*

Die Größe der Felder ist im 18. Jahrhundert nicht in Tagwerk angegeben worden, sondern mit der

Saatmenge, die zum Zubauen notwendig war. 1727 baute man im Winterfeld (Wintergetreide) 44 Viertel an, im Sommerfeld (Sommersaat) 19½ Viertel, für die Brachfelder hat man 35 Viertel gerechnet.

Die Steuerbeschreibung vom Jahre 1727 verzeichnet: „St.-Egidi oder Gülgenberg zum oberpfälzischen Amt Rieden, war jedoch mit aller Pottmäßigkeit dem kurfürstlichen Pflegamt Schwandorf beigetan, worauf die Pfarrkirche Schwandorf Grundherrschaft und dessentwegen vor alters als ein geistlich Gut mit nichts als der Mannschaft und dem Vieh nach Schwandorf besteuert worden!“

Das Amt Rieden machte dies streitig und ließ ans Pflegamt Schwandorf keine Steuer mehr reichen.

Am St. Ägidientage (1. September) wurde in der Kapelle alljährlich eine Stiftmesse gelesen.

Zum Hof gehörten ferner 11½ Tagwerk zweimähdige Wiesen, 3¾ Tagwerk einmähdige Wiesen, 16 Tagwerk Holzwachs und 15 Tagwerk Viehweide (StAA Standbuch 879).

1818 erhielt in der neu gegründeten Gemeinde Ettmannsdorf der Egidienberghof die Hausnummer 38. Baron von Podewils verkaufte das Gut 1869.

Die Liquidationsprotokolle aus dem Jahre 1840 beschreiben den Hof: „Das Landgut Egidienberg, Wohnhaus mit Keller, Kirche, Hirtenhäusl mit Stall, besond. Stadel, Schupfe, Schafstall, Schweinestall, Backofen, Hofraum im, Besitz der Gräfin Caroline von Holstein-Bayern, gerichtsbar zum kgl. Landgericht Burglengenfeld, erbrechtsweise grundbar zur Pfarrkirche Schwandorf.“

Auf Grund der Lehensbeschreibung der fürstlich Lobkowitzschen Grafschaft Sternstein wird bemerkt, „dass unter den Gründen des Egidienberghofes 50 Tagwerk Holzgrund, die Buchleiten am Gilgenberg und 10 Tagwerk Feld, 1½ Tagwerk Hutweide und ¼ Wiesengrund bei der Buchleiten ehemals Lobkowitzsches, jetzt dem Staate heimgefallenen Beutellehen begriffen sind, welche schon inhaltlich der Steuerbeschreibung des Kastenamtes Schwandorf vom Jahre 1727 von den eigentlichen Hofeingehörungen nicht mehr konnten ausgeschrieben werden, daher zur Pfarrkirche Schwandorf (St.-Jakob) ein jährlich steigender Handlohn reguliert, die Lehensbarkeit

aber nach den mitgeteilten Akten der Kreisregierung und Urkunde v. 22.1.1822 durch bare Erlage eines Kapitals von 120 Gulden abgelöst wurde.“

Blutzehent wurde vom Gilgenhofe nie erhoben.

Groß- und Grünzehent war zu ⅔ in Geld fixiert auf Grundzins zum kgl. Rentamt Burglengenfeld (40 Kreuzer), zu ⅓ war er an die Pfarrei Schwandorf in Natura zu reichen.

An das Rentamt Burglengenfeld war als Großzehent in Natur zu leisten:

3 Metzen, 1 Vierling, 2 Sechzehntel Weizen  
1 Schöffel, 3 Metzen, 1 Vierling Korn  
2 Metzen, 1 Vierling, 1 Sechzehntel Gerste  
2 Schöffel, 1 Metzen, 1 Vierling, 1 Sechzentel Haber

1880 ist der Egidienberg mit dem Sitzenhof und mit dem Hofgut in Haselbach vereinigt worden. Besitzer war ein Herr Crämer aus Uffenheim.

In rascher Folge wechseln jetzt die Besitzer. Daher kommt es, dass sich beim Hof keine alten Papiere und Traditionen vererbt haben. Niemand weiß mehr, was aus dem Ägidiuskirchlein und seiner Einrichtung geworden ist. Die Kirchenfundamente sind im Neubau des Wohnhauses integriert und noch heute im Keller des Wohnhauses sichtbar.



Wohnhaus am Gutshof Egidienberg



Aufn.: 2008

Lt. Kaufvertrag vom 30. Juni 1939 kaufte der Landwirt Georg Füßl aus Cronsdorf bei München von der Bayerischen Bauernsiedlung G.m.b.H. das Gut Egidienberg, das damals 42,0630 ha umfasste. Obwohl die Bewohner sich mehr zur nahen Stadt hin orientierten, blieb der Egidienberg bis zur Gemeindereform 1972 ein Teil

Ettmannsdorfs. Das Gut wird seither von der Familie und den Erben bewirtschaftet. Die herrliche Lage und der wunderbare Blick über das Naabtal und die Stadt Schwandorf bieten beste Voraussetzungen für einen entspannenden Urlaub auf dem Bauernhof

## Der hl. Abt Ägidius von St. Gilles

Über das Leben des hl. Abtes Ägidius, dessen Gedenktag am 1. September gefeiert wird und der der Patron verschiedener Kirchen in unserer Heimat ist (Schmidmühlen, Pottenstetten, Holzheim am Forst, die einstige Burgkapelle in Burglengenfeld, die später St. Michael als Patron erhielt und die Kirche Bergheim auf dem Truppenübungsplatz Hohenfels), schreibt R. P. Ribad, *Leben der Heiligen*, II. Teil, S. 553/354, wie folgend:

*„Ägidius war königlichen Stammes in Griechenland gebürtig, dessen Vater sich Theodorus, die Mutter Pelagia nannte. Kam als Kind zur Schule und lernte Kunst und Tugend zugleich; übte sich beinebens aus geborner Milde mit solchem Eifer in den Werken der Barmherzigkeit gegen die Armen, dass er einstens für einen nackten und kranken Bettler sein eigenes Kleid vom Leib riss, hingereicht und samt der Gab die Gesundheit verliehen.*

*Nachdem ihm nachgehens der Tod die Eltern entzogen, teilte er den Armen sein ganzes Erb aus - sich arm und Christus in seinen Gliedern reich zu machen – empfinde dargegen bei jungen Jahren von Gott die Gnad der Wunderwerken, deren er viel wirkete“ gelangte bald in den Ruf der Heiligkeit in ganz Griechenland, weshalb er bald in aller Stille zu Schiff sein Vaterland verließ und endlich nach Frankreich gelangte, wo er abermals die Einsamkeit aufsuchte und sich dabei in dichte Wäldern verbarg. Dort baute ihm der französische König ein Kloster, dessen Abt er wurde und wo er auch nach vielen Wunderwerken starb, den ersten Tag des Herbstmonats im Jahr Christi 600 oder wie andere wollen 720; dann der H. Caesarius, bei welchem er sich erwähnertmaßen zwei Jahr aufgehalten, zu Zeiten des Papstes Symmachi (nicht im Verzeichnis kath. Päbste!) und Anastasii des Kaisers gelebt hat, da der arrianische Theodoricus den Szepter über Welschland und Clodovacus über Frankreich führten.“*

## Geschichten und Sagen vom Egidiberg

Am Fuße des Egidibergeres, an der Neukirchner Straße, gibt es einen Höhleneingang. Wann diese Höhle, die waagrecht in den Berg getrieben ist, gegraben wurde und welchem Zweck sie ursprünglich diente, ist nicht bekannt. Sehr wahrscheinlich ist, dass man im 14./15. Jahrhundert im Sandstein nach eisenerzhaltigen Adern suchte.

Später nutzte das Wirtshaus *Zur Schwanne* diese Höhle längere Zeit als Bierlager und Vorratskeller. Sie ist aber sicherlich nicht von den Wirten zu diesem Zweck geschaffen worden. In der gut dokumentierten Geschichte des Wirtshauses finden sich dazu keine Hinweise. Die Nutzung war für den Wirt sehr aufwändig. Er musste mit

dem Kahn über die Naab fahren und vom Ufer aus mit einem Karren das Bier und Lagergut zur Höhle und auch wieder zurück bringen. Um 1900 baute der Wirt daher einen Eiskeller direkt am Wirtshaus, in dem er Eis aus der Naab zur Kühlung von Bier und Lebensmittel einlagern konnte.

Ob die Sage, dass es ursprünglich der Ausgang eines Fluchtweges vom Egidiberg durch den Berg war, einen wahren Hintergrund hat, ist nicht erforscht. Das Gleiche gilt für die Sage, dass Räuber auf dem Egidiberg gehaust und den unterirdischen Gang für ihre Raubzüge genutzt haben. Es sind keine schriftlichen Hinweise bekannt.

**Eine Sage** erzählt: *„In früherer Zeit sei auf dem Berge ein Frauenkloster gestanden. Die Klosterschätze und insbesondere die kunstvolle, zwanzig Pfund schwere Monstranz aus purem Gold ist im Berge vergraben und niemand hat sie bisher auffinden können.“*

In einer **anderen Sage** heißt es, dass auf dem Egidienberg, der früher Müllnberg hieß, einstmals Raubritter hausten. Sie lebten in unterirdischen Kellern, von denen Gänge mit steinernen Treppen hinauf zum Berg führten. Von dort aus konnten sie Straßen übersehen, auf denen Reisende zogen. Sie raubten sie aus und verschwanden wieder in den unterirdischen Gängen.

*Einer der Strolche vergrub im Keller einen großen Schatz, der noch heute dort sein soll. Eine Katze mit feurigen Augen sitzt auf einem Sarg, in dem der Schatz verwahrt ist und bewacht ihn.*

Ein alter Mann („der alte Brunner“) erzählte um 1950 eine **Variante der Sage** weiter:

*„Zwischen dem Egidiberghof und dem Höhleneingang an der Neukirchener Straße war früher ein unterirdischer Gang, ein alter Fluchtweg. Im Keller vom Egidiberghof war im Boden eine große Tür, durch die man zu diesem Gang gelangen konnte. Er ist heute fast eingefallen, der Eingang ist schon lange vermauert.*

*Eine Kiste mit blankem Gold soll dort vergraben sein. Schon oft ist nach einem Schatz gesucht worden. Jedes Mal, wenn die Leute bis zur Kiste gekommen waren, ist plötzlich ein großer, schwarzer Hund da gewesen, ist auf die Kiste gesprungen, hat die Zähne gefletscht, geknurr*

*und dann wütend gebellt. Auf einmal war die Kiste mit dem unheimlichen Hund wieder verschwunden.*

*Der Schatz soll noch von den Raubrittern stammen, die einmal auf dem Egidiberg gewesen sein sollen. Heute ist der Gang eingebrochen und verschüttet und niemand traut sich mehr zu graben.“*

In den alten Kellergewölben unter dem Wohnhaus, auf denen einst das Ägidikirchlein geruht haben soll, ist eine betonierte Abdeckung zu sehen. Sie verschließt angeblich einen tiefen Schacht, dessen Nutzen ebenfalls niemand mehr kennt. Vielleicht war es eine natürliche Felsspalte oder ein tiefer Brunnen. Der alte Brunner, der auf dem Egidihof aufgewachsen ist, erzählte:

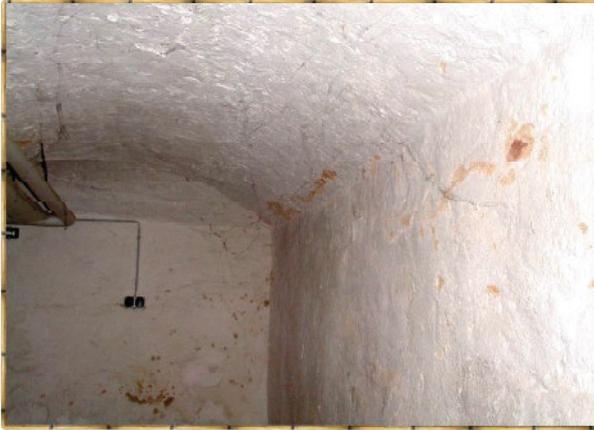
*„Warf man einen Stein in das Loch, so dauerte es lange bis er am Boden aufschlug.“*

Die Betonabdeckung soll etwa 1940 vom damaligen Besitzer erstellt worden sein.

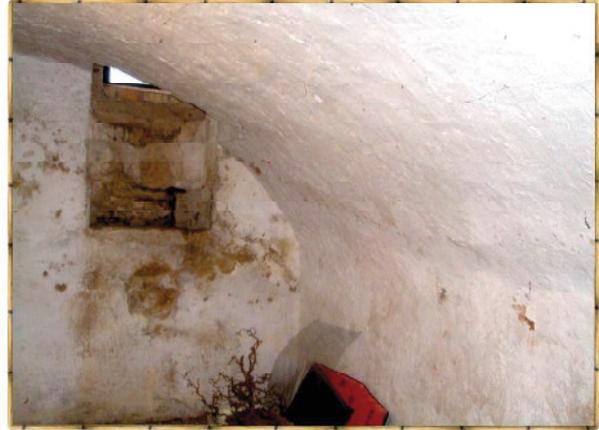
Während des zweiten Weltkrieges musste eine Schwandorfer Baufirma mit Hilfe von Kriegsgefangenen die Höhle angeblich gegen Einsturz sichern. Der eigentliche Zweck des Ausbaus dürfte gewesen sein, dass man bombensichere Betriebsstätten zum Bau von Kriegsmaterial suchte. Der wahre Grund müsste aber noch erforscht werden. Als Büro und Unterkunft des Bewachungspersonals für die Gefangenen wurde neben der Höhle ein Holzhaus gebaut.

Nach dem Krieg bewohnte die Familie Seidl mit ihren Kindern einige Jahre das Häuschen. Heute sind davon nur noch Fundamentsteine übrig.

## Die Unterwelt des Egidibergeres



*Kellergewölbe, auf denen das Wohnhaus ruht*



*Sie sollen einst die Ägidiuskapelle getragen haben*



*War hier unter der Betonabdeckung in den Kellergewölben einst der Einstieg in einen Fluchtweg zur Neukirchener Straße?*



*Der Eingang zur Felsenhöhle*



*Fundamentsteine des ehemaligen Wächterhauses*



*Die Höhle - war es der Ausstieg des sagenumwobenen Ganges?*

**Stadtpfarrer Müller** von St. Jakob, Schwandorf (1839 - 1855) hat über die Goldmonstranz vom Gilgenberg vor über hundertfünfzig Jahren ein langes Gedicht verfasst.

*Auflichter Bergeszinne  
hoch überm Bett der Naab  
schaut eine Kirchenruine  
ins weite Tal herab.*

*Ein Kloster stand einst droben,  
der Nonnen sichre Wehr,  
die Psalm und Lied erhoben  
im Chor zu Gottes Ehr'!*

*Des Klosterhofes Pächter  
weiß noch viel mehr als dies,  
und spricht als Kirchenwächter,  
von Frau'n so lieb und süß.*

*Denn was in Kloster Räumen  
einst schön und herrlich war,  
das zeigen ihn in Träumen,  
die Frau'n oft wunderbar.*

*Zu Mittag's heller Stunde,  
stand einmal er am Thor,*

*da rauscht's im Kirchen-Runde  
und schallt im alten Chor.*

*Ein leichter Zug von Nonnen  
kommt betend fromm heraus,  
heraus ans Licht der Sonnen,  
zum Gang ums Gotteshaus.*

*Die weißen Kerzen brennen  
im Winde ohne Fehl,  
und tausend Zungen tönen  
Gloria silberhell.*

*Ein Priester trägt, unwunden  
von Epheu, die Monstranz,  
die schwer an zwanzig Pfunden  
von purem Golde Glanz.*

*Der Pächter sank darnieder,  
reibt sich die Augen wach,  
und hört die frommen Lieder  
und singt sie gläubig nach.*

*Der Priester aber hebet  
zum Segen hoch die Händ,  
und übern Pächter schwebet  
glanzhell das Sakrament.*

*Und nach den Segensworten,  
hört man's wie Glöcklein rein:  
„Nach Krieg und blut'gen  
Morden  
wird einst das Gold hier Dein!“*

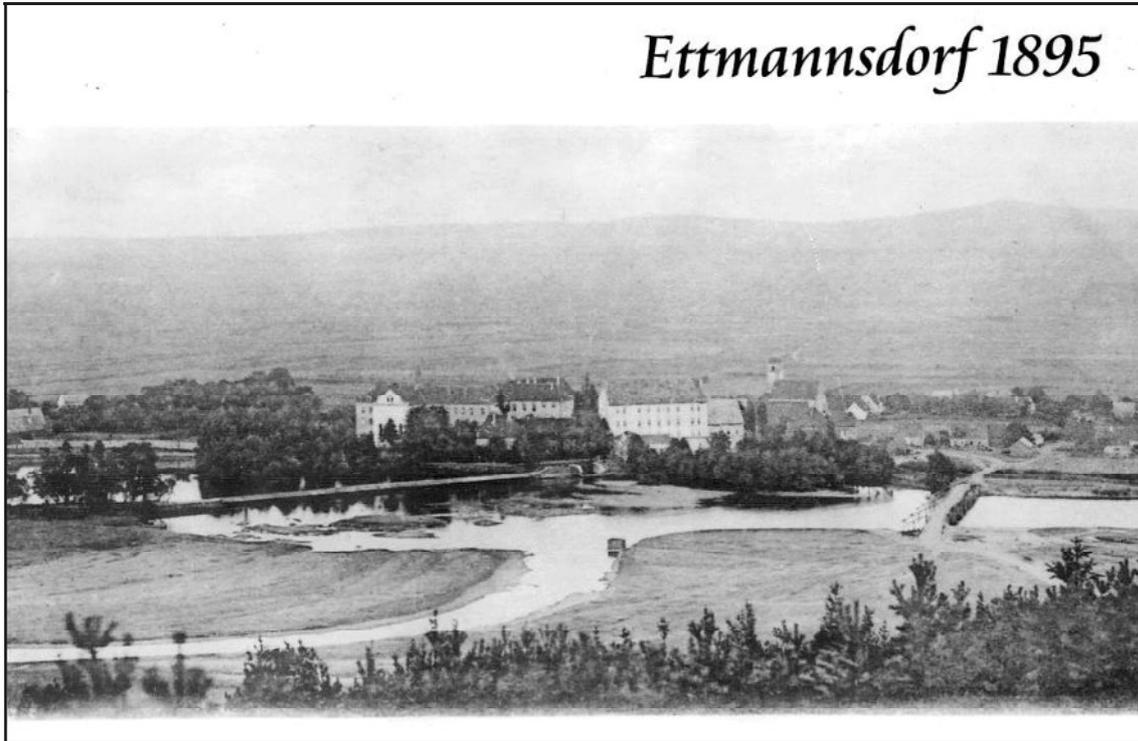
*Er spricht's - da schweigt das  
Singen  
und öd ist's überall,  
nur in dem Pächter klingen  
die Wort' wie Widerhall.*

*Wohl hat seit dem Gesichte  
der Krieg getobt am Platz,  
doch kam kein Gold zum Lichte  
und noch sucht man den Schatz.*



*Ein herrlicher Blick vom  
„Egidiberg-Hof“ ins Naabtal  
und nach Schwandorf  
Aufn.: 2008*

**Alte Ansichtskarten und Bilder vom Leben im Dorf**



*Das älteste bekannte Foto von Ettmannsdorf.  
Das zweite Schulhaus von 1900/1901 ist noch nicht gebaut*



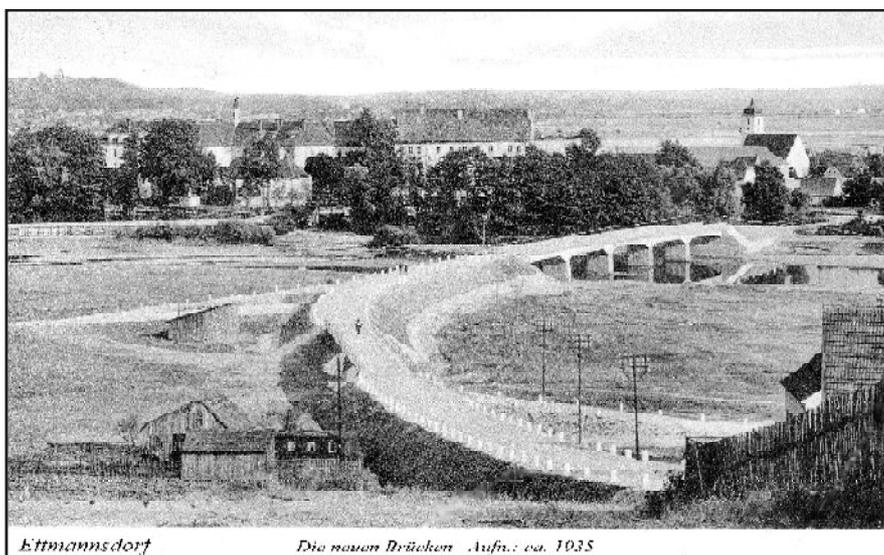
*Die Klosterkirche zusammen mit dem ersten Erweiterungsbau  
bestätigen das Alter dieses Fotos*



*1909 gab es ein verheerendes Hochwasser. Die Holzbrücke ist wieder einmal zerstört*



*Die Kanalbrücke ist 1930 bereits aus Beton gebaut  
Aufn.: ca. 1930*

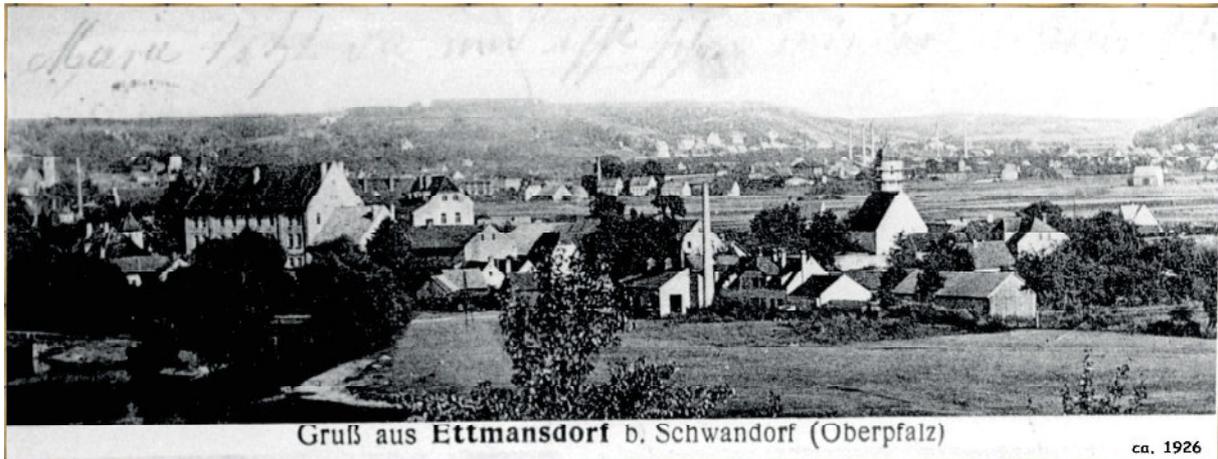


*Blick auf Ettmannsdorf und die neuen Betonbrücken  
Aufn.: ca. 1935*

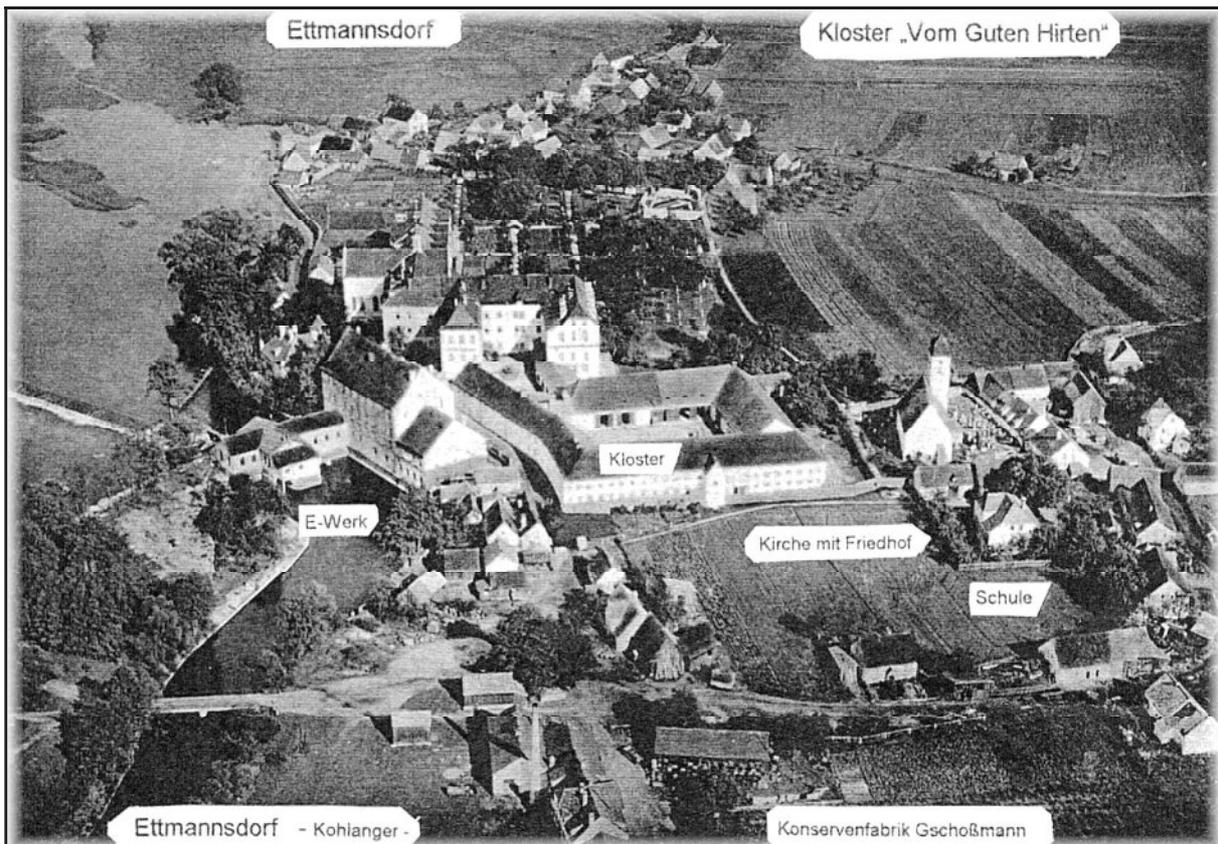
*Ettmannsdorf*

*Die neuen Brücken . Aufn.: ca. 1935*

Postkarten waren beliebte Kommunikationsmittel.  
Sie liefern uns heute noch wertvolle Einblicke in die vergangene Zeit



*Die St. Vitaliskirche musste 1926 gründlich renoviert werden (Gerüst am Turm!)  
Kooperator Kraus organisierte durch einen Spendenaufruf die nötigen Mittel.*



*Der Torbogen ist wegretuschiert. Der Klosterbereich ist so dargestellt, wie er künftig aussehen sollte.  
Luftaufnahme von Ettmannsdorf mit veränderter Klosteranlage ca. 1925*



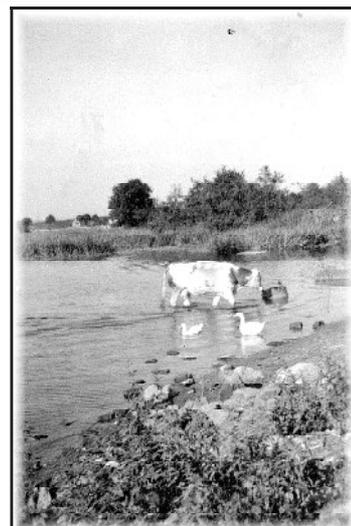
*Blick vom Ettmannsdorfer Berg  
auf Schwandorf, einer aufstrebenden Industriestadt mit vielen  
qualmenden Kaminen  
Aufn.: ca. 1930*

*Eisstock schießen,  
ein beliebter  
Wintersport an  
der Naab*

*Aufn.: ca. 1965*



*Beim Heu einfahren*



*Die Kuh kehrt durch die Naab  
von der Weide am Gries zurück*



*Die Anderlbäuerin Hof Nr. 19  
Margareta Straller*



*Hans und Barbara Vielsmaier*



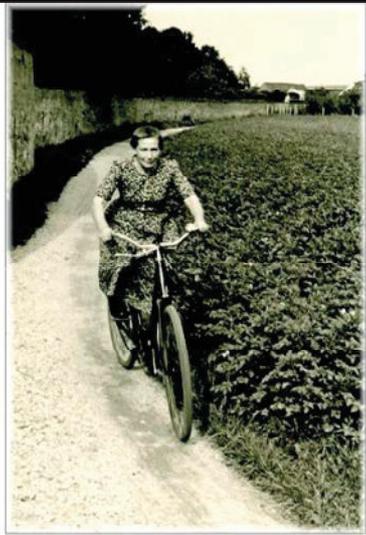
*Wagnermeister Franz Pellert  
mit Frau*



*Simon und Barbara Straller*



*Michael Zilch (Krauthofer)*



*Radtour an der Klostermauer  
Anna Arnold*



*Ein treuer Gefährte*



*Der Ziegenhirte*



*Gänse am Heimweg von der Weide*



*Hochzeiten und andere Familienfeste feierte man im Dorfwirtshaus oder am eigenen Hof*



*Hochzeit am Witzlbauernhof*



*Luftaufnahme ca. 1965*



*Abendstimmung am Etmannsdorfer Berg<sup>115</sup>*

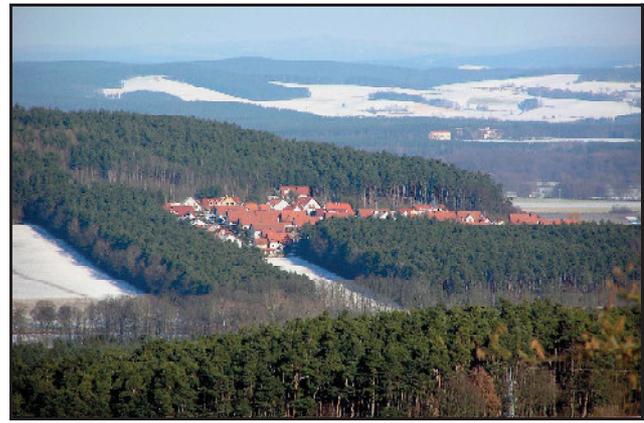


*Etmannsdorf, ein langgezogenes Straßendorf*

*Aufn. vom Turm der Müllverbrennung 2008*



*Wasserspiele an der Naab Aufn.: 2009*



*Winterlandschaft- Blick über Etmannsdorf West 2007<sup>116</sup>*

## Das Schulwesen in der Gemeinde Ettmannsdorf

### Die Anfänge in der nahen Stadt

Ettmannsdorf wurde immer schon durch die Nähe zu Schwandorf geprägt und war vom Wohl und Wehe der Stadt in der Nachbarschaft abhängig. Während in abgelegenen Dörfern Kinder kaum einen Unterricht besuchen konnten, zeigte sich für die Ettmannsdorfer die Stadtnähe vorteilhaft. Schon früh versuchten manche Eltern „*tauglichen*“ Kindern Lesen und Rechnen beibringen zu lassen. Vielen aber erschien Bildung auch unnützlich. Die Kinder wurden als Arbeitskräfte gebraucht. Vor allem für Mädchen waren die Bildungschancen gering. Die Kinder der Stadtbürger hatten sicherlich gegenüber den Bauern-, Tagelöhner- und Arbeiterkinder Ettmannsdorfs Vorteile und auch viele Vorurteile.

In der Geschichte des Volksschulwesens steht geschrieben, dass jeder Markt und vor allem jede Stadt in der Oberpfalz ab dem 14. Jahrhundert eine Schule besaß. Schwandorf wird schon 1299 als Markt und 1451 als Stadt bezeichnet, von einer Schule wird aber nicht berichtet.

Anfänge für einen Schulunterricht lassen sich zwischen 1474 und 1479 nachweisen. Der verheerende bayerische Erbfolgekrieg 1504/05, in dem Schwandorf so stark zerstört wurde, warf diese Entwicklung wieder um Jahre zurück.

Klare Hinweise für eine Schule in Schwandorf gibt uns erst das Saalbuch des Spitals aus dem Jahr 1590, indem es heißt: „*Jedem armen Schüler einen Regensburger Pfennig, jedem anderen einen Heller*“.<sup>117</sup>

Begabte, arme Schüler erhielten ihre Mittagssuppe von den Nutricios (Nährvätern). Es war eine Organisation von wohlhabenden Bürgern der Stadt. Dafür mussten die Buben als Singknaben

bei Seelengottesdiensten, bei Wallfahrten und Festgottesdiensten dienen oder auch sonstige Kirchendienste verrichten.

Der Schulmeister und die Schüler standen in der Zeit im Dienste der Kirche, die auch einen Teil der Ausgaben für die Schule trug. Ein Bauernhof in Ettmannsdorf diente mit jährlich 16 Vierteln Korn der Stiftung Schwandorfer Lateinschule. Den Gilthof zog man zusätzlich noch für die Lehrerbesoldung heran. 1687 verweigerte Freiherr Peter von Rußwurm dem Pfarrer von St. Jakob diese Einkünfte.

Für das Heizmaterial der Schule hatte die Stadt zu sorgen. Darüber hinaus musste jeder Schüler monatlich 1 fl Schulgeld entrichten. Stipendienstiftungen von Adeligen und reichen Bürgern unterstützten die Schule.

Oft waren es Pfarrer oder Mesner, aber auch Handwerker, die Lesen und Schreiben beherrschten und die ihr Wissen an Kinder weiter gaben. Es geschah meist in ihren eigenen Wohnräumen. Sie verdienten sich dadurch ein Zubrot zu ihrer Arbeit.

1602 war an Bürgermeister und Rat der Stadt Schwandorf ein strenger fürstlicher Befehl ergangen, den Bau eines Schulhauses ungesäumt zu beginnen. Doch 1603 klagt der Visitator:

„*Der nothwendige Schulbau bleibt noch stecken. Die Schule ist zu eng, auch des Rektors Wohnung ist zu baufällig und zu eng.*“ Der Rath klagt, dass „*sie diesen Bau, der in die 100 fl kosten werde, je nicht vermögen.*“<sup>118</sup>

### Schule zur Zeit von Reformation und Gegenreformation

Ab dem Jahre 1544, also während der Reformationszeit, mussten die reichen Einkünfte der Pfarr- und Kirchenstiftungen sowie der geistlichen Pfründe zur fürstlichen Kammer verrechnet werden. Davon wird ein großer Teil zur Besoldung der Schullehrer verwendet.

An den Pfarrsitzen wurden Katechesen abgehalten und dabei manchmal auch elementare Schulkenntnisse (schreiben, lesen, rechnen) vermittelt. Visitationsprotokolle aus der Zeit, als das Luthertum in unserem Gebiet durch die pfalz-neuburgischen Fürsten eingeführt war (1543 – 1617), geben Hinweise darauf.

Ettmannsdorf war in dieser Zeit selbständige Pfarrei und hatte meist einen eigenen Pfarrer. Viele lutherische Pfarrer unterrichteten vorher an Schulen, waren also Lehrer. Nun aber wollten sie Religionsunterricht und nicht Schulunterricht halten. Im Torbogen, dem ehemaligen Gerichtsdiensterhaus und in der alten Schmiede, die in der lutherischen Zeit als Pfarrhaus diente, wurde zeitweise auch unterrichtet.

Abschriften bzw. Auszüge aus Visitationsprotokollen geben einen Einblick in das Leben der Menschen in der Pfarrei.

Darin heißt es für Ettmannsdorf im Jahre 1566: *Pfarrer Romanus Hueber helt Catechismum.*

1576, 1577, 1579: *Ettmannsdorf keine Schule.*

1574 – 1577: Von Pfarrer Christoph Schaumberger in Ettmannsdorf steht geschrieben *hält Katechismum am Sonntag um 12 Uhr bei 1½ Stunde, ½ Stunde predigt er, 1 Stunde hält er das Examen.*

1581: Pfarrer Christoph Mynderle von Weissenburg im Nordgau *helt noch Schul, umb des willen, daß sie die Psalmen lernen und in der Kirchen mitsingen können.*

1582: Cantor Joh. Berger von Schwandorf brachte es wie sein Vorgänger von der Schulbank auf die Kirchenkanzel, d. h. er war zuerst Lehrer und wurde 1582 Pfarrer zu Ettmannsdorf, nachdem sein Vorgänger J. Schaumberger hier gestorben war. Man kann annehmen, dass auch er Schulunterricht hielt.

1610: Der Pfarrer meinte *es sey allhie mit der Schuel vergebens, weil nit allein kheine kinder vorhanden, und die Hammerschmied (Arbeiter in der Hammerschmiede), so Kinder haben möchten, stets hin und her ziehen, sondern auch Schwandorf vil zu nahe sey und man bekomme sonst keinen Tagelöhner.*

Auch der Pfarrer wollte 1606 nur einen Tagelöhner für seine Feldarbeit. Der Pfarrer lehrte Katechismus und die Jugend war darin beschlagen. Geregelter Schulunterricht konnte aber trotz der Bitten des Visitators und des Gutsherrn nicht erreicht werden.

1610 Ettmannsdorf: *Der Mesner Leonhard Hippel kann zwar den truckh lesen, helt aber nit Schuel.*

In einem Landtagsbericht von 1782 über den Stand der Landschulen in Pfalz-Neuburg wird geschrieben:

*Man findet fast allenthalben die elendsten Schulmeister. Gemeiniglich sind es Leute, welche das Schulamt als Nebenerwerb betreiben, oder solche, die auf andere Art ihr tägliches Brot nicht verdienen können, oder solche, die sich wegen des damit verbundenen Mesnerdienstes, dem öfter müßigen Pfarrer zum Zeitvertreib zum Tisch- und Kammerdiener widmen und so wie dieser den Unterricht der Jugend als beschwerliches Joch ansehen. Ein Mann, der lesen und schreiben kann, auch rechnen, in der Kirche seinen Choral herunter singen, seine Finger auf der Orgel brauchen und aus dem nächsten besten Katechismus die Kinder mechanisch fragen kann, ist an manchen Orten schon ein Wunder.*

Nach der Rekatholisierung 1617 wurde Ettmannsdorf wieder Filiale der Kirche St. Jakob in Schwandorf, hatte also keinen eigenen Pfarrer mehr. Von einem geregelten Schulunterricht im Ort wird nicht mehr berichtet. Im 30-jährigen Krieg kämpfte das Volk ums Überleben, für Schulunterricht war keine Möglichkeit gegeben. Wenige Familien überstanden diese schlimme Kriegszeit. In der Folge erscheinen viele neue Namen im Dorf.

Leonhard Strobel war von 1617 – 1647 nach der Rekatholisierung erster katholischer Dechant zu Schwandorf. Es heißt: *Er hat aus eigenen Nutzens wegen kein Pfarrer und Schulmeister bestellt.* Es gab in dieser Zeit bestimmt auch kaum Möglichkeiten.

Langsam erholte sich das Volk von dem Grauen des Krieges und die Verhältnisse ordneten sich. Die Regierung strebte zwar bessere Bildung auch für das Landvolk an, doch nicht überall waren der Wille und die Überzeugung vorhanden. Man fürchtete, wenn die Kinder lesen und schreiben lernen, bekomme man keine billigen Arbeiter mehr.

*Die Schullehrer müssen Handwerk und Feldbau treiben, um sich zu ernähren. Die Kirche kann nur 4 fl dazu geben. Das Geld liegt zu zweidrittel auf verwüsteten, öden, nicht bebauten Höfen. 30 fl wären zu einer guten Schule nötig.*

## Die Schulpflicht

Die neuburgischen Visitatoren und Pfarrer stellten immer wieder große Mängel im Schulunterricht fest. Sie schrieben: *...grosse mangel bey der Christlichen Kinderzucht.*

1658 erließ Herzog Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg eine Schulordnung, die zur wesentlichen Grundlage für das Schulwesen der Oberen Pfalz wurde. Es sollte also künftig darauf eingewirkt werden, dass Kinder und Jugendliche den Gottesdienst, die Kinderlehre und die Schule regelmäßig besuchen, da man sonst befürchte, dass

*selbige in grosser unwissenheit aufwachsen, in der Welt Bosheit erhärten unnd Gott oder auch den Menschen zudienen untauglich, Träg und Nachlässig verbleiben, da hingegen durch Fromme Gottesfürchtige wolerzogene und abgerichtete Kinder ein Fundament zu allem gueten gelegt unnd für Geist- und Weltliche Stände*

*qualificirte Kinder unnd Diener Gottes erzogen werden sollen.*

Auch auf dem Land stieg allmählich das Interesse an Bildung. Doch viel hing von den Ansichten der Grund- und Hofmarksherren ab. Sie wussten, „*Wissen ist Macht*“ und diese wollten sie ihren Untertanen oft vorenthalten.

Durch die kurfürstliche Schulordnung von 1770/71 führte die Regierung den allgemeinen Schulzwang ein.<sup>119</sup> Es hieß:

*daß die Eltern bei Strafe ihre Kinder in die Christenlehre und auch in die öffentlichen Schulen schicken sollen.*

Die Gemeinden mussten Schulräume beschaffen und geeignete Personen als Lehrer finden. Im Torbogen, dem ehemaligen gutsherrlichen Gerichtsdiensterhaus, wurde zeitweilig unterrichtet.

## Das erste Schulhaus in Ettmannsdorf

*Das erste Schulhaus im Dorf, gebaut 1790*

1790 baute die Filialkirchenstiftung Ettmannsdorf auf einem Grundstück direkt neben Kirche und Friedhof eine Schule mit Lehrerwohnung. Da der Lehrer, wie üblich, auch den Kirchendienst als Mesner und Organist zu versehen hatte, wählte man diesen Standort.

Das Haus erhielt später die Nummer 25. Es ist nicht aufgezeichnet, ob es ein direkter Neubau war, oder ob Teile des Gebäudes schon vorher für kirchliche Zwecke und den Mesner dienten. Die Schule blieb Eigentum der Filialkirchenstiftung. Im Haus waren unter einem Dach der Schulsaal, die Lehrerwohnung, der Stall und der Keller untergebracht. Der Schweinestall war im Nebengebäude. Das Wasser bekam der Lehrer aus einem Brunnen bei Plannummer 9 gemeinschaftlich mit Haus-Nr. 26 und 27. Zum Haus gehörten noch Schuldienstgründe für eine eigene Landwirtschaft.

Die Kinder aus Dachelhofen, Sitzenhof, Obersitzenhof, Ziegelhütte und Egidienberg mussten trotz der weiten Wege ebenfalls die Ettmannsdorfer Schule besuchen. In Aufzeichnungen aus der Zeit um 1800 findet man:

*Ettmannsdorf, Dorf zur Pfarrei Schwandorf gehörig, kathol., 3½ Std. von Burglengenfeld und*

*¼ Std. von Schwandorf entfernt, 42 Häuser, 55 Fam. und 237 Einw. - Kathol. Knb. und Mdch.-Schule. – Eingeschult: Dachelhofen ¼ Std. (2 km), Egidienberg ¼ Std. (1 km), Obersitzenhof ½ Std. (2 km) und Ziegelhütte ⅛ Stunde (0,5 km). - Besetzungsrecht hat die kgl. Regierung. - Derm. Schülerzahl: 56 Werktags- und 13 Feiertags-Schüler.*

Zum ersten Lehrer bestimmte die kgl. Regierung **Josef Hermann**. Er unterrichtete 50 Jahre in Ettmannsdorf und muss ein beliebter und erfolgreicher Lehrer gewesen sein.

Am 29. Mai 1798 konnte die erste ordentliche Schulprüfung abgehalten werden, wozu sich ein Schwandorfer Bürger folgendermaßen äußerte:

*„Nun können wir unsere Kinder daheim zu gar nichts mehr brauchen; sie wollen nichts anderes mehr tun als lernen, lesen, schreiben und rechnen.“*

Am 3. Juni 1798 durfte der Lehrer die Kinder der Filiarschule zu Ettmannsdorf nach ihrem Wohlverhalten aufrufen und mit Preisen belohnen, die die Hofmarksherrschaft gespendet hatte.

Nach der Verordnung von 1795 dauerte die Schulpflicht vom 7. bis zum 14. Lebensjahr, also sieben Jahre. Am 23. Dezember 1802 wird von der Regierung die allgemeine Schulpflicht vom 6. bis zum vollendeten 12. Lebensjahr angeordnet.

*... das ganze Jahr hindurch, von Mitte des Julius bis 8. September, als der gewöhnlichen Aernndzeit ausgenommen.*<sup>120</sup>

An diese Grundschulzeit von 6 Jahren schloss sich für die 13 - 18-jährigen eine Sonntagsschule an, in der ihnen Katechismus und Grundwissen gelehrt wurde. Wöchentlich mussten sie zwei Kreuzer bezahlen. Die lokale Schulaufsicht lag weiterhin bei den Pfarreien.

Handwerk, Heirat, Besitznahme eines Hauses oder Anwesens war von der Vorlage des Schulentlassungsscheines abhängig. 1803 musste in allen Städten und Märkten und in allen Pfarrdörfern eine Sonntagsschule eingerichtet werden. Knaben und Mädchen vom 13. bis 18. Lebensjahr waren für die Feiertagsschule schulpflichtig.

1840 ging Lehrer Josef Herrmann nach 50 Jahren Tätigkeit in den Ruhestand. Er erhielt die Ehrenmünze des Ludwigsordens, die ihm vom Stadtpfarrer und Distriktschulinspektor Xaver Müller von Schwandorf in feierlicher Weise überreicht wurde. Herrmann verstarb am 21. August 1839 im Alter von 85 Jahren.

Unter seinen Schülern zeigten sich die Erfolge seines Wirkens. Die meisten jungen Leute hatten lesen und schreiben gelernt. Sie konnten Gesetze und Verordnungen und die Hofbriefe lesen und deuten. Bei der Erstellung der Liquidationsprotokolle 1839 hinterfragten sie so manchen Eintrag und verwahrten sich gegen nicht belegte Belastungen.

Sie unterschrieben die Protokolle eigenhändig mit ihrem Namen und nicht mehr mit den bisher üblichen drei Kreuzen. Die Schule hatte ihre Spuren hinterlassen. Es zeigte sich „*Wissen ist Macht*“.

Nachfolger von Lehrer Josef Hermann wurde sein Sohn Andreas. Er war nicht so erfolgreich wie sein Vater, brachte schlechte Leistungen und wurde nach über 20-jähriger Tätigkeit in den Ruhestand versetzt (*Quieszierung - Landgericht älterer Ordnung Nr. 853, Staatsarchiv Amberg*). Sein Nachfolger wird 1863 Lehrer Franz Paul Huber.

Huber muss schon vorher einige Zeit in Ettmannsdorf gewirkt haben, denn bei der Grün-

dung des Bayerischen Lehrervereins 1861 in Regensburg wird der Ettmannsdorfer Lehrer als Bevollmächtigter erwähnt. 1864 hielt Huber die Willkommensansprache bei einer Versammlung des Bezirkslehrervereins. Später war er auch Vorstand des Vereins.

1820 musste das Schulhaus renoviert werden. 1860 war es wieder baufällig. Bei dieser Renovierung wurde das Haus mit einem Ziegeldach bedeckt. Ob das Dach vorher mit Stroh, mit Holzschindeln oder anderem Material bedeckt war, ist nirgends verzeichnet.

Ettmannsdorf hatte um 1818 266 Einwohner, Dachelhofen 108, insgesamt also 374, alle katholisch. 1840 lebten hier in 38 Häusern 232 Einwohner.

Im Visitationsbericht des Landgerichts älterer Ordnung Nr. 853 – Statistik der Volksschule der Landgemeinde Ettmannsdorf von 1833 steht geschrieben:

*Ein eigentlicher Schulgarten ist nicht vorhanden. Die Trennung der Geschlechter kann nicht durchgeführt werden, weil nur ein Lehrer besteht. Die Schule wird in drei Klassen eingeteilt. Die Altersstufen für die betreffenden Klassen können nicht genau bestimmt werden, weil der Übertritt von einer Klasse in die andere von den individuellen Anlagen der Kinder abhängt.*

Franz Paul Huber hatte zeitweise 80 Werktags- und 24 Feiertagsschülerinnen und -schüler in den verschiedenen Klassen zu unterrichten. Dazu kam noch Kirchendienst und eigene Landwirtschaft. Außerdem diente er der Gemeinde ab 1863 dreiunddreißig Jahre als Gemeindeschreiber.

Als Hilfen standen ihm zur Vorbereitung und für die 1. Klasse sowie für den Unterricht der Feiertagsschülerinnen und Schüler Anna Hann, für die 2. und 3. Klasse M. Alberta Fürst (war auch als Lehrerin im Kloster tätig) zur Seite. Man traute Frauen die hohe Belastung, die der Schuldienst von den Lehrern erfordert, damals nicht zu.

Lehrer Huber starb am 25. Mai 1897. Nachfolger von Franz Paul Huber wurde ab 26. Februar 1896 Lehrer Eduard Moosburger, ein Förstersohn aus Haid, Gemeinde Steinberg. Er wirkte bis 1932 an der Schule in Ettmannsdorf. Zusätzlich versah auch er den Mesner- und Organistendienst in der Vitaliskirche und war Gemeindeschreiber in Ettmannsdorf und Dachelhofen. 1911 verlieh die Gemeinde Dachelhofen an Moosburger die Ehrenbürgerwürde. Er starb am 30. September 1939.

Es ist in der heutigen Zeit unvorstellbar, dass ein Lehrer oft über 100 Kinder in sieben Schuljahrgängen gleichzeitig unterrichtete und denen unter schwierigsten Verhältnissen ein solides Grundwissen beibringen konnte.

Für die wachsende Gemeinde - um 1900 hatte Ettmannsdorf 476 Einwohner - reichte das eine kleine Schulzimmer bald nicht mehr aus.

## Das zweite Ettmannsdorfer Schulhaus

Im Jahre 1900/1901 erbaute die Gemeinde gegenüber dem alten Schulhaus ein neues, Haus-Nr. 25½. Den Bauplatz stellte wieder die Fialikirchenstiftung zur Verfügung. Auch dieses Haus hatte nur einen Schulsaal. Im Dachgeschoss war ein Sitzungssaal für die Gemeinde untergebracht. Das alte Schulhaus baute man zu einem Lehrerwohnhaus um. An dem neuen Gebäude hatte die politische Gemeinde Ettmannsdorf 12/17, die Ortsgemeinde Dachelhofen 5/17 Anteile.

Die Schule wurde, der Zeit entsprechend, in den Dörfern einklassig geführt, Jahrgang 1 – 7. Die Schülerzahl stieg laufend an, der Platz reichte bald nicht mehr aus. 1922 kam als zweite Lehrkraft Frl. Helena Decker, geb. 28. November 1892 an die Schule. Den Gemeinderaum nutzte man jetzt als zweites Klassenzimmer. 1929 ließ die Schulgemeinde das Dach anheben und erweiterte dadurch diesen Raum zu einem zweiten Schulsaal.

Frl. Decker übernahm die unteren Klassen 1 – 3. Frauen durften jetzt zwar vollwertige Lehrkräfte sein, mussten aber unverheiratet bleiben, was sich noch heute oft in der Anrede „Fräulein“ für Lehrerinnen ausdrückt. Dieses Gesetz wurde später zwar nicht mehr eingehalten, aber erst ca. 1935 aufgehoben. Der ab 1932 als Nachfolger von Moosburger neu bestellte Lehrer Johann Spindler, geb. 30. Dezember 1888 unterrichtete die Klassen 4 - 7.

Aufgezeichnet von  
Anni Weiss

Bei der Gemeinderatssitzung am 7. März 1938 gab Bürgermeister Dürrschmidt bekannt, dass nach einer erfolgten Abstimmung der Erziehungsberechtigten die bisherige Bekenntnisschule in eine Gemeinschaftsschule umgewandelt wird. Der Einfluss der Partei war spürbar.

Lt. Regierungsbeschluss führte man 1941 an allen Schulen die Lateinische Schrift ein. Gerade die älteren Landschullehrer hatten große Schwierigkeiten, sich von der Sütterlinschrift (Deutschen Schrift) auf den neuen, lateinischen Schreibstil umzugewöhnen.

1944/45, gegen Kriegsende, reichten die Krankensäle des Lazarettes im Kloster nicht mehr aus, die Schulräume mussten als Ausweichlazarett zur Verfügung gestellt werden. Die Kinder hatten längere Zeit keinen Unterricht. Nach Kriegsende standen kaum Lehrer zur Verfügung. Oberlehrer Spindler und Oberlehrerin Decker durften keinen Unterricht erteilen, weil sie der NSDAP angehört hatten (*es war in der NS-Zeit für Leute des öffentlichen Lebens aber fast Pflicht!*). Während in Schwandorf längst wieder Unterricht war, mussten die Ettmannsdorfer Kinder noch lange warten.

Ab 1946 unterrichteten Fr. Gerda Schulliers, Frl. Barbara Maier und verschiedene Aushilfslehrer in Ettmannsdorf.

MZ 22.01.1976

Gedicht vorgetragen v. Bäuml Josef bei Jubiläum  
von Lehrer Moosburger.

Heut hab ich Hoson an u. nagekneue Knöpfe dran  
u. schöne weiße Taschen drin, nein was ich für ein  
Bürschlein bin, auch einen Pfennig hab ich hier,  
die liebe Mutter gab ihn mir. Ein Höschen hab ich  
u. viel Geld, jetzt kann ich reisen durch die Welt.  
Da klopf ich gleich am Wirtschhaus an, die Wirtin  
ruft „was will der Mann?“ Ein Gläschen Wein  
das trink ich aus, dann geh ich wieder stolz  
nach Haus.

## Nach dem Sonntagsamt ging's in die Feiertagsschule

Die Ettmannsdorfer Feiertagsschule umfasste vor 70 Jahren drei Jahrgänge

**Ettmannsdorf. Im ländlichen Bereich gab es nach der Schulordnung vor dem ersten Weltkrieg die Feiertagsschule. Sie wurde als Fortsetzung der so genannten Werktagsschule geführt. Eine „Zensur- und Absentenliste“ der Feiertagsschule Ettmannsdorf aus dem Jahre 1904/05 umfasste drei Jahrgänge aus den Geburtsjahren 1889/1891 mit durchschnittlich 26 Schülerinnen und Schülern.**

Vorgesetzte Schulbehörden waren das kgl. Bezirksamt Burglengenfeld und die kgl. Distriktschulinspektion Burglengenfeld II in Schwandorf. Für die Feiertagsschule Ettmannsdorf war der kgl. Lokalschulinspektor Geistl. Rat Pfarrer August Pöllinger in Schwandorf zuständig. Religionsunterricht erteilte der Stadtpfarrkooperator Edmund Rosenheimer von St. Jakob in Schwandorf, die Schule selbst leitete Lehrer Eduard Moosburger. Als Unterrichtsraum benutzte man ein großes Zimmer im Lehrerwohnhaus (erstes Schulhaus) unmittelbar neben der St. Vitalis-Kirche.

Die Schüler kamen aus Ettmannsdorf, Obersitzenhof, Egidienberg, Dachelhofen und Löllsanlage. Der Schuljahrgang 1904/05 weist auch je einen Schüler aus Schwandorf und Haselbach auf, die als Hütbuben bei Bauern in Dachelhofen und Ettmannsdorf in Dienst standen. Unterrichtszeit für die Feiertagsschule war nach dem Sonntagsgottesdienst.

In der Zensurliste der Feiertagsschule sind vier Notenstufen enthalten und zwar für Geistesgaben mit „I = sehr viele, II = viele, III = hinlängliche und IV = geringe“. Das sittliche Betragen wurde benotet mit „I = sehr lobenswert, II = lobenswert, III = nicht tadelnswürdig und IV = strafbar“. Der Fleiß war mit „sehr groß, groß, genügend und ungenügend“ eingestuft und der Fortgang mit „sehr gut, gut, genügend und ungenügend“.

Die Benotung der Ettmannsdorfer Feiertagsschüler war im Allgemeinen gut. Die meisten erreichten die Durchschnittsnote II, einige kamen auf III. Ein „Vierer“ war in keinem Fall zu verzeichnen. Auch Schulversäumnisse waren kaum aufgeführt. Lehrer und Schüler scheinen recht gut miteinander ausgekommen zu sein.

Die Autorität des Lehrers durfte nicht in Frage gestellt werden. So gab es meist schon bei Geringschätzungen, bei Schwätzen oder fehlenden

Hausaufgaben drastische Prügelstrafen, für die Buben bei kleineren Vergehen Tätzen (*Schläge mit dem Bambusrohrstock auf die Handflächen*), bei größeren Vergehen Arschprügel (*bis zu sechs Schläge mit dem Rohrstock aufs Gesäß*), für die Mädchen gab es nur Tätzen. Aus heutiger Sicht kommen diese Prügelstrafen einer Körperverletzung gleich.

Von 1920 an bis Ende der 40er Jahre wurden an der Volksschule Ettmannsdorf im Schnitt jährlich bis 130 Kinder unterrichtet. Davon entfielen auf Oberlehrer Spindler in den Klassen vier bis sieben alleine ca. 75 Kinder. Die restlichen Klassen eins, zwei und drei, etwa 55 Kinder, unterrichtete Frl. Decker.

Oberlehrerin Frl. Helene Decker, die seit 1922 in Ettmannsdorf wirkte und sich hier ein eigenes Haus gekauft hatte, verzog nach ihrem offiziellen Ausscheiden aus dem Schuldienst im Dezember 1957 in ihr neu erworbenes Eigenheim in ihren Geburtsort nach Ruhpolding. In einer kleinen Feierstunde im Gasthaus Vielsmaier verabschiedete man sich von der verdienten Lehrkraft.

Durch den Zustrom von Flüchtlingen nach dem zweiten Weltkrieg wuchs die Schülerzahl enorm an. Die Unterrichtsräume reichten für die vielen Kinder nicht mehr aus. Die sanitären Verhältnisse in der Schule waren katastrophal. Das Kloster stellte drei Jahre einen Ausweichraum zur Verfügung. Im Jahre 1959/60 entstand an der Hammerstraße ein neues Schulhaus mit vier Klassenzimmern, jeweils ein Raum für zwei Jahrgänge. Die Einweihung fand am 30. April 1960 statt.

Das bisherige Schulhaus wurde 1972 abgerissen. An seiner Stelle entstanden das Feuerwehrhaus und Parkplätze für den Friedhof.

Als Oberlehrer Spindler in den 50er Jahren von Ettmannsdorf fort zog, verkaufte die Gemeinde das Lehrerwohnhaus. Der neue Besitzer renovierte es, baute eine Schuhmacherei ein, stockte das Haus auf und baute einen Laden ein. 1983 beseitigte man auch dieses erste Ettmannsdorfer Schulhaus. Der Platz wurde teilweise dem Friedhof zugeschlagen.

Die Dorflehrer wohnten vorübergehend in Privatwohnungen. 1956 errichtete die Gemeinde ein Verwaltungsgebäude, in dem im Erdgeschoss das Bürgermeisteramt und im Obergeschoss zwei Lehrerdienstwohnungen untergebracht waren.





## Lehrer in Ettmannsdorf

Name:	Titel	Schülerzahl	Feiertagss.	von - bis
Hermann Josef	Lehrer			1790 - 1840
Hermann Andreas	Lehrer			1840 - 1863
Huber Franz Paul	Lehrer	56	13	1863 - 1896
Moosburger Eduard	Oberlehrer	80 - 100		1896 - 1932
Decker Helena	Lehrerin			1922 - 1957

### Folgende Lehrer wirkten im bezeichneten Jahren an der Ettmannsdorfer Schule<sup>121</sup> (Liste eventuell unvollständig)

Jahr	Name	Titel	Schülerzahl	Feiertagss.	seit:
<b>Jahr 1931</b>	Moosburger Eduard	OL	42	8	1896
	Decker Helena	L	42	11	1922
	<b>Gesamtschülerzahl:</b>		<b>84</b>	<b>19</b>	
<b>Jahr 1935</b>	Spindler Johann	HL	46	12	1932
	Decker Helena	HL	41	9	1922
	<b>Gesamtschülerzahl:</b>		<b>87</b>	<b>21</b>	
<b>Jahr 1940</b>	Spindler Johann	HL	70	4	1932
	Decker Helena	HL	59	22	1922
	<b>Gesamtschülerzahl:</b>		<b>129</b>	<b>26</b>	
<b>Jahr 1952</b>	Klinger Adolf	L			1951
	Decker Helena	HL			1922
	Meier Barbara	L			1946
	Schuliers Gerda	L			1946-48
	Luschner Walter	L			1948/49
<b>Gesamtschülerzahl:</b>		<b>127</b>			
<b>Jahr 1954</b>	Dobner Alois	HL			1952
	Decker Helena	OL			1922
	Meier Barbara	L			1946
	<b>Gesamtschülerzahl:</b>		<b>99</b>		
<b>Jahr 1957</b>	Dobner Alois	L			1952
	Decker Helena	OL			1922
	Meier Barbara	L			1946
	<b>Gesamtschülerzahl:</b>		<b>100</b>		
<b>Jahr 1961</b>	Dobner Alois	HL			1952
	Wensauer Emma	OL			1957
	Meier Barbara	OL			1946
	Franz Hugo	L			1958
	<b>Gesamtschülerzahl:</b>		<b>139</b>		

<b>Jahr 1967</b>	Dobner Alois	HL	-	1952
	Wensauer Emma	OL		1957
	Meier Barbara	OL		1946
	Gradl Karl	L		1964
	Franz Hugo	L		1958
	<b>Gesamtschülerzahl:</b>		<b>176</b>	
<b>Jahr 1970</b>	Dobner Alois	HL		1952
	Wensauer Emma	OL		1957
	Meier Barbara	OL		1946
	Gradl Karl	OL		1964
	<b>Gesamtschülerzahl:</b>		<b>158</b>	
<b>Jahr 1973/74</b>	Gradl Karl	OL		1964
	Wittmann Marga	OL		1972
	Hubert Ingeborg	LAA		1973
	Baumgartner Johann	LAA		1973
	<b>Gesamtschülerzahl:</b>		<b>144</b>	
<b>Jahr 1977/78</b>	Gradl Karl	OL		1964
	Wittmann Marga	OL		1972
	Beer Erdmute	L		1974
	Seegerer Elfriede	L		1976
	<b>Gesamtschülerzahl:</b>		<b>139</b>	

## So wurde 1866 die Schulstelle Ettmannsdorf beurteilt:

Auszug aus der

Statistik der deutschen Schulen - Regierungsbezirk Oberpfalz von 1866

46

Kgl. Bezirksamt Burglengensfeld.

### b) Königl. Distrikts-Schul-Inspektion Burglengensfeld II (in Schwandorf).

Mit 13 Schulstellen und 1 Gehilfen.

**1. Ettmannsdorf**, Dorf zur Pfarrei Schwandorf gehörig, kathol.,  $3\frac{1}{2}$  Std. von Burglengensfeld und  $\frac{1}{2}$  Stunde von Schwandorf entfernt, 42 Häuser, 55 Fam. und 237 Einw. — Kathol. Knab.- und Mädch.-Sch. — Eingeschult: Dachelhofen  $\frac{1}{2}$ , Egibienberg  $\frac{1}{4}$ , Obersteynshof  $\frac{1}{2}$  und Ziegelhütte  $\frac{1}{8}$  Stunde. — Besetzungsrecht hat die kgl. Regierung. — Derm. Schülerzahl: 56 Werktags- und 13 Feiertags-Schüler.

Einkommen als Lehrer: An Schulgeld von 46 Werktags-Sch. à 2 fl. 24 fr., von 15 Feiertags-Sch. à 48 fr. = Fixum 120 fl., aus Kreisfonds 82 fl. 13 fr., Wohnungsanschlag 12 fl., Weiderecht 2 fl., Gemeindeumlagen 9 fl. 10 fr., Schul-Entlassscheine 15 fr. — Als Cantor, Organist und Meßner: Von der Kirchenstiftung 10 fl., für gestiftete Gottesdienste 1 fl. 59 fr., Getreide 26 fl. 40 fr., Reinigen der Kirchenwäsche 2 fl., von der Gutscherrschaft Ettmannsdorf an Getreide 1 Schfl. 3 Mß. 1 B. 2 Schzl. Korn nach dem Normalpreis 9 fl. = 16 fl. 4 fr. 3 B. 3 Schzl. Weizen per Schfl. 12 fl. 42 fr. = 1 fl. 59 fr., an Geld jährl. 5 fl. 39 fr. Vorstehendes Reichniß der Gutscherrschaft ist im Anschlage zu 23 fl. 42 fr. am 23. Nov. 1863 mittelst Vertrag durch Abtretung des Paintackers Pl. Nro. 380 zu 4 Tagw. 13te Bonitätskl. im Werthanschlage zu 800 fl. abgelöst worden und genanntes Grundstück dem Lehrer und Meßner zur Benützung überlassen, und hat hiefür die Steuer mit 7 fl. 20 fr. 6 hl. jährl. zu entrichten. Von der Gutscherrschaft noch 2 Klafter weiches Scheitholz in natura im Anschlage zu à 6 fl. = 12 fl. — Dienstgründe: Gärten 34 Dezim., Wiesen 1,36 Tagw., Acker 1,50 Tagwerk nach Kataster 30,6 Verhältnißzahl zu = 15 fl. 18 fr., Stolgebühren 25 fl. 17 fr., Kirchhofgras 15 fr., Läutgarben 13 fl. 17 fr., Oster-Eier 30 fr., Fastenspeise 2 fl. 36 fr. — Lasten: für Zusammenfahren und Dreschen der Läutgarben 5 fl. 12 fr., für Reinigen der Kirchenwäsche 2 fl. — Reinertrag: 350 fl. — Als Gemeindefreiber: 50 fl. (unständig.) — Das Schulhaus, im Jahre 1860 erbaut, ist in gut baulichem Zustande, einstöckig und Eigenthum der Schulgemeinde, welche auch die Baulast hat. Das Lehrzimmer ist zu ebener Erde, hat 5 Fenster und ist  $27\frac{1}{2}'$  l.,  $16'$  b. und  $9\frac{1}{2}'$  h. Zur Beheizung des Schulzim. gibt die Schulgemeinde 5 Klstr. weiches Scheitholz und 4 fl. Hauerlohn. — Die Wohnung des Lehrers enthält: Zu ebener Erde eine Wohnstube mit 2 Fenstern,  $15\frac{1}{2}'$  l.,  $13$  b.,  $9\frac{1}{2}'$  h., 1 heizbares Nebenzim., 1 Küche mit Kochherd, 1 Boden, im Dachraume 1 heizbares und 1 unheizbares Zimmer; beide sehr trocken, 1 Keller, 1 Scheune, 1 Stall für 3 Stück Vieh, 2 Schweinställe, 1 Backofen mit Waschkessel, 1 Hausgarten zu 2 Dezim. und 1 Gras- und Baumgarten zu 32 Dezim. und ein 8 Dezim. großer Schulgarten 90 Schritte vom Schulhause entfernt. Das Schulhaus ist am Kirchhofe angebaut, 20 Schritte von der Ortskirche entfernt. Im Schulsprenkel ist die Ortsk., in welcher der Lehrer als Cantor, Organist und Meßner zu fungiren hat. Jeden 3. Sonntag ist Gottesdienst mit der Filiale Haselbach, wechselnd. In der Ortsk. ist nur ein Positiv mit 4 Register.

1926 waren die Schulverhältnisse in Ettmannsdorf immer noch ähnlich.

### Auszug aus „Volksschulen der Oberpfalz“ von 1926<sup>122</sup>

**Ettmannsdorf:** Filialdorf mit 758 Einwohnern und 55 Häuser.

Pfarrrei Schwandorf 2 km, Bahnstation; Ärzte, Apotheke, Gendarmerie Schwandorf.

Die Bevölkerung treibt vorw. Landwirtschaft, Männer teilw. in Schwandorf beschäftigt. Im Orte 2 Gasthäuser, 1 Flaschenbierschenke, 1 Krämer, 1 Schuhmacher, Kloster der Frauen v. guten Hirten, Elektrizitätswerk, 1 Konservenfabrik, Lebensmittelbezug u. größere Einkäufe in Schwandorf. Das Dorf hat elektrisch. Licht u. teilweise Wasserleitung. Zur Gemeinde gehört das Rittergut Sitzenhofen (großes Ökonomiegut) 2 km entfernt.

**Schule:** 2 Abt. Knaben u. Mädchen. Eingeschult 5 Orte bis 2 km. Vfsch. Sonntag v. ½10 - ½12, von Mitte November ab, außerdem noch 15 Wochen lang jeden Mittwoch v. 12 - 3, Hauptferien v. Mitte Juli bis September, ungeteilt. Heizg. u. Reinig. besorgt gegenwärtig die Lehrersfrau gegen 140 Mk. Entschädigung.

**Schul- u. Wohngebäude:** 2 Gebäude, davon das ältere A Lehrerwohnung, das neuere B, 1901 erbaut in nächster Nähe der Wohnung, Schulgebäude. Dw I in A im Erdg. 4 hzb. Zimmer, Küche (kleine), im 1. St. 2 große Z. eins hzb., Brunnen am Hause (kein Trinkwasser), Holzlege mit angebautem Waschhaus im Hofraum, Keller mit Eingang außer dem Hause, Abort ebenfalls außer d. Hause. Unmittelbar an das Wohnhaus stoßt d. Friedhof mit der Ortskirche. Das Haus hat elektr. Licht. Friedensmiete 220 Mk.

**Lehrstellen:** Das Schulgebäude B von der Wohnung 10 m über den Hofraum, hat 2 Schulsäle: Erdg. für 4-7. Schulj. K. u. M. mit 70 qm Fläche, nach Norden 6, nach Osten 2 Fenster, hell u. geräumig, neben dem Schulzimmer ein Zimmer mit 2 Fenstern u. eigenem Eingang. Das Schulz. im 1. St. für d. 1-3. Schulj. 40 qm Inhalt, gegen O. 4, gegen N. 2 Fenster, sehr freundlich u. hell. Anschließend ein großes Z. mit 2. F. in westl. Lage. Dieses u. das Z. im Erdg. Dw III; Friedensmiete 96 Mk. Beim Wohnhaus ein Gemüsegarten, das Schulhaus umgeben v. 2 Obstgärten mit 30 tr. Obstb.; jährl. Vergütung 25 Mk.

Auch 1958 waren die Schulverhältnisse in Ettmannsdorf noch nicht der Zeit entsprechend:

Auszug aus : **Volksschulen im Regierungsbezirk Oberpfalz**<sup>123</sup> Stand 1. Mai 1958

**Ettmannsdorf - kath. Volksschule**

**I. Schulort:** Ettmannsdorf - Gemeinde Ettmannsdorf - Kirchenbehörde Schwandorf -

Einwohner 1150 - Gemeinde 1350

schlechte Dorfstraßen, keine Durchgangsstraße, Landratsamt 17 km

Bahnstation und Einkaufsmöglichkeiten Schwandorf.

**II. Bevölkerung:** Industrie / Landwirtschaft

**III. Gebäulichkeiten:** Gebäude A: Schulhaus, Baujahr 1901, Lage zum Ort: Ortsmitte, neben Kirche, Zustand: sehr schlecht, Licht, Wasser.

**Gebäude B:** Wohnhaus (Gemeindehaus), Baujahr 1956, Lage zu A: nebenan, Zustand: sehr gut, Licht, Wasser - Ergänzungen: neue Schule im Bau.

**IV. Schulräume:** Anzahl der Klassen: 3 - Anzahl der Schulräume: 2 - Zustand: schlecht -

Schulgestühl alt, 1 Behelfsschulraum, Schulhof, Sportplatz, Filmapparat, Bildwerfer, Schülerbücherei.

**V. Dienstwohnungen:** DW I. Ordnung: B, I, Gesamtwohnfläche 73 qm, Monatsmiete 59 DM, Zustand: neu, 1 Küche, 3 Zimmer, 1 Kammer, 1 Speise, 1 Bad, 2 Keller, 250 qm Garten, 1 Spülklosett. -

DW II. Ordnung: B, I, Gesamtwohnfläche 45 qm, Monatsmiete 36 DM, Zustand: neu, 1 Kleinküche, 1 Zimmer, 1 Kammer, 1 Bad, 1 Keller, 1 Spülklosett.

**VI. Nebenberufliche Tätigkeiten:** mit Kirchendienst.

## Der Unterhalt für Schule und Lehrer vor 1919

*Die Besitzenden hatten früher für das Auskommen des Lehrers zu sorgen. Auch die Dachelhofener mussten zum Unterhalt des Lehrers und der Schule beitragen. Die Gemeindebürger empfanden Schule und Lehrerschaft als arge Belastung. Verschiedene Aufzeichnungen aus der Zeit um 1850 zeigen, dass das Einkommen des Lehrers genau festgelegt war.*

*Ab 1700 wohnte der Lehrer im Schulhaus, Wohnräume benutzte man zu der Zeit auch als Unterrichtsräume. Nach dem Bau des zweiten Schulhauses um 1900 stand dem Lehrer das alte Schulhaus als Wohnung zur Verfügung. Zum Haus gehörten Stall und Keller unter dem gleichen Dache, Schweinestall, Brunnen bei Plan Nr. 9, gemeinschaftlich mit Haus Nr. 26 und 27, die seit alter Zeit im Besitze der Filialkirchenstiftung waren. Außerdem erhielt der Lehrer jährlich Korngarben von den Häusern Nr. 7, 12, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 24, 26, 27, 29, 30, von Haus Nr. 16, 17, 18, 19, 20, 21, 24 je eine Gerstengarbe, sowie von jedem dieser Häuser noch eine Fastenspeis von je drei Kreuzern. Von denen die eine Gerstengarbe geben mussten, erhielt er für Fastenspeis sechs Kreuzer.*

*Hof Nr. 6 ...der Lehrer in Ettmannsdorf hatte jährlich die Fastenspeise in Geld mit 3 Kreuzer zu erhalten.*

*Hof Nr. 13 ...zudem erhielten der Schullehrer und der Mesner jährlich eine Korngabe und eine Fastenspeis.*

*W.-Sch* Werktagsschule (entsprechend der heutigen Grund- und Hauptschule 6 – 13 Jahre)

*F.-Sch* Feiertagsschule (Unterricht an Sonn- und Feiertagen für ältere Schüler 13 – 16 Jahre).

Durch die Reform der Lehrerbesoldung im Jahre 1919 ist die Stellung des Lehrerstandes, vor allem die des Landlehrers, stark aufgewertet worden. Es wurde ihm die gebührende Bedeutung zuerkannt.

## Die steuerpflichtigen Gemeindeglieder Ettmannsdorfs 1820<sup>124</sup>

*Klosterrektor H.H. Dr. Josef Grötsch hat in den Archiven geforscht und einen interessanten Bericht über die Schulverhältnisse in Ettmannsdorf um das Jahr 1820 gefunden.*

*Da wegen der Heranziehung der einzelnen Gemeindeglieder in Ettmannsdorf zu den Kosten für die Beheizung der Schulzimmer Differenzen entstanden waren, schrieben Michael Braun (Praun), Stephan Wiendl und Konsorten am 3. März 1820 an das Landgericht Burglengenfeld, um die Frage klären zu lassen, welche Gemeindeglieder zu den Kosten herangezogen werden könnten.*

Bevor 1812 das Gemeindeholz in Dachelhofen verteilt worden war, wurde der Betrag, der für die Beheizung der Schulzimmer benötigt wurde, einer Verfügung der kurfürstlichen Landesdirektion in Neuburg entsprechend, auf alle an der Schule in Ettmannsdorf Anteil nehmenden Familien gleich ausgeschlagen. Es hatte also jede Familie gleichviel zu leisten. Durch die Verteilung des Gemeindeholzes von Dachelhofen wurde der Anteil, den die Schule in Ettmannsdorf erhalten hatte, veräußert und mit dem Erlös der

Schulholzbedarf bestritten. Als aber das Geld für den Schulhausbau in Ettmannsdorf benötigt wurde, waren keine Mittel mehr für die Beschaffung des Schulholzes vorhanden. Die Schulgemeinde blieb deshalb mit der Lieferung des Schulholzes bereits zwei Jahre im Rückstand. Jährlich wären vier Klafter zu liefern gewesen, davon von der Gemeinde Dachelhofen ein Klafter und von der Gemeinde Ettmannsdorf drei Klafter, also für die beiden Jahre von der Gemeinde Dachelhofen zwei Klafter und von der Gemeinde Ettmannsdorf sechs. Als nun die Kosten für die Beschaffung des Schulholzes auf alle an der Schule beteiligten Familien wieder gleichheitlich verteilt werden sollten, erhob sich bei denen, die wenig Eigentum besaßen, dagegen Widerspruch. Man versuchte dann, die einzelnen Familien unter Zugrundelegung ihres Steuerbetrages heranzuziehen. Damit aber waren die Gewerbetreibenden, besonders der Wirt und Schultheiß Andreas

Weingärtner und der Müller Andreas Deyerl (Deyerl), welche die Gewerbesteuer bei der Festsetzung des sie treffenden Betrages nicht einbezogen haben wollten, nicht einverstanden. Die Kläger (Braun usw.) machten in ihrem Schreiben geltend, dass Gewerbe (damals) reichlicher nährten als Grund- und Ökonomiebesitz. Würden die Gewerbetreibenden nicht beigezogen, wären manche Familien, wie in Ettmannsdorf die Familie des Webers Kaspar Weber, die keine liegenden Gründe besaßen, sondern sich von ihrem Gewerbebetrieb nährten und doch an der Wohltat der Schule für ihre Familien Anteil nahmen, ganz außer Konkurrenz geblieben. Die Kläger legten ihrer Eingabe, mit der sie verlangten, dass die Steuer einschließlich der Gewerbesteuer bei der Festsetzung des die einzelnen Familien treffenden Betrages zugrunde gelegt werden sollte, einen Auszug aus den Steuerregistern, der vom kgl. Rentamt Burglengenfeld durch Siegel und Unterschrift bestätigt war, bei. Sie sprachen sich dafür aus, dass auch der Ziegler, der Gärtner und die Arbeiter auf der Spiegelschleife, die keine Steuer zu bezahlen hatten, zur Deckung der Kosten für die Beschaffung des Schulholzes herangezogen werden sollten. Mit diesem die Arbeiter und den Ziegler und Gärtner, die auch nur im Arbeitsverhältnis standen, betreffenden Vorschlag drangen sie jedoch nicht durch. Das Landgericht Burglengenfeld erwiderte am 11. März 1820, dass es ein für allemal bei der früheren Entschließung sein Verbleiben habe, welches man an die Gemeinde Ettmannsdorf erlassen hatte, dass die Umlage nach dem Steuervermögen ausgeschlagen werden müsste. Das Landgericht bezog sich zur Begründung dieses Dekrets auf die allerhöchste Verordnung vom 22. Juli 1819, nach der die Haus-, Grund- und Gewerbesteuer bei Repartitionen zugrunde gelegt werden musste. Das Landgericht remittierte das vom kgl. Rentamt über die Steuerverzeichnisse gefertigte Verzeichnis und machte der Gemeinde Ettmannsdorf den Auftrag, den Betrag des Schulholzes nach dieser Steuersumme zu repartieren.

Nach diesem Auszug aus den Steuerregistern, der am 2. März 1820 gefertigt worden war, hatte Ettmannsdorf damals außer der Freiherr von Spieringschen Ortsherrschaft, der das Schloss, in dem später das Kloster untergebracht wurde, gehörte, 24 steuerpflichtige Gemeindeglieder. Von dem Gesamtaufkommen an Steuern (Haus-, Grund- und Gewerbesteuern), das jährlich 263 Gulden, 9 Kreuzer und 3 Heller einbrachte, fielen auf die Gutsherrschaft 128 Gulden, 4 Kreuzer und ein Heller. Davon betrug die Haussteuer 6 Gulden, 2 Kreuzer, 2 Heller, die Grundsteuer 104 Gulden, einen Kreuzer, 7 Heller und die Gewerbesteuer 18 Gulden. Die 24 anderen Steuerpflichtigen waren Wolf Adam Meyer, Andreas Deyerl, Matthias Radlbeck, Bartholomäus Holderer, Jakob Wiendl, Andreas Weingärtner, Stephan Wiendl, Joseph Schmid, Joseph Wiendl, Michael Braun, Stephan Wiendl, Philipp Graf, Joseph Graf, Lorenz Eign, Johann Meyer, Johann Wiendl, Georg Rötzer, Joseph Pissinger, Georg Eckel, Adam Straller, Konrad Fischer, Michael Rieß, Heinrich Muggendorfer und Kaspar Wiendl. Von diesen 24 Steuerpflichtigen hatten nur Wolf, Adam Meyer, Radlbeck, Holderer, Rieß und Muggendorfer Haussteuer zu bezahlen. Keine Grundsteuer entrichteten Wolf, Adam Meyer, Radlbeck, Holderer, Rieß, Muggendorfer und Kaspar Wiendl. Gewerbesteuerpflichtig waren Deyerl als Müller, Radlbeck als Schneider, Holderer als Schuhmacher, Jakob Wiendl als Weber, Weingärtner als Wirt, einer der beiden Stephan Wiendl als Weber, Pissinger als Schmied, Muggendorfer als Wagner und Kaspar Wiendl als Weber. Braun steht mit der Grundsteuer von 10 Gulden, 37 Kreuzern und 4 Hellern an der Spitze, Deyerl mit der Gewerbesteuer von 11 Gulden. Die geringste Steuer zahlte Wolf Adam Meyer (29 Kreuzer, 2 Heller). Den größten Steuerbetrag (nach der Gutsherrschaft) musste Deyerl entrichten (15 Gulden, 22 Kreuzer, 4 Heller).

Quelle: Staatsarchiv Amberg, Bezirksamt Burglengenfeld Nr. 211.

## Eine neue große und schöne Schule für die Gemeinde Ettmannsdorf

Zwei bedeutende Bauprojekte finden derzeit über Ettmannsdorf hinaus das Interesse der Allgemeinheit. Während der Kirchenneubau seiner Vollendung noch entgegen sieht, wird der schmucke Neubau des Schulhauses bereits heute, Samstag, in einer Feierstunde eingeweiht: Zeugnis der Aufgeschlossenheit und des Verantwortungsbewusstseins der Ettmannsdorfer Gemeinderäte und ihres Bürgermeisters Georg Schambeck.

Nicht ganz ein Jahr nahm die Ausführung des Baues in Anspruch, der die Schulhausmisere in Ettmannsdorf beseitigt und das Ortsbild um ein weiteres repräsentatives Gebäude bereichert. Für die Schulkinder und die Lehrer und nicht zuletzt für die ganze Gemeinde wird die Einweihung zu einem bemerkenswerten Ereignis und zu einem Tag der Freude über das Geschaffene werden. Es fiel der Gemeinde nicht leicht, dieses Projekt zu verwirklichen. Vor allem finanzielle Gründe waren es, die der Verwirklichung des Gemeinderatsbeschlusses vom Jahre 1952, ein neues Schulhaus zu errichten, entgegenstanden.

Nun ist das neue Schulhaus fertig, das den Anforderungen auf Jahre hinaus gerecht wird. Vier helle, geräumige Schulsäle stehen den Ettmannsdorfer Schulkindern zur Verfügung und ermöglichen bereits im kommenden Monat die Wiederaufnahme eines geregelten Vollunterrichts, der seit dem Frühjahr 1959 nicht mehr möglich war. Bis dahin konnte der Unterricht nur durch das Entgegenkommen des Klosters Vom Guten Hirten im notwendigen Umfang durchgeführt werden; das Kloster hatte der Schule, die im alten Schulhaus nur über einen Unterrichtsraum und zwei Noträume verfügte, mit einem Raum ausgeholfen. Vorher war bereits einmal auf das Katholische Jugendheim zurückgegriffen worden.

Sind Gemeinde und Schule auch der Raumsorge enthoben, so bringt die Abdeckung der Bausumme von etwa 350.000 DM noch manche Belastung. Die Gemeinderäte erhoffen sich für die Restfinanzierung noch einen Zuschuss. Dies umso mehr, als die Schule jetzt zwar gebaut ist, aber bereits neue Probleme mit sich bringt: Die Gestaltung des Schulplatzes und vor allem die Verbesserung der Zufahrtswege zur Schule, die mit dem neu erstehenden Gotteshaus an der südlichen Peripherie von Ettmannsdorf liegt. Da dies nicht die einzigen Probleme sind, die einer

Lösung bedürfen, befinden sich Bürgermeister Schambeck und der Gemeinderat in keiner beneidenswerten Lage. Doch sie werden auch hier einen Ausweg wissen.

Vorerst aber steht die Freude über die neue Schule im Vordergrund. Sie ist aufgrund der wohldurchdachten Planung von Architekt Lotter und seines Mitarbeiters Architekt Link und der handwerklich sauberen Ausführung der beteiligten Firmen auch vollauf berechtigt. Gemäß der Zweckbestimmung des Gebäudes verzichteten die Architekten auf Schnörkel, ohne aber ein schmuckloses Bauwerk zu schaffen. Architektonische Blickfänge sind der großfassadige, lichtdurchflutete Eingang mit den darüber liegenden kleinen Wandelhallen sowie das erkerartig vorgezogene Treppenhaus an der Nordwestecke des Gebäudes. Rechts neben dem Eingang wurde außerdem eine Uhr angebracht.

Das Schulhaus, mit Abmessungen von etwa 33 zu 12 Metern ist ein Schulbeispiel für moderne, und gefällige Gestaltung, wobei die Hauptakzente von der geschickten Verwendung neuzeitlichen Baumaterials im Zusammenwirken mit freundlichen Pastellfarben herrühren. Anstelle eines Kellers bildet ein Souterrain das unterste Geschoss. Hier sind die Schulküche mit Speiseraum, ein Bastelraum und die Ölheizungsanlage untergebracht. Ferner wurden hier ein Duschraum mit Umkleideraum, ein Raum für den Hausmeister und ein Abstellraum eingerichtet.

Eine breite mit farbigen Fenstern und Gittergelen ausgestaltete Freitreppe führt in das erste Obergeschoss. Hier befinden sich zwei Schulsäle, ein Lehrmittelzimmer und die Klosettanlage für Knaben. Im zweiten Obergeschoss sind zwei weitere Schulsäle sowie das Zimmer des Schulleiters, ein Gruppenzimmer und die Klosetts für Mädchen. Die breiten Gänge befinden sich jeweils an der Westseite des Gebäudes und sind mit Kleiderablagen ausgestattet.

Bei der Farbgebung der Böden, Wände und Decken wurden freundlich-dezente Töne verwendet. Das Material bei den Böden ist Durazit, bei den Decken Akustikplatten; die Wände in der Schulküche und hinter den Garderoben sind mit farblich sehr ansprechenden Kunststofffliesen verkleidet. Von der guten Ausstattung zeugen auch die Sonnenschutzvorhänge (große ausstellbare Schwingflügel Fenster mit Jalousien). Zwei

Säle sind mit Verdunkelungseinrichtung versehen um die Vorführung von Filmen und Dias zu ermöglichen. Jeder Saal ist außerdem mit einem Waschbecken mit Warm- und Kaltwasser ausgestattet.

Bemerkenswert ist die schöne Aussicht, die man von der Schule vor allem in Richtung Schwandorf und Kreuzberg hat. Es zeigt, dass sich die Schule sehr gut in die Landschaft einfügt. Man kann der Gemeinde Ettmannsdorf und den am Bau beteiligten Firmen, die hier eine empfehlende Visitenkarte abgaben, nur gratulieren! Zur

Einweihung durch Geistl. Rat Wild und Pfarrer Rückert kamen neben Bürgermeister Schambeck und den Gemeinderäten Vertreter der Regierung, des Landtags, die Lehrerschaft, Vertreter der am Bau beteiligten Firmen, die Ettmannsdorfer Vereine und Organisationen und viele Dorfbewohner. Umrahmt wurde die Feier vom Streichquartett Habermeier.

Die Buben und Mädchen sangen unter Leitung von Schulleiter Hauptlehrer Dobner Danklieder.

### **Die Gemeindereform löste viele Ettmannsdorfer Schulprobleme**

Im Zuge der Gemeindereform wurde Ettmannsdorf 1972 nach Schwandorf eingemeindet. Die schulische Verantwortung ging nun auf die Stadt Schwandorf über. Durch staatliche Schulreformen schaffte man den mehrklassigen Unterricht ab. Die Ettmannsdorfer Schule wurde in das

Schulsystem der Stadt Schwandorf integriert. Im Ort verblieb die Grundschule für die Jahrgänge 1 bis 4. Die älteren Schüler mussten mit Bussen zu anderen Schulen im Stadtbereich gefahren werden.

## **Umbauten und Erweiterung der Ettmannsdorfer Grundschule**

**2003 bis 2005**

### **Die Ettmannsdorfer Grundschule wurde saniert**

Die Generalsanierung und Erweiterung des 1959 erbauten Schulgebäudes erfolgte in der Zeit von September 2003 bis Juni 2004. Angebaut wurde ein Mehrzweckraum, in dem auch eine Mittagsbetreuung möglich ist. Im Obergeschoss schuf man ein weiteres Klassenzimmer.

Die Schule verfügt nun über sechs Klassenzimmer, einen Werk-, Mehrzweck- und einen Computerraum, eine Bibliothek, zwei Lehrmittel-, zwei Verwaltungsräume und ein Lehrerzimmer.

Während der Bauarbeiten waren die sechs Ettmannsdorfer Klassen ein Schuljahr lang Gäste in den Schulen Fronberg, Klardorf und der Lindenschule. Zum Jahresbeginn 2004 konnte der Unterricht wieder im eigenen Schulgebäude aufgenommen werden. Im Frühjahr 2005 begannen die Erweiterungsarbeiten an der Pausenhalle und die Sanierung der Turnhalle, die bis in den Spätherbst hinein andauerten.

Mit der Planung und Durchführung aller Maßnahmen war das Architekturbüro Popp beauftragt. Bei der Gestaltung und Ausstattung des ganzen Gebäudes legten der Architekt und seine Mitarbeiter viel Wert auf warme freundliche Materialien und Farbtöne. Ziel war, das Schulgebäude so zu gestalten, dass es den zeitgemäßen Anforderungen entspricht und dass Schüler und Lehrkräfte gute Arbeitsbedingungen vorfinden und sich wohl fühlen. Das ist mit der sanierten und erweiterten Schwandorfer Grundschule zweifellos gelungen.

Die Gesamtkosten der Maßnahme an der Ettmannsdorfer Grundschule belaufen sich auf 1,3 Mio €, zuzüglich rund 700.000 € für die Turnhalle und Pausenhalle. Der umgebaute Raum beträgt etwa 4300 m<sup>3</sup>, plus 3600 m<sup>3</sup> Turnhalle samt Pausenhalle.

## Fortbildende Schulen in Schwandorf

Ab ca. 1500 förderte die Kirche in Schwandorf zur Vorbereitung für angehende Theologie-Studenten eine Lateinschule. Auch auswärtige Schüler wurden dort aufgenommen.

1913 bietet der Orden der Dominikanerinnen der Stadt Schwandorf an, eine Mädchenmittelschule zu errichten. Das Angebot wird von der Stadt freudig aufgenommen. Verzögert durch den Beginn des 1. Weltkrieges wird 1916 der Grundstein gelegt. Im selben Jahr noch wird die Schule eingeweiht und eröffnet. Die Dominikanerinnen wirkten bis 2003 segensreich in Schwandorf.

1963 konnte die staatliche Mittelschule für Knaben eingerichtet werden, die sich im Laufe

der Jahre zu einer allgemeinen Realschule weiter entwickelte. Sie erhielt zu Ehren des Schwandorfer Komponisten 1991/92 den Namen „Konrad-Max-Kunz-Realschule“.

1937 genehmigte das Staatsministerium für Schwandorf eine fünfklassige Oberschule. Am 26. April 1938 nahm sie in den Räumen der späteren Gerhardinger-Schule den Unterricht auf. 1950/51 entwickelte sie sich in neuen Behelfsbauten zur 8 - 9-klassigen Oberrealschule weiter. Ab 1977 wird die Schule in modernen Gebäuden als mathematisch-natur-wissenschaftliches Gymnasium - Carl Friedrich-Gauß-Gymnasium - geführt.

## Schule für individuelle Lernförderung

Schon 1913 befasste sich der Schwandorfer Stadtrat damit, lernschwächere Schüler durch individuelle Beschulung zu fördern. Das Vorhaben aber scheiterte, weil die Mittel dazu fehlten. 1926 wird bei einer Erhebung ein Bedarf für 44 Kinder angemeldet, doch an eine Schulgründung war nicht zu denken. Trotz verschiedener Anläufe setzte man den Plan erst 1957 in die Tat um.

Unter Leitung von Hauptlehrer Kerscher wird in der Knabenschule in Schwandorf eine „Hilfsschule“ mit zwei Klassen eingerichtet. Aufgrund einer Regierungsverordnung löste man diese Schule 1970 auf und bildete eine siebenklassige Sonderschule für Lernbehinderte. Da kein eigenes Gebäude zur Verfügung stand, musste der

Unterricht in verschiedenen Schulen des Schulspiegels Schwandorf durchgeführt werden.

1974 ging die Trägerschaft auf den Landkreis Schwandorf über, der in Ettmannsdorf ein eigenes Gebäude nahe der Grundschule für eine Sondervolksschule errichtete. 1983 konnte es bezogen werden. Weiterführende Aufgaben, die die sonderpädagogische Forschung aufzeigte, machten einen Erweiterungsbau notwendig, der seit 1996 zur Verfügung steht.

Von hier aus wird ein Teil des Landkreises Schwandorf schulisch betreut. Die Schule bietet eine individuelle Lernförderung, denn hier können neue Erfordernisse und Erkenntnisse optimal erfüllt werden.

## Die Naabwerkstätten

Um behinderten Menschen eine Hilfe zu geben und ihnen den Schritt ins Leben zu erleichtern, gründete sich 1972 die *Lebenshilfe für Behinderte Schwandorf e. V.* Sie betreut Menschen des Landkreises und der Stadt Schwandorf, die wegen ihrer Behinderung am allgemeinen Arbeitsmarkt nicht vermittelbar sind.

Die Aufgabenstellung war, behinderten Menschen in beschützter Umgebung eine sinnvolle Tätigkeit zu geben und dadurch ihr Selbstwertgefühl zu heben. 1973 richtete man dafür die erste

Werkstätte in der alten Haselbacher Schule ein. 1975 bezogen 120 Behinderte die neuen Werkstätten an der Vitalisstraße in Ettmannsdorf.

Es konnten immer neue Berufsfelder geschaffen werden. Schritt für Schritt wurden die Werkstätten erweitert.

1989 übernahm der Verein *Naab-Werkstätten e.V.* die Einrichtung. Um weiterhin sinnvolle Beschäftigung zu finden, wurden die Aufgabenbereiche den Anforderungen von Industrie und Gewerbe angepasst.

Nach der 1992 erfolgten Erweiterung um 100 Plätze stellen die Naab-Werkstätten heute 250 behinderten Männern und Frauen im Alter zwischen 18 und 63 Jahren einen behindertengerechten Arbeitsplatz zur Verfügung.

2004 schuf man in der Bleistädter Straße eine Wohnstätte für 24 Menschen mit Behinderung. 2005 konnte durch Erweiterungsbauten die

Material-Lagerkapazität in Ettmannsdorf erhöht und so die Logistikfähigkeit der Werkstätten verbessert werden.

Wenn auch diese Einrichtung keinen rein schulischen Charakter hat, so vermittelt sie den Menschen doch das Zurechtfinden in der Arbeitswelt von heute.

### **Zentrum für berufliche Förderung und Ausbildung**

Eine der größten schulischen Einrichtungen in Ettmannsdorf ist das *Zentrum für berufliche Förderung und Ausbildung*. Die Katholische Jugendfürsorge der Diözese Regensburg schuf in den weitläufigen Räumen des Klosters „Zum Guten Hirten“ für hilfebedürftige junge Menschen eine Einrichtung, um sie beim Einstieg ins Berufsleben zu unterstützen. So wird Grundausbildung in der Großküche, im Zierpflanzenbau,

Garten- und Landschaftsbau, in Schreinerei und Metallberufen, Farb- und Raumgestaltung, Schneiderei, Wäsche- mit Textilpflege und im Friseurstudio geboten. Das ehemalige Kloster bietet ein Internat mit Berufsschule, gepflegten Freizeiteinrichtungen, Sportmöglichkeiten, Turnhalle, Schwimmbad und vielem mehr.

*(siehe Teil „Kloster“)*

**Bilder von Lehrern, Schulen und Schülern**





Das 2. Etmannsdorfer Schulhaus - erbaut 1900/01 Aufn.: ca. 1912

Das zweite  
Etmannsdorfer  
Schulhaus  
mit Schulsaal im  
Erdgeschoß und  
Gemeinderaum im  
1. Stock

Die Grotte am  
Haus war aus  
Eisenschlacke vom  
Hammerwerk  
gemauert

Aufn. ca. 1912



Schulhaus mit  
ausgebauten  
zweiten Klassen-  
zimmern im 1.  
Stock.

(Aufn.: ca. 1970)



Schulhaus von  
1900, gegenüber  
Geschäftshaus  
Pingert (umge-  
bautes 1. Schul-  
haus von 1790)  
und Jugendheim  
Aufn.: ca. 1965



*Kindergarten St. Konrad*

*Aufn.: 2007*



*Grundschule mit Turnhalle, erbaut 1960, erweitert 2006*

*Aufn.: 2007*



*Schule für individuelle Lernförderung*

*Aufn.: 2006*



*Lebenshilfe für Behinderte - Die Naabwerkstätten*



*Oberlehrer Moosburger mit Ehefrau Aufn.: 1912*

*Oberlehrer Moosburger mit Frau*



*ein leidenschaftlicher Jäger*



*Die Lehrerinnen Helene Decker und Barbara Meier mit den Kommunionkindern beim Festumzug des Schützenvereins*

*Ein Klassenfoto als bleibende Erinnerung*



1907  
Das älteste bekannte  
Klassenfoto von der  
Ettmannsdorfer Volksschule

Lehrer Moosburger  
mit Tochter

1910  
Buben und Mädchen  
wurden in der  
einklassigen Schule  
zwar gemeinsam  
unterrichtet, aber  
auf den Bildern  
sind sie streng getrennt



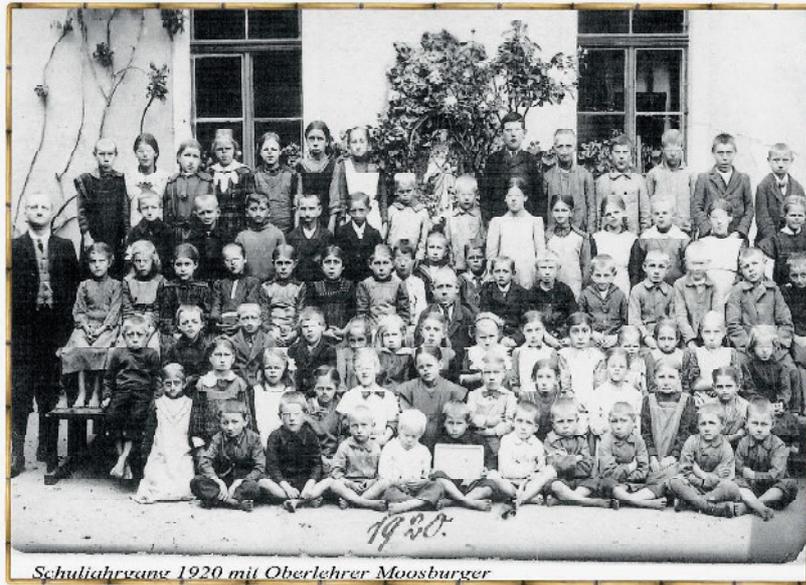
Schuljahrgang 1910 mit Lehrer Moosburger - nur Mädchen

Zum Klassenfoto  
kamen alle in  
Sonntagskleidung



Schuljahrgang 1910 mit Lehrer Moosburger - nur Knaben

1920  
Schulfoto mit  
Lehrer Moosburger



1922  
- mit Lehrer  
Moosburger  
und Lehrerin  
Helene Decker

1924  
- mit Lehrer  
Moosburger  
und seiner Frau



Klassenfoto 1924 Lehrer Moosburger mit Frau

1926  
Aufnahme an der  
Grotte vor dem  
Schulhaus

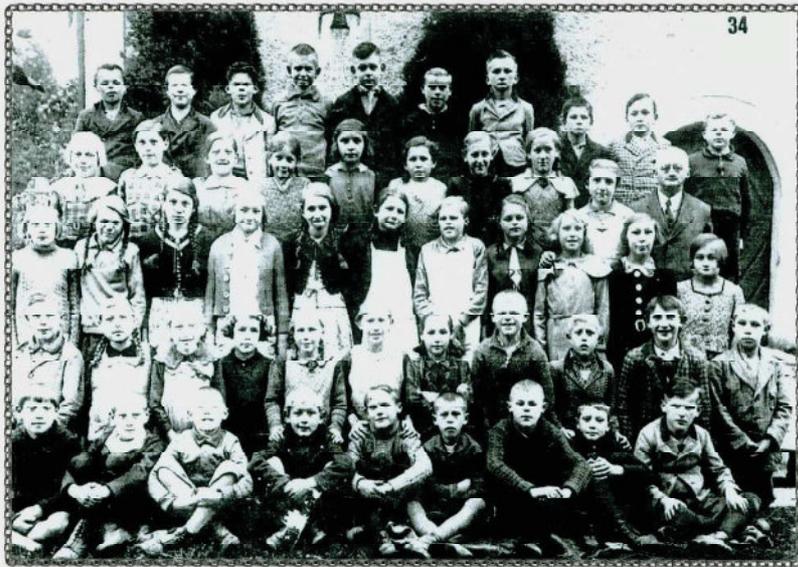
Hauptlehrer Moosburger  
und Lehrerin  
Frl. Helene Decker



1928  
Aufnahme am  
Kriegerdenkmal  
vor der  
St.-Vitaliskirche

1930  
Aufnahme an der  
Längsseite des  
Schulhauses  
mit Hauptlehrer  
Moosburger





1937  
mit Lehrer  
Hans Spindler



1938  
Lehrer  
Spindler und  
Frl. Decker



ca. 1942  
alles in  
braun



*2009 Klassentreffen der Jahrgänge 1938 - 1942 im Gasthaus Ziegelhütte  
So ändern sich die Zeiten!*



*Klassenfoto  
1952  
mit Lehrerin  
Frau Meier*



*1954  
Lehrerin  
Frau Meier  
mit den Jüngs-  
ten*



*Ausflüge mit Freundinnen sind immer beliebt*





*Klassenfoto 1948*

*Jahrgänge  
1935 bis 1937  
mit  
Hauptlehrer Spindler*



*Klassentreffen  
1996*

*Jahrgänge  
1934 bis 1938*

*Ehregast war die  
ehemalige OL  
Frau Meier*



*Viele nahmen weite Reisen auf  
sich, um am Heimort alte  
Schulkameraden, Freunde und  
Bekannte zu treffen*

*Klassentreffen 2006  
der Jahrgänge 1934 bis 1938*

## Kloster „Zum Guten Hirten“ Ettmannsdorf<sup>125</sup>

### Der Orden der Schwestern „Vom Guten Hirten“

**„Die Frauen Vom Guten Hirten sehen ihre Sendung darin, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu helfen, die auf Grund ihrer Anlage, ihres Fehlverhaltens, sowie gesellschaftlicher oder umweltbedingter Konflikte einer speziellen Hilfe, Erziehung und Führung bedürfen.“**

Die Ordensgründerin „Maria von der heiligen Euphrasia“ Pelletier wurde am 31. Juli 1796 als achtetes Kind eines französischen Arztes auf der Insel Noirmoutier, wohin sich die Familie in den Wirren der Französischen Revolution geflüchtet hatte, geboren und erhielt in der Taufe den Namen Rose Virginie. 1814 trat sie in Tours als Maria Euphrasia (Schreibweise im Klostergebrauch M. Eufrasia) in das Kloster der „Barmherzigen Schwestern Unserer Lieben Frauen von der Zuflucht“ ein. Noch kaum 29 Jahre alt wählten sie dort ihre Mitschwester einstimmig zur Oberin. Von Tours aus gründete sie in Angers eine Niederlassung, der sie den Namen „Kloster Vom Guten Hirten“ gab. Daraus entstand das Mutterhaus des Ordens „Vom Guten Hirten“. Schwester Maria Eufrasia Pelletier griff dort die Gedanken des französischen Volksmissionars Jean Eudes auf. Es soll Frauen, die aus Armut, Unwissenheit und Mangel an Bildung an den Rand der Gesellschaft gedrängt sind, ermöglicht werden, in Würde ihren Lebensunterhalt zu verdienen. 1835 erhielt die Kongregation durch ein apostolisches Breve die kirchliche Bestätigung. Das Kloster in Angers wurde zum Generalat erhoben und Maria Eufrasia die erste Generaloberin. Sie fand junge Frauen aus vielen europäischen Ländern, die bereit waren, in allen Erdteilen benachteiligten Mädchen und Frauen zu helfen.



*Die Ordensstifterin Mutter Maria Eufrasia Pelletier*

1840 gründete der Orden mit Hilfe von König Ludwig I. von Bayern in München-Haidhausen das erste Kloster „Vom Guten Hirten“ auf deutschem Boden. Der König hatte erkannt, dass gerade Mädchen und Frauen in der aufkeimenden Industriegesellschaft Hilfe und Unterstützung brauchten. Als die Stifterin am 24. April 1868 starb, bestanden bereits 16 Provinzen mit 110 Häusern in denen 2760 Schwestern für rund 15000 Zöglinge sorgten. Im Jahr 1960 zählte die Kongregation in 46 Provinzen 466 Häuser, davon 151 in Europa, 93 in Asien, 14 in Afrika, 15 in Ozeanien, 72 in Nordamerika, 9 in Zentralamerika und 112 in Südamerika.

Der 30. April 1933 war ein Markstein in der Geschichte der Kongregation. An diesem Tag wurde die Stifterin der Kongregation von Papst Pius XI. selig gesprochen. Schon sieben Jahre später, am 2. Mai 1940, sprach Papst Pius XII. Maria Eufrasia Pelletier heilig. Ihr Wahlspruch, den sie ihren Schwestern mit auf den Weg gab, war:

**„Unser Ehrgeiz muss sein, von Gott gekannt zu sein.“**

## Gründung einer Rettungs- und Besserungsanstalt auf Burg Wernberg 1861 - 1866

Auf einer Anhöhe über dem Ort Wernberg liegt die gleichnamige Burg. Verschiedentlich wird sie wegen ihrer Mächtigkeit auch als Schloss bezeichnet. Ein tiefer Burggraben zieht sich rings um die trutzigen Gemäuer. Die einstige Zugbrücke zwischen dem Burgtor und dem Außengelände ist heute durch eine steinerne Brückenverbindung ersetzt. Um 1280 wird ein *Konrad von Paulsdorf* als Burgherr erwähnt.

Nach dem Erlöschen der dortigen Adelsgeschlechter kam die alte Burg in den Besitz des Staates, der hier von 1856 bis 1859 ein „Zwangsarbeitshaus sowie eine Bewahr- und Besserungsanstalt für gefallene Frauen und verwahrloste Mädchen“ unterhielt.<sup>126</sup>

Am 6. Juni 1859 richtete der kgl. Landrichter von Nabburg, Ludwig v. Klöckl, an das Kloster „Vom Guten Hirten“ in München-Haidhausen die Anfrage, ob die Schwestern bereit seien, diese Anstalt zu übernehmen. Die Burg sollte Staatseigentum bleiben, Reparaturen und Umbauten aber auf Kosten des Klosters gehen. Das Mobiliar der bisherigen „Lokalzwangsarbeitsanstalt“ dürfe ohne Vergütung benützt werden. Die damalige Provinzialoberin von München besichtigte mit ihrer Assistentin das Anwesen und erhielt auf ihren Bericht hin die Erlaubnis der Ordensgründerin und Generaloberin, der Mutter Eufrasia Pelletier, zur Gründung.

Die Eröffnung der Anstalt fand am 15. Juli 1861 durch feierlichen Empfang der Schwestern vor dem Burgtor und einem festlichen Gottesdienst statt. Die Neugründung brachte den drei Schwestern, die aus München gekommen waren, unbeschreibliche Mühen und verlangte unsägliche Opfer. Es fehlte an Allem. Besonders empfindlich war der Wassermangel, da die Zisterne im Burghof kaum das notwendigste Wasser speicherte. Man konnte Wasser nur am Fuß des steilen Berges schöpfen und zur Burg nach oben tragen. Einmal wöchentlich konnte in der kleinen Burgkapelle hl. Messe gefeiert werden, an den übrigen Tagen musste man in die Dorfkirche zum Gottesdienst gehen.

Die Rettungsanstalt zählte neun Mädchen, in der Besserungsanstalt waren vorerst vier größere Mädchen. Allmählich wuchs die Zahl der Pflegerinnen. Der Schulunterricht musste auf Wunsch der Regierung im Hause erteilt werden, eine Novizin von München übernahm ihn von 1861 - 1866.

Die Schwestern spürten bald, dass eine Entwicklung der Anstalt schon wegen der isolierten Lage des Hauses nicht möglich war. 1865 erwog man daher den Plan einer Verlegung und suchte nach geeigneten Häusern.

## Ankauf des Hofmarkschlosses und der Umzug nach Ettmannsdorf<sup>127</sup>

Am 3. Mai 1866 teilte die Provinzialoberin der Frauen Vom Guten Hirten in München, *Maria Johannes vom Kreuz David* der Regierung in Regensburg mit, dass sie Verhandlungen zum Ankauf des Schlosses Ettmannsdorf geführt habe. Nach zähem Ringen mit der Regierung konnte die Provinzialmutter im Mai 1866 H. H. Kanonicus und Geistl. Rat Dr. Eberhard beauftragen, von Baron v. Podewils das Herrschaftsgut Ettmannsdorf anzukaufen.

Die Lage des Schlosses war gut und bot die Möglichkeit zur Vergrößerung. Die Kaufsumme betrug 23.500 Gulden. Die Schwestern konnten nur 5000 Gulden leisten, die restlichen 18.500 Gulden wurden von München verzinst und in Raten abbezahlt. 1874 war die Schuld abgetra-

gen. Obwohl der Staat sehr an dem Projekt interessiert war, unterstützte er es nicht. Er sah darin nur die Gründung einer neuen Ordensniederlassung. Das Anwesen hatte mit dem dazu gehörenden Wiesen-, Feld- und Waldbesitz eine Fläche von ca. 17 ha. Das Haus war jetzt Eigentum des Ordens und nicht wie in Wernberg nur angemietet.

Die günstige Lage bot die Möglichkeit zu weiterer Ausdehnung. Im neuen Haus dachte man an eine Kreisanstalt und nicht wie in Wernberg nur an eine Distrikтанstalt. Für den Unterhalt der Zöglinge, die mit Hilfe von öffentlichen Mitteln in der Anstalt untergebracht werden sollten, sahen die Statuten ein Kostgeld von 48 Gulden im Jahr vor. Für die Schwestern, den Hausgeistli-

chen, der den Religionsunterricht übernahm, und für den Arzt standen keine Mittel bereit.

Am 28. September 1866 fand die Übersiedlung von Wernberg nach Ettmannsdorf statt. Zu den Schwestern der ersten Gründung kamen noch fünf weitere von München hinzu, die Zahl der Schutzbefohlenen betrug 35. Ein Bauer aus Ettmannsdorf holte mit seinem Ochsen gespannt das ganze Inventar von Wernberg nach Ettmannsdorf.

Es war kein schöner Anfang im neuen Haus. In

Ettmannsdorf gab es keinen feierlichen Empfang wie in Wernberg. Die Dorfbewohner verhielten sich zurückhaltend, ja teilweise feindselig. Vorher konnten sie den Schlossgarten und mehrere Grundstücke des Hauses nutzen, das musste von nun an unterbleiben. Sofort war die Not spürbar. Im ganzen Hause gab es kein Licht. Ein Wachsstock, den eine Schwester von München mitgebracht hatte, lieferte die ganze Beleuchtung für die erste Nacht.

Zum Schlosse gehörten noch ein Stadel, ein Holzhaus und ein Gärtnerhaus, alles in erbärmlichem Zustand. Der Stall zählte 5 – 6 Kühe und Geflügel. Der Besitzer der Kunstmühle (Hahn),

machte dem Kloster die Wasserrechte streitig. Im Kaufvertrag war aber festgelegt, „daß das Drinkwasser im Werkgraben, wodurch Wasser aus der Naab zur Fontaine im Schlossgarten gebracht wird, für alle Zukunft daselbst verbleiben darf...“. Jedoch war für Unterhalt und Reparatur der Leitung, die auch die Mühle mit benutzte, zu sorgen.



*Bericht des Naabtal-Boten 1866*

Die Schlossbewohner besaßen das Fischrecht in der

Naab sowie das Sichelschlagsrecht an den Ufern des Flusses.

Mit der Übernahme des Besitzes waren auch mehrere Lasten verbunden, z. B. die Zahlung von Stiftsmessstipendien an die Pfarrei Schwandorf und die Abgabe von Brennholz an den Lehrer des Ortes. Die Verantwortung für den Unterhalt der Brücken, die auf den Hofmarksbesitzungen ruhte, konnte schon vor dem Kauf an die Gemeinde übertragen werden. H.H. Kanonikus Eberhard gab sich alle erdenkliche Mühe, die Ablösung verschiedener Lasten zu erreichen und die dem Hause zustehenden Rechte zu sichern

## Ziele der Anstalt

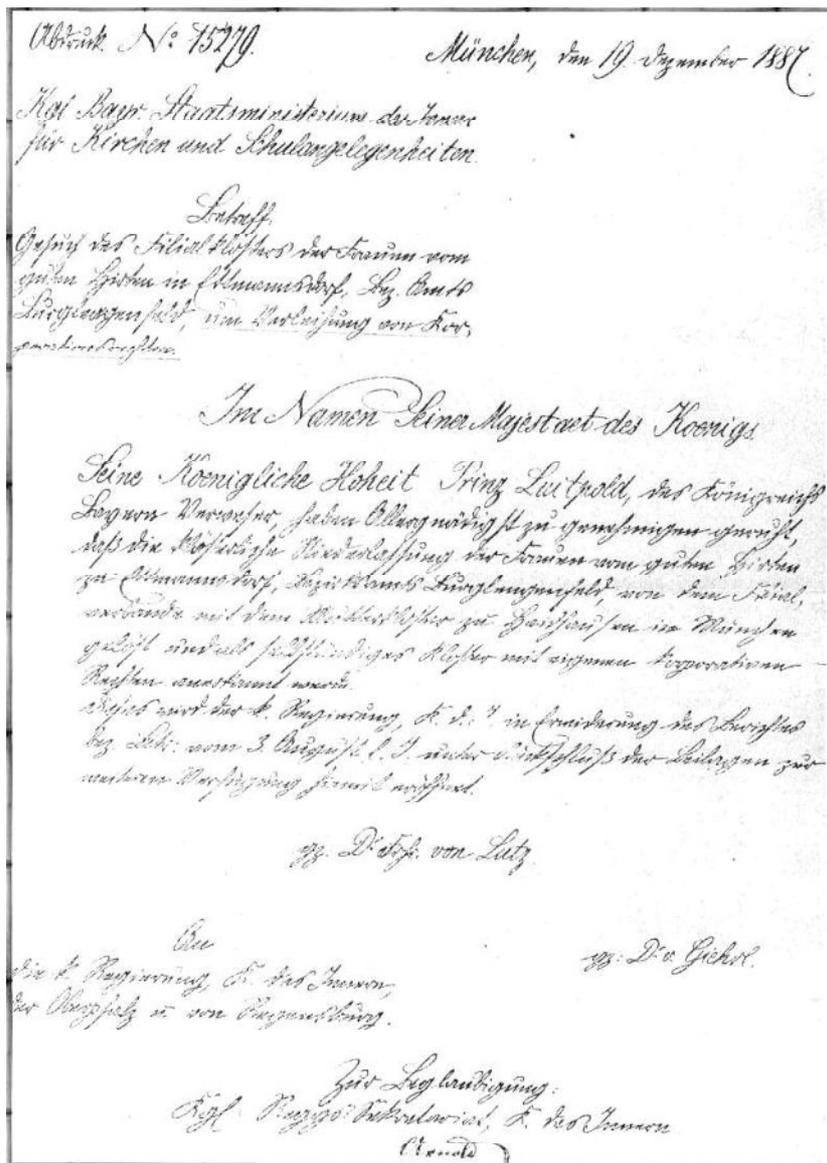
Nach der Schreibweise des 19. Jahrhunderts war der Auftrag, „eine Rettungs- und Besserungsanstalt für verwahrloste und elternlose Mädchen“ zu errichten.

Dieses heilpädagogische Ideal des Ordens spricht für die Aufgeschlossenheit der kirchlichen Caritas gegenüber den Forderungen und speziellen Nöten der Gesellschaft im beginnenden Industriezeitalter.

Als Ziele der Anstalt wurde in den Statuten angegeben, „dass sie den der Verwahrlosung

*preisgegebenen Mädchen ein Asyl gewähren, sie vor Sittenverfall bewahren und sie zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft, die sich ihr Brot redlich, wenn auch in untergeordneter Stellung, verdienen können, heranbilden sollte. Demgemäß sollten die Kinder eine ganz einfache Religiosität, Tugend und Genügsamkeit bezielende Erziehung erhalten und, indem man ihren schlimmen Neigungen und Fehlern entgegen trete, an Arbeitsamkeit und eine geregelte Lebensweise gewöhnt werden.“*

## Bestätigung zur Klostergründung

Abdruck N<sup>o</sup>. 15279

München, den 19. Dezember 1887  
Kgl. Bayr. Staatsministerium des Innern  
für Kirchen und Schulangelegenheiten

Betreff:  
Gesuch des Filialklosters der  
Frauen Vom Guten Hirten in Ettmannsdorf,  
Bez. Amts Burglengenfeld,  
um Verleihung von Korporationsrechten.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.  
Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des König-  
reichs Bayerns Verweser, haben Allerhöchstdingst ge-  
nehmigt, daß die klösterliche Niederlas-  
sung der Frauen Vom Guten Hirten zu Ettmannsdorf,

Bezirksamts Burglengenfeld, von dem Filialverbunde  
mit dem Mutterkloster zu Haidhausen in München  
gelöst und als selbständiges Kloster mit eigenen  
korporativen Rechten anerkannt wurde.

Dieses wird der k. Regierung, K. d. J. in Erwiderung  
des Berichtes bez. Betr. vom 3. August l. J. unter  
Rückfluß der Beilagen zur weiteren Verfügung hiermit  
eröffnet.

gez. D. Frhr. von Lutz

gez. D. v. Giehl

Die k. Regierung, K. des Innern,  
der Oberpfalz u. von Regensburg.  
Zur Beglaubigung:

Kgl. Sekretariat, K. des Innern

Arnold

### Trotz Not und Leid voran

Die ersten Jahre im neuen Heim waren für die Schwestern erfüllt mit den notwendigsten Arbeiten. Der 1. Stock des Schlosses war kaum ausgebaut und nicht bewohnbar. Es fehlte dort nicht nur an Türen und Fenstern, auch Böden, Stiegen, vor allem das Dachgebälk mussten sie erneuern, um die Räume wohnlich und für den Klostergebrauch geeignet einrichten zu können. Die Instandsetzungsarbeiten und Reparaturen verschlangen eine noch größere Summe als der Kaufpreis betrug.

Die Stallungen wurden in die alten Gebäude verlegt, die wahrscheinlich noch aus der Zeit des ersten Herrschaftshauses (ab 1296) stammen.

Die Felder, in vernachlässigtem Zustand übernommen, konnten nicht entsprechend bebaut werden und gaben sehr wenig Ertrag. Jahrelange Schwierigkeiten bestanden mit einem Nachbarn (Hahn), der dem Hause außer anderen Dingen auch das Wasserrecht streitig machte.

In den Jahren 1870 - 1880 musste erst einmal entrümpelt, umgebaut, repariert und verbessert werden. Im Garten wucherten Unkraut und Gesträuch bunt durcheinander. Obstbäume wurden gepflanzt, Gartenwege gelichtet und instand gesetzt, die Alleen verschönert.

Wie schon beschrieben, fanden die Schwestern unter dem Gestrüpp im Schlossgarten noch zwei der vier Steinfiguren „*Die vier Jahreszeiten*“. Der Mitbegründer des Tonwerkes Josef Löll, der sich 1863 eine Villa nahe der Fabrik gebaut hatte, stellte die vier lebensgroßen Figuren vor seinem *Haus zu den Vier Jahreszeiten* auf.

Beim Ausräumen des verschütteten Kellers auf der Südwestseite des Schlosses fanden die Schwestern 1870 einen Grabstein mit der Inschrift:

*In diesem Grabe ist beigesetzt Susanna (Susula),  
eine hoffnungsvolle Tochter des Kaspar Neumayer  
und dessen Gemahlin Susanna, geborene Haller.  
Der Christ lebt im Himmel, aber die zarten Glieder  
mögen in dieser Erde ruhen, bis sie zum Leben  
auferweckt wieder blühen und  
die Gebeine an Gräbern auferstehen.*

*Geboren am 30. Januar, gestorben am 9. Mai des Jahres 1598.*

Der Grabstein ist heute nicht mehr auffindbar. Der Vater, Kaspar Neumayer, ein Sohn von Hans Neumayer, hatte 1579 an der Eliteuniversität in Wittenberg studiert. Er wird von dort protestantisches Gedankengut mit in seine Heimat gebracht haben.

In der Grundmauer, nahe dem unteren Sprechzimmer, fand man 1869 einen Ziegelstein mit der Inschrift: „*anno 1566, am Tage vor St. Jacobi, ist dieser Grundstein gelegt worden*“. Man kann daraus erkennen, dass auf dem Schlossgelände weit ältere Bauten standen.

Die Schlossmauer wurde ausgebessert. In der Mitte der östlichen Mauer befand sich ein so genanntes Schützenhäuschen. Die Schwestern gestalteten es zu einer kleinen Kapelle um.

An der Klausurmauer nahe dem Glashaus fand sich 1889 ein Gedenkstein, der an die große Überschwemmung anno 1572 erinnerte. Das

Wasser stand damals meterhoch in den Gassen und Häusern des Dorfes.

Der Hauspriester fand in einem Gärtnerhäuschen seine erste Bleibe. Am 4. Februar 1870 erwarb das Kloster für 775 fl auch das an seine nordöstliche Gartenmauer angebaute Schneider-Häusl nebst Würzgärtchen (Hs. Nr. 9). Dazu gehörten ca. fünf Dezimal Grund. Das alte Haus wurde abgerissen und neu gebaut. Seither diente dies zur Wohnung für den Knecht des Klosters.

Auf dem Gelände herrschte reges Leben, Nebengebäude wurden gebaut, Grundstücke und Vieh zugekauft. Die Schwestern gaben sich alle erdenkliche Mühe, das Haus allmählich in bessere Verhältnisse zu bringen. Doch die in Bautätigkeiten unerfahrenen und oft falsch beratenden Schwestern machten auch viele Fehler. So zeigten sich manche Arbeiten als falsch und zwecklos und die Bauten mussten wieder abgerissen wer-

den. Mehrere Todesfälle, Missernten, Teuerung, ein Großbrand in der Nachbarschaft (Brand der Kunstmühle Hahn!), Sturm und Unwetter brachten viele schwere Stunden.

Die Zahl der Pflegekinder nahm zu und betrug 65 – 70. Mehr konnten die vorhandenen Räumlichkeiten nicht fassen. Da Einsturzgefahr drohte, wurde das alte Waschhaus abgerissen. Es entstand ein neues Ökonomiegebäude. Der Neubau war bis Herbst 1883 soweit fertig gestellt, dass Backraum und Waschküche benützt werden konnten. Bis September 1884 war auch der Ausbau des oberen Stockes vom so genannten Josefs haus abgeschlossen und die Schlafräume für Kinder und Schwestern hergerichtet. Da man dort 16 Betten aufstellen konnte, stieg die Belegmöglichkeit auf 80 Zöglinge.

Bei der Visitation der Anstalt am 20. Oktober 1888 durch Regierungsassessor Freiherr von Waldenfels stellte man fest, dass von den 68 Zöglingen immer noch 52 aus der Oberpfalz stammen. Der jährliche Zuschuss aus dem Kreisfonds, den die Anstalt außer dem Kostgeld und

dem Zuschuss für die Regie erhielt, betrug damals 4800 Mark. Von Waldenfels bemerkte, dass die Mittel zum Unterhalt der Anstalt, von diesen Geldern abgesehen, hauptsächlich vom Kloster bestritten werden. Als Quellen, aus denen die Mittel flossen, nannte er den großen Garten und die 50 Tagwerk Grund und Boden, die vom Kloster bewirtschaftet wurden. Von Waldenfels spendete den Schwestern in seinem Bericht „*das vollkommenste Lob*“ und die Regierung sprach ihnen am 11. Dezember „*die vollste Anerkennung*“ aus. Die Schwestern mussten aber in diesen Jahren viele Entbehrungen auf sich nehmen, damit die Zöglinge satt wurden.

Durch die Vermittlung des Freiherrn angeregt, gab Fürstin Helene v. Thurn und Taxis (geb. Herzogin von Bayern, Schwester von Kaiserin Sissi) einen jährlichen Beitrag zur Deckung der Wintervorräte. Auch sonstige vereinzelt Wohltäter fanden sich. Die Einnahmen reichten aber nur aus, die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen. Die Schwestern brauchten viel Kraft, um diese harte Anfangszeit zu überstehen.

## Der Kirchenbau

In den ersten Jahren mussten die Schwestern entweder in die Dorfkirche St. Vitalis oder auf den ca. eine Stunde entfernten Kreuzberg zur hl. Messe gehen. Im Jahre 1869 richteten sie sich im Schloss zwei Zimmer als Hauskapelle ein.

Mit der steigenden Zahl der Zöglinge waren auch die Schwestern zahlreicher geworden, es arbeiteten jetzt 28 in der jungen Gründung. Das Verlangen nach einer eigenen Kirche, dem Mittelpunkt eines Klosters, wurde immer größer. Man war sich total im Unklaren, wie die Finanzierung erfolgen sollte. Mit grenzenlosem Gottvertrauen ging man doch ans Werk. Der Schwandorfer Baumeister Urban erhielt den Auftrag, Pläne für den Kirchenbau und für Zwischen- und Anbauten einer neuen Klasse zu erstellen. Bereits im März 1887 lagen diese vor, die Vorbereitungen konnten beginnen. Die Obstbäume an der Südostseite des Schlosses mussten geschlagen und die Erde abgetragen werden. Am 26. Mai 1888 war

Grundsteinlegung und Baubeginn. Die Bauern der Umgebung halfen mit ihren Pferdegespannen. Sie erhielten dafür die Zusage, dass die Kirche auch für die Dorfbewohner offen stehen würde. Die Geldmittel sollten meist durch Sammlungen und wohlthätige Spenden aufgebracht werden. Ein tragischer Unfall überschattete den Kirchenbau. Beim Heben des Dachstuhls stürzten sechs Arbeiter vom Gerüst, einer wurde tödlich verletzt.

Am 9. Mai 1890 fand die feierliche Benediktion der Kirche „**Zu Ehren des Heiligen Herzens Jesu**“ statt, die H.H. Stadtpfarrer und Geistl. Rat Kederer von Schwandorf vornahm. Ihm zur Seite standen H.H. Josef Kaiser aus Regensburg, der Hauptwohltäter des Hauses und andere treue Freunde. H.H. Kaiser nannte sich den lebendigen Opferstock des Klosters. Er hatte im Laufe der Jahre 59.082,50 Mark durch Sammlungen beigetragen.



*Die Kirche „Zu Ehren des hl. Herzens Jesu“ und die ersten Erweiterungsbauten      Aufn.: ca. 1900*

## Die Tagesordnung

Im Kloster waren Mädchen im Alter zwischen fünf und fünfzehn Jahren untergebracht. Die Tagesordnung lief nach folgenden Statuten ab: Die Mädchen standen im Sommer um fünf Uhr, im Winter um halb sechs Uhr auf, gingen in den gemeinschaftlichen Unterrichtssaal zum Gebet und arbeiteten dann bis zur Messe. Danach erhielten sie die Morgensuppe. Bis elf Uhr bekamen sie Elementarunterricht, anschließend nahmen sie das Mittagmahl ein. Es bestand aus einer Suppe, an drei bis vier Tagen Fleisch mit Gemüse und an den übrigen Tagen Mehl- oder Milchspeisen. Nach dem Mittagessen hatten sie eine halbe Stunde Erholung und, wenn es die Witterung erlaubte, Bewegung im Freien unter Aufsicht der Ordensschwester. Nachmittags erhielten die Schülerinnen Unterricht in weiblichen Arbeiten. Dazwischen lag eine weitere freie Erholungsstunde. Um sieben Uhr abends gab es eine Suppe nebst Zuspeise, z.B. Milch, Salat, Kartoffeln usw., je nach der Jahreszeit. Dann war für die Schülerinnen Freizeit bis zum Schlafengehen. Nach dem gemeinschaftlichen Abendgebet gingen sie in ihr von den Schwestern beaufsichtigtes Schlafgemach.

Den nächsten Angehörigen der Kinder wurde am ersten Sonntag in jedem Monat gestattet, sie eine halbe Stunde lang im Speisezimmer zu besuchen, wenn nicht persönliche Hindernisse entgegenstanden.

Die Kinder sollten so lange in der Anstalt bleiben, bis sie imstande waren, sich ihr Brot zu verdienen, wenn sie nicht vorher mit Zustimmung der Vormundschaftsbehörde, durch deren Vermittlung sie in der Anstalt untergebracht waren, austraten. Sie konnten dann eine solide Schulbildung und einen guten Beruf aufweisen.

Schwere Tuberkuloseerkrankungen traten unter den Schwestern und den Kindern auf und brachten viel Sorge und Leid. Vier junge Schwestern und fünf Kinder starben in einem Jahr. Tuberkulöse Kinder hatten die Krankheit eingeschleppt, die Schwestern sich bei deren Pflege angesteckt.

Lange war der Arbeitsmangel für die ca. 100 Zöglinge ein drückendes Anliegen. Erst als Aufträge von zwei Geschäften kamen, konnten die Mädchen ausreichend und sinnvoll beschäftigt werden. Im Jahre 1893 zählte das Haus 38 Schwestern und 124 Zöglinge.

Die Verpflegung so vieler Personen forderte einen Neubau der Küche. Der bisherige Gemein-  
desaal wurde dazu umgearbeitet und die notwendige Be- und Entwässerung geregelt. Auf Veranlassung der Regierung bot das Forstamt Burglenfeld an, dass das nötige Heizmaterial nach der Forsttaxe abgeholt werden könnte. Es war eine große Erleichterung.



Im Jahre 1873 brannte die amerikanische Kunstmühle von Hahn ab. Der Brand wütete viele Tage und verbreitete im Kloster große Angst.

Zum Umbau der gesamten ehemaligen Hammerwerksgebäude 1895 in ein Wasserkraft-Elektrizitätswerk waren große Bauarbeiten erforderlich. Hunderte von Italienern arbeiteten unmittelbar vor dem Hause. Es war eine unsichere Zeit für das Kloster. Im selben Jahr wurde auch die Wasserleitung im Klostergelände verlegt. Herr von Miller gestattete, den Wasserbedarf gratis aus der Naab zu decken, nur die Kosten für die Wasseranlage musste das Kloster selbst tragen.

1897 ließen die Schwestern eine neue Scheune erstellen, die alte drohte einzustürzen. Diese legte

man höher und versah sie mit einem Getreidespeicher. Auch der Kuhstall musste vergrößert werden. Um die Jahrhundertwende erwarben die Schwestern neues Ackerland. Die Besitz- und Eigentumsverhältnisse mehrerer Nachbargrundstücke, Wiesen, Gräben etc. konnten geregelt werden. Die damalige Oberin machte viele Sorgen

durch, bis alles geklärt und das Besitzrecht anerkannt war.

Im Jahre 1900 visitierte die Regierung wie schon öfter die Anstalt. Sie sprach allen für die erzielten Leistungen große Anerkennung aus, beanstandete jedoch die gesundheitlichen Verhältnisse. Die fünf Schlafsäle seien zu stark belegt. Außerdem hatte man der kgl. Regierung die gewünschte Zusage gegeben, Mädchen, die nach § 362 des RStGB untergebracht werden sollten, aufzunehmen. Dadurch war zugleich wieder eine Erweiterung der Besserungsanstalt nötig. Sobald als möglich sollten diese zwei Bauten begonnen werden.

## Rege Bautätigkeit

Im Frühjahr 1902 begann man, an den bestehenden Klosterbau die St.-Josefs-Klasse anzufügen. Bis Weihnachten war alles so weit, die Kinder konnten einziehen. Die ganze Bedachung des Ostflügels am Klostergebäude musste mit erneuert werden, da die Balken total verfault waren. Durch den Anbau wurden mehrere Änderungen im Schwesternhaus nötig. Die Küche konnte erweitert werden, ein neues Refektorium, viel größer und schöner als das alte, wurde eingerichtet. Da im Josefshaus die bisherigen Schlafräume nun überflüssig geworden waren, konnten sie als Bügelraum und Schusterei mit Schuhkammer verwertet werden.

Zur Erweiterung der Besserungsanstalt fügte man an den Ostflügel einen 31 Meter langen Trakt an,

der ebenfalls 1902 angefangen und im Rohbau vollendet wurde. Erst im August 1903 konnte das neue Haus bezogen werden. Die Räumlichkeiten fassten 130 – 140 Mädchen.

Die St.-Anna-Klasse, die zwischen dem Neubau und der Kirche lag, musste umgeändert und stabiler gebaut werden, da sogar Einsturzgefahr drohte. Die Mauern standen nämlich nicht aufeinander, sondern waren einstmals planlos hingestellt worden.

Die schon lange geplante Erweiterung der Ökonomiegebäude war 1903 möglich. Nachbarn, mit denen es vorher Schwierigkeiten gab, boten ihr Wohnhaus dem Kloster zum Kaufe an. Nun konnte die Ökonomie einheitlich und zweckmäßig ausgebaut werden. Man musste auch die dazu

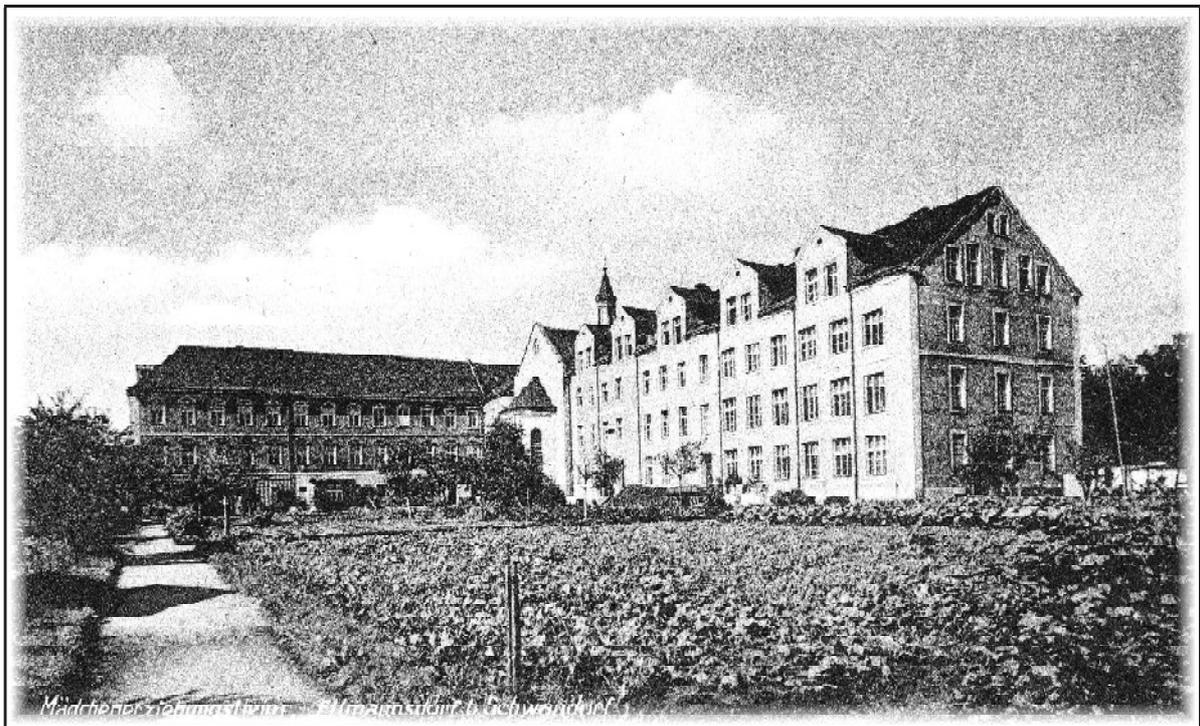
gehörenden Wiesen und Felder mitkaufen. Alles kostete 17.000 Mk. und ging 1904 in den Besitz des Klosters über. Die alten Stallungen wurden abgerissen, ebenso die Scheune des Nachbarn. Eine stattliche Ökonomie konnte aufgebaut werden.

1904 zählte die Klostersgemeinde bereits 62 Schwestern, davon 23 Chor-, 19 Laienschwestern. Die Kinderzahl war auf über 200 gestiegen, 57 davon aus München. Große Schwierigkeiten machten viele Zwangszöglinge, die renitent waren und jede Möglichkeit zur Flucht nutzten. Die Mehrzahl der Mädchen aber war dankbar für die Geborgenheit und die gute Ausbildung, die ihnen einen erfolgreichen Einstieg in ihr späteres Berufsleben ermöglichte. Der Austritt erfolgte meist mit dem 16. Lebensjahr.

Im Laufe der folgenden Jahre blühte das Werk weiter. Es wurden immer wieder Verbesserungen

vorgenommen, sowohl im Kloster als auch in den Klassen und in der Ökonomie. Eine auffallende Tatsache in diesen Jahren war immer noch das Sterben junger, hoffnungsvoller Schwestern. Auch andere Prüfungen und Leiden fehlten nicht, doch auch nicht Beweise des Schutzes und der Güte Gottes.

Im Mai 1912 kaufte das Kloster für 12.000 Mk. zwei Nachbarhäuser. Dadurch konnte das Backhaus erweitert werden. 1915 wurde das ehemalige Schneiderhäuschen, in dem die Knechte wohnten, abgerissen und an seiner Stelle das Hausmeisterhaus mit Zimmern für Knechte und Besucher gebaut. Der Neubau kostete 9.000 Mark, die in einigen Monaten beglichen werden konnten. In diesem Jahre wurde auch der gedeckte Gang an der Herz-Mariä-Klasse angelegt, sodass die Kinder bei Regenwetter ins Freie konnten.



Aufn.: ca. 1910

Fast jährlich führte die Regierung Visitationen durch. Das Kloster erhielt immer beste Beurteilungen. Die schulische und berufliche Ausbildung wurde gelobt. Im Visitationsbericht heißt es:

*„Die Mädchen haben ein gesundes Aussehen, sind reinlich bekleidet und scheinen in jeder Beziehung gut behandelt zu werden. Die Anstalt wird vorzüglich geleitet und macht einen entschieden günstigen Eindruck.“*

Trotz dieser guten Beurteilungen flossen die Zuwendungen von der Regierung spärlich. Das Leben musste hauptsächlich aus den Erträgen des Gartens und der eigenen Ökonomie bestritten werden. 1911/12 war die Zahl der Zöglinge auf 240 angestiegen. Die sozialen Missverhältnisse in den Großstädten kamen deutlich zum Ausdruck, denn es waren meistens Zwangszöglinge, die kaum bildungswillig und gegenüber den Vorgesetzten sehr unbotmäßig waren.

## Die Klosterschule

Genauso wie die Gemeinde musste auch das Kloster Schulunterricht für Werktags- und Feiertagsschülerinnen anbieten. Eigene Lehrerinnen sorgten für guten Unterricht. Die Abschlussprüfungen, die nach den gleichen Kriterien wie in der Dorfschule abgehalten wurden, zeigten, dass die Klosterschule immer überdurchschnittlich gute Ergebnisse erzielte. Zur Abschlussprüfung 1913 war von den Mädchen gefordert, ihren

Lebenslauf zu beschreiben. Liest man aber „zwischen den Zeilen“, so sieht man, welche schwierige Kindheit die jungen Menschen oft durchlebt haben. Das Kloster war für sie eine wahre Heimat. Jetzt hatten sie einen guten Schulabschluss und einen Beruf. Es war keine Klosterschule, die überwiegend auf religiöse Werte abgestimmt war, sondern den Start in den Alltag des Lebens leichter machte.

Abschlusszeugnis:

Distrikt-Schulinspektor: *S. S. S. S. S.* Lokal-Schulinspektor: *M. M. M. M. M.*

### PROTOKOLL

über die zu *M. M. M. M. M.* am *1. 7. 13* um *10 1/2* Uhr abgehaltene Visitation  
des *M. M. M. M. M.* unter Vorsitz des *M. M. M. M. M.*

Gegenwärtige:  
Distrikt-Schulinspektor: *S. S. S. S. S.*  
Lokal-Schulinspektor: *M. M. M. M. M.*  
Gemeinde-Verwaltung: *M. M. M. M. M.*  
Lehrpersonal: *M. M. M. M. M.*

Nachdem der Lokal-Schulinspektor die versammelte Schulpflegschaft vorgewiesen hatte, erörterte der Vorsitzende die Besuche der Schulpflegschaft an den Schulen und gab den Bescheid über die Schulinspektion an, und es ergab sich dabei folgendes Resultat:

1. Schulprüfung von *1. 7. 13* bis *1. 7. 13*

Aufgaben	Ergebnis: A. in der Werktagschule				B. in der Sonntag- u. Feiertagschule	
	Vorbereitung	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	Ergebnis	Bemerkungen
1. Religion				<i>1-2</i>		<i>1-2</i>
2. Biblische Geschichten				<i>1-2</i>		<i>1-2</i>
3. Lesen				<i>1-2</i>		<i>1-2</i>
4. Rechnen				<i>1-2</i>		<i>1-2</i>
5. Grammatik				<i>1-2</i>		<i>1-2</i>
6. Naturkunde				<i>1-2</i>		<i>1-2</i>
7. Geschichte				<i>1-2</i>		<i>1-2</i>
8. Geographie				<i>1-2</i>		<i>1-2</i>
9. Singen				<i>1-2</i>		<i>1-2</i>
10. Zeichnen				<i>1-2</i>		<i>1-2</i>
11. Handarbeiten				<i>1-2</i>		<i>1-2</i>
12. Hausarbeiten				<i>1-2</i>		<i>1-2</i>
13. Fremdsprachen				<i>1-2</i>		<i>1-2</i>
14. Musik				<i>1-2</i>		<i>1-2</i>
15. Sport				<i>1-2</i>		<i>1-2</i>
16. Sonstige				<i>1-2</i>		<i>1-2</i>
17. Gesamtergebnis				<i>1-2</i>		<i>1-2</i>
18. Bemerkungen				<i>1-2</i>		<i>1-2</i>
19. Unterschriften				<i>1-2</i>		<i>1-2</i>

Ausschnitt aus einem Lebenslauf:

*Handwritten text in cursive script, likely a life story or confession, mentioning dates like 1897 and 1903, and religious references.*

## Die Zeit des 1. Weltkriegs

Die Kriegsjahre 1914-18 brachten viel Sorge und Arbeit. Der Andrang auf Heimplätze war groß, die Klassen überbesetzt. Ca. 250 Kinder musste das Haus aufnehmen. Trotz Beschlagnahme von Getreide durch das Militär konnten aber alle verköstigt werden. Man fand noch Mittel und Gelegenheit, anderen Notleidenden zu helfen. Die Mädchen nähten unentgeltlich für das Rote Kreuz. Wäsche und kleine Gaben aller Art wanderten ins Feld. 1916 herrschte im Land Hungersnot, doch im Kloster sorgte der „liebe Gott“ für die Seinen. Auffallend war, dass die Klosterfelder und Gemüsegärten reichliche Erträge brachten. Die Heimkinder halfen durch fleißiges Suchen von Beeren und Pilzen im Walde.

Immer mehr wurde beschlagnahmt, zuerst das Getreide, dann das Kupfer und alle Gegenstände aus Messing, schließlich auch noch Kartoffeln

und die Stoffe. Doch trotz aller Not feierte man am 28. September 1916 das 50-jährige Hausjubiläum in inniger Dankbarkeit gegen den lieben Gott. Sr. Excellenz, H.H. Bischof Antonius v. Henle hielt eine Pontifikalmesse, besuchte Schwestern und Kinder und richtete erhebende und tröstende Worte an alle. Nach seiner Rückkehr nach Regensburg äußerte er: „*In Ettmannsdorf war es fein!*“

Im Winter 1917 herrschte sibirische Kälte, wie man sie seit 100 Jahren nicht mehr erlebt hatte. Doch der Kohlevorrat war ausreichend, um alle vor der Kälte zu schützen. Am 20. August 1917 musste das Haus die große 50 kg schwere Turmglocke abliefern. 200 Mark wurden als Entschädigung dafür bezahlt. Die Ettmannsdorfer bedauerten den Verlust. 1918 ging endlich der grauenvolle, große Krieg zu Ende.

## Nach dem großen Krieg

1918 trat die verheerende Spanische Grippe auf. Viele Schwestern und Kinder wurden davon befallen. Innerhalb von 4 Wochen starben 4 Mädchen. Großen Schrecken brachte die Revolution im Jahre 1919. Die bestürzenden politischen Ereignisse ließen alle bangen Herzens in die Zukunft schauen.

1919 durften die Schwestern zum ersten Male zur Wahl gehen. Ein schwieriges Unternehmen, da man zuerst die nötige schwarze Ausgehkleidung beschaffen musste. Von der späteren Bürgermeisterwahl 1933, bei der die Nationalsozialistische Partei Favorit war, aber hielten sie sich fern. Feindselig gesinnte Gefolgsleute der NS hatten geäußert:

„*Die Erste, die herauskommt, wird nieder geschossen!*“

Die Partei hatte Angst, die Schwestern würden die Wahl einseitig beeinflussen.

Am 5. März 1919 explodierte in Schwandorf ein Pulverlager. Die gewaltige Druckwelle zertrümmerte sämtliche Fenster an der Ost- und Südseite des Hauses und beschädigte Mauern und Türen. Die bemalten Kirchenfenster waren zersplittert, 200 Fensterscheiben mussten ersetzt werden. Dazu herrschte große Kälte und es gab wenig Glas. Hausmeister Baier ging sofort ans Eingla-

sen, soweit dies möglich war. In Schwandorf gab es viele Verletzte.

Im Dezember 1919 erhielt das Kloster durch Vermittlung und auf Kosten des Hausgeistlichen eine neue Glocke, die mit der Aufschrift versehen wurde:

„*Im großen Krieg bin ich verstummt, ein Jahr darauf ich neu erstund, mein Läuten sei für allezeit im Frieden dem guten Hirten geweiht!*“

Im August 1920 organisierten die Schwestern die Klasseneinteilung um. Es gab jetzt nur noch die St.-Josefs-Klasse und die Herz-Mariä-Klasse. Die Räumlichkeiten wurden neu verteilt. Die Zöglinge arbeiteten und lernten fleißig. Für die deutsche Gewerbeschau in München 1922 stickten besonders talentierte Mädchen eine Altarspitze im Spitzenstich. Die Arbeit wurde dort preisgekrönt und ihr der Wert von 1000.- Mark zuerkannt.

Das Jahr 1923 brachte die Inflation in Deutschland. Durch die Geldentwertung fiel der Wert der „Papier“- Mark rasant, der Dollar stieg Tag für Tag. Nach Einführung der Rentenmark besserten sich die Verhältnisse allmählich wieder.

1929 konnten die St.-Josefs-Klasse weiter ausgebaut und ein neuer Schwesternfriedhof angelegt werden. Der alte Friedhof, der nur durch eine Mauer getrennt neben dem Dorffriedhof lag,

behinderte den Ausbau der Ökonomie. Viele weitere Umbauten und Renovierungen folgten. Die Pforte wurde umgebaut und der Eingang neu gestaltet. Ein Relief über dem Portal stellt Jesus als den guten Hirten dar, der seine Schäflein um sich sammelt.

Einen Schlafsaal gestaltete man für ältere und kränkliche Schwestern zu Einzelzimmern um. Die Vorchortreppe musste nach außen verlegt werden, um etliche Räume im Haus besser nutzen zu können.

1931 erfolgte der Umbau der Klosterküche mit Spülküche und Nebenräumen. Auch konnte man in diesem Jahr eine moderne, zentrale Warmwasserheizung einbauen, die 1933 auf das ganze Haus ausgedehnt wurde.

Die Arbeitslosigkeit brachte in den letzten Jahren große Not ins Land. Täglich kamen an 60, 80, ja sogar bis 120 Personen an die Pforte und baten um Essen. Es wurden auch Kartoffeln an die Armen verteilt und Kleidungsstücke ausgegeben.

## Selig- und Heiligsprechung der Ordensgründerin

### Mutter Maria Eufrosia Pelletier

Am 30. April 1933 sprach Papst Pius XI. die Stifterin der Kongregation Mutter Eufrosia Pelletier selig. Da die Klosterkirche zuerst renoviert werden sollte, feierte man das große Ereignis in Ettmannsdorf erst 1934.

Die politischen Verhältnisse versprachen in der Zeit nichts Gutes. Am 2. Mai 1940 würdigte

Papst Pius XII. die Ordensgründerin erneut, er sprach sie heilig. Die Schwestern durften in Rom nicht dabei sein, selbst das Abhören ausländischer Radiosender war durch die Partei verboten. Die Heiligsprechung konnte im Kloster nur im bescheidenen Rahmen mitgefeiert werden.

## Die schlimme Zeit des 2. Weltkriegs 1939/40

### Das Kloster wird zum Lazarett

Schon im August 1939 hörte man von Kriegsgerüchten. Am 25. August 1939 kam die Aufforderung zur Räumung der Klassen für ein Lazarett. Für 150 Verwundete und Kranke sollte Platz geschaffen werden. Am 26. August 1939 wurde an der Torpforte eine Sammelstelle für Artilleristen eingerichtet.

Der Winter 1939/40 war sehr streng, die Obstbäume erlitten große Schäden. Am 1. Dezember 1939 kamen 20 Sanitäter und 3 Krankenschwestern ins Haus, 3 Ordensschwestern mussten im



Büro helfen. Andere Schwestern hatten die Wäsche und die Hausarbeit für das Lazarett zu besorgen. Am 2. Dezember 1939 kamen 29 Kranke von Nürnberg und 42 Mann aus dem Reservelazarett in Schwandorf.

*Anfangs gab sich die Führung noch locker und bot den verwundeten Soldaten kleine Abwechslungen*

Am 6. Juni 1940 kamen 16 Verwundete direkt vom Felde, am 13. Juni zehn Unteroffiziere aus Reims und 50 Mann vom Schlachtfeld, voll Blut und

Schmutz. Die Zahl der Verwundeten stieg 1940 auf über 200. Vom 15. Juni bis 7. Juli 1940 waren 50 Sanitäter zur Ausbildung im Lazarett, darunter fünf Priester.

Am 1. September 1940 stellte das Militär das Lazarett teilweise zu einem Gefangenenlazarett um. Vom Lazarettpersonal blieben nur 20 Sanitäter und die Wachmannschaft. Die Schwestern behielten die Büroarbeit und mussten die Wäsche besorgen. Die Zahl der Gefangenen betrug bis über 200, es waren Polen, Russen, Franzosen, Belgier. Ein französischer



Geistlicher war mit der Seelsorge betraut. An Sonn- und Feiertagen hielt er den Gottesdienst, dem nur Gefangene beiwohnen durften.

Verstarb ein Gefangener, so durfte er nicht offiziell in geweihter Erde beerdigt werden. Die Partei ließ die Männer an der Klostermauer begraben.

Zum Gedenken brachten die Schwestern dort ein Abbild des dornengekrönten Hauptes Christi an. Es erinnert noch heute an die Begräbnisstätten an der Klostermauer.

## NSV<sup>128</sup> Kinderlandverschickung

Am 4. Oktober 1940 fuhr Oberin Mutter Maria Seraphika nach Regensburg zur Regierung, um die drohende Beschlagnahme der St.-Josefs-Klasse durch die NS-Partei (Nationalsozialistische Partei) zu verhindern. Hinter den Kulissen tobte um das Haus ein heftiger Streit zwischen Partei und Militär. Die Schwestern wollten eher den verwundeten Soldaten helfen als den arroganten Parteibonzen. Hoffnungsvoll kam sie zurück. Aber schon am nächsten Tage war alles hinfällig, die Partei hatte gesiegt. Die Kinder, für die sich nun wirklich kein Platz mehr fand, mussten anderweitig untergebracht werden. Die Hauskinder und einige Fürsorgezöglinge zogen in die Wirtschafts- und Lagerräume ein, die anderen wurden zusammen mit den Meisterinnen und einigen Klassenschwestern von den Häusern in München und Zinneberg aufgenommen.

Die Luftangriffe auf deutsche Gebiete tobten immer heftiger. Die St.-Josefs-Klasse musste für ein Lager der Kinderlandverschickung (KLV) eingerichtet werden. Es war eine Angelegenheit der Partei, so dass von nun an diese Herren nach Belieben im Haus ein- und ausgehen konnten. Der Kreisamtsleiter prahlte überall: „*In Ettmannsdorf ist unser schönstes Lager*“.

Die Oberin fügte sich dem Unausweichlichen soweit es möglich war. Die Partei hätte sonst das Haus einfach enteignet. Am 13. November 1940 ließ sie das „Lager“ mit 70 Mädchen aus Hamburg, ihren drei Lehrerinnen und drei BdM-Führerinnen besetzen. Die Schwestern *durften* für die Mädchen kochen und putzen, sonst aber nicht mit ihnen reden. Den Mädchen war verboten, die „*Nonnen*“ zu grüßen.

## 1941/1942

Am 18. März 1941 wurde eine Einheit von Artilleristen direkt von hier aus ins Feld abgestellt. Nachdem sie gut bewirtet worden waren, hatten sie sich im Küchenhof versammelt, um sich zu verabschieden. Der Major hielt eine begeisternde Ansprache. Als sie auszogen, baten viele mit aufgehobenen Händen ums Gebet. Wie viele von diesen armen, noch kranken Soldaten

werden wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sein? Später erfuhr man, dass diese Einheit fast völlig vernichtet wurde.

Anfangs Mai kam ein großer Lastwagen mit 70 vollständigen Betten. Er sollte diese Sachen ins Kloster bringen. Nichts Gutes ahnend ließ M. Oberin nichts abladen. Das Auto fuhr wieder fort, kam aber nach einigen Stunden im Auftrag des

Kreisleiters, der zugleich Bürgermeister von Schwandorf war, zurück. Aus Schikane lud man die ganze Ladung im Pfortengang ab, die Schwestern konnten nicht mehr durchgehen.

Am Froleichnamtsfest 1941 musste selbst der internste Teil des Klosters geräumt werden. Schwerkranke Schwestern wurden nach München gebracht, weil kein Platz mehr im Haus war. Der einzige Aufenthaltsraum, der den Schwestern noch zur Verfügung stand, war der Vorchor (Gebetsraum). Es war eine schwere, bedrängte Zeit. Partei und Wehrmacht stritten um das Haus, alle wollten es ganz haben.

Mit dem Militär konnte man weit umgänglicher reden und verhandeln als mit den arroganten Parteiführern. Not lehrt beten! Das haben die Schwestern damals erfahren und sie haben gebetet, Tag und Nacht. Ihr Gottvertrauen wurde belohnt. Sie mussten nicht fort, obwohl man schon die verschiedensten Pläne für die Verwendung der Gebäude entworfen hatte.

Am 17. Juni 1941 kam ein zweiter Kindertransport der KLV aus dem Rheinland. Es waren wieder 70 Kinder mit ihrem Lehrpersonal, die dann in den klösterlichen Räumen untergebracht wurden, eingerichtet von der Partei mit den 70 Bettladen.

Die Wehrmacht war nicht damit einverstanden, dass die Partei nochmals Räume belegte. Sie verbot deshalb, dass in derselben Küche für die KLV-Lager gekocht würde wie für die Wehrmacht. Trotzdem gab die Partei nicht nach, sondern errichtete eine eigene Küche. Ein Koch und seine Familie mussten deshalb noch weiter untergebracht werden, wozu man die Pforte und die Sprechzimmer beschlagnahmte.

Die Front rückte inzwischen näher und die Wehrmacht benötigte immer mehr Betten für die Kranken und Verwundeten. Sie setzte sich allmählich durch und beanspruchte die von der Partei beschlagnahmte St.-Josefs-Klasse sowie die Klosterräume für sich. Die Partei musste die beiden KLV-Lager daher im August wieder aufheben.

Dabei kam es zu einem Zwischenfall. Keiner der Soldaten half dem Kreisamtsleiter beim Ausräumen der beiden Lager. Er selbst musste „im Schweiß seines Angesichtes“ die Betten und Schränke schleppen.

Alle frei gewordenen Räume wurden für Lazarettzwecke eingerichtet, nur das Krankenzimmer gab man auf inständiges Bitten den Schwestern zurück, daraus wurde ein Gemeindesaal.

## Reservelazarett für Deutsche

1941 wurde das Lazarett dem Wehrkreis XIII Nürnberg, Sanitätsabteilung Regensburg, unterstellt (ZS 08/01 und ZS 08/02) und als Reservelazarett bezeichnet. Das schon bestehende Gefangenenlazarett blieb neben dem deutschen Reservelazarett bestehen. Zwei Ärzte betreuten insgesamt 400 Betten der chirurgischen und internen Abteilung.

Die ersten deutschen Verwundeten direkt von der Ostfront, 123 Mann, kamen am 2. Oktober 1941 an. Die Schwestern hatten jetzt für ca. 570 Personen täglich zu kochen. Einige der Gefangenen halfen gerne bei der Arbeit. Ergreifend war das Weihnachtsfest dieses Jahres, das durch seinen feierlichen Gottesdienst und einer Weihnachtsfeier unvergesslichen Eindruck machte.

Anfang 1942 trafen sich die höchsten Sanitätsoffiziere des Wehrkreises im Lazarett. Es waren wieder einmal Verhandlungen über die Verwendung des Hauses. Bleibt es Gefangenenlazarett? Wird es ganz Reservelazarett? Kommen 3000

Russen zu uns, von denen die Rede ist? Es hieß, man könnte im Garten Baracken aufstellen. Schon war die Entscheidung gefallen: Gefangenenlazarett! Alles stand in der Küche. Einen Augenblick war Stille. Dann sagte der Stabszahlmeister:

*„Es ist eigentlich schade, dass die gute Küche hier, die beste des Wehrkreises, den Gefangenen zugute kommt.“* Die Unterhaltung stockte! Dann der Generalstabsarzt: *„Ja, es ist wahr, lassen wir die deutschen Soldaten hier!“* Und es wurde wieder Reservelazarett.

Am 27. Februar 1942 mussten alle Gefangenen das Haus verlassen. Das Fortgehen fiel ihnen sehr schwer. Nur ein Arbeitskommando von zehn Mann durfte bleiben, um bei der Instandsetzung des Reservelazarettes für die Deutschen mitzuhelfen. Weitere acht Franzosen und zwei Polen bestimmte das Arbeitsamt zur Mithilfe in der Landwirtschaft. Die deutschen Verwundeten nahmen regen Anteil an den Maiandachten,

Fronleichnam war besonders erhebend, ihre Andacht war zu spüren und zu sehen.

Wegen der Fliegerangriffe suchten immer mehr Deutsche in Bayern Schutz. Die NSV Schwandorf versuchte deswegen, das Haus für die Flüchtlinge zu bekommen. Schon war das Lazarett ausgeräumt, alle Verwundeten abtransportiert,

die Räume gezählt und ausgemessen, (50 Familien wollte man unterbringen), da kam plötzlich ein großer Transport Verwundeter aus Russland, acht Tage später nochmals 175 Mann aus Sizilien. So war die Hoffnung der NSV zerschlagen und das Haus war dem Militär erhalten!

## 1943/1945

Ab dem Sommer 1943 heulten oft die Sirenen, es war Fliegeralarm. Im Jahre 1944 nahmen die Alarme noch zu. Das Lazarett war um diese Zeit mit 400 Verwundeten belegt. Durch ständig eingehende Verwundetentransporte und Entlassungen häufte sich die Wäsche fast ins Unermessliche. Eine halbtägige Stromsperre behinderte die Waschküche und das Backhaus an der Arbeit. Als eines Nachts noch 100 Verwundete hinzukamen, musste man sie im Speisesaal auf den Boden betten, ein Teil wurde ins Ettmannsdorfer Schulhaus ausquartiert. Der Schulunterricht dort musste eingestellt werden.

Soldaten aus dem Lazarett bauten 1944 trotz ihrer Verwundung im Klosterfriedhof eine Mariengrotte

aus Schlackensteinen vom alten Hammerwerk.

Der 22. März 1945 brachte für die Schwestern wieder die Gefahr, vertrieben zu werden. In Schwandorf stand ein Lazarettzug aus dem Reservelazarett Sprottau mit 110 Leuten als Personal, davon viele Ärzte und Sanitäter (ZS 08/03).

Das Lazarett war aber voll belegt und hatte genügend Ärzte und Schwestern. Der Chefarzt aus Sprottau wollte unbedingt die Leitung des Lazaretts übernehmen. Es gelang dem groben Arzt nicht, sich voll durchzusetzen. Die Schwestern durften bleiben und die Wirtschaft weiter führen. Der linke Chor musste am Karfreitag 1945 geräumt werden, er diente als Apotheke.

## Der Fliegerangriff am 17. April 1945

Wiederholte Angriffe der feindlichen Tiefflieger ließen vermuten, dass in der hiesigen Gegend ein Großangriff geplant sei. Schwandorf war Eisenbahn- und Verkehrsknotenpunkt. Aller Verkehr war schon unterbunden. Auf dem Schwandorfer Bahnhof standen zehn vollbesetzte Züge und konnten nicht weiter. Es waren Flüchtlings-, Lazarett- und Munitionszüge. Der gefürchtete Angriff kam am 17. April 1945 morgens  $\frac{3}{4}$  Uhr. Schwestern und Kinder des Klosters hatten die Keller noch nicht erreicht, als die erste Bombe fiel. Während der nächsten 15 Minuten folgte ein Bombenhagel. H.H. Rektor Grötsch barg das Allerheiligste aus dem Tabernakel. Nur 20 Minuten dauerte das Inferno, die Munition in den Zügen im Bahnhof aber explodierte noch Stunden weiter. In Schwandorf, das furchtbar vernichtet wurde, gab es mehr als 1250 Tote. Viele davon waren verwundete Soldaten in den Lazarettzügen, zwischen denen die Munitionszüge geparkt waren und Flüchtlinge in Notquartieren.

In Ettmannsdorf hatte man Gott sei Dank kein Menschenleben zu beklagen. Die Fensterscheiben, auch sämtliche gemalten Kirchenfenster, waren zertrümmert. Dächer, Mauern, Fenster und Türen hatten große Schäden. In Ettmannsdorf brannten einige Scheunen nieder und mehrere Häuser waren schwer beschädigt. Ihre Bewohner schliefen längere Zeit in der Klosterpforte. In den umliegenden Feldern klafften 14 Bombentrichter.

Drei Tage nach dem Bombenangriff hörte man plötzlich eine furchtbare Detonation, Rauchschwaden stiegen auf. In Schwandorf hatte die ungarische SS einen Munitionszug angezündet, damit er nicht in die Hände der heranrückenden Amerikaner fiel. Kaum war dieser Schrecken vorbei, hieß es am 22. April 1945, „*die Naabbrücke wird gesprengt*“. Alle Türen und Fenster mussten geöffnet werden, dann ertönte ein ohrenbetäubender Knall. Die Leute glaubten, die Häuser stürzen ein. Die Schäden im Kloster waren noch größer als beim Fliegerangriff. Die

Menschen verharren die ganze Nacht im Keller. Man erwartete den Einmarsch der Amerikaner und eventuell einen Verteidigungskampf. H.H.

Rektor Grötsch kam mit der befreienden Nachricht: „Die Amerikaner ziehen ohne Beschuss ein!“

## Nach der Kampfeinstellung

Auf den Einmarsch der Amerikaner folgte eine sehr unruhige Zeit. Plünderungen und Diebstähle waren an der Tagesordnung. Das Arbeitskommando hatte das Kloster verlassen. Die deutschen Verwundeten im Lazarett waren jetzt die Kriegsgefangenen. Sie kamen alle in die Herz-Maria-Klasse. In der St.-Josefs-Klasse lagen Zivilverwundete der Fliegerangriffe.

Schwierigkeiten mit dem Chefarzt zwangen die Oberin, bei den Amerikanern um Hilfe zu bitten. Der Chefarzt wollte alle Kräfte entlassen und dafür seine schlesischen Bekannten einstellen. Der Amerikaner sagte zur M. Oberin: „Der Kommandant des Hauses sind Sie. Sie haben die

gleichen Rechte wie vor 1933“. Vier Wochen später brachte die Besatzungsmacht einen neuen Chefarzt, der andere musste abziehen.

Nach allerlei Gerüchten über die Zukunft des Hauses kamen plötzlich über Nacht am 29. September 1945 zehn Lastwagen mit Kindern aus Schlesien. Fünf Kinderheime der NSV waren dort geräumt worden. Es waren Säuglinge und Strampelkinder, von farbigen US-Soldaten bei strömenden Regen aus den Autos ins Haus gebracht, Knaben und Mädchen bis zu 16 Jahren, Flüchtlingskinder von überall her. In den folgenden Wochen wurden sie gruppenweise in andere Heime aufgeteilt.

## Lungenkrankenhaus

Das Lazarett wurde am 1. Oktober 1945 endgültig aufgelöst und die Gebäude zum Krankenhaus für Tuberkulose (TBC)-Kranke erklärt. Es gelang bei Auflösung des Lazarettes wenigstens, die Klausurräume zurück zu gewinnen. Am 8. Dezember 1945 hielten die Schwestern wieder Einzug in den Gemeindesaal.

Eine erschütternde Nachricht traf am 21. Dezember 1945 ein. Der dem Kloster so gut gesinnte neue Chefarzt des Lazarettes Dr. Miller fuhr mit seinem Auto bei Regensburg in die Donau und ertrank. Mit ihm eine 19-jährige Regierungsbeamtin. Sie hatte den Zug versäumt und den Arzt gebeten, sie mitzunehmen. Anfangs des Jahres 1946 kam wieder ein neuer Chefarzt ins Haus.

## Die Kinder ziehen wieder ein

Große Sorge bereiteten die engen Wohnungsverhältnisse der Kinder. Fast 70 waren in den kleinen Räumen des Ökonomiegebäudes untergebracht. Da kam die Nachricht, dass der Südflügel von den Lungenkranken geräumt wird. Schon war alles desinfiziert und frisch getüncht, da wollte der Flüchtlingskommissar von Schwandorf das Haus für 50 Familien beschlagnahmen. Doch auf Bemühungen hin erklärte die Regierung, das Haus habe wieder seinem ursprünglichen Zweck zu dienen. Es sollten jedoch in erster Linie Flüchtlingskinder bei der Aufnahme in Betracht kommen. Die ganze Einrichtung des Lazarettes durfte als Entschädigung vorläufig benutzt werden.

Am 11. Mai 1946 hielten die Kinder wieder feierlich Einzug in die St.-Josefs-Klasse. Fast täglich kamen Neuaufnahmen, sodass die Klasse bald über 100 Kinder zählte und überfüllt war. Im Juni wurde auch der Ostflügel von den TBC-Kranken geräumt. Nach Instandsetzung und Desinfektion konnte ein Teil der Kinder wieder dort untergebracht werden. Eine große Sorge machte die Forderung, die in Benützung genommenen Wehrmachtssachen zu bezahlen. Die Schwestern mussten 11.000 RM dafür hinterlegen, um sie behalten zu dürfen, aber sie brauchten sie dringend.

Die Nachkriegszeit brachte noch andere Nöte, Kohlenmangel und Nahrungsmittelsorgen. Da ein großer Teil der Fürsorgezöglinge krank eingeliefert wurde, war es nötig, eine größere Krankenabteilung einzurichten. Im Marienhaus wurden fünf Krankenzimmer, ein Arztzimmer und eine Teeküche dafür bereitgestellt. Zur Pflege konnte eine Rot-Kreuz-Schwester aus dem Lazarett übernommen werden, eine Schlesierin (Schwester Berta), die später noch rührig auch im Dorf tätig war. Am 3. Dezember 1949 starb Oberin M. Seraphika. Sie hatte das Kloster mehr als 12 Jahre in der schwierigsten Zeit mit Klugheit, Bescheidenheit und Selbstlosigkeit geleitet und damit ihre Gegner entwaftet. Viele, die vorher von den „Nonnen“ nicht viel hielten, gingen als Freunde des Klosters.

Große Sorgen machten die Zahlungsverhältnisse, bis die Währungsreform 1948 stabilere Zustände schuf. Von 1949 an ging es allmählich wieder aufwärts. Der Erlös aus dem Verkauf zweier Pferde bildete den Grundstock für einen Dieselschlepper. Auch in den Klassen wurde vieles verbessert und die Einrichtung durch Kauf von Betten, Nachtkästchen, Stühlen etc. ergänzt.

In der Folgezeit nahm die Schwesternzahl leider immer mehr ab, der Nachwuchs fehlte. Trotzdem wurde fleißig gearbeitet und alles soweit wie möglich und ratsam den Forderungen der Neuzeit angepasst.

Eine ganz große Freude brachte den Schwestern im Jahr 1952 der Besuch der Generaloberin und der Generalassistentin. Leider musste der Besuch am nächsten Tage schon wieder abreisen.

## Das Haus wird der Zeit angepasst

Die großen Säle der Herz-Mariä-Klasse wandelte man zu kleinen, wohnlichen Räumen um. Dadurch ergab sich die Möglichkeit, die Kinder besser zu erfassen und zu betreuen. Die Zahl der Mädchen, die 1952 die beiden Abteilungen bewohnten, schwankte zwischen 130 und 150. Ein Hauptwohltäter des Hauses, durch dessen hochherzige Spenden zum wiederholten Male kostspielige Umbauten überhaupt möglich wurden, war H.H. Erzbischof Dr. Michael Buchberger.

Am 7. Februar 1958 stürzte der Turm der Dorfkirche St. Vitalis ein. Die Kirche musste abgerissen werden. Das Kloster half der Gemeinde zweieinhalb Jahre lang, bis ein neues Gotteshaus gebaut und benediziert war.

Den Mädchen wollte man die Freizeit möglichst angenehm gestalten. An der Naab richtete man daher ein Flussbad ein, in dem sich die Schwimmerinnen erholen konnten.

Oberin Gabriele Graf ließ 1958 das Josefshaus völlig umbauen. Die alten Waschmaschinen, die in der Kriegszeit das letzte gegeben hatten, wurden erneuert. Die Waschküche kam ins Erdgeschoss. Die Mädchen konnten nun moderne Wäschepflege erlernen. Um den Mädchen eine Friseurlehre zu ermöglichen, ließen die Schwestern eine Frisierstube einrichten. Ein Altersheim für Leute, die jahrelang dem Hause gedient hatten, konnte eingerichtet werden.

In einem großen Haus muss eben laufend gebaut und modernisiert werden, der Verschleiß ist groß. Um 1960 bestanden im Heim Lehrwerkstätten für Wäsche- und Damenschneiderei, Wäscherei und Plätterei, Friseur- und Hauswirtschaftslehre.

Am 16. Oktober 1960 konnte Erzbischof Michael Buchberger die neue Kirche St. Konrad benedizieren. Der Oberhirte und großer Gönner des Klosters wohnte in der Zeit im Kloster und war ein willkommener Gast.

Am 19. Oktober 1960 besuchte der Innenminister Dr. Goppel zusammen mit Regierungspräsident Dr. Zizler und Landrat Dr. Haschke das Kloster. Der Bayerische Rundfunk übertrug einen Bericht über den Besuch und eine Reportage über das Kloster.

Durch bessere Sozialfürsorge im Staat musste von immer weniger Mädchen die karitative Hilfe der Schwestern in Anspruch genommen werden. Die Eintritte in den Orden gingen zurück, Schwestern fehlten überall.

Die Aufgaben änderten sich. In einem Teil der Gebäude wurden ältere Frauen betreut, die hier durch karitative Organisationen Urlaub machten. Ab 1961 hielt man Förderlehrgänge für noch nicht berufsreife, weibliche Jugendliche ab. Doch dies ist nicht die Aufgabe des Ordens der „Guten Hirten“.

## Der große Auftrag Gottes ist erfüllt

Heute, im Jahre 2009, leben noch fünf ältere Schwestern im Ettmannsdorfer Kloster. Ihr segensreicher, schwerer Auftrag scheint erfüllt zu sein.

Vielen jungen Menschen wiesen sie den Weg in eine bessere Zukunft. Die Schwestern leisteten in schweren Zeiten Enormes zur Ehre Gottes. Die Worte der Stifterin, „*dass in Ettmannsdorf viele Seelen gerettet werden*“, haben sich bewahrheitet. Der Auftrag der Hl. Ordensgründerin Mutter Maria Eufrasia Pelletier ist erfüllt.

*„Unser Ehrgeiz muss es sein, von Gott gekannt zu sein.“*

## Die Katholische Jugendfürsorge

### Zentrum für berufliche Förderung und Ausbildung

1981 richtete die Katholische Jugendfürsorge der Diözese Regensburg in den Klosterräumen eine Berufsschule zur individuellen Lernförderung ein.

**1992 übernahm die Katholische Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e. V. das ganze Haus.**

*Das Ziel der Einrichtung ist, im Bereich der berufsbezogenen Jugendhilfe hilfebedürftige junge Menschen beim Einstieg ins Berufsleben zu unterstützen.*

Aus dieser Aufgabenstellung heraus ergibt sich zwangsläufig, dass der Wert Arbeit ein wichtiger Maßstab für das pädagogische Handeln ist. Entscheidend ist dabei die Qualität der Praxis.

Für 140 jugendliche Internatsschüler werden z. Z. Ausbildungsmöglichkeiten für die Berufsschwerpunkte Farb- und Raumgestaltung, Holz, Metall, Verkauf, Garten- und Landschaftsbau Zierpflanzenbau, Textil und Bekleidung, Haar- und Körperpflege, Ernährung und Hauswirtschaft gebo-

ten. Eine Großküche, ein großer Garten, ein Glashaus für Zierpflanzenbau und Garten- und Landschaftsbau stehen zur Verfügung.

Für die Freizeitgestaltung werden eine Töpferei, ein Schwimmbad, ein Werkraum, ein Musikraum und ein Fußballplatz sowie eine Cafeteria, eine Disko und ein Spielraum geboten. Neue Werkstätten wurden geschaffen, 1995 errichtete man einen Verkaufspavillon.

Die Stucksäle des Schlosses wurden zu Tagungsräumen umgebaut, ein Gewächshaus, eine Turnhalle und vieles andere wurden gebaut. 2007/09 konnte der Nordostflügel des Hauses saniert und erweitert werden. Schöne, lichtdurchflutete Unterrichtsräume wurden geschaffen.

Die Einrichtung verfügt auf einer Gesamtfläche von 3,2 ha über 12.218 qm bebaute Nutzfläche. Ein Haus dieser Größe muss laufend den Erfordernissen angepasst werden, denn Stillstand bedeutet Rückschritt.



*Neue, lichte Unterrichtsräume wurden 2009 durch den Um- und Erweiterungsbau des Haupttrakts geschaffen*

## Daten von Bauten und Umbauten im Kloster

1861	Burg Wernberg wird bezogen
1866	<b>Am 26. September 1866 Kauf des Hofmarkschlusses und Umzug nach Ettmannsdorf</b>
1869	Hauskapelle eingerichtet
1870 – 80	Garten angelegt, Nebengebäude und Grundstücke angekauft, Stallungen erweitert und mehr Vieh angeschafft.
1883	Altes Waschhaus abgerissen, Ökonomiegebäude, Küche, Backraum und Waschküche gebaut
1884	Der obere Stock des sog. Josefshauses zu Schlafräumen ausgebaut.
1887 – 90	Bau der Klosterkirche und 1. Anbau (St.-Anna-Klasse) Nordostseite
1897	Neue Scheune
1902	St.-Josefs-Klasse gebaut, alte Josefs-Klasse zu Bügelraum und Schusterei umgestaltet.
1902/03	Weiterer Anbau an Nordostseite, 31 m lang
1903/04	Wohnhaus an der Ökonomieseite zugekauft, Ökonomie konnte erweitert und umgebaut werden.
1912	2 Nachbarhäuser gekauft, dadurch konnte das Backhaus erweitert werden.
1915	Das ehemalige Schneiderhäuschen aufgekauft, abgerissen. An der Stelle ein Hausmeisterhaus (Baier!) mit Zimmern für die Knechte gebaut. Gedeckter Gang zur Bewegung im Freien gebaut.
1920	St.-Anna-Klasse aufgelöst und in St.-Josefs-Klasse eingereiht.
1929	St.-Josefs-Klasse ausgebaut, neue Klosterpforte gebaut und neuer Klosterfriedhof angelegt.
1931	Klosterküche erweitert und modernisiert, Zentralheizung eingebaut.
1933	Warmwasser-Zentralheizung weiter ausgebaut.
1949	Für die Landwirtschaft einen Dieselschlepper (Schlüter!) gekauft.
1952 – 58	Marien-Klasse umgebaut, kleinere Schlafräume.
1958	Josefshaus vollständig umgebaut, Südflügel mit Hallenbad angebaut
1968/69	Kirchenrenovierung
1992	<b>Übernahme der gesamten Einrichtung durch die Kath. Jugendfürsorge der Diözese Regensburg.</b>
1993/94	Schaffung der Werkstätten für die Berufsfelder Holz, Metall, Farbe, Raumgestaltung
1995	Bau eines Verkaufspavillons
1997	Renovierung der Stucksäle und Umbau zu Tagungsräumen
1998	Bau eines neuen modernen Gewächshauses für Zierpflanzenbau
1999	Anschluss an das städtische Fernwärmenetz
2000	Errichtung einer Turnhalle (Nordseite)
2007/09	Sanierung und Erweiterung des Nordostflügels

## Bilder vom Kloster Ettmannsdorf



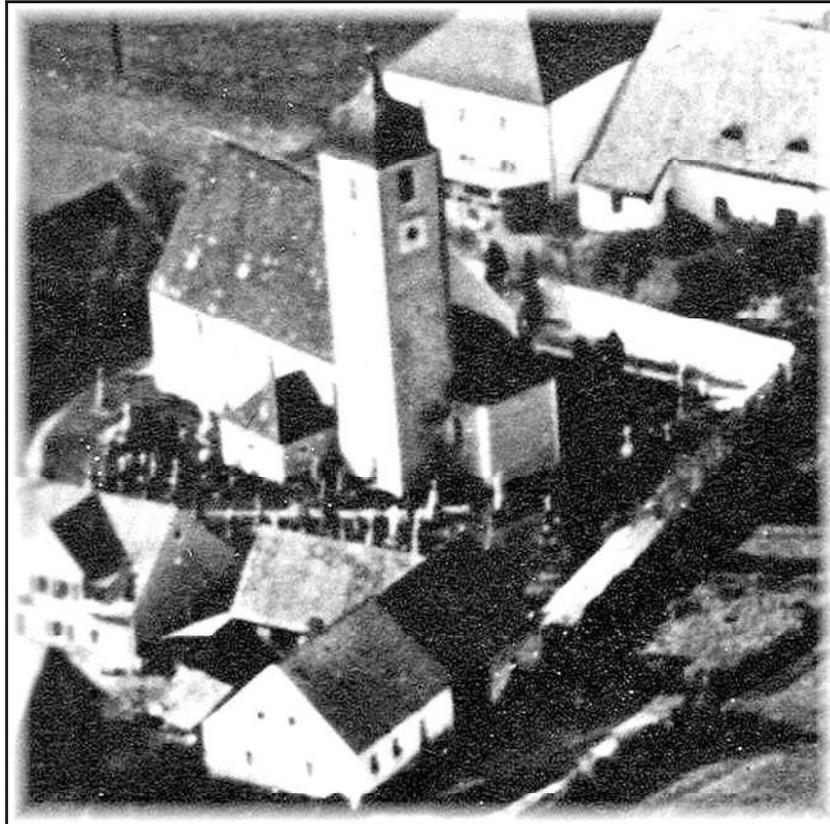
*Blick vom Kirchturm St. Konrad zum Kloster*

*Aufn.: 1969*



*Blick auf die weitläufige Klosteranlage, das Hammerwerk und das Dorf*

*Postkarte von 1912*



*St. Vitalis, dahinter Klostergebäude aus alter Zeit Luftaufnahme: ca. 1930*



*Postkarte*

*Luftaufnahme ca. 1930*

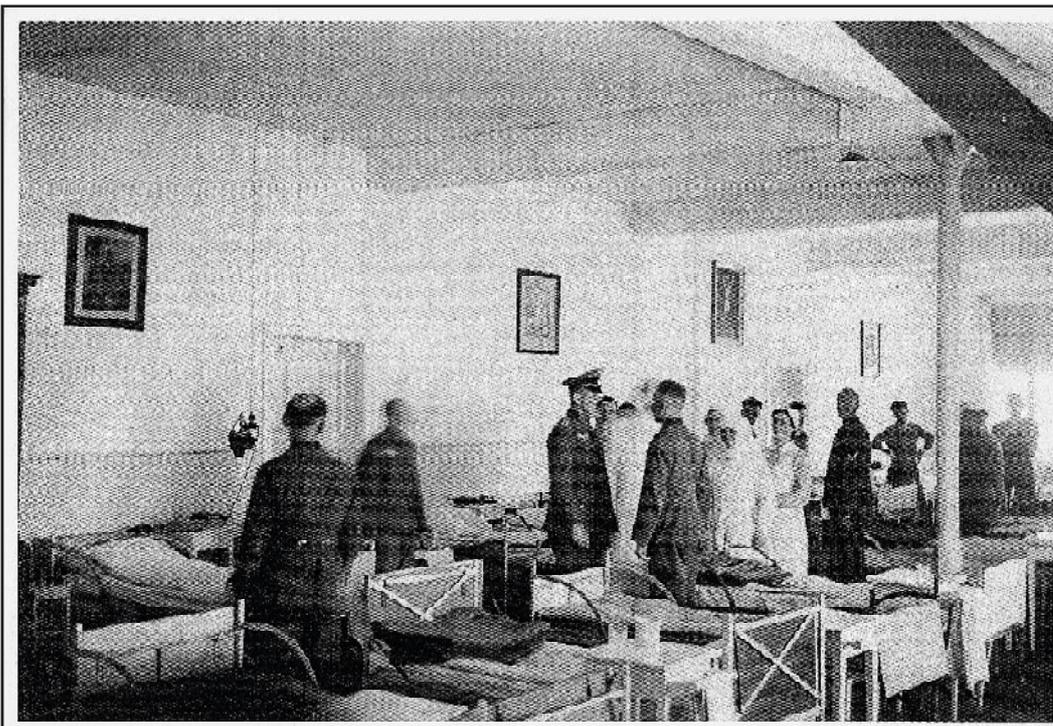


*Die Partei führte während des Krieges mit Arroganz das große Wort im Kloster, die Schwestern mussten gehorchen.  
Aufn.: ca. 1941*



*Weihnachtsfeier im Lazarett  
Aufn.: ca. 1941*

*Rapport im Krankenzimmer*





1960 Schwestern "Zum Guten Hirten" Ettmannsdorf mit Bischof Michael Buchberger. Aufn.: ca. 1960  
 1960 Bischof Dr. Michael Buchberger anlässlich der Benediktion von St. Konrad zu Besuch im Kloster



Abschied an der Klosterpforte. Aufn. ca. 1960  
 Eine Schülerin tritt den Weg ins Leben an.



Das Symbol des „Guten Hirten“,  
 Leitbild des Ordens über der Pforte.  
 Jesus sammelt seine Schafe um sich,  
 dass keines von ihnen verloren geht.



Mit diesen Wägelchen fuhr die „Kraus Marie“ täglich nach Schwandorf, um für das Kloster einzukaufen. Ein Ministrant oder ein Mädchen musste den Wagen ziehen.



An der Naab war eigens für die Mädchen ein Flussbad eingerichtet, in dem sie sich von der Tagesarbeit erholen konnten. Aufn.: ca. 1960



Der gepflegte Klosterfriedhof strahlt Ruhe und Geborgenheit aus



Die Katholische Jugendfürsorge der Diözese Regensburg übernahm 1992 das Haus. Sie führt es unter der Bezeichnung „Haus des Guten Hirten“ in ähnlich karitativem Sinne weiter.



*Der weitläufige Garten bietet gute Möglichkeiten für Ausbildung und Erholung,  
rechts im Bild die neue Turnhalle* *Aufn.: 2006*



*Zwei Säle mit herrlichen, historischen Stuckdecken bieten sich als stilvolle Tagungsräume an* *Aufn.: 2006*



*Klostergebäude und Kirche von der Naabseite aus gesehen*

*Aufn.: 2006*



*Die Klosterkirche nach Umbau und Renovierung*

*Aufn.: 2006*



*Obwohl zwei Stockwerke abgetragen sind, ist das alte Hammerwerksgebäude, dessen Ursprung im 15. Jahrhundert liegt, noch immer ein riesiger, imposanter Bau Aufn.: 2005*



*Blick vom Kraftwerk zu den Klostergebäuden Aufn.: 2007*



*Idyllische Paradiese an der Naab*

*Aufn.: 2008*



## Denkmal

1000 Jahre Ettmannsdorf, eine Zeit, die uns mahnt, **„denk mal nach, blicke zurück“**, was erzählt und lehrt uns die Vergangenheit. Wie ist unser Dorf, unsere Umgebung, unsere Kultur, wie sind unsere Lebensgewohnheiten entstanden? Kein Chronist hat die Geschichte Ettmannsdorfs mitgeschrieben, man muss sie aus vielen Quellen zusammen suchen.

Verschiedene Aufzeichnungen, Bilder, Karten und vor allem das Dorf selbst geben uns dazu Hinweise.

Es sind nur noch wenige alte Häuser, die vom Leben in früherer Zeit erzählen. Vieles ist verloren gegangen. Sieht man sich aber näher um, entdeckt man noch deutliche Spuren der 1000-jährigen Vergangenheit.

Eindrucksvoll ist noch immer das alte Hammerwerksgebäude. Die Räumlichkeiten sind nur teilweise genutzt und würden sich für eine traditionsgerechte Verwendung anbieten.

Ettmannsdorf besitzt zwei Schlösser, die wunderbar erhalten sind. Das alte Hammerschloss von 1600 darf durch die fachgerechte Sanierung und Renovierung der Familie Leushacke unter der sorgsam

Hilfe des Amtes für Denkmalschutz das Zeichen „geschütztes Denkmal“ tragen. Das Hofmarkschloss von 1700 ist durch die pflegliche Nutzung des Klosters ebenfalls bestens erhalten.

Vieles von Alt-Ettmannsdorf ist erst in den letzten 60 Jahren dem Zahn der Zeit und den Baggern zum Opfer gefallen. Denken wir an die fast 700 Jahre alte St. Vitalis-Kirche mit all ihren Kunstschätzen. Der Barockaltar ist heute der Mittelpunkt der Kirche St. Martin in Pfaffenhofen bei Kastl. Die beiden Seitenaltäre sind zu einem barocken Säulenaltar vereint. Der schmückt mit dem Bild der Heiligen Familie die Kirche St. Peter und Paul in Haselbach.

Das Ölbild von 1714, die Geißelung des heiligen Sebastian, stammt vom linken Seitenaltar von St. Vitalis. Das Werk des aus Südtirol stammenden Johann Gebhard, der in Regensburg lebte, wurde in einer Radio-Reportage als wertvollstes

Schmuckstück der Haselbacher Kirche bezeichnet.

Das Bild, „Die Verspottung Jesu“ an der Wand des Langhauses, die silberne „Ewig Licht Ampel“ und zwei Reliquientafeln haben auch dort ihre neue Heimat gefunden.

Die alte Orgel und die wertvolle, geschnitzte Empore sind für immer verloren.

Das Kreuz mit dem lebensgroßen Christus, das große Altarbild, das den hl. Vitalis darstellt, die Kreuzwegstationen und noch vieles mehr sind für St. Konrad in Ettmannsdorf gerettet.

Der Torbogen ist beim Kanalbau mit Hilfe von Baggern „eingestürzt“. Die Hammerhäuser sind verschwunden.



Eine Besonderheit in Ettmannsdorf sind die alten Mauern - wir nennen sie Klostermauern -, aber sie sind weit älter als das Schloss und das Kloster. Sie schützten schon vor mehr als 500 Jahren den Wohnsitz der Grund- und Hammerherren und den Hammerwerksbereich. Aus der gleichen Zeit werden Teile der Mauern stammen, die heute noch den Ettmannsdorfer Dorffriedhof eingrenzen.

Einige Bauernhäuser aus früherer Zeit, das lutherische Pfarrhaus (die alte Schmiede), das Wirtshaus zur Schwanne und vieles mehr spiegeln einen Teil des Lebens und Wohnens im Dorf wider.

Man kann der Nachwelt nicht alles hinterlassen. Der Zug der Zeit erfordert Modernisierung und Anpassung. Doch wir haben heute die Möglichkeit in Wort und Bild so manches zu bewahren.

So wie das Hammerschloss sollten auch das Hofmarkschloss, die alten Bauten im Klosterbereich, die Klosterkirche, die uralten Kloster- und Friedhofmauern, das Wirtshaus „Zur Schwanne“, die ehrwürdigen Hammerwerksgebäude und vieles mehr geschützt werden und das Symbol **Denkmal** mit Stolz tragen dürfen.

Die reiche Geschichte Ettmannsdorfs darf nicht im Schatten von Schwandorf in Vergessenheit geraten – **„denk mal nach“**.

## Erklärung einiger alter Begriffe

### Münzen:

**Gulden** (fl, **florin**) Währungseinheit seit Ende des 15. Jh.

1 Gulden = 8 **Schillinge** = 15 **Batzen** = 240 **Pfennige** = 420 **Heller**.

**Kreuzer** (x, xr, xer, kr) - 1 Kreuzer = 8 Heller = ca. 3 Pfennige. 60 Kreuzer = 1 Gulden

**Karolin** = 10 - 11 Gulden

Der Wert des Geldes schwankte zeitlich und auch von Gegend zu Gegend.

1871 löste die Mark den Gulden ab.

### Maße:

**Maß** oder Mass (Messkanne) = 2 **Seidel** = 4 **Quartel** = 1,07 l

**Halbe** = ½ Maß

**Mut(h)** = Hohlmaß für Getreide, 1 Mut = 30 Metzen

**Metzen** = ca. 30 kg, von Gegend zu Gegend verschieden

**Schaff / Scheffel** = von Gegend zu Gegend sehr unterschiedlich, ab 1809 Kgl. Bay. Scheffel 222,36 Liter

**Unze** (Flüssigkeitsmaß) - ½ Unze = 1 Esslöffel voll

**Fuß** oder **Schuh** = ca. 30 cm, je nach Gegend 1 cm mehr oder weniger

**Klafter** = Entfernung von Fingerspitzen zu Fingerspitzen der waagrecht ausgestreckten Arme eines Mannes

**Dezimal** = 34,07 m<sup>2</sup>

**Tagwerk** = 100 Dezimal

**Bifang** (bei uns Bifing) = Pflugfurche - als Maß für Ackergröße verwendet

### Hofbemessung

**Ganzer Hof** (Bauern- oder Maierhof), **halber Hof** (Hube), **Viertelhof** (Lehen oder halbe Hube) und **Sölden** (Häusler - Achtelhof). Auf einem ganzen Hof (meist 40 - 60 Tagwerk) saß gewöhnlich ein Bauer oder Maier, auf den Halbhof der Huber oder Halbbauer. Ganze Höfe besaßen in der Regel Pferde für Spann- und Scharwerksdienste.

**Hoffuß** - Maßstab für Abgaben, berechnet nach den Hofgrößen.

**Frühmesser** - Geistlicher, der von einer Stiftung lebte und dafür täglich die Frühmesse lesen musste.

**Hintersasse** - Jemand, der hinter (unter) seinem Herrn in dessen Schutz angesessen ist.

**Hofmark** - Hofgut eines adeligen Grundherrn, der die niedere Gerichtsbarkeit innerhalb seiner abgemarkten Grenzen innehatte. Schlossähnlicher Herrnsitz. Hofmarksitze in unserer Gegend waren Etmansdorf, Dietldorf, Fronberg, Haselbach, Münchshofen, Naabeck, Steinberg, Teublitz.

**Salbuch** - Verzeichnis aller an eine Körperschaft gemachten Schenkungen und Beschreibung der daraus fließenden Erträge.

**Taferne** - Tafernengerechtigkeit, Wirtsrecht. Schankrecht. Die Untergebenen (Hintersassen) der Hofmark mussten in den Tafern ihren Herrn ihre Feste, Feiern und Totenmahle abhalten.

**Kirchenpropst** - Kirchenpfleger, Verwalter des kirchlichen Vermögens.

**Pfründe** - Einkommen des Pfarrers

## Quellen- und Literaturverzeichnis

Staatsarchiv Amberg

Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg

Stadtarchiv Schwandorf

Bildarchiv von Ettmannsdorf (Hans Scheuerer)

- BEER, Ursula Die Kirchen Ettmannsdorfs, unveröffentl. Manuskript
- BOEHAIMB, Carl A. Die Besitzer von 51 ehemaligen Pfalzneuburgischen Hofmarken im kgl. Regierungs-Bezirk von Oberpfalz und Regensburg, in: Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz u. Regensburg 18 (1858), S. 205-351
- GRÖTSCH, Josef Die steuerpflichtigen Gemeindeglieder Ettmannsdorfs 1820, in: Heimaterzähler 15 (1964), Beilage zum Schwandorfer Tagblatt, S. 3f. Aus der Chronik des Ettmannsdorfer Mädchenheimes, in: ebd., S. 8ff.
- GSCHWENDNER, Karl/  
BREINL, Ulrich (Hrsg.) Schule und Lehrer 1864 - 1964 - Zur Hundert-Jahrfeier in Schwandorf 1964, Regensburg 1964
- HAGER, Georg Die Kunstdenkmäler von Bayern: Bez.-Amt Burglengenfeld, München 1983 (Nachdruck von 1906)
- HEID, Silvia Die Geschichte des Schwandorfer Schulwesens (Stadtchronik Schwandorf II)
- HUBMANN, Georg Chronik der Oberpfalz, Band I: Schwandorf, Amberg 1865
- KLITTA, Georg Verschiedene Veröffentlichungen - Nicht veröffentlichter Nachlass
- MAI, Paul Der St. Emmeramer Rotulus des Güterverzeichnisses von 1031, Regensburg 1966
- MERL, Alfred Haselbach - Gestern und heute, 2 Bände, Haselbach 2000/2005
- MONUMENTA BOICA (MB) Band 36,1 (1852): Urbare des bayerischen Herzogtums von ca. 1240, von ca. 1280, Urbar des Viztumamtes Lengenfeld von 1326
- NIKOL, Hans Gut und Hammer Ettmannsdorf, in: Die Oberpfalz 63 (1975), S. 143-149
- NÖHBAUER, Hans F. Die Chronik Bayerns, Dortmund 1987
- PESSERL, Josef Chronik und Topographie von Schwandorf, Neustadt/Aisch 1989 (Nachdruck von 1866)
- RAPPEL, Josef Ettmannsdorf - Ausschnitte aus seiner Geschichte, in: Naabtalkurier vom 23., 26., 28. und 30.11.1957
- Heimatbuch Dachelhofen, Dachelhofen 1972
- Nicht veröffentlichter Nachlass
- RIEPL, Reinhard Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern, Waldkraiburg 2004
- ROBOLD, Hans Werner Vor- und Frühgeschichte der Stadt Schwandorf und des weiteren Umlandes (Stadtchronik Schwandorf I)
- SCHINDLER, Willy (Hrsg.) Glückauf an Naab und Vils - Ein Heimatbuch für den Landkreis Burglengenfeld u. die Stadt Schwandorf i. Bay., Schwandorf 1958
- SCHNEIDER, Hans Das Eisenwerk Ettmannsdorf, in: Heimaterzähler 1 (1949), Nr. 2, Beilage zum Schwandorfer Tagblatt
- SCHNEIDER, Hans Schwandorf als wittelsbachischer Ämtersitz (Stadtchronik Schwandorf I)
- SCHWESTERN Eigene Heimchronik, Ettmannsdorf
- „Vom Guten Hirten“
- STADT SCHWANDORF (Hrsg.) Schwandorf in Geschichte und Gegenwart – Stadtchronik, 2 Bände, Schwandorf 2001
- WEIGL, Julia IndustrieKulturGeschichte im Landkreis Schwandorf, Regensburg 1994, S. 15-18 (Ettmannsdorf – Hammerdorf)

- WEINGÄRTNER, Hans Die Kirchen Ettmannsdorfs, Burglengenfeld 2007
- WEINGÄRTNER, Ludwig Die Katholische Kirche in Schwandorf (Stadtchronik Schwandorf II)  
Der Weg zur katholischen Restauration (Stadtchronik Schwandorf II)  
Das Wirtshaus „Zur Schwanne“ in Ettmannsdorf, in: Jahresband zur Kultur  
und Geschichte im Landkreis Schwandorf 9 (1998), S. 119 – 134
- WIDEMANN, Josef Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters St. Emmeram,  
München 1943
- WOLFSTEINER, Alfred Die Naab - Leben am Fluss im Wandel der Zeit, Amberg 1998,  
Schwandorf - 1000 Jahre Geschichte an der Naab, Schwandorf 2005
- WOLFSTEINER, Alfred, u.a. Geschichte in Liedern - Eine Zeitreise durch die Oberpfalz,  
Regensburg 2004
- ZAHN, Friedrich/ REISINGER, Statistik der deutschen Schulen im Regierungsbezirke Oberpfalz und von  
Leonhard (Hrsg.) Regensburg, Regensburg 1866

- Schulen und Lehrer in der Oberpfalz, Regensburg - Versch. Jahrgänge
- Werbezeitung „Wochenblatt“ Verschiedene Kleinbeiträge
- Landkreis Schwandorf Jahrbände zur Kultur und Geschichte 1991, 1996, 1998
- Treu, Martin, Nürnberg Die Geschichte Haselbachs, unveröffentl. Manuskript
- Internet-Veröffentlichung „Haus des Guten Hirten“
- Tageszeitungen Veröffentlichungen in „Schwandorfer Tagblatt“ und „Der Neue Tag“
- Verschiedene Kleinbeiträge unbekannter Herkunft
- Weingärtner, Hans Eigene Erinnerungen, Recherchen und Bilder
- u. v. a.

## Bildnachweis

<b>Chronik Bayerns, Nösbauer</b>	Seite: 36
<b>Flyer Jubiläum, Neuburg:</b>	Seite: 21
<b>Hauptstaatsarchiv, München:</b>	Seite: 12
<b>Horsch, Landmaschinen:</b>	Seite: 135 a-e, 136 a-b
<b>Kirchenarchiv St. Jakob, Schwandorf</b>	Seite: 157, 158, 190
<b>Kloster vom Guten Hirten, Ettmannsdorf</b>	Seite: 79, 184, 187, 188
<b>Kreuzberg, Schwandorf:</b>	Seite: 34
<b>Leushacke, Familienarchiv:</b>	Seite: 70, 71
<b>Schaffer Alfred, jun.:</b>	Seite: 150 b, 150 e
<b>Fotostudio Schwarz (Archiv Schaffer)</b>	Seite 97 e-f, 180 b, 125 a
<b>Scheuerer, Privatarchiv:</b>	Seite: 19, 41 a, 41 c, 42, 57 a, 59, 63 a, 66 a-b, 68 a, 68 c, 72, 85, 97 a-c, 100, 106, 107 a-c, 108 a-b, 109 a-c, 110 a, 111 a-c, 112 a-b, 113 a-c, 114 a-b, 115 b, 116 a-b, 117, 124 a-b, 125 b, 126 a-c, 127 a, 135 a, 145 a, 147 a-c, 148 a-f, 149 a-c, 150 a, 155, 169 a-b, 170 a-c, 173 a-c, 174 a-c, 175 a-c, 176 a-c, 177 a-c, 178 a-b, 179 a-d, 186, 189, 192, 200 a, 201 a, 202 a-c, 203 a-b, 204 b
<b>Staatsarchiv, Amberg:</b>	Seite: 16, 17, 55, 82, 83, 84, 86, 87, 132, 137
<b>Stadtarchiv, Schwandorf:</b>	Seite: 20, 24, 44 a-d, 45, 46, 47, 48 a-b, 65, 92, 161
<b>Postkartensammlung Bartmann:</b>	Seite: 65, 90, 144 a-b, 145 b-c, 146 a-b, 147 d, 200 b, 201 b
<b>Stadtmuseum, Regensburg:</b>	Seite: 37
<b>Vermessungsamt, Nabburg:</b>	Seite: 98
<b>Weigl Julia:</b>	Seite: 58
<b>Weingärtner Hans, eigene Fotos des Autors:</b>	Seite: 40, 50, 53, 54, 56, 57 b, 58, 62, 63 b-c, 64, 68 b, 73 a-b, 80, 89, 95 (Fotomontage), 96, 113 d, 115 a, 118, 121, 127 b, 128 a-c, 129, 135 c, 139, 142 a-f, 143, 148 g-i, 150 c-d, 171 a-b, 172 a-b, 180 a-b, 181, 193, 198, 203 c, 204 a, 204 c-f, 205 a-b, 206 a-b, 207 a-b, 208 a-b
<b>Weingärtner Hans, Familienarchiv:</b>	Seite: 41 b, 42 a-c, 110 b, 147, 148 a-c
<b>Weingärtner Ludwig, Schwandorf:</b>	Seite: 38, 76
<b>Zeitungsveröffentlichungen, MZ, NT u. a.:</b>	Seite: 25, 51, 122, 183

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Robold, Vor- und Frühgeschichte der Stadt Schwandorf und des weiteren Umlandes.
- <sup>2</sup> Schuh, Robert, Die Besiedlung der Oberpfalz im Spiegel der Ortsnamen, in: Ackermann, Konrad (Hsrg.), Gustl Lang, Leben für die Heimat, Weiden 1989, S. 158 – 184; hier: S. 159.
- <sup>3</sup> Wolfsteiner, Die Naab.
- <sup>4</sup> Schneider, Hans, Die Oberpfalz im frühen Wittelsbacher Landesstaat, ein Überblick über Herrschaft und Verwaltung bis zur Teilung des Viztumamts Burglengenfeld 1329, in: Ackermann, Konrad (Hsrg.), Gustl Lang, Leben für die Heimat, Weiden 1989 S. 185 – 194, 199 – 212; hier: S. 191.
- <sup>5</sup> Pix, Manfred, Wirtschaftlicher Auf- und Abschwung in der Oberpfalz, in: Ackermann, Konrad (Hsrg.), Gustl Lang, Leben für die Heimat, Weiden 1989, S. 420 – 429; hier: S. 420.
- <sup>6</sup> Lexikon des Mittelalters, Band 6, S. 1236 (Karl Bosl).
- <sup>7</sup> Schneider, Schwandorf als wittelsbachischer Ämtersitz, S. 73.
- <sup>8</sup> Widemann, Traditionen, Nr. 310 (1010/1020); siehe auch Schneider, Schwandorf als wittelsbachischer Ämtersitz, S. 83.
- <sup>9</sup> Mai, St. Emmeramer Rotulus, S. 99.
- <sup>10</sup> Widemann, Traditionen, Nr. 278 (1006 von Warmunt geschenkt) und Nr. 288 (1010/1020 von Imizi geschenkt).
- <sup>11</sup> Wolfsteiner, Schwandorf, S. 18.
- <sup>12</sup> Widemann, Traditionen, Nr. 792 (1135).
- <sup>13</sup> Widemann, Traditionen, Nr. 1004 (1193/1196); Pessler, Chronik Schwandorf, S. 18.
- <sup>14</sup> Widemann, Traditionen, Nr. 1015 (1197-1200). Der von Schindler, Glückauf, S. 74 für das Jahr 1150 in Anspruch genommene *Eggo von Etmannsdorf*, der sein Gut Crucepouhel (vielleicht Kreuzbügerl, Gem. Bubach, Lkr. Schwandorf) an das Kloster Prüfening verkauft, ist in Wahrheit ein ‚Eppo von Ebermannsdorf (Lkr. Amberg-Sulzbach)‘. Das Datum muss zudem später angesetzt werden (ca. 1180-1190). Siehe dazu Schwarz, Andrea, Die Traditionen des Klosters Prüfening, München 1991, Nr. 247.
- <sup>15</sup> Schneider, Schwandorf als wittelsbachischer Ämtersitz, S. 83.
- <sup>16</sup> Widemann, Traditionen, Nr. 310.
- <sup>17</sup> Rappel, Nachlass - Manuskript Etmannsdorf.
- <sup>18</sup> MB 36,1, S. 119: Amt Pettendorf - „Von Etmestorf git man zwaene mvtte habern“. Mutt: Hohlmaß für Getreide, örtlich recht verschieden, 1 Mutt = bis zu 30 Metzen.
- <sup>19</sup> MB 36,1, S. 383: Amt Lengenfeld – „Item Etmensdorf trit. I mod. avene II.“ triticum: Weizen; avena: Hafer; modius: Scheffel (mehrere Metzen).
- <sup>20</sup> MB 36,1, S. 385: pro iure advocati - „Item de curia Etmestorf XIII sol. X den.“ curia: Hof, Anwesen; solidus: Schilling, denarius: Pfennig; siehe auch Schindler, Glückauf, S. 74.
- <sup>21</sup> Pettendorf, nördl.v. Regensburg.
- <sup>22</sup> Zu den Paulsdorfern in Haselbach und Etmannsdorf siehe Merl, Haselbach I.
- <sup>23</sup> Primbs, Karl, Geschichte und Genealogie der Paulsdorfer, in: Verhandlungen des historischen Vereins Oberpfalz und Regensburg 40 (1886), S. 1-192.
- <sup>24</sup> Pessler, Chronik Schwandorf, S. 423: Liste der Grundherren in Etmannsdorf (1292 Chunrad Paulsdorfer). Grundherren ab 1461: Boehaimb, Die Besitzer von 51 ehemaligen Pfalzneuburgischen Hofmarken, Etmannsdorf auf S. 228-230.
- <sup>25</sup> Handschriftliche Aufzeichnungen des Klosters Etmannsdorf.
- <sup>26</sup> Handschriftliche Aufzeichnungen des Klosters Etmannsdorf.
- <sup>27</sup> MB 36,1, S. 551: Amt Lengenfeld „Etmestorf tritici I mod. aduocalem, avene II mod. Otto famulus Weig. habet.“ famulus: Diener; advocalem: Zins, dem Vogt gehörend.
- <sup>28</sup> MB 36,1, S. 553: „Etmensdorf curia ibidem prope ecclesiam soluit XIII sol. den. Herm. Marscalcus habet.“ ecclesia: Kirche. Zu Hermann Marschall von Naabeck siehe Primbs, Karl, Geschichte und Genealogie der Paulsdorfer, in: Verhandlungen des historischen Vereins Oberpfalz und Regensburg 40 (1886), S. 34f.
- <sup>29</sup> Thiel, Matthias, Das St. Emmeramer Register von 1275, in: ZBLG 33 (1970), S. 542-635. Auf S. 621: 21.8.1327 ein Hof in Etmannsdorf (Nr. 309)– Beurkundung der Verpfändung der Rechte am Hof zu Etmannsdorf, auf dem der Wernhart sitzt, durch Hermann den Marscholch von Naabeck an Konrad von Miran, B. v. Nabburg, E. und Erben.
- <sup>30</sup> MB 36,1, S. 565: „... pro recompensa bonorum Etmestorf et Wibelstorf“. Schindler, Glückauf, S. 74.
- <sup>31</sup> Niklas Paulsdorfer stiftet 1388 einen Ewigzins aus seinem Gut in Etmannsdorf für die Kirche St. Vitalis. S. Weingärtner, Kirchen Etmannsdorfs, S. 6.
- <sup>32</sup> Wikipedia - Jan Hus.
- <sup>33</sup> Pessler, Chronik Schwandorf, S. 57 (nach einer Notiz im Fronberger Schlossarchiv).
- <sup>34</sup> Pessler, Chronik Schwandorf, S. 29f. (nach einer Kopie im Schwandorfer Stadtarchiv) und S. 52.
- <sup>35</sup> Kopie aus Schneider, Herrschaft Fronberg, S. 120.
- <sup>36</sup> Pessler, Chronik Schwandorf, S. 58 (nach einer Urkunde des Fronberger Schlossarchivs), Schindler, Glückauf, S. 74.
- <sup>37</sup> Nikol, Gut und Hammer Etmannsdorf, S. 143. Ein Johann Kotz, Sohn des Gilg Kotz, errichtet 1464 den Bodenwöhler Hammer.
- <sup>38</sup> Siehe dazu Nikol, Gut und Hammer Etmannsdorf, S. 143f. Zum Vergleich: Der Hammer im benachbarten Fronberg wird schon 1326 im Urbar der bayerischen Herzöge genannt.
- <sup>39</sup> Pessler, Chronik Schwandorf, S.69 (Fronberger Schlossarchiv).

- <sup>40</sup> Hubmann, Schwandorf, S. 29.
- <sup>41</sup> Schneider, Eisenwerk Ettmannsdorf.
- <sup>42</sup> Schneider, Eisenwerk Ettmannsdorf.
- <sup>43</sup> Schindler, Glückauf, S. 75.
- <sup>44</sup> Nikol, Gut und Hammer Ettmannsdorf, S. 144. Schindler, Glückauf, S. 75 gibt als Jahr 1464 an.
- <sup>45</sup> Hager, Georg, Die Kunstdenkmäler von Bayern, Band 19: Bez.-Amt Sulzbach, München 1982 (Nachdruck 1910), S. 92.
- <sup>46</sup> Nikol, Gut und Hammer Ettmannsdorf, S. 144f.
- <sup>47</sup> Richard, Olivier, Der Regensburger Stadtrat im 15. Jahrhundert, in: Verhandlungen des historischen Vereins Oberpfalz und Regensburg 148 (2008), S. 7-35.
- <sup>48</sup> Pessler, Chronik Schwandorf, S. 107, Nikol, Gut und Hammer Ettmannsdorf, S. 145.
- <sup>49</sup> Pessler, Chronik Schwandorf, S. 109.
- <sup>50</sup> Weingärtner, Wirtshaus „Zur Schwanne“.
- <sup>51</sup> Rappel, Ettmannsdorf; Schindler, Glückauf, S. 75.
- <sup>52</sup> Boehaimb, Die Besitzer von 51 ehemaligen Pfalzneuburgischen Hofmarken, S. 228f., Schindler, Glückauf, S. 75.
- <sup>53</sup> Nikol, Gut und Hammer Ettmannsdorf, S. 146.
- <sup>54</sup> Pessler, Chronik Schwandorf, S. 158; Nikol, Gut und Hammer Ettmannsdorf, S. 146.
- <sup>55</sup> Pessler, Chronik Schwandorf, S. 155; Schindler, Glückauf, S. 76; Nikol, Gut und Hammer Ettmannsdorf, S. 146f.
- <sup>56</sup> Pessler, Chronik Schwandorf, S. 120f.
- <sup>57</sup> Nikol, Gut und Hammer Ettmannsdorf, S. 147.
- <sup>58</sup> Nikol, Gut und Hammer Ettmannsdorf, S. 147f.
- <sup>59</sup> Hirsch, Hans, Musterung 1605 zu Burglengenfeld und Kallmünz nach dem Aktenstück "Neuburger Abgabe 1911 Nr. 14 344" im Bayerischen Staatsarchiv Amberg, Regensburg 1962 (Korb'sches Sippenarchiv 7).
- <sup>60</sup> Wolfsteiner, Geschichte in Liedern, S. 35.
- <sup>61</sup> Pessler, Chronik Schwandorf, S. 196.
- <sup>62</sup> „Der neue Tag“ vom 29.6.2001: Auszüge aus dem Bericht „Zwischen Naab und Kreuzberg“ von Wolfgang Houschka.
- <sup>63</sup> Schneider, Schwandorf als wittelsbachischer Ämter, S. 98.
- <sup>64</sup> Nikol, Gut und Hammer Ettmannsdorf, S. 148.
- <sup>65</sup> Ammon, Hans, Jungpfälzische Landsassen 1644, in: Heimaterzähler 21 (1970), S. 25.
- <sup>66</sup> Ammon, Hans, Jungpfälzische Landsassen 1644, in: Heimaterzähler 21 (1970), S. 25.
- <sup>67</sup> Zu den Rußwurm siehe Merl, Haselbach I.
- <sup>68</sup> Pessler, Chronik Schwandorf, S. 225.
- <sup>69</sup> Hubmann, Schwandorf; Schneider, Herrschaft Fronberg, S. 127.
- <sup>70</sup> Nöhbauer, Chronik Bayerns.
- <sup>71</sup> Schneider, Herrschaft Fronberg, S. 128-130.
- <sup>72</sup> Rappel, Joseph, Die Bildung der Gemeinden im Landgerichtsbezirk Burglengenfeld, in: Die Oberpfalz 51 (1963), S. 211.
- <sup>73</sup> Sitzungsprotokolle der Gemeinde Ettmannsdorf - Archiv Schwandorf.
- <sup>74</sup> Auszug aus verschiedenen Berichten im Internet zum Ersten Weltkrieg.
- <sup>75</sup> Nöhbauer, Chronik Bayerns, S. 425.
- <sup>76</sup> Wagner, Albert, Die Inflationszeit in Schwandorf (Stadtchronik Schwandorf I), S. 183-209.
- <sup>77</sup> Ress, Franz Michael, Geschichte und wirtschaftliche Bedeutung der oberpfälzischen Eisenindustrie von den Anfängen bis zur Zeit des 30-jährigen Krieges, in: Verhandlungen des historischen Vereins Oberpfalz und Regensburg 91 (1950), S. 5-186.
- <sup>78</sup> Niedermeier, Augustin, Premberg an der Naab - in alter Zeit ein wichtiger Ort, Teublitz 2005.
- <sup>79</sup> Weigl, IndustrieKulturgeschichte, S. 15.
- <sup>80</sup> Handschriftliche Aufzeichnungen des Klosters Ettmannsdorf - Kaufvertrag von Julius Bachtenkirch v. Stachelhausen, Gutsbesitzer aus Nürnberg (Gemahl der Frau Therese Bachtenkirch v. Stachelhausen).
- <sup>81</sup> Weigl, IndustrieKulturgeschichte, S. 17.
- <sup>82</sup> Sterbeeintrag vom 7.8.1873 in den Kirchenbüchern: Josef Lohrer, Tagelöhner, Ettmannsdorf, ledig, 21 Jahre.
- <sup>83</sup> Kopie aus Weigl, IndustrieKulturgeschichte, S. 16.
- <sup>84</sup> Pessler, Chronik Schwandorf, S. 90.
- <sup>85</sup> Papesch, Dieter, Die Ortsnamen des Landkreises Burglengenfeld, in: Heimaterzähler 10 (1959), S. 39 ff., Ettmannsdorf: S. 58.
- <sup>86</sup> Nikol, Gut und Hammer Ettmannsdorf, S. 143.
- <sup>87</sup> Pessler, Chronik Schwandorf, S. 58.
- <sup>88</sup> Auszug aus Weingärtner, Wirtshaus „Zur Schwanne“.
- <sup>89</sup> Auszug aus den Unterlagen des Heimatforschers Josef Rappel, „Das alte Schloss“.
- <sup>90</sup> Die Angaben wurden mit Erlaubnis von Fr. Jasmin Leushacke aus der Baubeschreibung von H. Dr. Dieter Leushacke entnommen.
- <sup>91</sup> Handschriftliche Aufzeichnungen des Klosters Ettmannsdorf.
- <sup>92</sup> Auszug aus „Beschreibung einer Hofmark“ von Karl Winkler.
- <sup>93</sup> Auszug aus der Internetveröffentlichung „Die Wappen der Hammerbesitzer, Schlossherren und Hofmarksinhaber zu Ettmannsdorf“ von Ludwig Weingärtner nach einer Sammlung von Hans Scheuerer.
- <sup>94</sup> Auszug aus Scherl, August, Raum Burglengenfeld auf Karten des 16. Jahrhunderts, in: Heimaterzähler 12 (1961), S. 13f., S. 17ff.

- <sup>95</sup> Auszug aus Rappel, Josef, „Bericht Hofmark Etmannsdorf“.
- <sup>96</sup> Pessler, Chronik Schwandorf, S. 138; Hubmann, Schwandorf, S. 64.
- <sup>97</sup> Berichte verschiedener Heimatzeitungen.
- <sup>98</sup> Pessler, Chronik Schwandorf, S. 30.
- <sup>99</sup> Pessler, Chronik Schwandorf, S. 111.
- <sup>100</sup> Rappel, Zeittafel in seinen Aufzeichnungen.
- <sup>101</sup> Auszug aus den Liquidationsprotokollen von 1839/1840, Gemeinde Etmannsdorf, Finanzamtsbezirk Schwandorf Nr. 29 im Vermessungsamt Schwandorf.
- <sup>102</sup> Weigl, IndustrieKulturgeschichte, S. 15.
- <sup>103</sup> Aufzeichnungen der Pfarrei Schwandorf für die Filiale Etmannsdorf von 1886.
- <sup>104</sup> Bild aus dem Buch „Feuerwehrmuseen der Welt“, Leihgabe der Feuerweherschule Regensburg.
- <sup>105</sup> Auszug aus Schindler, Glückauf, S. 79.
- <sup>106</sup> Auszüge aus Hierstetter, Felix, Das Vereinswesen (Stadtchronik Schwandorf II).
- <sup>107</sup> Klitta, Rappel u. a.
- <sup>108</sup> Pessler, Chronik Schwandorf, S. 90.
- <sup>109</sup> Klitta, Nachlass.
- <sup>110</sup> Veröffentlichungen von Josef Rappel, Georg Klitta, Martin Treu, Alfred Merl (Haselbach Buch 1 u. 2) u. a.
- <sup>111</sup> Sitzenhof - Vergangenheit und Gegenwart (Kopie, unbekannt Quelle).
- <sup>112</sup> Veröffentlichungen von Josef Rappel, Georg Klitta, Martin Treu, Alfred Merl u. a.
- <sup>113</sup> Rieder, Otto, Die palzneuburgische Landschaft, deren Leben und Wirken, ihr Behördenwesen und insonderheit ihr Marschall, in: NK 64 (1900), 1-283; NK 65 (1901), 1-136; NK 66/67 (1902/03), 1-224; hier: NK 65, S. 123 (NK= Neuburger Kollektaneenblatt).
- <sup>114</sup> Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, BDK 163, 3356.
- <sup>115</sup> Aufnahme von Alfred Schaffer jun. ca.2005.
- <sup>116</sup> Aufnahme von Alfred Schaffer jun. ca. 2005.
- <sup>117</sup> Heid, Geschichte des Schwandorfer Schulwesens, S. 827.
- <sup>118</sup> Pessler, Chronik Schwandorf, S. 164.
- <sup>119</sup> Nöhbauer, Chronik Bayerns, S. 266: Schulreformen.
- <sup>120</sup> Nöhbauer, Chronik Bayerns, S. 280: Schulpflicht für Kinder.
- <sup>121</sup> Auszug aus „Schulen und Lehrer in der Oberpfalz BLLV“, Bezirksverband Oberpfalz - Wolf Verlag.
- <sup>122</sup> Rappel, Dachelhofen.
- <sup>123</sup> Volksschulen im Regierungsbezirk Oberpfalz.
- <sup>124</sup> Grötsch, Josef (Rektor des Klosters „Vom Guten Hirten“), Die steuerpflichtigen Gemeindeglieder Etmannsdorfs 1820, in: Heimaterzähler 15 (1964), S. 3f.
- <sup>125</sup> Der Bericht beruht überwiegend auf Eigenaufzeichnungen des Klosters „Vom Guten Hirten“, der mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde.
- <sup>126</sup> Internet-Recherche.
- <sup>127</sup> Auszüge aus Eigenberichten des Klosters und aus Tageszeitungen.
- <sup>128</sup> NSV - National-sozialistische Volkswohlfahrt: Gesundheitsorganisation während der Nationalsozialistischen Zeit.

## Ein kurzer Überblick

- 1010 Ettmannsdorf wird erstmals in den Traditionsbüchern des Klosters St. Emmeram genannt
- 1296 Der Grundherr Chunrad Paulsdorfer baut in Ettmannsdorf ein Rittergut
- 1300 Chunrad Paulsdorfer lässt ca. 1300 neben seinem Rittergut die St. Vitaliskirche erbauen
- 1423 Pfalzgraf Johann bestimmt die Grenzen des Burggedings Schwandorf
- 1433 Gut bewaffnete Hussitenhorden fallen immer wieder in die Oberpfalz ein und verwüsten sie schwer. 1433 werden sie endlich vernichtend geschlagen.
- 1445 Albrecht Frank baut in Ettmannsdorf einen Schien- und Blechhammer
- 1504 Landshuter Erbfolgekrieg - Schwandorf und die umliegenden Orte werden schwer zerstört
- 1505 König Maximilian bildet durch Erbteilung die „Junge Pfalz“ mit Neuburg an der Donau als Hauptstadt und setzt die Brüder Otto Heinrich und Philipp als Regenten ein
- 1512 Hammerherr Wilhelm Frank stellt seinem Hutkapfer Georg Sperber einen Erbrechtsbrief für das Sperbergützl aus, 1607 erhält Leonharten Mennet die Tafernengerechtigkeit, es entstand das Wirtshaus zur Schwanne
- 1539 Hieronymus Zeller erkauft von der Witwe Anna Schwäbl den Ettmannsdorfer Besitz, erwirbt die Hofmarksgerechtigkeit und darf sich Hieronymus von Zeller zu Ettmannsdorf nennen
- 1542 Herzog Ottheinrich und sein Bruder Philipp führen durch einen Machtspruch die Lehre Luthers in ihrem Fürstentum ein
- 1573 Hans Neumayer erwirbt die Hofmark Ettmannsdorf
- 1600 Christoph Vogel zeichnet im Auftrag der Regierung erstaunlich genaue Karten von unserer Gegend. Wilhelm Neumayer erbaut das Hammerschloss
- 1617 Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm erklärt den Katholizismus wieder als Landesreligion
- 1618 Der 30-jährige Krieg beginnt und bringt Not und Elend übers Land
- 1700 Peter Wenzel von Rußwurm erbaut ein neues Schloss
- 1769 Die Ehehaftspunkte werden in der Hofmark Ettmannsdorf verlesen
- 1777 Freiherr Max Karl von Spiering auf Fronberg kauft die Hofmark Ettmannsdorf
- 1790 In Ettmannsdorf wird das erste Schulhaus gebaut
- 1791 Hofmarksherr Carl Theodor von Spiering lässt im westlichen Teil der Hammerwerksgebäude eine Glasschmelze und ein Schleif- und Polierwerk für Glas einrichten
- 1796 Franzosen kämpfen gegen die Österreicher, sie schießen vom Dachelberg auf Schwandorf
- 1799 Maximilian Freiherr von Montgelas leitet Reformen zur Umorganisation Bayerns ein
- 1802 Säkularisation - auf höchsten Befehl hin werden viele Klöster aufgelöst, Kirchenbücher und Literatur als Makulatur verkauft, Kirchenschätze vernichtet
- 1818 Aus dem Dorf und den Einöden Ziegelhütte, Egidiberg und Sitzenhof wird die politische Gemeinde Ettmannsdorf gebildet
- 1848 Vorrechte und Privilegien des Adels und der Besitzenden werden abgeschafft
- 1832 Caroline von Spiering erbt von ihrem Vater Carl Theodor die Hofmark Fronberg mit Haselbach und Ettmannsdorf
- 1848 Die letzten Vorrechte der Hofmarkbesitzer werden beseitigt
- 1865 Eduard Hahn errichtet in den Hallen der Glasschleife eine mit modernster Technik ausgestattete amerikanische Kunstmühle
- 1866 Die Schwestern vom Guten Hirten kaufen von Freiherrn Podewils das Ettmannsdorfer Schloss und richten darin eine „Rettungs- und Besserungsanstalt“ für elternlose Mädchen ein
- 1870 Der Gemeindevorsteher erhält die Bezeichnung Bürgermeister. Im Deutsch-Französischen Krieg fallen drei junge Männer aus Ettmannsdorf
- 1890 Die Klosterkirche „Zu Ehren des Heiligen Herzens Jesu“ wird gebaut

- 1895 Oskar von Miller erwirbt die Betriebsgebäude von Hammerwerk, Kunstmühle und Bäckerei sowie das Hammerschloss, die Lohmühle und die Wasserrechte und richtet ein Elektrizitätswerk ein
- 1900 Gegenüber dem ersten Schulhaus wird ein neues Schulgebäude errichtet
- 1911 Eine Fabrik zur Konservierung von Obst und Waldfrüchten wird gegründet (später Konservenfabrik Gschoßmann)
- 1914 Der erste Weltkrieg beginnt, 13 junge Männer müssen ihr Leben auf den Schlachtfeldern lassen
- 1921 Konservenfabrik Bavaria wird gegründet
- 1923 Die Inflation erreicht ihren Höhepunkt, ein Pfund Brot kostet bis zu 33 Milliarden Mark
- 1929 Der Börsenkrach in den USA führt zur Weltwirtschaftskrise
- 1933 Adolf Hitler wird Reichskanzler
- 1935 Die hölzerne Naabbrücke wird durch eine massive Betonbrücke ersetzt, zugleich werden eine Flutbrücke und ein Damm gebaut
- 1939 Mobilmachung und Beginn des zweiten Weltkrieges. 31 junge Ettmannsdorfer mussten ihr Leben lassen. In den Räumen des Klosters wird ein Lazarett eingerichtet
- 1945 Am 17. April wird Schwandorf durch einen Fliegerangriff schwer zerstört, am 22. April sprengte die Ungarische SS die Ettmannsdorfer Brücke, am 23. April zogen die Amerikaner ein, am 8. Mai bedingungslose Kapitulation Deutschlands und Kriegsende
- 1946 Erster frei gewählter Bürgermeister nach der NS-Zeit wird der Wirt und Bauer Hans Vilsmaier. Das Kloster erhält seine Räumlichkeiten zurück und wird im früheren Sinne weiter betrieben
- 1952 Georg Schambeck leitet 30 Jahre als Bürgermeister die Geschicke Ettmannsdorfs
- 1958 Der Turm der St. Vitaliskirche stürzt ein und beschädigt das Kirchenschiff. Die Kirche wird abgerissen
- 1960 Die Kirche St. Konrad und ein neues Schulhaus werden gebaut
- 1964 Torbogen und Hammerhäuser fallen den Baggern zum Opfer
- 1970 Ettmannsdorf wird selbstständige Pfarrei
- 1972 Am 20. Juni löst sich die Gemeinde Ettmannsdorf freiwillig auf und wird am 1. Juli in die Stadt Schwandorf eingegliedert
- 1991 Die Familie Leushacke kauft das Hammerschloss, lässt es renovieren und erhält dafür die Auszeichnung „geschütztes Denkmal“
- 1992 Die katholische Jugendfürsorge der Diözese Regensburg übernimmt das Kloster und richtet darin ein Zentrum für berufliche Förderung und Ausbildung ein

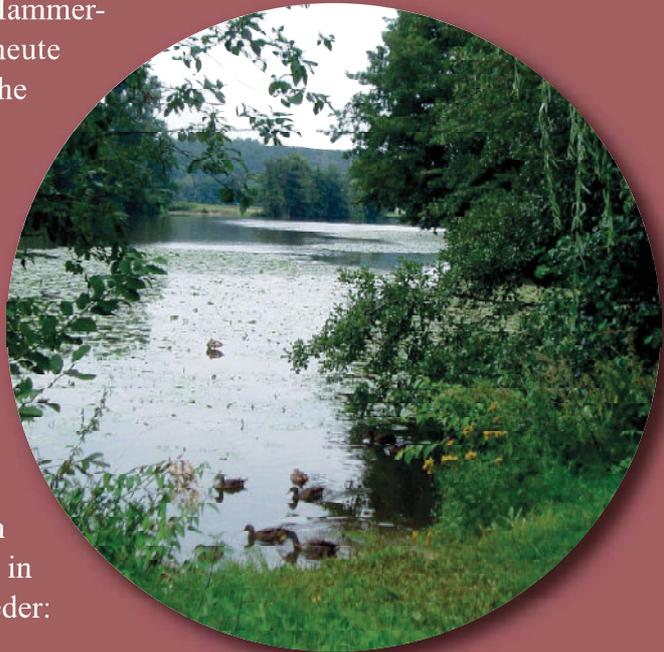
## 1000 Jahre Ettmannsdorf – 1000 Jahre Geschichte 1000 Jahre Leben an der Naab nahe der Stadt Schwandorf

Flüsse sind nicht nur Wasser, sie sind die Lebensadern der Natur. Sie gaben dem Menschen Nahrung, Schutz und Zuflucht. Flüsse waren die Verkehrs- und Handelswege, dienten der Orientierung und boten Verbindung zum Umland. Dort, wo der Fluss breit gefächert und flach war, konnte er leicht durchquert werden. Hier entstanden die ersten Siedlungen.

Auch für Ettmannsdorf war der Fluss der Lebensquell, hier suchten die Menschen eine feste Bleibe. Er bestimmte tausend Jahre das Geschehen im Dorf, trieb Mühlen und Hammerwerke, Glasschleife und Bäckerei. Noch heute liefert er Energie und bietet dazu noch Ruhe und Erholung.

Ettmannsdorf hat im Schatten der nahen Stadt Schwandorf, eingebunden in die Strömungen der großen Geschichte, Krieg und Frieden, Freud und Leid miterlebt. Heute ist es selbst ein Teil der Stadt.

Vor tausend Jahren schon schrieben die Mönche des Klosters St. Emmeram in Regensburg ihre Besitzrechte und Einkünfte in *Ettmatedorf* in ihren Traditionsbüchern nieder:



*„... quod situm est iuxta fluium Naba in quodam uico Zetmasdorf ...“*

Ein Gang durch die Geschichte Ettmannsdorfs weckt viele Erinnerungen und bringt längst Vergessenes zurück.